

**Forschungsberichte des      29**  
**Instituts für deutsche Sprache**

**GERHARD STICKEL (Hrsg.)**

# **Deutsch-japanische Kontraste**

**Vorstudien zu einer kontrastiven  
Grammatik**



**TBL Verlag Gunter Narr · Tübingen**

Gerhard Stickel (Hrsg.)

**Deutsch-japanische Kontraste**

**FORSCHUNGSBERICHTE DES  
INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE  
MANNHEIM**

herausgegeben von  
Ulrich Engel

Schriftleitung: Eva Teubert

Band 29

**GERHARD STICKEL (Hrsg.)**

# **Deutsch-japanische Kontraste**

**Vorstudien zu einer kontrastiven  
Grammatik**



**TBL Verlag Gunter Narr · Tübingen**

**Tübingen 1976**

*CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek*

**Deutsch-japanische Kontraste**


Vorstudien zu e. kontrastiven Grammatik/Gerhard Stickel  
(Hrsg.). — Tübingen: TBL-Verlag Narr, 1976. —

(Forschungsberichte/Institut für Deutsche Sprache  
Mannheim; Bd. 29)

ISBN 3-87808-629-6

NE: Stickel, Gerhard [Hrsg.]

ISBN 3-87808-629-6

© 1976  Verlag Gunter Narr · Tübingen

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung, auch  
auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie, Mikrofiche,  
Mikrocord, Offset verboten.

Druck: Müller+Bass · 74 Tübingen · Hechinger Straße 25

# I N H A L T

Gerhard Stickel	
Voraussetzungen und Ziele einer kontra-	
stiven Untersuchung des Deutschen und	
Japanischen	3
Jobst-Mathias Spannagel	
Probleme bei der Wiedergabe des Japan-	
schen in Lateinschrift	30
Rudolf Schulte-Pelkum	
Interferenzfehler bei deutschsprechenden	
Japanern	59
Takashi Sengoku	
Zur internen Struktur der Satzbasis als	
Kernproposition im Deutschen und Japa-	
nischen	112
Susumu Zaima	
Kontrastive Überlegungen zu den nominalen	
und sententiellen Attributen von japani-	
schen und deutschen Nominalphrasen	158
Jutta Kühnast	
Deutsche temporale Subjunktionen und ihre	
japanischen Entsprechungen	219
Tohru Kaneko	
Kontrastive Analyse des japanischen und	
des deutschen Passivs	251
Klaus Vorderwülbecke	
Anredeformen und Selbstbezeichnungen im	
Deutschen und Japanischen	335



Gerhard Stickel

VORAUSSSETZUNGEN UND ZIELE EINER KONTRASTIVEN  
UNTERSUCHUNG DES DEUTSCHEN UND DES JAPANISCHEN

1. Einleitung
2. Kontrastive Linguistik und Fremdsprachenunterricht
3. Bedingungen und Anwendungsziele der kontrastiven deutsch-japanischen Grammatik
4. Bisheriger Verlauf und derzeitiger Stand der Arbeiten
5. Zum weiteren Vorgehen

Anmerkungen

1. Einleitung

Im Laufe des Jahres 1973 wurde in der Abteilung Kontrastive Linguistik des Instituts für deutsche Sprache in Mannheim eine Forschungsgruppe aus japanischen und deutschen Sprachwissenschaftlern gebildet, die innerhalb von rund fünf Jahren eine deutsch-japanische kontrastive Grammatik (DJKG) erarbeiten soll.<sup>1</sup> Dieses Projekt steht im Rahmen eines umfangreichen kontrastiv-linguistischen Arbeitsprogramms, das vom Auswärtigen Amt der Bundesrepublik Deutschland finanziell getragen wird. Dem deutsch-japanischen Projekt ging eine Untersuchung des Sprachenpaars Deutsch-Französisch voraus. Seit Anfang 1974 läuft eine deutsch-spanische Untersuchung. Darüber hinaus ist das Institut an der Planung und zum Teil auch der Durchführung weiterer kontrastiver Untersuchungen beteiligt, mit denen Linguistengruppen in mehreren europäischen Län-



dern befaßt sind. Im folgenden werden die Voraussetzungen und Ziele des deutsch-japanischen Projekts erörtert.

Nach einer knappen Übersicht über die Grundannahmen, von denen die kontrastive Linguistik im allgemeinen ausgeht, werden die Bedingungen für eine Untersuchung des Sprachenpaars Deutsch-Japanisch behandelt. Im Zusammenhang mit einigen Erläuterungen zu den nachfolgenden Aufsätzen von Mitgliedern der deutsch-japanischen Arbeitsgruppe wird der gegenwärtige Stand der Arbeit an der DJKG skizziert und schließlich ein Ausblick auf das geplante weitere Vorgehen gegeben.

## 2. Kontrastive Linguistik und Fremdsprachenunterricht

Die Annahmen, von denen die kontrastive Linguistik ausgeht und die wir entsprechend auch für die Untersuchung des Sprachenpaars Deutsch-Japanisch machen, sind in den letzten Jahren in einer so großen Anzahl von Aufsätzen und Monographien erläutert, kritisiert und verteidigt worden, daß ich mich hier auf eine Zusammenfassung der wichtigsten Gesichtspunkte beschränken kann.

Im Unterschied zu den anderen sprachvergleichenden Disziplinen, der historisch-vergleichenden Sprachwissenschaft und der Sprachtypologie, entwickelte sich die kontrastive Linguistik vor allem aus den Bedürfnissen des Fremdsprachenunterrichts. In den knapp zwei Jahrzehnten ihrer Entstehungsgeschichte hat es immer wieder Versuche gegeben, sie im Zusammenhang mit terminologischen Neuprägungen wie "konfrontative Linguistik"<sup>2</sup> oder "Interlinguistik"<sup>3</sup> als angewandte Teildisziplin einer allgemeinen vergleichenden Linguistik unterzuordnen. Derartige wissenschaftssystematischen Einordnungsversuche nützen aber im Grunde nur den Forschern, die für anwendungsorientierte Untersuchungen stets eine Rechtfertigung in einer

übergreifenden 'reinen' Wissenschaft suchen. Sie ändern nichts daran, daß die wichtigsten Anregungen für kontrastiv-linguistische Arbeiten aus der Fremdsprachendidaktik kamen und daß die entscheidende Motivation für solche Untersuchungen auch heute noch in dem erhofften Nutzen der Ergebnisse für den Sprachunterricht liegt.

Von der Geschichte der verglichenen Sprachen sieht eine kontrastive Untersuchung schon deswegen ab, weil sprachgeschichtliche Faktoren beim Erwerb einer lebenden Fremdsprache allenfalls eine marginale Rolle spielen. Im Falle des Japanischen und Deutschen wäre eine historisch-vergleichende Untersuchung zudem aussichtslos, da es bis heute keinerlei laut- oder formengeschichtliche Anhaltspunkte für eine auch noch so entfernte 'Verwandtschaft' der beiden Sprachen gibt.

Bei den bisher bekanntgewordenen kontrastiven Arbeiten wurden bis auf wenige Ausnahmen jeweils zwei Sprachen verglichen. Motiviert ist die jeweilige Gegenüberstellung durch 'Kontakte' zwischen den beiden Sprachen, vor allem durch den Kontakt im Sprachunterricht, bei dem eine der beiden Sprachen an Sprecher der jeweils anderen vermittelt wird. Veranlaßt wurden und werden kontrastive Untersuchungen durch die Beobachtung bestimmter Fehlertypen und Lernschwierigkeiten, die beim Fremdspracherwerb auftreten, und zwar solchen, die auf das strukturelle Verhältnis zwischen der jeweiligen Primärsprache (der 'Muttersprache') der Lernenden und der Zielsprache zurückführbar sind.

Die hiermit schon angedeuteten Annahmen<sup>4</sup>, die den Hintergrund für kontrastive Untersuchungen bilden, stammen genau genommen nicht aus der Linguistik im engeren Sinne. Wir haben sie von Lernpsychologen und Fremdsprachendidaktikern übernommen. Sie lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

a) Das Erlernen einer Fremdsprache unterscheidet sich vom Erwerb der Primärsprache vor allem dadurch, daß der Lernende schon über eine Sprache, nämlich seine Primärsprache, verfügt. Diese Sprache will er im Normalfall nicht zugunsten der Fremdsprache aufgeben, sondern beibehalten.

b) Der Erwerb einer Fremdsprache ist nicht das Erlernen völlig neuer und andersartiger kommunikativer Verhaltens- und Handlungsweisen. Abgesehen von den meist überschätzten unterschiedlichen soziokulturellen Bedingungen für den Gebrauch der Fremdsprache kann der Lernende davon ausgehen, daß in der Fremdsprache prinzipiell die gleichen kommunikativen Funktionen und Akte verwirklicht werden können wie in der Primärsprache.<sup>5</sup>

c) Der Lernende erwartet schon wegen der angenommenen kommunikativ-funktionalen Übereinstimmungen auch Entsprechungen zwischen den Bedeutungs- und Ausdrucksstrukturen der beiden beteiligten Sprachen. Wo solche Erwartungen bestätigt werden, wird der Lernprozeß begünstigt. Wo strukturelle Unterschiede (Kontraste) zwischen den beiden Sprachen bestehen, führt die Neigung, Eigenschaften der Primärsprache auf die Zielsprache zu übertragen, zu Fehlern. Hierbei spricht man von negativem Transfer oder Interferenz.

d) Kontrastbedingte Lernschwierigkeiten und Fehler können durch Lehrmaterialien und -methoden behoben werden, welche die Kontraste zwischen Primär- und Zielsprache durch Bewußtmachung und entsprechende Übungen gezielt berücksichtigen.

e) Eine wesentliche Voraussetzung hierfür ist ein systematischer Vergleich der beiden Sprachen, der mit der Beschreibung der einzelsprachlichen Einheiten und Strukturen und der zwischensprachlichen Entsprechungen und Kontraste den linguistischen Bezugsrahmen für Fehlerbeobachtungen und -analysen und für die Entwicklung von ent-

sprechenden didaktischen Verfahren bietet.

Mit den Punkten a) bis c) wird auf die bekannte Tatsache verwiesen, daß einzelne Sprachen nicht an sich leicht oder schwer als Fremdsprachen zu erlernen sind. Abgesehen von den individuellen Voraussetzungen der Lernenden (u.a. Alter bei Lernbeginn, Sprachlernfähigkeit, Lernmotivation) sind Art und Ausmaß der Lernschwierigkeiten abhängig von der Sprache, über die die Lernenden schon verfügen. Z.B. haben deutschlernende Japaner andere Hindernisse zu überwinden als etwa deutschlernende Engländer oder Spanier. Die japanische Sprache wiederum ist für Lernende mit Deutsch als Primärsprache in anderer Weise schwierig als etwa für Koreaner oder Franzosen.

Auch wenn Äußerungshemmungen, die die Zielsprache wegen ihrer generellen Fremdartigkeit beim Lernenden hervorruft, erfolgreich überwunden sind, kommt es beim Gebrauch der Zielsprache zu fehlerhaften Äußerungen, weil der Lernende aus Regelunkennntnis, -unsicherheit und mangelnder Gewöhnung Eigenschaften seiner Primärsprache auf die Zielsprache überträgt. Z.B. versuchen deutschlernende Japaner, deutsche Ausdrücke nach den phonetischen Gewohnheiten ihrer Muttersprache zu artikulieren und deutsche Sätze teilweise nach syntaktischen Regeln des Japanischen zu konstruieren. Aufgrund einzelner Entsprechungen zwischen japanischen und deutschen Lexemen übersetzen sie oft auch dann 'wörtlich', wenn ein einfaches Substituieren eines japanischen durch ein deutsches Lexem nicht zulässig ist. In ähnlicher Weise wird ein Deutscher beim Versuch, sich auf Japanisch zu äußern, durch das deutsche Lautsystem an einer angemessenen japanischen Aussprache gehindert und durch die deutsche Syntax 'verführt', japanische Sätze nach der deutschen Syntax zu konstruieren. Japanische Lexeme, die in einzelnen Kontexten deutschen Wörtern entsprechen, gebraucht er oft auch dann, wenn Kontext oder Situation andere japanische Ausdrücke verlangen.

Der Einfluß, den die jeweilige Primärsprache auf das sprachliche Verhalten in der Zielsprache hat, ist Fremdsprachenlehrern im Prinzip bekannt. Aufgrund ihrer Erfahrungen können sie in Einzelfällen Fehlerquellen durch Erläuterungen und Übungen beseitigen. In vielen Fällen sind jedoch die Fehlerbedingungen weder den Lernenden noch den Sprachlehrern bewußt, weil sie die strukturellen Entsprechungen und Unterschiede zwischen Primär- und Zielsprache nicht überschauen. Das gilt insbesondere auch dann, wenn Lernende und Lehrende über die gleiche Primärsprache verfügen. Japanische Deutschlehrer und deutsche Japanischlehrer kennen die Grammatik der jeweiligen Zielsprache meist gut. Ihre eigene Muttersprache nehmen sie aber oft mit der gleichen unreflektierten Selbstverständlichkeit wie ihre Schüler als irgendwie 'natürlich' gegeben hin. Um Interferenzmöglichkeiten nach und nach auszuschalten und den Lernenden über kontrastbedingte Lernschwierigkeiten hinweghelfen zu können, sollte ein japanischer Deutschlehrer neben seinen Deutschkenntnissen auch möglichst präzise Kenntnisse der japanischen Grammatik besitzen. Entsprechend sollte ein deutscher Japanischlehrer neben der japanischen auch die deutsche Grammatik möglichst gut kennen.

In jedem Fall wäre Lernenden und Lehrenden mit Unterrichtswerken gedient, die neben den speziellen Voraussetzungen der jeweiligen Lerngruppe die Kontraste zwischen Primär- und Zielsprache berücksichtigen und für die Überwindung von Interferenzen entsprechende Erläuterungen und Übungen anbieten. Derartige Lehrwerke, die es für das Sprachenpaar Deutsch-Japanisch bisher leider noch nicht gibt<sup>6</sup>, lassen sich jedoch nicht ausschließlich aus einer nur teilweise reflektierten zweisprachigen Kompetenz heraus entwickeln. Auch umfangreiche Fehlerbeobachtungen reichen als Grundlage hierfür nicht aus, da Fehler nur dann 'nützen', wenn sie auf Regeln bezogen werden

können. Die wichtigste Voraussetzung für kontrastiv orientierte Lehrwerke ist ein systematischer umfassender Vergleich der beiden am Lernprozeß beteiligten Sprachen, der die strukturellen Unterschiede und Entsprechungen zwischen Primär- und Zielsprache explizit macht.

Bevor ich weitere Fragen im Zusammenhang mit der kontrastiven Analyse des Japanischen und Deutschen behandle, kurz noch einige zusätzliche allgemeine Bemerkungen über das Verhältnis einer solchen Untersuchung zum aktuellen Fremdsprachenerwerb.

Die Grundannahmen der kontrastiven Linguistik wurden oben als eine Sequenz von impliziten Folgerungen aufgeführt. Beim derzeitigen Stand der Erforschung von Spracherwerbsprozessen sind die implizierten Schlüsse zum Teil noch nicht hinreichend abgesichert. Insbesondere ist der Zusammenhang zwischen dem deskriptiv-linguistischen Begriff des Kontrasts, also dem strukturellen Unterschied zwischen Sprachen, und dem primär psychologischen Phänomen der Lernschwierigkeiten und Fehlerneigungen noch nicht ausreichend geklärt. Die Annahme, mit der Beschreibung eines Kontrasts sei gleichzeitig eine hinreichende Erklärung oder gar schon eine Lösung für eine bestimmte Lernschwierigkeit beim Fremdsprachenerwerb erreicht, entspricht einer unzulässig naiven Auffassung von Spracherwerbsprozessen und wird derzeit wohl auch nicht mehr ernsthaft vertreten. Eine kontrastive Untersuchung, z.B. des Deutschen und des Japanischen, beschreibt die Einheiten und Regeln der beiden Sprachen und zielt auf die Erfassung der Entsprechungen und Unterschiede zwischen den einzelsprachlichen Einheiten und Regeln ab. Auch wenn sie sich an generativ-grammatischen Darstellungsformen orientiert, kann sie die beiden sprachlichen Systeme sowie die Korrespondenzen und Differenzen zwischen ihnen nur statisch beschreiben. Beim derzeitigen Stand der verfügbaren Theorien und Methoden kann sie nicht gleichzeitig eine Be-

schreibung von Lernvorgängen und Äußerungsprozessen liegen fern. Ebensowenig wie eine einzelsprachliche Grammatik den kindlichen Spracherwerb beschreibt - sie ist lediglich mehr oder weniger gut verträglich mit bestimmten Hypothesen über den Spracherwerb -, ist eine kontrastive Grammatik eine Beschreibung der Gesetzmäßigkeiten für den Übergang von einer Sprache zur anderen, insbesondere nicht für einen Lernvorgang, der mit der vollen Verfügung über die eine Sprache ansetzt und als zunehmende Aneignung der anderen Sprache verläuft.

Was wir als Fehler im Verlauf des Fremdsprachenerwerbs bezeichnen, sind schließlich keine Differenzbeziehungen zwischen zwei Sprachen, sondern Eigenschaften von Äußerungen, die von den zielsprachigen Normen abweichen. Ein Teil der Fehler ist symptomatisch für das jeweilige Ausmaß der Einwirkung von primärsprachlichen Regeln auf Äußerungen, die in der Zielsprache intendiert sind. Von einem Vergleich der beiden am Fremdsprachenerwerb 'beteiligten' Sprachen darf nicht erwartet werden, daß er Art und Umfang der fehlerhaften Äußerungen, die im Verlauf eines oft mehrjährigen Lernprozesses auftreten können, im einzelnen vorhersagt. Der Kontrastverlauf zwischen zwei Sprachen bildet ja kein System oder Hypersystem von Regularitäten für Spracherwerbsprozesse. Eine kontrastive Analyse, wie sie derzeit vorstellbar und durchführbar ist, lokalisiert durch die Gegenüberstellung von zielsprachlichen mit primärsprachlichen Strukturen mögliche Konfliktpunkte. Sie liefert den linguistischen Bezugsrahmen für Fehleranalysen und didaktische Verfahren. Sie kann aber diese Untersuchungen und Verfahren nicht ersetzen. Ob eines Tages dynamische Übergangsgrammatiken<sup>7</sup> erarbeitet werden können, die den eigentlichen Prozeß des Fremdsprachenerwerbs nachzeichnen, ist derzeit nicht abzusehen. In jedem Fall würden sich auch solche dynamischen Mehrsprachengrammatiken an statischen Kontrastbeschreibungen von Ausgangs- und Zielsprache

orientieren müssen, um die verschiedenen Stufen einer 'Teilkompetenz' während des Lernprozesses linguistisch adäquat charakterisieren zu können.

Entsprechendes gilt für das Verhältnis von kontrastiven Beschreibungen und Fehleranalysen, über deren relativen Wert in den letzten Jahren heftig diskutiert worden ist. Sofern kontrastive Untersuchungen wirklich anwendungsbezogen sein wollen, bedürfen sie der Ergänzung durch Analysen der Äußerungsereignisse, die beim Fremdsprachenunterricht beobachtet werden. Fehleranalysen wiederum sind ohne kontrastive Untersuchungen kaum denkbar; zumindest die sog. 'systematischen' Fehler würden ohne einen expliziten Bezug auf die Regeln der am Lernprozeß beteiligten Sprachen uninterpretiert bleiben. Die Streitfrage, ob einer kontrastiven Untersuchung Fehleranalysen vorausgehen oder nachfolgen sollen, wird damit hinfällig. Die 'Erklärungstiefe' von Fehleranalysen ist u.a. abhängig von der Art der verfügbaren kontrastiven Beschreibungen, während diese sich wiederum bei der Auswahl der zu behandelnden Teilbereiche der beiden Sprachen durch Fehleruntersuchungen anregen und korrigieren lassen sollten.

### 3. Bedingungen und Anwendungsziele der kontrastiven deutsch-japanischen Grammatik

Für die kontrastive Untersuchung des Sprachenpaars Deutsch-Japanisch gibt es gewichtige praktische Gründe. Nach Englisch ist Deutsch die wichtigste Fremdsprache in Japan. Seine Bedeutung als Bildungs- und Wissenschaftssprache läßt sich schon an der großen Anzahl der Studierenden erkennen, die im allgemeinbildenden Grundstudium für alle Fachrichtungen (Kyoyobu) Deutsch als zweite Fremdsprache wählen.<sup>8</sup> Hinzu kommen die Studenten, die an den Germanistischen Abteilungen der großen Universitäten Germanistik als Hauptfach studieren.



Die Zahl der Studenten, die sich in den deutschsprachigen Ländern mit dem Japanischen beschäftigen, ist immer noch verhältnismäßig klein. Mit dem zunehmenden Interesse an dem Land Japan nimmt jedoch auch außerhalb der herkömmlichen deutschen Japanologie das Interesse an der japanischen Sprache zu. Neben Naturwissenschaftlern, Ingenieuren, Soziologen und Wirtschaftswissenschaftlern wünschen neuerdings mehr und mehr deutschsprachige Linguisten das Japanische als Paradigma einer nicht-indoeuropäischen Sprache näher kennenzulernen. Eine kontrastive Beschreibung des Japanischen und Deutschen kommt diesem Interesse entgegen und wird es unseres Erachtens noch verstärken.

Analog zu den anderen kontrastiven Untersuchungen des Instituts für deutsche Sprache zielt das deutsch-japanische Projekt auf eine möglichst umfassende vergleichende Beschreibung des Deutschen und Japanischen ab, die vor allem die Kontraste zwischen den beiden Sprachen deutlich macht. Da sich Unterschiede sinnvollerweise nur auf dem Hintergrund von (partiellen) Übereinstimmungen erfassen und beschreiben lassen, schließen die Kontrastbeschreibungen notwendigerweise auch den Aufweis von Entsprechungen zwischen dem Japanischen und dem Deutschen mit ein. Unter einer 'umfassenden' Beschreibung verstehen wir nicht die ohnehin unerreichbare vollständige Behandlung aller sprachlichen Fakten, sondern eine Darstellung, die alle relevanten Beschreibungsebenen berücksichtigt: die deutsche und japanische Phonik (d.h. Phonetik, Phonologie und die wichtigsten prosodischen Eigenschaften), die deutsche und japanische Morphologie und Syntax und die Bedeutungsstrukturen der beiden Sprachen unter Berücksichtigung von zumindest einem Teil der offensichtlichen pragmatischen Bedingungen für die aktuelle Sprachverwendung. Damit soll der linguistisch-deskriptive Bezugsrahmen für die Untersuchung und Behebung von Ausspracheschwierigkeiten, Wort- und Satzbildungsfehlern, von Fehlern bei der

Zuordnung von Ausdrucks- und Inhaltsstrukturen sowie einem Teil der 'pragmatischen' Fehler (d.h. Fehler bei der Bewältigung bestimmter Sprechsituationen) geboten werden, die beim Deutscherwerb von Japanern und beim Japanisch-erwerb von deutschsprachigen Lernenden anzutreffen sind.

Die beiden Sprachen werden nur insoweit behandelt, wie sie gegenwärtig in den deutschsprachigen Ländern bzw. in Japan als überregionale Standardsprachen gebraucht werden. Abgesehen von einigen Hinweisen auf einige hervorstechende regionale Besonderheiten werden dialektale Varianten sowie die Eigenschaften der vielen Fachsprachen nicht berücksichtigt. Die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale für geschriebenes und gesprochenes Deutsch bzw. Japanisch sollen zwar behandelt werden. Jedoch bleiben die Stilistika von ausgesprochen poetischen Textsorten und von anderen Textarten mit geringer praktischer Gebrauchswahrscheinlichkeit ausgeklammert. Ein deutscher Japanologe, der sich mit dem Kabuki-Theater oder japanischen Rechtsdokumenten beschäftigt, braucht speziellere Hilfsmittel, als unsere kontrastive Grammatik bieten kann. Entsprechendes gilt für den japanischen Spezialisten für die Sprache Schillers oder für niederdeutsche Dialekte, der über ausreichende Kenntnisse des gegenwärtigen Standarddeutschen ohnehin schon verfügen sollte.

Bis zum geplanten Abschluß der erforderlichen Arbeiten stehen der deutsch-japanischen Forschungsgruppe noch rund drei Jahre zur Verfügung. Über das zu erwartende Resultat läßt sich folgendes sagen:

- a) Das Schwergewicht der Darstellung wird im Bereich der Morphologie und Syntax der beiden Sprachen liegen.
- b) Der Aufbau wird sich nicht an einer Lernprogression, sondern an einer linguistischen Systematik orientieren.
- c) Die Ergebnisse werden nicht als bidirektionale ('re-

versible') Grammatik, sondern in Form von zwei unidirektionalen Darstellungen abgefaßt.

Hierzu einige Erläuterungen:

Zu a): Der Bereich der Lautstrukturen der beiden Sprachen soll möglichst vollständig behandelt werden. Hinzu kommen soll auch eine knappe Charakterisierung der beiden Schriftsysteme. Die entsprechenden Kapitel sollten aber unseres Erachtens nur einen relativ kleinen Teil der Gesamtdarstellung ausmachen. Der Vergleich der Lautstrukturen des Japanischen und Deutschen bereitet zwar theoretisch und methodisch weniger Schwierigkeiten als die Gegenüberstellung der grammatischen 'Kernbereiche'; er ist jedoch für didaktische Umsetzungen weniger erfolgversprechend. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß sich bei erwachsenen Lernenden im phonischen Bereich auch durch kontrastiv angelegte Übungen nur begrenzte Lernerfolge erzielen lassen. Eine 'authentische' Aussprache der Zielsprache läßt sich in den meisten Fällen nicht erreichen und rechtfertigt, wenn das erforderliche Minimum an Verständlichkeit erreicht ist, die darüber hinausgehenden großen Anstrengungen kaum.

Die Unterschiede zwischen dem japanischen und dem deutschen (lateinischen) Schriftsystem sind so fundamental, daß eine Gegenüberstellung der Hauptmerkmale relativ einfach ist. Dagegen kann eine angemessene Einführung in die sich ergänzenden und zum Teil konkurrierenden japanischen Schriftarten (Kanji, Kana und Romaji) nur in einem geringen Maß auf Einsichten in Entsprechungen und Kontraste zur lateinischen Buchstabenschrift aufbauen. Eine solche Einführung für deutschsprachige, 'lateinschriftige' Benutzer würde außerdem zusätzliche Bände füllen.

Abgesehen von dem Bereich der substantiellen Realisierungsarten Laut und Schrift erscheint vor allem der Vergleich der Bedeutungsstrukturen der beiden Sprachen als

wichtig. Wegen des geringen Umfangs der verfügbaren empirischen Vorarbeiten und wegen des noch unbefriedigenden Stands der gegenwärtigen Semantik- und Pragmatikforschung wird die Darstellung dieses Bereichs nicht so umfassend und explizit ausfallen, wie es eigentlich wünschenswert wäre. Eine universale semantische Theorie gibt es zur Zeit nur in Form von sehr begrenzten Ansätzen und einer Vielzahl meist heterogener Postulate. Da die Zeit bis zum Auslaufen des Projekts nicht ausreicht, um die notwendigen theoretischen Grundlagenarbeiten und umfangreichen empirischen Untersuchungen durchzuführen, wird sich die Darstellung im Bereich von Semantik und Pragmatik auf die Behandlung einiger weniger semantischer Kategorien (u.a. Zeitreferenz, lokale Deixis, Negation, Quantifikation, 'Modalität') und einiger situativer und sozialer Bedingungen für das Sprachverhalten in vergleichbaren kommunikativen Situationen beschränken. Außerdem sollen einige überschaubare lexikalische Paradigmen der beiden Sprachen unter semantischen Gesichtspunkten einander gegenübergestellt werden.

Der Hauptteil des Gesamtwerks wird aus einer Beschreibung und Gegenüberstellung der morphosyntaktischen Strukturen der beiden Sprachen bestehen. Eine asemantische Ermittlung von Entsprechungen und Unterschieden in der Morphologie und Syntax des Deutschen und Japanischen ist letztlich nicht möglich. Als Vergleichsbasis für die Gegenüberstellung von Ausdrucksstrukturen ist nur die Annahme einer zumindest partiellen Übereinstimmung der mit den Ausdrücken verbundenen Bedeutungen denkbar. Ein solches semantisches tertium comparationis kann jedoch wegen der schon erwähnten gegenwärtigen Lage der Semantik nur stellenweise explizit gemacht werden. In vielen Fällen ist nur ein inexpliziter Bezug auf eine semantische Vergleichsbasis möglich, und zwar als Appell an die ein- bzw. zweisprachige Kompetenz der Leser. Die linguistisch-theoretisch ideale Form einer ausschließlich semantisch fundierten kon-

trastiven Beschreibung wird damit nicht erreicht. Was die deutsch-japanische Projektgruppe über diese theoretische Unzulänglichkeit hinwegtröstet, ist der wahrscheinlich geringe didaktische Nutzen einer solchen Idealdarstellung. Bevor sich nämlich ein Lehrbuchautor oder Fremdsprachenlehrer mit einer komplizierten interlingualen semantischen Beschreibungssprache auseinandersetzt, wird er sich wahrscheinlich doch lieber 'konventionelleren' Darstellungen zuwenden.

Zu b): Da die deutsch-japanische kontrastive Grammatik eine möglichst große Breite verschiedener didaktischer Umsetzungen ermöglichen soll, können die Ergebnisse nicht in Form eines Lehrbuchs abgefaßt werden. Die Qualität eines Lehrbuchs hängt unter anderem davon ab, inwieweit es die speziellen Bedürfnisse der intendierten Lerngruppe berücksichtigt. Diese Bedürfnisse bedingen die erforderliche Auswahl des Lehrstoffs und die Progression der Lernschritte. Neben linguistischen Gesichtspunkten sind hierbei spezielle didaktische Faktoren wichtig, die in einer kontrastiven Darstellung von Primär- und Zielsprache nicht mitbehandelt werden können. Da nicht alle nur denkbaren Lernzielbestimmungen berücksichtigt werden können, werden die Ergebnisse der deutsch-japanischen Untersuchung als linguistisch-systematische Darstellungen abgefaßt, auf die sich die Verfasser lerngruppenspezifischer Lehrwerke und die Sprachlehrer bei ihrer Unterrichtsvorbereitung und -auswertung beziehen können. Außerdem sollen damit künftigen Fremdsprachenlehrern, d.h. den fortgeschrittenen Deutsch- bzw. Japanischstudenten, Einsichten in die relativen strukturellen Besonderheiten der beiden Sprachen vermittelt werden. Über die Abfolge der systematischen Teilbeschreibung ist bislang noch nicht entschieden worden. Der inhaltliche Aufbau wird sich in jedem Fall an zwei systematischen Dimensionen orientieren: einmal an der 'Größe' der behandelten Ausdruckseinheiten (von den Lauten über Morpheme, Syntagen, Sätze

bis hin zu Texten), zum anderen an der Dichotomie von Ausdrucks- und Bedeutungsstrukturen, die für den phonetisch-phonologischen Bereich zwar irrelevant ist, aber bei den übrigen Beschreibungsbereichen genau zu beachten ist. Abgesehen von den relativen theoretischen Vor- und Nachteilen eines aszendentes gegenüber einem deszenderten Vorgehen sind für die endgültige Form der Darbietung vor allem darstellungspraktische Gründe wichtig. Weil sich verschiedene Strukturen und Strukturebenen in einem Buch nicht simultan beschreiben lassen, werden wir uns letztlich für eine Darstellung entscheiden, die möglichst wenig Querverweise verlangt.

Zu c): Die Ergebnisse sollen die Grundlage für später zu erarbeitende Lehrwerke abgeben, sie werden deshalb in Form von zwei unidirektionalen Beschreibungen abgefaßt: "Deutsch für Japaner" und "Japanisch für Deutsche". Eine bidirektionale kontrastive Darstellung wäre schon wegen der unterschiedlichen Schriftsysteme wenig sinnvoll. Die vorgesehenen unidirektionalen Darstellungen werden, vereinfacht gesagt, folgendermaßen aussehen: In jeder der zwei Versionen werden beide Sprachen behandelt. Sie unterscheiden sich dadurch, daß die jeweilige Ausgangssprache der Benutzer auch als Beschreibungssprache gebraucht wird und die Zielsprache etwas ausführlicher behandelt wird als die Ausgangssprache. Die Ausgangssprache ist dabei das primärsprachliche Bezugssystem, das dem Benutzer bewußt gemacht werden soll, damit er die Entsprechungen und Unterschiede in der Zielsprache besser erkennen kann. Da die unmittelbaren Benutzer keine Schüler sind, stellt sich das Problem einer Entscheidung zwischen einsprachigem und zweisprachigem Fremdsprachenunterricht in diesem Zusammenhang nicht. Aus den Grundannahmen der kontrastiven Linguistik folgt freilich, daß zumindest heranwachsenden und erwachsenen Lernenden die Kontraste zwischen Primär- und Zielsprache bewußt gemacht werden sollten. Ein rein monolingualer Fremdsprachenunterricht ist

unter dieser Voraussetzung nur schwer denkbar. Zu den Bedingungen, die eine kontrastive Beschreibung des Japanischen und Deutschen erforderlich machen, gehört nun einmal die Tatsache, daß es sich bei den Lernenden in beiden Sprachgebieten fast ausschließlich um Erwachsene handelt. Es sind also Lernende, die nicht mehr über die Imitations- und Sprachspielfähigkeit von Kindern verfügen und denen deshalb die strukturellen Eigenschaften der Zielsprache und der interferierenden Primärsprache weitgehend bewußt gemacht werden sollten.

Die eigentliche didaktische Umsetzung der Ergebnisse kann von der deutsch-japanischen Gruppe in Mannheim nicht vorgenommen werden. Die beiden Versionen der kontrastiven Grammatik sollen ein Angebot an die Didaktiker (d.h. Lehrbuchautoren und Sprachlehrer) in Japan und in den deutschsprachigen Ländern sein, die mit den speziellen Voraussetzungen und Zielen der verschiedenen Lerngruppen vertraut sind und daraufhin die angemessenen didaktischen Verfahren entwickeln können. Die Projektgruppe wird sich darum bemühen, die aktuelle didaktische Umsetzung durch eine 'benutzerfreundliche' Darstellung zu erleichtern. Bei der Abfassung der Endergebnisse wird deshalb auf ausgefallene Terminologien und für Nichtlinguisten schwer zugängliche formale Darstellungsweisen verzichtet.

#### 4. Bisheriger Verlauf und derzeitiger Stand der Arbeiten

Für eine möglichst umfassende kontrastive Untersuchung und Beschreibung von zwei typologisch so verschiedenen Sprachen wie Japanisch und Deutsch gibt es keine erprobten Rezepte oder gar ein Vorbild, mit dem sich die deutsch-japanische Gruppe am Anfang ihrer Arbeit auseinandersetzen konnte. Verfügbar waren eine große Fülle von kontrastiven Skizzen und Einzeluntersuchungen zu anderen Sprachenpaaren und einige kleinere vergleichende Arbei-

ten über sehr begrenzte Einzelercheinungen des Sprachenpaars Deutsch-Japanisch.<sup>9</sup> Darüber hinaus waren selbstverständlich auch die vorliegenden 'Standard'-Grammatiken des Japanischen und Deutschen auf ihre Verwendbarkeit für die Gegenüberstellung der beiden Sprachen zu prüfen. Die Aufarbeitung der allgemein gehaltenen programmatischen und kritischen Arbeiten zur kontrastiven Linguistik und Fremdsprachendidaktik war eine der Voraussetzungen für die Entwicklung und Präzisierung der Projektziele, so wie sie oben erläutert wurden.

Im Zusammenhang mit der Untersuchung der einschlägigen Fachliteratur und der Entwicklung der Zielvorstellungen war während der ersten Projektphase ein Arbeitsplan zu erstellen. Wie schon an anderer Stelle<sup>10</sup> im einzelnen ausgeführt, einigte sich die Arbeitsgruppe, die Frage "Wie gewinnen wir relevante Kontraste?" auf drei Wegen anzugehen:

a) Taxonomische Bestandsaufnahme

Eine Teilgruppe begann, eine Zusammenstellung der wichtigsten morphosyntaktischen Erscheinungen der beiden Sprachen zu erarbeiten, wobei die semantischen Voraussetzungen für die dabei benutzten Formkategorien und Konstruktionen nicht näher geprüft wurden.

b) Semantische Untersuchungsrichtung

Eine weitere Teilgruppe des Teams sollte am Beispiel einiger weniger Erscheinungen beider Sprachen überprüfen, inwieweit der Vergleich durch die Verwendung semantischer Kriterien explizit abgesichert werden kann.

c) Pragmatische Untersuchungsrichtung

Eine dritte Teilgruppe sollte der Frage nachgehen, in welcher Weise über pragmatische Gesichtspunkte (d.h. unter Berücksichtigung von gesellschaftlichen und situati-



ven Bedingungen für die Sprachverwendung) brauchbare 'außersprachliche' Vergleichskriterien gewonnen werden können.

Alle drei Gruppen waren gehalten, mit möglichst verschiedenen theoretischen Vorannahmen und analytischen Methoden zu experimentieren. Außerdem wurde vereinbart, bei der Abfassung der Arbeitspapiere und Einzelstudien noch nicht die Darstellungsform zu berücksichtigen, die bei der Abfassung der Endergebnisse angestrebt werden muß, sondern wissenschaftlich argumentativ vorzugehen, um damit eine Überprüfung der Brauchbarkeit von Beschreibungsmodellen und methodischen Verfahren zu erleichtern.

In diesem Zusammenhang war auch die Frage zu entscheiden, in welchem Umfang Textcorpora benutzt werden sollten. Auf ein strikt corpusorientiertes Arbeiten wurde von Anfang an verzichtet. Da zwei Sprachen untersucht werden, um deren Beschreibung sich schon Generationen von Sprachwissenschaftlern gekümmert haben, wäre ein Vorgehen, bei dem alle grammatischen Aussagen aus Textsammlungen abgeleitet würden, unökonomisch und künstlich naiv. Stattdessen wurden und werden vorliegende grammatische Beschreibungen ausgiebig als 'Corpora' benutzt und nur dann um gezielte Corpusuntersuchungen ergänzt, wenn Beschreibungslücken oder -widersprüche vermutet werden. Für einzelne Fragestellungen, für welche die verfügbaren einzelsprachlichen Darstellungen wenig hergeben, wurden und werden Übersetzungsvergleiche angestellt. Da es aber nicht um die Erarbeitung einer Übersetzungsgrammatik geht und die Besonderheiten 'literarischer' Textsorten ohnehin nicht näher behandelt werden sollen, werden Original und Übersetzung nie als ausreichende 'Beweise' für Kontraste angesehen, sondern stets nur als Anregungen für ein gezieltes Produzieren und Prüfen weiterer Beispiele durch die zweisprachigen Mitglieder der Arbeitsgruppe benutzt.

Zwei Untersuchungsbereiche wurden bisher aus arbeitsökonomischen Gründen ausgeklammert: die phonischen Systeme und die Wortbildung der beiden Sprachen. Wegen der vergleichenden Beschreibung der deutschen und japanischen segmentalen und prosodischen Systeme wurden inzwischen Vereinbarungen mit externen Mitarbeitern getroffen. Da zumindest die Satzintonation in den beiden Sprachen syntaktisch-semantische Funktionen hat, wird später noch im einzelnen über die Zuordnung der Prosodik zu den betreffenden anderen Teilbeschreibungen zu entscheiden sein. Entsprechendes gilt für die Wortbildung, an der seit kurzem ebenfalls von externen Mitarbeitern gearbeitet wird. Dieser Bereich wird später auch teilweise in die Beschreibung der Morphologie und Syntax der beiden Sprachen integriert werden müssen.

Die im folgenden zusammengestellten Aufsätze wurden aus den vielen Arbeitspapieren und Einzelstudien ausgewählt, die während der ersten anderthalb Jahre der gemeinsamen Arbeit von Mitgliedern der Projektgruppe für die gruppeninterne Diskussion erarbeitet wurden. Die Zusammenstellung ist von der Überlegung bestimmt, daß mit dem Beginn der Hauptphase der Arbeit, d.h. der Behandlung größerer systematischer Teilbereiche der beiden Sprachen, noch einmal eine eingehende Diskussion mit den Fachleuten in Japan und den deutschsprachigen Längern gesucht werden sollte. Da es schon wegen der hohen Kosten und dem Zeitaufwand wenig sinnvoll gewesen wäre, sämtliche bisher vorliegenden Arbeitspapiere einschließlich der sehr 'kurzatmigen' Diskussionsskizzen zu veröffentlichen, haben wir uns auf einige wenige Arbeiten beschränkt, die sich zum einen auf möglichst verschiedene Aspekte der Gesamtaufgabe beziehen und zum anderen einen Eindruck von den unterschiedlichen Ansätzen und Verfahren vermitteln, mit denen die Gruppe bisher gearbeitet hat.

Um mögliche Mißverständnisse von vornherein auszuschließen, sei darauf hingewiesen, daß mit dieser Auswahl von Einzelstudien nicht so etwas wie eine vorläufige Version der geplanten deutsch-japanischen kontrastiven Grammatik angeboten werden soll. Während die DJKG nicht für linguistische Fachleute erarbeitet wird, sondern linguistische Grundlagen für Didaktiker und Sprachlehrer bieten soll, sind die folgenden Arbeiten in erster Linie für sprachwissenschaftliche Kritiker gedacht. Bei der Darstellung der Endergebnisse werden viele der in diesen Untersuchungen ausführlich diskutierten Punkte nur sehr knapp behandelt, und zwar in einer nicht-argumentativen Sprache, wie sie für 'Gebrauchsgrammatiken' angemessen ist.

Für jeden der folgenden Aufsätze gilt, daß er primär ein Arbeitsergebnis des jeweiligen Mitglieds der Gruppe ist. Jede Arbeit war jedoch auch Gegenstand längerer gruppeninterner Diskussionen, die in einigen Fällen zu mehreren Überarbeitungen führte. Kurz noch einige Bemerkungen zu den Arbeiten im einzelnen:

Der Beitrag von Jobst-Mathias SPANNAGEL befaßt sich mit einer technisch-praktischen Frage, die zwar nicht zum Kernbereich der kontrastiven Untersuchung des Deutschen und Japanischen gehört, aber für die Abfassung der Ergebnisse einer solchen Untersuchung wichtig ist, nämlich dem Problem einer 'benutzerfreundlichen' Schreibweise der japanischen Beispiele. Diese Frage, die für die japanischen Leser unserer Ergebnisse ziemlich unbedeutend ist, muß für all die deutschsprachigen Benutzer bedacht werden, die ein Verständnis des Japanischen ohne ausreichende Kenntnisse der japanischen Schrift gewinnen möchten. Um Anregungen für kritische Argumente zu bieten, wurden auch in den übrigen Aufsätzen sämtliche japanische Beispiele (außer den Eigennamen) in der von SPANNAGEL erläuterten und diskutierten Schreibweise geschrieben.

Rudolf SCHULTE-PELKUM liefert mit seinem Beitrag eine Reihe von Beobachtungen und Überlegungen, die zu dem Motivationshintergrund für eine kontrastive Untersuchung des Japanischen und Deutschen gehören. Die von ihm gesammelten und kommentierten Interferenzfehler deutschlernender Japaner verdeutlichen den empirisch-didaktischen Bezug einer umfassenden kontrastiven Untersuchung zum Deutschunterricht in Japan und lassen gleichzeitig die Notwendigkeit entsprechender Fehlerbeobachtungen an japanischlernenden Deutschen erkennen. Es ist zu hoffen, daß sich Japanischlehrer in den deutschsprachigen Ländern zu solchen Fehlerbeobachtungen und -analysen bereitfinden. Gleichzeitig soll dieser Aufsatz, der ja nur einige exemplarische Fehlerbeispiele behandelt, zu weiteren Untersuchungen dieser Art in Japan anregen. Die deutsch-japanische Projektgruppe hofft auf die Bereitwilligkeit einiger Deutschlehrer in Japan, bei Fehlersammlungen zu noch näher abzugrenzenden grammatischen Teilbereichen mitzuwirken.

Die Arbeit von Takashi SENGOKU entstand im Zusammenhang mit dem Versuch einer Bestandsaufnahme der wichtigsten Ausdrucksstrukturen des Japanischen und Deutschen, die bei der Gegenüberstellung der beiden Sprachen zu berücksichtigen sind. SENGOKU orientiert sich bei seinen Überlegungen zum einen an neueren grammatischen Auffassungen in Japan und zum anderen an Annahmen und Verfahren, wie sie aus dem amerikanischen Strukturalismus bekannt sind. Mit seinem Versuch, die Satzstrukturen der beiden Sprachen jeweils vom verbalen Kern her zu erfassen, trifft er sich auch mit den valenz- und dependenzorientierten Untersuchungen, wie sie seit einiger Zeit im Institut für deutsche Sprache zum Deutschen durchgeführt werden. Der Beitrag von SENGOKU ist eine gekürzte Fassung einer viel umfangreicheren Zusammenstellung, die in der kommenden Zeit noch erarbeitet werden soll.

Bei seiner Untersuchung der attributiven Erweiterungen von japanischen und deutschen Nominalphrasen arbeitet Susumu ZAIMA probeweise mit dem Ansatz einer generativen Transformationsgrammatik. Da es ihm vor allem um einen Vergleich der 'Reichweite' vergleichbarer Konstruktionen beider Sprachen geht, arbeitet er nicht mit einer expliziten semantischen Basis, sondern mit relativ oberflächennahen innersprachlichen Beziehungen zwischen Ausdrucksstrukturen, die dann jeweils auf die damit verbundenen semantischen Funktionen überprüft werden. Neben den Kontrasten ermittelt er auf diese Weise eine Reihe von strukturellen Entsprechungen, die ein Verständnis der 'fremden' Attributkonstruktionen aus der Sicht der jeweiligen Ausgangssprache erleichtern.

Der Beitrag von Jutta KÜHNAST ist u.a. ein Beispiel für eine gerichtete Untersuchungsweise, d.h. ein Vorgehen, bei dem bestimmte Einheiten und Konstruktionen einer Sprache als Bezugssystem gewählt werden und die semantisch vergleichbaren Einheiten und Konstruktionen der Kontrastsprache als relative strukturelle Besonderheiten erscheinen. Der Aufsatz veranschaulicht auch die Arbeit mit Übersetzungsäquivalenten Beispielen und bietet eine der Voraussetzungen für eine umfassendere Untersuchung der morphosyntaktischen Mittel, mit denen in den beiden Sprachen in unterschiedlicher Weise relative Zeitbezüge ausgedrückt werden.

Die Arbeit von Tohru KANEKO führt in sehr detaillierter Weise vor, wie zu grammatischen Kategorien der beiden Sprachen ein semantisches tertium comparationis ermittelt werden kann. Um eine Vergleichsbasis für die Behandlung des Passivs im Deutschen und des *ukemi* im Japanischen explizit zu machen, werden die zunächst morphologisch definierten Kategorien auf abstrakte Strukturen von semantisch interpretierten Elementarprädikationen zurückge-

führt, etwa im Sinne der Generativen Semantik. Die Entsprechungen und Unterschiede zwischen den passivischen Konstruktionen der beiden Sprachen werden so als Übereinstimmungen und Differenzen der mit ihnen verbindbaren semantischen Strukturen erfaßt. Der Aufsatz, der nur eine Zusammenfassung einer längeren Abhandlung ist, läßt gleichzeitig erkennen, daß die Explizitmachung einer semantischen Vergleichsbasis derzeit nur punktuell möglich ist.

Der Beitrag von Klaus VORDERWÜLBECKE ist eine Pilotstudie, die im Rahmen der pragmatischen Untersuchungsrichtung erarbeitet wurde. Über Selbstbezeichnung und Anredeformen findet man in den 'Standard'-Grammatiken des Deutschen und Japanischen nur recht wenig, obgleich die Kenntnis der Bedingungen für die sozial und situativ angemessene Verwendung der betreffenden Ausdrücke eine der wichtigsten Voraussetzungen für das Verständnis und die Bewältigung kommunikativer Situationen in dem jeweiligen fremden Sprachgebiet ist. Die Arbeit ist daneben ein Teil der erforderlichen Untersuchungen, die für die Beschreibung des japanischen Honorativsystems im Vergleich zu den weniger 'systematischen' Erscheinungen der deutschen Respekt- und Höflichkeitssprache durchzuführen sind.

#### 5. Zum weiteren Vorgehen

Nach einer ausführlichen Diskussion der bisher erarbeiteten Einzelstudien und theoretisch-methodischen Entwürfe kam die Projektgruppe überein, sich für die nächste Zeit auf die Behandlung der Morphologie und Syntax des Japanischen und Deutschen zu konzentrieren, um daran anschließend Fragen der semantischen Fundierung des Vergleichs und der pragmatischen Ausweitungsmöglichkeiten erneut anzugehen. Es wurde vereinbart, die bisher erarbeiteten Zusammenstellungen und Analysen zur Morphosyn-

tax der beiden Sprachen anhand des folgenden Themenkatalogs<sup>11</sup> zu vereinheitlichen und zu ergänzen.

- (1) Satz
  - a) Abgrenzung zwischen Sätzen und Äußerungen
  - b) Einfache und komplexe Sätze (pauschale Übersicht)
  - c) Satzarten (-baupläne)
  - d) Satztopologie ('Wortstellung')
- (2) Verbale und adverbale Konstituenten
  - a) Verben und Verbauffixe bzw. -flexive
  - b) adverbale Sätze
  - c) adverbale Verben
  - d) adverbale Nomina
  - e) Sonstiges ('Adverbien', adverbale 'Adjektive')
  - f) Topologie des Verbalbereichs
- (3) Nominale und adnominale Konstituenten
  - a) Nomina, Nominalaffixe bzw. - flexive
  - b) adnominale Sätze
  - c) adnominale Verben (u. 'Adjektive')
  - d) adnominale Nomina
  - e) Sonstiges (Präpositionen, Postpositionen, Artikel u.ä.)
  - f) Topologie des Nominalbereichs

Bei jedem der drei Bereiche ist zu unterscheiden zwischen:

- A) morphologischen Kategorien und syntaktischen Konstruktionen,
- B) Prozessen für die Herleitung von Konstruktionen,
- C) semantischen Bedingungen (u. Restriktionen) für diese Prozesse.

Entsprechend wird bei den nun erarbeiteten Beschreibungen unterschieden zwischen einer (taxonomischen) Be-

standsaufnahme von Einheiten und Konstruktionen, syntaktischen Prozessen ('Transformationen'), die verschiedene Konstruktionen zueinander in Beziehung setzen (u.a. komplexe Konstruktionen aus einfachen ableiten) und semantischen Interpretationen für Konstruktionen und Prozesse.

Unter dem Gesichtspunkt C) hoffen wir, den Vergleich der morphosyntaktischen Strukturen der beiden Sprachen zumindest punktuell semantisch stützen zu können. Wie weit es uns gelingt, den Benutzern unserer Ergebnisse auf diese Weise einige semantische 'Zugänge' für den Vergleich zu eröffnen, wird sich im Verlauf der gerade angelaufenen mittleren Phase des deutsch-japanischen Projekts herausstellen.



## A n m e r k u n g e n

- 1 Zur deutsch-japanischen Arbeitsgruppe gehören zur Zeit: Tohru Kaneko, Jutta Kühnast, Shinjiro Muraki, Jens Rickmeyer, Rudolf Schulte-Pelkum, Takashi Sengoku, Jobst-Mathias Spannagel, Gerhard Stickel, Klaus Vorderwülbecke und Susumu Zaima.
2. Diesen Terminus führte L. Zabrocki ein in seinem Aufsatz Grundlagen der konfrontativen Grammatik, in: (Hrsg.) H. Moser, Probleme der kontrastiven Grammatik (Sprache der Gegenwart, Bd. 8), Düsseldorf 1970.
- 3 So der Titel des Buchs von M. Wandruszka, Interlinguistik, München 1971.
- 4 Die Grundannahmen der kontrastiven Linguistik wurden in ähnlicher Weise auch von K.H. Wagner formuliert (K.H. Wagner, Kontrastive Linguistik, in: (Hrsg.) H.L. Arnold/V. Sinemus, Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft, München 1974). Für seine Annahme "Je größer die Unterschiede sind, um so größer sind auch die Lernschwierigkeiten" gibt es jedoch bisher noch keine empirischen Anhaltspunkte. Das Ausmaß von Interferenzen ist jedenfalls nicht von dem Grad des strukturellen Abstands zweier Sprachen abhängig. Interferenzen werden vielmehr durch ein Zusammentreffen von partiellen Entsprechungen und Unterschieden begünstigt.
- 5 Siehe hierzu: S. Pit Corder, Introducing Applied Linguistics, Harmondsworth/Middlesex 1973, 224 ff.
- 6 Im Vorwort des Lehrbuchs, das gerade beim Hueber-Verlag/München gedruckt wird, wird zwar behauptet, daß die Lektionen und Übungen kontrastiv angelegt seien; eine angemessene Berücksichtigung der strukturellen Unterschiede zwischen dem Japanischen und Deutschen wird jedoch nirgendwo erkennbar (Japanisch für Sie, München, in Vorbereitung).
- 7 Siehe hierzu: H. Raabe, Interimsprache und kontrastive Analyse, in: (Hrsg.) H. Raabe, Trends in kontrastiver Linguistik I (= IdS-Forschungsberichte, Bd. 16), Tübingen 1974.
- 8 Zu den Bedingungen des Deutschunterrichts in Japan siehe: K. Ezawa, Das Problem der allgemeinen Lernschwierigkeiten japanischer Deutschlerner, in: (Hrsg.) O. Werner/G. Fritz, Deutsch als Fremdsprache und neuere Linguistik, München 1975.
- 9 Auf einige dieser Arbeiten wird verwiesen in: T. Sengoku, Nitidokugo-taisyoo-kenkyuu-korokiumu ni tuite, Berichte des Japanischen Deutschlehrerverbandes 2, 1972 und ders., in: Dainikai nitidokugo-taisyoo-kenkyuu-korokiumu ni tuite, Berichte des Japanischen Deutschlehrerverbandes 4, 1973.

- 10 G. Stickel, Plan einer deutsch-japanischen kontrastiven Analyse,  
in: Mitteilungen des Instituts für deutsche Sprache 2, 1973.
- 11 Die Anregung zu diesem Themenkatalog kam von J. Rickmeyer.

PROBLEME BEI DER WIEDERGABE DES JAPANISCHEN IN LATEIN-  
SCHRIFT

1. Problemstellung
- 1.1. Überblick
2. Umschriftarten
- 2.1. Umschriftbeispiele
3. Regeln für die Anwendung von Diakritika:  
Spatiationierung und Bindestrich
- 3.1. Verbalbereich
- 3.2. Verbaladjektive
- 3.3. Partikeln
- 3.4. Nominalbereich
- 3.4.1. Honorativpräfixe
- 3.4.2. Sonstige Präfixe
- 3.4.3. Eigennamen
- 3.5. Zahlen und Zähler
4. Apostroph als diakritisches Zeichen
5. Fremdwörter
6. Satzzeichen

Anmerkungen

Literatur

## 1. Problemstellung

Die Ergebnisse der projektierten kontrastiven deutsch-japanischen Grammatik sollen in zwei Versionen vorgelegt werden, um sie einem möglichst großen Benutzerkreis zugänglich zu machen. Eine Ausgabe auf Japanisch soll vor allem die Grundlage für verbesserte Deutschlehrwerke in Japan abgeben. Die Ausgabe für deutschsprachige Benutzer soll die Möglichkeiten für eine linguistisch orientierte Beschäftigung mit dem Japanischen verbessern. Da bei diesem Benutzerkreis eine Kenntnis der Verschriftung des Japanischen nicht vorausgesetzt werden kann, muß eine lateinische Umschrift (jap. Romaji) verwendet werden.

Es geht hier nicht darum, das Verhältnis zwischen Lautstruktur des Japanischen und dessen Abbildung mit Hilfe von lateinischen Buchstaben zu untersuchen oder neu zu bestimmen; das Feld japanischer Umschriften ist wohl bestellt, und es wäre wenig sinnvoll, den gängigen Umschriften eine weitere, gänzlich verschiedene, zur Seite zu stellen. Ziel dieser Überlegungen ist lediglich, die Voraussetzungen für die gewählte Umschriftart durchsichtig zu machen und möglichst einhellige Regeln für die Spatiationierung und den Gebrauch von Diakritika zu geben.

### 1.1. Überblick

Japanisch wird geschrieben in einer Kombination von bedeutungstragenden Zeichen und Silbenschriftzeichen. Die bedeutungstragenden Zeichen werden Kanji genannt, wenn sie aus dem Chinesischen ererbt sind. Die vergleichsweise wenigen Zeichen, die in Japan selbst gebildet wurden, heißen Kokuji. Da Kanji und Kokuji synchron betrachtet sich durch nichts voneinander unterscheiden, nennen wir der Einfachheit halber hier Kanji, was auch Kokuji sein könnten. Die Silbenschriften heißen Hiragana und Katakana, kurz Kana, letztere ist als Auszeichnungsschrift und zur

Schreibung von Fremdwörtern gebräuchlich.

Kanji sind Morphogramme, nur ein recht kleiner Teil trägt ideogramatischen Charakter. Kana sind grob gesprochen phonemisch-phonetischer Natur, wobei in der Regel lexikalische Morphe und Morphfolgen - mit gewissen Einschränkungen - in Kanji geschrieben werden und grammatische in Kana.<sup>1</sup>

Kanji werden außer in Japan nur in China und chinesischsprachigen Gebieten (*hánzi*) sowie in Südkorea (*hansa*) verwendet. In diesen drei Fällen werden Texte fortlaufend, d.h. nicht spationiert geschrieben; es dürften die einzigen Verschriftungen heutzutage sein, wo dies so ist. Mit dem (Süd-)Koreanischen hat das Japanische die Mischung aus Zeichen- und Silbenschrift gemeinsam. Mit einer eigenen Schrift zur Wiedergabe von Fremdwörtern steht das Japanische allein.

## 2. Umschriftarten

Nachdem die Kanaschreibweise nach dem Krieg den lautlichen bzw. strukturellen Gegebenheiten des heutigen Japanisch angenähert wurde, liegt eigentlich auf der Hand, sich einer Transliteration zu bedienen, wie das bei der Wiedergabe anderer fremder Schriftsysteme (kyrillisch, arabisch usw.) häufig der Fall ist.

Nun stellen wir aber fest, daß Kana nur durch graphische "Tricks" einige Gegebenheiten der japanischen Sprache wiedergeben kann: 国家 - *kokka* - Staat wird in Kana durch こっか repräsentiert<sup>2</sup> und müßte dann strenggenommen als *kotuka*, 九 *kyuu* - neun きゅう entsprechend als *kiiyu* transliteriert werden.

Andererseits finden sich auch nach der Orthographiereform noch einige historische Relikte in der Kanaschreibung, und zwar bei den Partikeln /wa, e/ als *ha, he*, weiter

ein besonderes Zeichen für das Morphem /o/ - Objektkasus sowie die Schreibung der Doppelvokale /oo/ nach etymologischen Gesichtspunkten.

Es ließe sich argumentieren, daß kleingeschriebenes *o* *tu* zur Dehnung des darauffolgenden Konsonanten (wo zulässig) und kleingeschriebene *y*-Reihe zur Kennzeichnung der Palatalisierung des vorangehenden Konsonanten nicht als graphematischer Befund aufzufassen sei, sondern als Konvention zur Darstellung von Eigenheiten des Japanischen, die mit Hilfe von Kana-Silbenzeichen nicht ohne weiteres darstellbar sind; für diese Konventionen finden wir die gegebene Repräsentation in Lateinschrift durch Doppelschreibung bzw. *K + y* bei Zugehörigkeit zur Palatalreihe, ohne uns dabei von dem leitenden Gedanken der Transliteration zu lösen.<sup>3</sup>

Was die historischen Relikte anbetrifft, so könnten wir auch sie als graphische Idiosynkrasien auffassen, die von uns nicht übernommen zu werden brauchen, zumal sie dem lautlichen Befund gegenüber in einem einfach zu formulierenden Regelverhältnis stehen.

Ohne direkt auf die Unterschiede zwischen der mehr phonetisch orientierten Hepburn-Transkription und der mehr phonemischen Transkription (Kunreishiki) einzugehen, sei nun die Überlegung angestellt, welche Transkription einer Transliteration näher kommt.

14 Silben werden in beiden Transkriptionsarten unterschiedlich geschrieben:

(Kunrei)		(Hepburn)
<i>si, zi, ti, tu, hu</i>	^	<i>shi, ji, chi, tsu, fu</i>
<i>sya, syu, syo</i>	^	<i>sha, shu, sho</i>
<i>zya, zyu, zyo</i>	^	<i>ja, ju, jo</i>
<i>tya, tyu, tyo</i>	^	<i>cha, chu, cho</i>

Bei einer Transliteration sind wir, grundsätzlich gesprochen, frei in der Wahl, ob wir uns mehr phonetisch oder phonemisch orientieren wollen, solange wir die Transliterationsprinzipien nicht verletzen, d.h. es ist zunächst gleichgültig, ob wir uns für *si* oder *shi* entscheiden.

Wenn wir dieses Prinzip (Konsonant + *y* als Repräsentation von Kana Konsonant + *i* + kleines *y* + Vokal, z.B. き, zur Kennzeichnung der Zugehörigkeit zur Palatalreihe) auf die ganze Palatalreihe anwenden, erhalten wir, phonemisch orientiert, die gleichen Ergebnisse wie bei Kunreishiki, nämlich *sya*, *syu*, *syo* usw. Falls wir aber phonetisch orientiert transliterieren, so kommen wir zu *shya*, *shyu*, *shyo* usw., was allen derzeit gängigen Wiedergaben in Romaji widerspricht. Dies ist ein entscheidender Grund gegen eine solche Art der Transliteration. Als weiterer Grund kommt hinzu, daß in einer Darstellung wie der unseren, die nicht a priori phonetisch orientiert ist, eine - einigermaßen - phonemische Notierung angemessen ist: Man stelle sich vor, wieviele zusätzliche Regeln erforderlich wären, um nach Hepburn oder anderen phonetischen Umschriftarten die Reihe /*matu*, *matta*, *matimasu*, *matimasita*/, nämlich *matsu* bzw. *macu*, *matta*, *machimasu* bzw. *maćimasu*, *machimashita* bzw. *maćimaśita* o.ä. zu produzieren. Außerdem erspart man sich die Kennzeichnung der phonemisch nicht relevanten stimmlosen Vokale.

Wenn wir uns von dem Gedanken an Transliteration und erst in zweiter Linie von dem Wunsch nach einer phonemischen Transkription leiten lassen, so lösen sich einige Fragen von selbst. Doppelvokale /*aa*, *ii*, *uu*/ werden entsprechend doppelt geschrieben, *oo* wird vereinheitlicht wie schon erwähnt. /*ei*/ wird als *ei* wiedergegeben, nicht als *ee*.<sup>4</sup>

"Silbisches" *n*, oft *N* geschrieben, wird nicht extra gekennzeichnet, da andere (silbische) Einzelphoneme des Japanischen, die in Kana wiedergegeben werden können, eben-

falls keine besondere Kennzeichnung erhalten. Strukturell spricht dafür, daß *n* und *N* komplementär distribuiert sind. Da Einzel-[m] ohne nachfolgenden Vokal nicht durch ein Kanazeichen dargestellt werden kann, muß Assimilations-[m] (in -nb- usw.) immer als *n* erscheinen.

Eine Transliteration nach diesen Grundsätzen ist, wie schon bemerkt, keine reine Transliteration (vgl. oben *ha*, *he*), keine bloße Transkription, aber auch keine phonemische Darstellung des Japanischen. Eine solche müßte die komplementäre Distribution von *w/u* berücksichtigen und eventuell auch die fast komplett durchgeführte komplementäre Distribution von *y/i*.<sup>5</sup> Sie stellt vielmehr einen Kompromiß zwischen Lesbarkeit für Anfänger und Fortgeschrittene dar und dem linguistischen Befund. Dabei gilt zu bedenken, daß jede wie auch immer geartete Umschrift des Japanischen eine sekundäre Umschrift ist, eine Umschrift, deren Ausgangspunkt ein Text ohne Wortspatiationierung aus Kanji und Kana ist. Im Zwischenstadium wird dieser Text - gewissermaßen in Gedanken - in Kana umgesetzt, was dann die Grundlage für die gewählte Umschrift abgibt. Das Entscheidende ist nun, daß es diesen Kanatext nicht gibt, wie es überhaupt in Japan fortlaufende Kanatexte ohne Kanji praktisch nicht gibt; zu den wenigen Ausnahmen gehören Kinderbücher (aber sie sind spatiiert) und kurze Ausdrücke wie *ここです* oder *おしらせ*. Nicht spatiierte Texte sind mithin nicht eine Eigenheit des Japanischen (oder Chinesischen bzw. Südkoreanischen), sondern der Verschriftung einer Sprache, die trotz einfachster Silbenbaugesetze und vieler Homonyme den Leser über die richtige morphologische, syntaktische und semantische Dekodierung nicht im unklaren läßt. Eine bloße Umsetzung in Romaji kann das nicht leisten. Auch nur annähernd phonemische Verschriftungen sind, selbst bei Sprachen mit wenig Homonymen, sehr selten; graphische Differenzierung, in aller Regel die historische Schreibweise, verhilft zur semantischen Differenzierung. Ein Beispiel aus dem Engli-



schen wäre die Reihe *right - rite - wright - write*, alles [rait]: "written forms in themselves are capable to mobilize the idea referred to, the transcribed forms must first be 'projected into sound' and (...) deciphered within the whole context in which they appear" (Vachek 1973, 19). Diese Bemerkung, auf Sprachen mit Buchstabenschrift gemünzt, trifft bekanntlich in erheblich verschärftem Maße auf das Japanische zu. Graphische Differenzierung japanischer homonymer Lexeme fallen durch die Umschrift in Kana wie in Romaji fort; indes bietet der Kanatext in einigen Punkten mehr an strukturellen Informationen als ein rein phonemischer Text. *ha* für [wa] und *he* für [ɛ] sind, wegen der geringen Zahl an Wörtern mit intervokalischem [h], Schlüsselreize für morphologisch-syntaktische Informationen. *o* bietet diese ebenfalls aus einem anderen Grunde - es ist das einzige Kanazeichen mit "Semantik", ähnlich einem Kanji, und es liegt nahe, es in Romaji vom anderen *o* *o* graphisch zu differenzieren, nämlich als *wo*. Es ist aber vom strukturellen Standpunkt aus abwegig, ein einziges historisches Relikt in einer ansonsten phonetisch oder phonologisch orientierten Umschrift erscheinen zu lassen.

Wir folgen also auf weiten Strecken der Transliteration, wo sie der syntaktisch-semantischen und morphologischen Dekodierung dienlich ist bzw. ihr nicht im Wege steht. Wir folgen ihr nicht, wo wir bessere Mittel dazu zur Verfügung haben, und wir verwenden Diakritika, um in geringem Maße syntaktische - und in noch bescheidenerem Maße semantische - Informationen zu geben, die in der Ausgangsschrift durch andere Mittel erreicht werden.

## 2.1. Umschriftbeispiele

Es folgt ein japanischer Text mit verschiedenen Umschriften ohne Diakritika.

Japanischer Normaltext:

今日は自然科学博物館で約八百個の白血球標本を観察できますので、  
これから分析しましょう。

Text in Kana:

きょうはしせんかがくはくぶつかんでやくはちひゃくここのはちきゅう  
ひょうほんがかんさつできますので、これからぶんせきしましょう。

"Naive" Transliteration des Kanatextes mit möglichst getreuer Wiedergabe aller graphematischen Eigenarten der Kanaschreibung sowie silbischer Spationierung:

ki yo u ha si ze n ka ga ku ha ku bu tu ka n de ya ku  
ha tu pi ya ku ko no ha tu ke tu ki yu u hi yo u ho n  
ga ka n sa tu de ki ma su no de , ko re ka ra bu n se  
ki si ma si yo u .

Nach einer ersten Vereinheitlichung, in der auch die graphematischen Eigenarten der Kanaschreibung durch eine geeignetere Darstellung in Lateinschrift wiedergegeben werden, sähe die phonemisch orientierte - aber nicht rein phonemische - Transliteration folgendermaßen aus:

kyoowasizenkagakuhakubutukandeyakuhappyakukonohakkekkyuu  
hyoohongakansatudekimasunode,korekarabunsekisimasyoo.

Eine phonetisch orientierte Transliteration sähe so aus:

kyoowashizenkagakuhakubutsukandeyakuhappyakukonohakkekkyuu.  
hyoohongakansatsudekimasunode,korekarabunsekishimashyoo.

"Kontextfreie" phonemische Transkription:

*kioouasizenkagaku hakubutukandeiaku happiakukonohakkekkiuu  
hioohongakangansatudekimasunode, korekarabunsekisimasioo.*

Phonetische Transkription mittlerer Weite:

*kjɔ:wa'šidzɛŋkaŋakɯhakɯbɯcɯkãNdejakɯhap:jakɯkɔnohak:  
kɛk:jɯ:ɕɔ:hɔŋŋakãNsacɯdekimasɯnoɖɛ'kɔrekarabɯNsɛki  
šimašɔ:*

Hepburn-Transkription mit gängiger Wortspatiationierung:

*kyō wa shizen-kagaku hakubutsu-kan de yaku happyaku ko  
no hakkekkyū ga kansatsu dekimasu no de, kore kara bunseki  
shimashō.*

Ungefähre Übersetzung:

*Heute kann im Naturkundemuseum ein Präparat von achthun-  
dert Leukozyten untersucht werden, wir wollen es analysie-  
rieren.*

Wie schon angedeutet, entscheiden wir uns für die phone-  
misch orientierte Transliteration, um japanische Beispie-  
le oder Sätze wiederzugeben. Sie entspricht in etwa Kun-  
reishiki.<sup>6</sup>

Dagegen verwenden wir Hepburn für japanische Namen im er-  
klärenden deutschen Text, in der Regel auch ohne Deh-  
nungsstrich über den Vokalen und ohne Apostrophe, also  
etwa.

*Taroo ga Tiba ni iku - Taro fährt nach Chiba*

Auf diese Art erhalten wir das vertraute Schriftbild ja-  
panischer Namen im deutschen Text. Darüber hinaus ist bei  
einem japanischen Namen im deutschen Text beispielsweise  
die phonologische Interpretation einer Affrikata (wie et-  
wa [či] = /tʃi/) nicht von Interesse, ebensowenig die Di-

stinktion Langvokal : Kurzvokal, die das vertraute Schriftbild stört. Entsprechend wird im Literaturverzeichnis verfahren, mit der Einschränkung, daß, wo bekannt, darauf Rücksicht genommen werden soll, wie ein Japaner seinen Namen in Romaji wiederzugeben pflegt. Im Literaturverzeichnis jedoch können Doppelvokale bezeichnet werden.

### 3. Regeln für die Anwendung von Diakritika: Spationierung und Bindestrich

Japanische freie Formen bestehen in der überwiegenden Mehrzahl aus ein, zwei oder drei lexikalischen Morphen, die oft - aber nicht immer - durch eine entsprechende Anzahl Kanji repräsentiert werden. Die grammatischen Morphe sollen hier nicht in Betracht gezogen werden. Es wird davon ausgegangen, daß die Morphstruktur eines Wortes bis zu der Zahl von drei Morphen in einem Wort in Umschrift und zusammengeschrieben für den Leser noch analysierbar ist. Das längstmögliche Onyomi dieses Typs hat drei Morphe zu je vier Phonemen: *hakubutugaku* - *Naturgeschichte*. Bei Wörtern bis zu dieser Morphzahl soll in der Regel auf das Setzen von Bindestrichen verzichtet werden, bei Wörtern mit mehr als drei Morphen soll nur ausnahmsweise kein Bindestrich erscheinen.

Lexikalisch gebundene Morphe sollen nicht spationiert und möglichst ohne Bindestrich am Wort erscheinen. Was zwischen Spatien steht, sollte nach Möglichkeit im Wörterbuch nachschlagbar sein.

### 3.1. Verbalbereich

Verbformen werden stets zusammengeschrieben, wenn das erste Glied im Renyokei steht, gleichgültig, welcher Klasse es angehört:

出合う	- <i>deau</i> - treffen
飛び出す	- <i>tobidasu</i> - herausspringen
問い詰める	- <i>toitumeru</i> - einem Kreuzverhör unterziehen
戦い抜く	- <i>tatakainuku</i> - bis zum Ende kämpfen
抑え込む	- <i>osaekomu</i> - festhalten
読み始める	- <i>yomihazimeru</i> - anfangen zu lesen

Auch Ableitungen, bei denen das Verb im Renyokei steht, sollen zusammengeschrieben werden:

できそう	- <i>dekisoo</i> - zu können scheinen
------	---------------------------------------

Getrennt geschrieben wird dagegen alles, was der kanonischen Form (dictionary form) des Verbs folgen kann und nominalen Charakter hat:

できるようになる	- <i>dekiru yoo ni naru</i> - in den Zustand des Könnens gelangen
買うべきだ	- <i>kau beki da</i> - kaufen sollen
来るはずだ	- <i>kuru hazu da</i> - Erwartung zu kommen

Einheitlich getrennt geschrieben werden sog. Gerundialkonstruktionen, auch wenn sich Unterschiede hinsichtlich des Matrix- und Konstituentenverbs ergeben sollten:

持っていく	- <i>motte iku</i> - bringen
買ってくる	- <i>katte kureru</i> - (jemandem) kaufen
買っている	- <i>katte iru</i> - kaufen

Zusammengeschrieben werden auch Verben mit Onyomi an erster Stelle:

頭張る	- <i>ganbaru</i> - durchhalten
-----	--------------------------------

Weiter werden zusammengeschrieben Ableitungen auf *-suru* (*-zuru*, *-ziru*), wenn ein einziges Onyomi (oder, selten,

ein Kunyomi) vorangeht:

供する - *kyoosuru* - anbieten  
課する - *kasuru* - besteuern  
存じる - *zonziru* - kennen  
全うする - *mattoosuru* - vollbringen

Entsprechend auch Adverbien auf *-site* wie

概して - *gaisite* - allgemein

Alle anderen Ableitungen auf *suru*, gleichgültig welcher Herkunft, ob sie nur mit *suru* verbunden auftreten können, oder ob eine Kasusmarkierung durch *o* vorangehen kann oder nicht, werden getrennt geschrieben; es dient dies der leichteren Lesbarkeit und einer Vereinfachung und Vereinheitlichung bei der Schreibung.

勉強する - *benkyoo suru* - studieren  
清々する - *seisei suru* - sich frisch fühlen  
命拾いする - *inotibiroi suru* - knapp entkommen  
獅子吼する - *sisiku suru* - eine salbungsvolle Rede halten

Verbale und adjektivische Flexionsendungen sollen ohne Bindestrich mit dem Stammorph zusammengesrieben werden, da es sonst keine Adjektiv- und nur wenige Verbformen gäbe, die ohne Bindestrich auskämen. Daß es dabei Flexionsendungen gibt, die mit freien Morphen homonym sind (*nai desu:tabenai; saseru:tabesaseru*), sollte ohne Belang sein.

### 3.2. Verbaladjektive

Sog. Verbaladjektive haben eine einfache Struktur und bieten kaum Probleme. On-Kun-Zusammensetzungen werden ebenso zusammengesrieben wie Ableitungen auf *-kusai* und natürlich Adjektive mit verbalem Vorderglied im Renyokei:

甲高い - *kandakai* - schrill  
我慢強い - *gamanzuyoi* - ausdauernd

面倒臭い - *mendookusai* - lästig  
 分かり易い - *wakariyasui* - leicht zu verstehen

Der uneinheitlichen Struktur des Bestimmungsworts wegen sollen Ableitungen auf *rasii* getrennt geschrieben werden:

アメリカからしい - *Amerika kara rasii* - offensichtlich aus Amerika

そうだったらしい - *soo datta rasii* - so scheint es gewesen zu sein

いいらしい - *ii rasii* - scheint gut zu sein

主人らしい人 - *syuzin rasii hito* - ein Mann, der der Herr des Hauses zu sein scheint

n des sog. erweiterten Attributs wird spationiert geschrieben, also *dekiru n desyoo* - mag wohl können.

Sog. Nominaladjektive werden in der Schreibung wie Nomina behandelt.

### 3.3. Partikeln

Bevor wir uns dem Nominalbereich zuwenden, soll auf Kasus- und andere Partikeln eingegangen werden. Wegen der möglichen Mißverständnisse können sie nicht mit dem vorausgehenden Nomen zusammengeschrieben werden, *kyoowa* - heute aus dem Probesatz könnte als *Harmonie* oder *republikanisch* aufgefaßt werden, oder (unter Vernachlässigung der Akzentverhältnisse) *oniwa doo desyoo ka* als *wie ist es auf dem Schwanz?*, *wie ist Ihre Last?*, *wie ist der Teufel?*, *wie ist Ihr Garten?*. Ein Anschluß mit Bindestrich wäre denkbar, verstößt aber gegen Ökonomieprinzipien. Getrenntschreibung erscheint als wünschenswert, u.a. auch deshalb, weil die Zahl der Homonyme im Partikelbereich außerordentlich gering ist. Um diese Zahl nicht zu erhöhen, sollen zusammentreffende Partikeln ebenfalls getrennt geschrieben werden: 庭には - *niwa ni wa* - im Garten. Nur zusammengesetzte Enklitika mit mehr als grammatischen

Funktionen werden zusammengeschrieben wie etwa *dewa* -  
*nun denn*.

Adjektivierendes *na* nach Nominaladjektiven wird ebenso behandelt, gewissermaßen als Allomorphvariante zu *no*, gleichgültig, ob das vorangehende Wort als Subjekt oder Thema des Satzes erscheinen kann oder nicht.

Lexikalisierte Zusammensetzungen aus Pronomina und Partikeln (*nandemo*, *itumo*) haben nominale oder adverbiale Funktion und werden zusammengeschrieben.

### 3.4. Nominalbereich

Die nominalen Zusammensetzungen innerhalb der Kunyomi bilden keine Schwierigkeiten, sie bestehen in der Regel aus nicht mehr als zwei lexikalischen Morphen und sind daher übersichtlich genug, um zusammengeschrieben noch interpretierbar zu sein; eines der längsten mag *いたずら盛り* - *itazurazakari* - Trotzalter sein. Lexikalisierte Fügungen wie *数の子* - *kazunoko* - Heringsrogen sollen ebenfalls zusammengeschrieben werden.

Bei Onyomizusammensetzungen ist die Lage wesentlich komplizierter. Unserem Probesatz entnehmen wir das Beispiel *sizenkagaku hakubutukan*. Es bedarf einiger Erfahrung, bei diesem Wort die Morphgrenzen zu erkennen (der Kanjitext macht sie ohne weiteres sichtbar), was eine Voraussetzung zur Identifikation der Konstituenten bildet. Eine Zerlegung in unmittelbare Konstituenten würde *sizenkagaku* und *hakubutukan* ergeben. Gemäß unseren obigen Vorstellungen wird das viermorphige *sizenkagaku* noch einmal zerlegt in die Konstituenten *sizen* und *kagaku*. *hakubutukan* bleibt, da dreimorphig und mit Lexikoneintrag, ohne Bindestrich. Doppelbindestriche zur Kennzeichnung der unmittelbaren Konstituenten unterbleiben, als Endergebnis erhalten wir also *sizen-kagaku-hakubutukan*. Entsprechend wird



*hakkekkyuu-hyooohon* nicht weiter getrennt. In diesem Falle ist auch zu beachten, daß Sandhierscheinungen nicht durch Bindestrich getrennt werden (< *haku-ketu-kyuu*) und nie ohne stichhaltige Gründe ein einzelnes Onyomi durch Bindestrich abgetrennt werden soll, das nie oder doch fast nie als lexikalisch freies Morph auftritt.

Alle diese Forderungen lassen sich nicht immer erfüllen. Exemplarisch wurden die nominalen Zusammensetzungen mit 精神 - *seisin* - *Psyche* bei Masuda (1974, 1469-70) untersucht. Probleme ergeben sich immer da, wo Unklarheit über den Status der unmittelbaren Konstituenten besteht bzw. diese nicht als freie Formen auftreten. Als Regel soll gelten, daß zunächst mögliche freie Formen des Wortes durch Bindestrich abgetrennt werden und der übrige Teil des Wortes daran anschließt. Dabei ist darauf zu achten, daß die gebundenen nominalen Formen nach Möglichkeit aus mehr als einem Morph bestehen, damit trotz des Fehlens von Kanji im Text eine richtige Zuordnung der Bedeutung erleichtert wird.

Fälle, wo die unmittelbaren Konstituenten nicht als freie Formen auftreten, haben wir u.a. bei

精神分裂症 - *seisinbunretusyoo* - *Schizophrenie*

疑似精神分裂症 - *giziseisinbunretusyoo* - *Schizothymie*

精神病医 - *seisinbyooi* - *Psychiater*

*bunretu* - *Auflösung* existiert als freie Form, nicht aber *\*syoo*, *\*bunretusyoo*, *\*seisinbun* oder *\*seisinbunretu*. Da nominale gebundene einmorphige Onyomi nach Möglichkeit nicht allein nach einem Bindestrich stehen sollen, trennen wir *seisin-bunretusyoo*. Entsprechend schreiben wir *gizi-seisin-bunretusyoo*, da *gizi-* ein reihenbildendes zweimorphiges Präfix ist.

Im dritten Fall existiert 医 - *i* zwar als freie Form, aber nicht in der Bedeutung *Arzt*. Da *i* darüber hinaus sehr wenig phonetische Masse hat und nach Masuda (503) elf homo-

nyme Kanji hat, soll *seisin-byooi* getrennt werden. Entsprechend haben wir 精神外科医 - *seisin-gekai* - Psychochirurg, wobei *gekai* freie Form ist.

Anders wird entschieden in einem Fall wie 精神病学 - *seisinbyoogaku* - Psychiatrie. *gaku* ist eine freie Form mit viel phonetischer Masse und wenigen Homonymen und ist daher leichter zu identifizieren, daher wird *seisinbyoogaku* getrennt. Wechselnde unmittelbare Konstituenten nehmen wir an bei Fällen wie 精神物理学 - *seisin-buturigaku* - Psychophysik gegenüber 精神物理学者 - *seisin-buturi-gakusya* - Psychophysiker.

Diese Beispiele mögen zur Veranschaulichung der Onyomizusammensetzungen genügen.

Bei Onyomi-Adjektivableitungen auf 上 -*zyoo* und 的 -*teki* sollte vielleicht flexibel vorgegangen werden: Ohne Bindestrich bei zweimorphiger Basis 精神的 - *seisinteki* - psychisch, mit Bindestrich bei dreimorphiger Basis 言語学上 - *gengogaku-zyoo* - linguistisch.

Hybridbildungen, also Wörter, in denen Morphe verschiedener Herkunft zusammentreffen (On-Kun  $\hat{=}$  *zyuubako*, Kun-On  $\hat{=}$  *yutoo*, oder auch Fremdwort-Kun usw.), werden nach obigen Prinzipien entsprechend behandelt:

西洋造り	- <i>seiyoozukuri</i> - nach westlicher Art gemacht
外套掛け	- <i>gaitookake</i> - Kleiderablage
外套掛け室	- <i>gaitoo-azukesitu</i> - Garderobe
猪武者	- <i>inosisimusya</i> - Draufgänger
怒り上り	- <i>okorizyoogo</i> - rauflustiger Trinker
追い出し運動	- <i>oidasi-undoo</i> - Vertreibungsbewegung
重ね建て住宅	- <i>kasanedate-zyuutaku</i> - mehrstöckiges Wohngebäude
ガラス張り	- <i>garasubari</i> - Glasierung
赤ランプ	- <i>akaranpu</i> - rote Lampe
白ジュラ	- <i>hakuzyura</i> - Malm

Bei Zusammensetzungen mit langen Fremdwörtern sollte das Fremdwort durch Bindestriche getrennt werden:

国民生活センター - *kokumin-seikatu-sentaa* - Hauswirt-  
schaftliche Beratungsstelle  
自動車ターミナル株式会社 - *zidoosya-taaminaru-kabusiki-kaisya* -  
(Name einer Firma)

### 3.4.1. Honorativpräfixe

Mit den sog. Honorativpräfixen *go* und *o* soll in folgender Weise verfahren werden:

*go* und *o* werden mit Bindestrich präfigiert, wenn das folgende Lexem mit gleicher Semantik frei vorkommt:

御病氣 - *go-byooki* - Krankheit (eines anderen)  
お国 - *o-kuni* - Land (eines anderen)

Sie werden mit dem folgenden Lexem verbunden, wenn dieses nicht frei vorkommt:

御飯 - *gohan* - gekochter Reis  
お世辞 - *osezi* - Kompliment

oder nur mit veränderter Semantik:

茶 - *tya* - Tee (als Strauch oder Getränk), also  
お茶 - *o-tya* - Tee zum Trinken  
お茶 - *otya* - Teezeremonie  
三時 - *sanzi* - drei Uhr  
お三時 - *osanzi* - Nachmittagsstee  
針 - *hari* - Nadel  
お針 - *ohari* - Nadelarbeit  
花 - *hana* - Blume  
お花 - *ohana* - Ikebana, aber  
お花 - *o-hana* - Blume (+ Honorativ)

Entsprechend werden honorativ gebrauchte Verbnominalisierungen

お入り - *ohairi* (*ni naru*) - eintreten

zusammengeschrieben, da sie frei nicht vorkommen. Zu differenzieren wäre zwischen

お話しになる - *ohanasi ni naru* - *sprechen* und

お話しする - *o-hanasi suru* - *ein Gespräch führen*.

### 3.4.2. Sonstige Präfixe

Ansonsten kann im Japanischen kaum von einem ausgebauten Präfixsystem die Rede sein. In vielen Fällen gehen sie Verbindungen ein mit anderen lexikalisch gebundenen Morphemen und konstituieren auf diese Art freie Morphverbindungen analog zur sonstigen Wortbildung:

不定 - *hutei* - *Unsicherheit*

非力 - *hiriki* - *Inkompetenz*

Sie können aber auch mit ein- und zweimorphigen freien Morphemen eine Verbindung eingehen und ähneln dann unseren Präfixen:

朝 - *asa* - *Morgen*

毎朝 - *maiasa* - *jeden Morgen*

特急 - *tokkyuu* - *Express*

超特急 - *tyootokkyuu* - *Superexpress*;

solche werden entsprechend nicht durch Bindestrich getrennt.

Das Problem zweimorphiger Präfixe ist bereits besprochen worden bei *gizi-seisin-bunretusyoo*; entsprechend auch

多角貿易 - *takaku-booeiki* - *multilateraler Handel*.

Abweichungen von der vorgeschlagenen Praxis ergeben sich in folgenden Fällen: Bei präfigierten mit dreimorphiger unfreier Morphverbindung wird kein Bindestrich gesetzt wie bei

被占領国 - *hisenryookoku* - *besetztes Land*.

Bei

被保険物件 - *hi-hoken-bukken* - versicherte Sache

wird in angegebener Weise verfahren.

Bei freien dreimorphigen Verbindungen, die präfigiert werden wie

非文明国 - *hi-bunmeikoku* - unzivilisiertes Land

oder

副大統領 - *huku-daitooryoo* - Vizepremier

könnten, falls man der Meinung ist, daß viermorphige auch ohne Kanji als Interpretationshilfe noch analysierbar sind, ggf. ohne Bindestrich geschrieben werden.

Bei präfigierten dreimorphigen Verbindungen, die durch -teki abgeleitet sind, wird man wiederum am ehesten den unmittelbaren Konstituenten folgen und einen Bindestrich setzen:

非人間的 - *hi-ningenteki* - unmenschlich

Nicht schwer fällt die Entscheidung bei

故ブラウンさん - *ko-Buraun-san* - der verstorbene Herr Braun

### 3.4.3. Eigennamen

Bei Eigennamen geben wir westlichen Schreibgewohnheiten nach und schreiben sie groß. Als Appellativa, in appellativischen Zusammensetzungen und Ableitungen werden sie kleingeschrieben.

村木 - *Muraki*

ブラウン - *Buraun* - *Braun*

太陽神 - *Taiyoosin* - *Helios*

地中海 - *Tityuukai* - *Mittelmeer*

アジア - *Azia* - *Asien*

東亜 - *Tooa* - *Ostasien*

南満 - Nanman - Südmandschurei  
 豪州 - Goosyuu - Australien  
 大熊 - Taiyuusei - Großer Bär

Groß und zusammengeschrieben werden auch Zusammensetzungen wie

英米 - Eibei - angloamerikanisch  
 欧亜 - Ooa - eurasisch  
 米中 - Beityuu - amerikanisch-chinesisch  
 日独 - Nitidoku - japanisch-deutsch,

klein aber die appellativischen Zusammensetzungen

アメリカ人 - amerikajin - Amerikaner  
 オランダ語 - orandago und  
 蘭語 - rango - holländisch(e Sprache)  
 和風 - wahuu - japanische Art  
 日本製 - nihonseï - in Japan hergestellt

Wochentags- und Monatsnamen sollen kleingeschrieben werden.

Eigennamen werden von nachfolgenden freien Formen durch Spationierung getrennt (Ausnahmen siehe unten):

印パ戦争 - Inpa sensoo - Indisch-pakistanischer Krieg  
 日本政府 - Nihon seihiu - die japanische Regierung

Für Eigennamen mit Präfixen benötigen wir eine von unseren bisherigen Regeln abweichende Notation:

親ソ - sin-So - prosoowjetisch  
 汎アジア主義 - han-Azia syugi - Panasiatische Bewegung  
 反日 - han-Niti - antijapanisch  
 (aber 反共 - hankyoo - antikommunistisch)  
 恐英病 - kyoo-Ei-byoo - Anglophobie

Einzelne Morphe, die appositionsartig vor Eigennamen treten, werden direkt verbunden und werden großgeschrieben, also

全日本 - Zennihon - Alljapan(isch)  
東日本 - Higasinihon - Ostjapan(isch)

Entsprechend werden auch 西ドイツ - Nisidoitu 東ドイツ -  
Higasidoitu - Westdeutschland, Ostdeutschland, meist für  
BRD, DDR, zusammengeschrieben.

Eigennamensuffixe werden (eigentlich gegen unsere Regel)  
mit Bindestrich angehängt, wobei gleichgültig ist, ob es  
sich um freie oder gebundene Morphe oder Morphverbindun-  
gen handelt, nach Personennamen etwa Sinziroo-tyan, -kun,  
Sengoku-san, -si, -sama, -dono, -sensei, -ke - Familie.  
Ausnahmen sollen erworbene Titel sein, also Zaima  
sooridaizin - Ministerpräsident Z., Kaneko hakusi -  
Dr. K. san/sama wird ohne Bindestrich direkt angefügt,  
wenn es an Appellative suffigiert wird wie in お医者さん -  
oisyasan - (Herr) Arzt, 運転手さん - untensyusan - Fahrer  
(vier Morphe ohne Bindestrich), 熊さん - kumasan - Bär,  
お子さん - okosan, お子様 - okosama - Kind (nicht o-,  
\*kosan gibt es nicht).

Wie Personennamensuffixe verhalten sich Ortsnamensuffixe  
auf -ken, -to, -hu, -si, -ku, -tyoo; bei ausländischen  
Ortsnamen, wenn sie nicht in Kanji geschrieben sind,  
-syuu - 州 - Provinz. -mati, -mura, -doori werden nur  
dann mit Bindestrich angeschlossen, wenn eine mindestens  
zweimorphige Form vorausgeht:

大通り - Oodoori, aber 銀座通り - Ginza-doori.

Entsprechendes gilt für Gewässer, Berge und Inseln:

新川 - Sinkawa, 珠琴内湖 - Syumarinai-ko,  
東山 - Toozan, バリ島 - Bari-too - Bali.

### 3.5. Zahlen und Zähler

Werden Zahlen verbal ausgeschrieben, so sollten die Zahlen bis 110 zusammengeschrieben werden, darüber sollte *hyaku-zyuuiti* usw. getrennt werden. Zahlenreihen werden mit Komma abgetrennt in der Art, wie im Japanischen arabische Zahlen geschrieben werden: *itutu, muttu* - fünf, sechs.

Zahlen plus Numeralklassifikatoren müssen, auch wenn dies die Lesbarkeit erschwert, der vielen Sandhierscheinungen und ihres unfreien Morphstatus wegen (*ippai < iti hai* usw.) zusammengeschrieben werden. Ordinalpräfixe und -suffixe werden zusammengeschrieben: 第一 - *daiiti* - 1., 五人目 - *goninme* - der fünfte Mensch.

Ausländische Zähleinheiten (*guramu* etc.) sollten spatio-  
niert geschrieben werden, ebenso 円 - *en* - Yen; Abwei-  
chungen davon soll es nur in Zusammensetzungen wie 十円玉  
*zyuwendama* - Zehnyenstück geben.

### 4. Apostroph als diakritisches Zeichen

Das Apostroph ist in erster Linie ein Morphgrenzzeichen, das immer da gesetzt wird, wo eine Morphgrenze bezeichnet werden muß, ohne daß nach unseren Regeln ein Bindestrich steht.

Es muß stets gesetzt werden in einem Wort mit silbischem *n* zwischen Vokalen oder vor *y*:

ミニ	-	mini	-	Minirock	:	民意	-	min'i	-	Volkeswille
谷	-	tani	-	Tal	:	単位	-	tan'i	-	(Zahlen-)- Einheit
記入	-	kinyuu	-	Eintragung	:	金融	-	kin'yuu	-	Geldmarkt

Weiter wird es gesetzt, wenn an den Grenzen lexikalischer Morphe im Wort zwei oder mehr *o* oder *u* aufeinandertreffen.<sup>7</sup>



小鬼	- ko'oni - kleiner Teufel
呼应	- ko'oo - Kooperation : 好惡 - koo'o - parteiisches Verhalten
雄々しい	- o'osii - tapfer
大奥	- oo'oku - innerer Palast
往々	- oo'oo - manchmal
憂鬱	- yuu'utu - Melancholie

Eine weitere Verwendungsweise des Apostrophs ergibt sich bei der Kennzeichnung von überkurzen Vokalen mit Kehlkopfverschluslaut bei Interjektionen:

あっ - a' - oh

## 5. Fremdwörter

Fremdwörter aus westlichen Sprachen werden, von wenigen Ausnahmen abgesehen, im Japanischen in Katakana geschrieben. Bei einer Wiedergabe in Lateinschrift braucht diese Schrift nicht besonders gekennzeichnet zu werden; zwar sind graphische Minimalpaare Katakana : Kanji denkbar - z.B. ゲバ - geba - Gewalt : 下馬 - geba - (veraltet für:) Absteigen vom Pferd -, aber prinzipiell unterscheidet sich dieser Sachverhalt nicht von graphischen Minimalpaaren Hiragana : Kanji (+ Hiragana) wie etwa する - suru - machen : 刷る - suru - drucken (unter Vernachlässigung des Akzents).

Auch bei der Wiedergabe von Katakana wollen wir im Interesse der Einheitlichkeit der gesamten Textwiedergabe so nahe wie möglich bei der Transliteration bleiben (es wird nicht immer möglich sein), auch wenn das manchmal befremdliche Schriftbilder in Lateinschrift ergibt - z.B.

エキストラ - ekisutora - Extra.

Zwar finden sich immer wieder Texte in Lateinschrift, in denen Fremdwörter in der Originalschreibweise der Ursprungssprache geschrieben sind, aber wir halten uns an

die Transliteration von Kana. Im widrigsten Fall würde die Originalschreibweise zum Verlesen führen (engl. *tape* = *teepu* ≠ [tapɛ]), ansonsten eine Retransliterierung erschweren (*truck* = *torakku*). Ausnahmen können nur solche Namen bilden, die im Japanischen gänzlich ungeläufig sind; als Richtschnur könnte ungefähr Konsaisu (1972) dienen. Diese Wörter können dann in Originalschreibweise, aber kursiv, geschrieben werden. Langvokale werden doppelt geschrieben.

Nun ergibt sich aber bei gewissen Lautfolgen bei manchen Fremdwörtern das Problem, daß sie gegen die sonst übliche Allophonik bzw. Distribution verstoßen,<sup>8</sup> und zwar bei folgenden Silben:

[ti, di, tu, du; ʃɛ, dʒɛ, ʧɛ; øa, øɛ, øi, øɔ; ca, cɛ, ci, cɔ] und selten bei [tjɯ, djɯ]. Dazu kommt noch [v]. Beispiele dafür in Katakana mit zugrundeliegendem Wort:

ティー	- tea
メロディー	- melody
トゥーサン	- Toussaint
パドドゥ	- pas de deux
シェル	- Shell
ジェット	- Jet
チェリー	- cherry
ファミリー	- family
フェリー	- ferry
フィルム	- film
フォーカス	- focus
ツァー	- Tsar
ツェルトザック	- Zeltsack
ツィール	- Ziel
ツァイス	- Zeus
テュービンゲン	- Tübingen
デュラー	- Dürer
ヴァイオラ	- viola

Bei einigen Wörtern stellt sich die Frage, wie sie in der bisher angewandten Notation wiedergegeben werden können. Gewisse Modifikationen sind notwendig, die phonologische Komponente tritt gegenüber dem Transliterationsprinzip in den Vordergrund, damit nicht eine rein phonetische Wiedergabe notwendig wird.

Bei *di*, *du* ergibt sich, daß wegen der Vereinheitlichung der Schreibung von *じ, ぢ* und *ず, づ* lediglich Lautfolgen bezeichnet werden, die bei nichtentlehnten Wörtern nicht vorkommen. Ähnliches gilt für *dyu*.

Wegen der hohen Frequenz von Wörtern mit den Lautfolgen [ʃe, dʒe, ʧe] soll hier ein anderer Weg zur Wiedergabe eingeschlagen werden. Es macht sich phonologisch eine "drag-chain" bemerkbar, die dabei ist, die Lücke in der Palatalreihe /*tya, ti, tyo, tyu*/ usw. durch eine Stelle mit /*e*/ zu besetzen. Daher sollte, wenn es auch ganz gegen den graphischen Befund geht, *syē, zyē, tyē* wie etwa in *syeru* - *Shell*, *zyetto* - *jet*, *tyerii* - *cherry* geschrieben werden.

[øa] usw.: Hier müssen wir davon ausgehen, daß ein neues Phonem /ø/ entstanden ist, das, in Übereinstimmung mit Hepburn, als *f* wiedergegeben wird vor *a, e, i, o*, also z.B. *famirii*. Vor *u* dagegen wird natürlich immer *h* geschrieben, gleichgültig, ob das zugrundeliegende Wort mit *f* oder *h* beginnt:

フード - *huudo* - *food* - *Lebensmittel*

フード - *huudo* - *hood* - *Kappe*

Bei [ca, cə, ci, cɔ] kommt hinzu, daß hier eine Konsonantenfolge erscheint, die ansonsten nicht auftritt. Es wird, in Anlehnung an die Hepburn-Transkription, die Schreibweise *ts-*, also etwa *tsaa* - *Zar*, vorgeschlagen.

Während die Lautfolge [tʷ] neueren Datums im Japanischen ist, findet sich [ti] in einer Vielzahl von Fremdwörtern.

Es gibt eine Reihe von Doubletten [či]: [ti] wie etwa in [anči-]: [anti-] *Anti-* oder [sɯči:rɯ]: [sɯti:rɯ] *stahl*. Obwohl es noch kein Minimalpaar zu geben scheint,<sup>9</sup> ist in vielen Wörtern die Aussprache mit [t] so weit konventionalisiert, daß es nötig erscheint, sie zu kennzeichnen. Daher soll hier und auch für [tjɯ] das Apostroph als diakritisches Zeichen herausgezogen werden:

[tɯ: sãn]	- t'uusan - <i>Allerheiligen</i>
[ti:]	- t'ii - <i>Tee</i>
[tjɯ: biŋgɛn]	- T'yuubingen - <i>Tübingen</i>

Einen Sonderfall bildet [v]. Es soll nur geschrieben werden, wenn auch im Original ヴ steht, ansonsten *b*, also *viora* - *Viola*, *baiorin* - *Violine*.

## 6. Satzzeichen

Bei den Satzzeichen folgen wir im großen und ganzen dem japanisch geschriebenen Vorbild. Nach der Fragepartikel *ka* wird kein Fragezeichen gesetzt. Ein Fragezeichen kann gesetzt werden bei Fragesätzen ohne *ka*, wenn sonst der Fragesatzcharakter undeutlich wird. Eine weitere Ausnahme bei der Zeichensetzung (*itutu*, *muttu*) wurde oben unter 3.5. erwähnt.

## Anmerkungen

- 1 Durch die Eigenart der Verschriftung des Japanischen stimmt diese Aussage nur sehr eingeschränkt. In vielen Fällen werden nur Teile des lexikalischen Morphs durch Kanji ausgedrückt, die letzten Phoneme des Morphs in Kana, wobei sehr häufig das letzte Phonem des Stammorphs und das grammatische Endungsmorph in einem einzigen Kanazeichen ausgedrückt wird.

Beispiele:

食べる - /taberu/ - essen. Nur ta wird durch Kanji repräsentiert, beru durch Kana; die Morphemgrenze liegt jedoch bei /tabe-ru/.

食む - /hamu/ - essen. Kanji ha, Kana mu; die Morphemgrenze läuft mitten durch Kana mu, denn /ham-u/.

高い - /takai/ - hoch. Kanji-Kanaverteilung entspricht der Morphemgrenze, denn /taka-i/.

Bei 光 - /hikar-i/ - Strahl ist das - grammatische - Nominalisierungsmorph /i/ im Kanji impliziert, während in 光る - /hikar-u/ - strahlen wiederum eine ungenaue Morphtrennung stattfindet.

Die Gründe für die Unregelmäßigkeiten brauchen hier nicht im einzelnen untersucht zu werden; in den meisten Fällen wird man davon ausgehen können, daß die mangelnde Eignung der Silbenschrift einerseits und Lesehilfen andererseits eine Rolle spielen.

- 2 Es handelt sich dabei wohl um eine inkonsequente historische Schreibweise.
- 3 Hattori kommt durch die Einführung von Q - etwa in koQka - der Transliteration sehr nahe.
- 4 In den meisten Dialekten sind /ee/ und /ei/ nicht geschieden. Wörter mit ee innerhalb eines Morphs sind sehr selten, Minimalpaare /ei/ : /ee/ gibt es nur in dem Fall ei (in verschiedenen Bedeutungen): ee - ja, wobei letzteres wohl dem Periphersystem zuzuordnen wäre. Die Schreibung scheint nur in einem Wort zu schwanken: 憂い, 憂え - urei, uree - Trauer. Doppelschreibung der Doppelvokale hat gegenüber dem Längungsstrich über dem Vokal den Vorteil, daß ohne typographische Probleme die Akzentnotation vorgenommen werden kann, falls dies nötig ist.
- 5 Es gibt noch zwei Minimalmorphpaare: 庵 - iori - Einsiedlerklausen : より - yori - von, sowie sio : syo (in verschiedenen Bedeutungen). Minimalpaare, in denen sich mehrere Morphe gegenüberstehen, gibt es dagegen (ohne Berücksichtigung des Akzents) in großer Zahl: 記憶 - kioku - Erinnerung : 局 - kyoku - Büro. Demzufolge wären, wenn i/y als Allophone aufgefaßt würden, Morphgrenzmarkierungen notwendig, etwa ki-oku : kioku.
- 6 Kunreishiki wurde 1937 eingeführt, also etwa zehn Jahre vor der Schriftreform. Da Kunreishiki viele Punkte der Schriftreform vorwegnahm, ließe sich sagen, daß es sich bis zu diesem Zeitpunkt weniger um eine Transliteration als vielmehr eine phonolo-

gisch orientierte Transkription handelte; es wurde gewissermaßen erst a posteriori zur phonologisch orientierten Transliteration.

- 7 Bei a, e, i ist eine Kennzeichnung nicht notwendig: aa, ee, ii sind innerhalb eines Morphs ohnehin selten, Minimalpaare aa : a'a, ee : e'e kommen nicht vor, ii : i'i scheint es nur in einem Minimalpaar zu geben: シーン - siin - Szene : si'in (in mehreren Bedeutungen), wobei siin - Szene als Fremdwort ohnehin gegen die Kombinationsregeln des jap. Zentralsystems verstößt, wo einmorphiges <sup>i</sup>in nicht zulässig ist. Von daher erscheint es unnötig, z.B. 委員 - iin - Komiteemitglied als <sup>i</sup>i'in zu kennzeichnen. Strikt von der Ökonomie her betrachtet wären Apostrophe entbehrlich in Fällen wie folgenden:

録音 - go'on - Ausspracheweise von kango, die z.Zt. der Wu-Dynastie entlehnt wurden (da <sup>t</sup>oon)

号音 - goo'on - Signalgeräusch (da <sup>t</sup>oon)

Alle Fälle mit (...)oo'oo(...) (andere Morphteilung nicht möglich).

Alle Fälle mit (...)uu'u(...) (andere Morphteilung nicht möglich).

Da eine durchgängige Notierung sinnvoller ist als konsequente Ökonomie, und da die Funktion des Apostrophs auch als Lesehilfe nicht außer acht bleiben soll, werden bei o und u die Apostrophe dennoch gesetzt.

- 8 Wegen der großen Zahl von Fremdwörtern im Japanischen kann nicht einfach von einem Periphersystem die Rede sein; man müßte vielleicht von einem Subsystem sprechen.
- 9 Ein near-minimal pair wäre ストリップティーズ- sutorippu'tiizu - Striptease : チーズ- tiizu - Käse.

## L i t e r a t u r

- Böttcher, R. (1973), Zur Rolle von graphischen und semantisch-syntaktischen Faktoren beim Wortlesen. Eine neuropsycholinguistische Untersuchung, in: Revue Roumaine de Linguistique XVIII, 53-78.
- Endoo, Y. (1958), Roomaji to bunpoo, in: Gengo Seikatsu, Juni, 36-44.
- Jorden, E.H. (1969), Beginning Japanese II, New Haven/London.
- Konsaisu gairai-go-jiten (1972), Tokyo.
- Kusakabe, F. (1958), Roomajika no mondaiten, in: Gengo Seikatsu, Juni, 18-27.
- Masuda, K. (Hrsg.) (1974), Kenkyusha's new Japanese-English dictionary, Tokyo.
- Matsumoto, T. (1974), The random dictionary. A glossary of foreign words in today's spoken Japanese, Tokyo.

- Matsuoka McClain, Y. (1971/73), Intermediate Japanese reading aids I, II, Tokyo.
- Nelson, A.N. (1973), The modern reader's Japanese-English character dictionary, Rutland/Tokyo.
- Neyer, F.A. (1971), Die segmentalen Phoneme des Deutschen und Japanischen in kontrastiver Betrachtung, in: Beiträge zur deutschen Literatur Nr. 8, 1-28, Tokyo, Sophia Universität.
- O'Neill, P.G. (1970), Japanese Kana workbook, Tokyo/Palo Alto.
- Shibata, T. (1958), Wakachigaki ni tsuite, in: Gengo Seikatsu, Juni, 46-52.

INTERFERENZFEHLER BEI DEUTSCHSPRECHENDEN JAPANERN

1. Einleitung
  - 1.1. Der Begriff "Fehler"
  - 1.2. Die Begriffe "Transfer" und "Interferenz" in der Psychologie und in der Linguistik
  - 1.3. Abgrenzung der Interferenzfehler gegenüber anderen Fehlern
  - 1.4. Die Arten der Kontraste
2. Die Fehlerbeispiele
  - 2.1. Phonetisch-phonologische Interferenzen
    - 2.1.1. Der Kontrast  $l_1 \supset l_2$
    - 2.1.2. Der Kontrast  $l_1 \subset l_2$
    - 2.1.3. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = X$
    - 2.1.4. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = \emptyset$
    - 2.1.5. Die suprasegmentalen Phoneme
  - 2.2. Lexikalische Interferenzen
    - 2.2.1. Der Kontrast  $l_1 \supset l_2$
    - 2.2.2. Der Kontrast  $l_1 \subset l_2$
    - 2.2.3. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = X$
    - 2.2.4. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = \emptyset$
  - 2.3. Syntaktische Interferenzen
    - 2.3.1. Der Kontrast  $l_1 \supset l_2$
    - 2.3.2. Der Kontrast  $l_1 \subset l_2$
    - 2.3.3. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = X$
    - 2.3.4. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = \emptyset$
3. Schlußbemerkungen

Anmerkungen

Literatur



## 1. Einleitung

Mit der vorliegenden Arbeit bezwecke ich zunächst einmal, die Phänomene zu erklären, die üblicherweise mit Interferenz und Transfer bezeichnet werden, damit sie auch einem nicht linguistisch oder psychologisch ausgebildeten Sprachlehrer verständlich werden. Eine Klärung der Termini scheint unter anderem auch deswegen angebracht, da besonders der Begriff "Interferenz" in der einschlägigen Literatur in sehr unterschiedlicher Bedeutung gebraucht wird. Die theoretische Diskussion soll durch Fehlerbeispiele ergänzt werden, die während des Deutschunterrichts in Japan von 1972 an über einen Zeitraum von zweieinhalb Jahren gesammelt wurden. Die Sammlung kann keinen repräsentativen Überblick geben und erst recht nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben, da die Fehler vom Lehrenden selbst während des Unterrichts festgehalten werden mußten. Dadurch konnten manche Fehler nicht notiert und andere bei der Auswertung nicht analysiert werden, weil die kontextuellen Vorkommensbedingungen nicht ausreichend erfaßt waren.

Es wurden hauptsächlich Fehler von Studenten in höheren Semestern sowie von Teilnehmern an Intensiv- und Sonderkursen notiert. Typische Anfängerfehler wurden nicht aufgenommen. Ungefähr 80 % der Fehler kamen in freien oder gelenkten Unterrichtsgesprächen vor, der Rest stammt aus schriftlichen Arbeiten. Die Fehlersammlung wurde ergänzt durch einige Beobachtungen, die an in Deutschland lebenden Japanern gemacht werden konnten. Außerdem konnten fast alle Mitglieder der deutsch-japanischen Arbeitsgruppe meine Sammlung durch eigene Beobachtungen ergänzen oder auch korrigieren.

Die in letzter Zeit mehrfach aufgestellte Forderung, daß man bei der Fehleranalyse die Fehler nicht isoliert betrachten darf, sondern sie im Gesamtzusammenhang mit den

möglichen richtigen Äußerungen des Lernenden beschreiben muß, konnte ich nicht erfüllen, da mir der dazu nötige Beschreibungsapparat fehlte (vgl. Corder 1973, 274; Kohn 1974, 126 f.). Außerdem bildeten die Probanden keine homogene Gruppe, sondern boten ein ziemlich breites Spektrum verschiedener Leistungsstufen, so daß eine solche Beschreibung für jeden einzelnen gesondert hätte erstellt werden müssen. Auch auf das Problem der Therapie von Interferenzfehlern konnte ich in dieser Arbeit nicht eingehen.

### 1.1. Der Begriff "Fehler"

Bevor ich auf die Interferenzfehler selbst zu sprechen komme, möchte ich zunächst den Begriff "Fehler" abgrenzen. Unter Fehler verstehe ich in dieser Arbeit jede Abweichung von dem, was ein normaler kompetenter Sprecher des Deutschen als Sprachnorm im Sinne Coserius empfindet.<sup>1</sup> Die Sprachnorm als Richtschnur zu nehmen, ist nicht unproblematisch, denn es kann ohne weiteres vorkommen, "daß heute oft ein neuer Sprachbrauch und oft eine neue Sprachnorm neben einer überkommenen Norm steht" (Moser 1967, 48). Bei der Beurteilung der Fehler in dieser Arbeit wirkte sich die Existenz solcher Doppelnormen jedoch nicht als störend aus, da es sich hier ausnahmslos um Fälle handelt, die kompetente Sprecher des Deutschen eindeutig als Abweichung empfinden.

Zur Erläuterung ein Beispiel:

Nehmen wir an, ein Schüler sieht eine Tasche auf einem Tisch stehen und äußert sich zu diesem Sachverhalt folgendermaßen:

(1) <sup>+</sup>Die T a s s e l i e g t a u f d e r T i s c h.

Diese Äußerung ist erstens ungrammatisch und zweitens trifft sie nicht den Sachverhalt. Sie enthält drei Feh-

ler, die in dem Beispiel hervorgehoben sind. Es erübrigt sich, lange darüber nachzudenken, warum der Schüler *Tasse* anstatt *Tasche* gesagt hat. Hier liegt offensichtlich ein Selektionsfehler vor, der durch eine Verwechslung aufgrund der lautlichen Ähnlichkeit zustande kam. Daß der Schüler das Positionsverb *liegen* anstelle von *stehen* verwendet, ist möglicherweise auf einen Kontrast zwischen den Positionsverben seiner Muttersprache und denen des Deutschen zurückzuführen. Wir werden uns später noch häufig mit Fehlern dieses Typs beschäftigen. Für den dritten Fehler gibt es zwei mögliche Gründe:

1. Der Schüler hat das Nomen *Tisch* als Maskulinum gelernt, und in Unkenntnis der Deklinationsregeln des Artikels nimmt er an, daß er immer *der Tisch* sagen muß.
2. Es kann aber auch sein, daß der Schüler irrtümlich annimmt, *Tisch* sei ein Femininum und somit durch die Anwendung der Regeln für Kasus- und Genusreaktion zu der falschen Artikelform gelangt.

#### 1.2. Die Begriffe "Transfer" und "Interferenz" in der Psychologie und in der Linguistik

Da diese beiden Begriffe in verschiedenen linguistischen Arbeiten oft nicht klar definiert sind oder aber in unterschiedlichen Bedeutungen verwendet werden, scheint es ratsam zu überprüfen, wie sie in der Psychologie verwendet werden, aus der sie übernommen wurden. In der Psychologie des Lernens bedeutet Transfer die Übertragung gewisser Aspekte einer gelernten Verhaltensweise auf eine andere, ähnliche Situation. Nehmen wir zur Erklärung ein Beispiel aus dem "motorischen" Bereich. Ein Radfahrer, der zum ersten Mal auf ein Motorrad steigt, wird keine Schwierigkeiten mit der Lenkung haben und auch das Gleichgewicht nicht verlieren, da er diese Fertigkeiten schon beim Radfahren gelernt hat und auf das Motorradfahren

übertragen kann. Aber er wird Schwierigkeiten mit der Kupplung und dem Gas haben, da er deren Handhabung erst lernen muß. Umgekehrt wird die Bedienung des Gasgriffs und der Kupplung kein Problem für einen Autofahrer sein, der sich zum ersten Mal auf ein Motorrad setzt. Aber falls er nicht radfahren kann, wird er wahrscheinlich mehrmals stürzen, bis er lernt, das Gleichgewicht zu halten. Was also für den Radfahrer in unserem Beispiel Transfer ist, muß der Autofahrer neu hinzulernen und umgekehrt. Auf jeden Fall wird aber ein Radfahrer wie auch ein Autofahrer schneller Motorradfahren lernen als jemand, der keine der beiden Fertigkeiten beherrscht.

Die "Übertragungsmöglichkeiten von früher erworbenen Fähigkeiten sind im F r ü h s t a d i u m des Lernens neuer Tätigkeiten oder Verhaltensweisen von größter Bedeutung" (G.A. Ferguson, zitiert bei Kufner 1970, 167). Durch die Übertragung dieser früher erworbenen Fähigkeiten wird die Lerngeschwindigkeit negativ beschleunigt, das heißt, daß die Lernkurve in einer graphischen Darstellung zunächst steil ansteigt, um dann abzuflachen. Nur bei besonderen Tätigkeiten wie z.B. Seiltanzen oder Jonglieren, die mit früher gelernten Reflexen nichts gemeinsam haben und somit keinen Transfer erlauben, erhält man positiv beschleunigte Lernkurven, die zunächst fast horizontal verlaufen und dann später immer steiler ansteigen (vgl. Osgood 1965, 24).

Um bei den "motorischen" Beispielen zu bleiben, stellen wir uns nun einmal vor, daß ein Autofahrer, der jahrelang einen Wagen mit Lenkradschaltung gefahren hat, auf einen Wagen mit Knüppelschaltung umsteigt. In den ersten Tagen wird er sich an den neuen Wagen gewöhnen müssen, da neben der Schaltung wahrscheinlich auch Länge, Breite, Fahreigenschaften und verschiedenes mehr anders als bei seinem alten Wagen sind. Aber bald wird er sich daran gewöhnt haben, und er wird dann nicht mehr das Gefühl ha-

ben, einen neuen Wagen zu fahren, sondern einfach, Auto zu fahren. Und dann wird er plötzlich versuchen, mit dem Blinkerhebel an der Lenkradsäule zu schalten, denn hier kommen seine alten Gewohnheiten wieder durch. Das ist aber genau das, was in der Psychologie als negativer Transfer oder als Interferenz bezeichnet wird. Schematisch ausgedrückt sehen Transfer und Interferenz folgendermaßen aus (in Anlehnung an Osgood 1965, 25):

$S_1 \longrightarrow R_1$

$S_2 \longrightarrow R_1$

Transfer

$S_1 \longrightarrow R_1$

$S_1 \longrightarrow R_2$

Interferenz

Beim Transfer haben wir zwei verschiedene Reizkombinationen (Stimulus 1 und Stimulus 2), worauf ein und dieselbe Reaktion erfolgt. Wie wir gesehen haben, erleichtert der Transfer das Erlernen einer neuen Tätigkeit. Bei der Interferenz haben wir dagegen nur eine Reizkombination (z.B. Autofahren), und auf diesen Stimulus müssen zwei vollkommen verschiedene Reaktionen erfolgen (früher Griff zum Schalthebel an der Lenkradsäule, jetzt Griff zur Knüppelschaltung auf der Mittelkonsole). Die Interferenz stört also die Erlernung oder das Habitualisieren einer neuen Tätigkeit, denn es ist wesentlich leichter, auf verschiedene Reize die gleiche Reaktion zu zeigen als auf gleiche Reize unterschiedlich zu reagieren.

Nun kann es bei komplexen Tätigkeiten vorkommen, daß sich bei ein und derselben Tätigkeit Transfer und Interferenz gleichzeitig bemerkbar machen. Dies ist z.B. beim Erlernen oder bei der Benutzung einer Fremdsprache der Fall. Hier haben wir es mit einer äußerst komplizierten Verflechtung der beiden Phänomene zu tun. Einmal wird der Sprecher wie der Radfahrer auf dem Motorrad glauben, daß seine gewohnte Fertigkeit und die neue Tätigkeit zwar

verschieden sind, daß im Grunde genommen aber doch alles gleich funktioniert, so daß er sich in seiner neuen Umgebung schnell zurechtfinden kann. Dann aber wird er auch feststellen, daß der Kommunikationsprozeß zwar derselbe ist (genauso wie Autofahren an sich nicht vom Wagentyp abhängt), daß er ihn aber mit anderen Mitteln realisieren muß und daß seine alten Gewohnheiten ihm dabei hinderlich sind.

Die oben angeführten Beispiele zeigen, wie Transfer und Interferenz von den meisten Psychologen verstanden werden. Die Ergebnisse der experimentellen Psychologie lassen sich jedoch nicht ohne weiteres auf die Sprache übertragen, da das menschliche Sprechen mehr ist als bestimmbares Reagieren auf äußere Reize. Es ist bezeichnend, daß in linguistischen Arbeiten kein Versuch gemacht wird, ein Erklärungsmodell für die Interferenz zu liefern. Skinner (1957) hat den Versuch unternommen, das S-R-Modell auf die Sprache anzuwenden. Wie unzulänglich dieser Versuch war, ist von Chomsky (1959, 26 ff.) klar gezeigt worden. Wir befinden uns jetzt in der seltsamen Situation, daß Interferenz und Transfer zwar allgemein als Faktoren im Spracherwerb anerkannt werden, ohne daß es eine befriedigende Erklärung gibt, wie sie sich abspielen.

Nicht nur das Wie, sogar das Was ist umstritten. In vielen linguistischen Arbeiten wird der Terminus "Interferenz" nicht im psychologischen, sondern eher im physikalischen Sinn verwendet.<sup>2</sup> Für manche Autoren scheint Interferenz einfach der Einbruch einer anderen Sprache in ein bestimmtes Sprachsystem zu sein, der unbewußt erfolgen oder aber auch bewußt durchgeführt werden kann. Für Weinreich z.B. sind auch Lehn- und Fremdwörter Indizien der Interferenz (vgl. Weinreich 1968, 47 ff.). In zweisprachigen Gesellschaften kommt es zwar häufig vor, daß Interferenz zum Sprachwandel führt. Sobald ein solcher

Wandel aber vollzogen und zur Sprachnorm geworden ist, kann man nicht mehr von Interferenz sprechen, denn sonst ist der Begriff zu weit gefaßt. In dieser Arbeit hier wird unter sprachlicher Interferenz eine psycho-linguistische Erscheinung verstanden, die als unzulässige Übertragung von sprachlichen Struktureigenschaften auf andere sprachliche Strukturen beschreibbar ist.

Interferenz gibt es sowohl innerhalb ein und derselben Sprache wie auch zwischen zwei verschiedenen Sprachen. Wenn ein Ausländer sagt

(2) <sup>+</sup>*Wir haben ein Lied gepfeift.*

so macht er einen intralingualen Interferenzfehler, der auch einem deutschen Kind passieren könnte (vgl. Osgood 1965, 134). Solche Fehler werden in dieser Arbeit nicht erfaßt, mit Ausnahme der Fälle, die sowohl auf intralinguale als auch auf interlinguale Interferenz zurückzuführen sind.

Ich gehe von der Hypothese aus, daß bei Sprachlernprozessen eine natürliche Neigung zu positivem und negativem Transfer besteht. Bei der Abfassung von Lehrmaterial kommt es darauf an, durch geschickte Strukturierung und Progression des angebotenen Materials den positiven Transfer zu verstärken und den negativen Transfer zu minimalisieren. Durch ungünstige Anordnung des Lehrmaterials kann natürlich auch genau die gegenteilige Wirkung erzielt werden.

Leider gibt es meines Wissens bis jetzt fast keine psychologischen Experimente bezüglich des positiven und negativen Transfers in Verbindung mit hochentwickeltem habitualisiertem Verhalten und der Aneignung eines neuen Verhaltenssystems. Die meisten Versuche beschränken sich auf das Erlernen sinnloser Silben. Im Unterschied zu üblichen Transfer-Experimenten wird aber beim Erlernen einer Fremdsprache nicht verlangt, daß der Schüler seine

Muttersprache zugunsten des neuen Systems vergißt, vielmehr soll er lernen, unter verschiedenen Umständen auf denselben "Stimulus"  $S_1$  einmal mit  $R_1$ , ein anderes Mal aber mit  $R_2$  zu reagieren (vgl. Carroll 1968, 118 f.). Das Problem läßt sich also eher mit dem einer Sekretärin vergleichen, die abwechselnd auf zwei Schreibmaschinen mit unterschiedlicher Tastatur schreiben muß.

### 1.3. Abgrenzung der Interferenzfehler gegenüber anderen Fehlern

Nicht alle Fehler werden durch Interferenz verursacht. Bei der Auswertung eines Fehlerkorpus muß man also die Interferenzfehler von den anderen Fehlern unterscheiden. Nach welchen Kriterien kann das geschehen?

Corder (1967, 166 f.) macht die Beobachtung, daß Interferenzfehler systematische Fehler sind. Er bezeichnet sie als "errors of competence". Demgegenüber seien andere Fehler "errors of performance". Diese Bezeichnungen sind aber unzutreffend und irreführend. Zunächst einmal sind alle Fehler Erscheinungen in der Performanz eines Sprechers. Interferenzfehler entstehen durch mangelnde Kompetenz eines fremdsprachlichen Sprechers, der gewöhnlich seine Lücken in der Kompetenz der Fremdsprache durch Eigenschaften seiner Ausgangssprache auffüllt.<sup>3</sup> Daher sind Interferenzfehler immer systematisch und nicht nur für individuelle Sprecher, sondern in ihrer Vorkommenswahrscheinlichkeit für alle Sprecher einer bestimmten Muttersprache typisch. Demgegenüber werden andere Fehler durch die verschiedensten Ursachen hervorgerufen. Sie sind gewöhnlich unsystematisch und höchstens für individuelle Probanden charakteristisch.

Wenn also in einer bestimmten Umgebung ein Fehler wiederholt auftritt, so ist dies das erste Indiz dafür, daß es



sich um einen Interferenzfehler handelt. Das allein aber genügt noch nicht. Interferenzfehler werden immer durch Kontraste hervorgerufen. Wenn man also einen Interferenzfehler vermutet, muß man möglichst durch Rückübersetzung in die Sprache des Probanden feststellen, ob irgendein Kontrast zwischen den beiden beteiligten Sprachen vorhanden ist. Bei dieser Rückübersetzung wäre eine wörtliche Übersetzung unter Umständen irreführend; man muß sich vielmehr fragen, wie ein kompetenter Sprecher den betreffenden Sachverhalt in seiner Sprache sieht und ausdrückt. Wird durch diese Methode ein Kontrast freigelegt, so kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß es sich bei dem Fehler um Interferenz handelt.<sup>4</sup>

Wir können also einen Interferenzfehler jetzt endgültig definieren als eine Erscheinung beim Gebrauch einer Fremdsprache (L 2), bedingt durch einen Kontrast zwischen der Ausgangssprache (L 1) und L 2, der durch mangelnde Kompetenz in L 2 nicht erkannt oder aber aus besonderen Gründen (Ermüdung, Aufregung, Alkoholgenuß usw.) übersehen wird, wobei die mangelnde Kompetenz in L 2 durch Eigenschaften aus L 1 ersetzt wird.

Es folgen einige Beispiele für Nicht-Interferenzfehler, die bei der Analyse des Fehlerkorpus ausgeschieden wurden.

- a. ist jeweils der Fehler, wie er festgehalten wurde<sup>5</sup>,
- b. die intendierte Äußerung als Rückübersetzung ins Japanische,
- c. oder d. ihre richtige deutsche Entsprechung.

(3) a. <sup>†</sup>*Am frühen Morgen darauf machten wir einen Spaziergang.*

b. *Tugi no asa hayaku watasitati wa sanpo o sita.*

c. *Früh am nächsten Morgen machten wir einen Spaziergang.*

Daß der Sprecher (3a) anstelle von (3c) sagte, ist wohl

darauf zurückzuführen, daß er die direkte Übersetzung *am nächsten Morgen früh* von (3b) als unrichtig empfand und in Unkenntnis der richtigen Wendung zu einer Notlösung griff. Auf jeden Fall ist hier der für die Interferenz notwendige Kontrast nicht gegeben.

- (4) a. <sup>+</sup>*Das ist mir völlig offen.*  
b. *Sore wa boku ni totte wa zenzen akiraka de wa nai.*  
c. *Das ist mir völlig unklar.*  
d. *Das ist (noch) völlig offen.*

(4a) ist offensichtlich durch Kontamination von (4c) und (4d) entstanden.<sup>6</sup> Auch hier ergibt die Rückübersetzung ins Japanische keinen relevanten Kontrast.

- (5) a. <sup>+</sup>*Das dauert kürzer.*  
b. *Sore wa sonna ni zikan kakaranai.*  
c. *Das dauert nicht so lang.*

Dieser Fehler dürfte durch Analogie zu *länger dauern* entstanden sein, denn auch im Japanischen ist ein Ausdruck wie (5a) unmöglich.

- (6) a. <sup>+</sup>*Ich weiß nicht, ob es im Deutschen solche diejenigen Verben gibt.*  
b. *Doitugo ni wa aa iu doosi ga aru ka doo ka ga wakaranai.*  
c. *Ich weiß nicht, ob es im Deutschen solche Verben gibt.*

Hier ist es schwer zu entscheiden, ob der Fehler durch Kontamination oder aus anderen Gründen entstanden ist. Das Fehlen eines entsprechenden Kontrastes zu (6b) besagt lediglich, daß es sich nicht um einen Interferenzfehler handeln kann.

#### 1.4. Die Arten der Kontraste

Wie bereits erwähnt wurde, werden Interferenzfehler durch bestimmte Kontraste verursacht. Im folgenden möchte ich die Arten dieser Kontraste anhand von Beispielen aus der Lexik kurz erläutern. Dabei gehe ich von der Voraussetzung aus, daß diese Kontrastarten ebenso für den phonischen und den syntaktischen Bereich gelten.

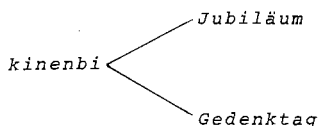
In der folgenden Notation bedeuten  $L_1$  und  $L_2$  die Ausgangs- bzw. Zielsprache,  $l_1$  und  $l_2$  Elemente oder Teilmengen aus diesen Sprachen.

Grundsätzlich gibt es vier Kontrastmöglichkeiten.

##### 1. Der Kontrast $l_1 \supset l_2$

Einem Phänomen  $l_1$  in  $L_1$  entspricht mehr als ein Phänomen in  $L_2$ .  $l_1$  ist weniger differenziert als  $l_2$ , oder anders ausgedrückt,  $l_2$  ist in  $l_1$  inkludiert.

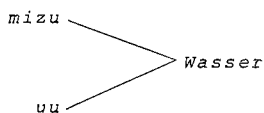
Ein Beispiel hierfür ist *kinenbi*, dessen deutsche Entsprechungen sich nach den Merkmalen [ $\pm$  freudiger Anlaß] auf *Jubiläum* und *Gedenktag* verteilen.



Für den Sprecher besteht somit die Schwierigkeit, das, was in  $L_1$  eine Einheit darstellt, in  $L_2$  auf zwei oder mehr Einheiten zu verteilen. Die meisten Fehler kommen bei diesem Kontrast auf dem Gebiet der Lexik vor.

##### 2. Der Kontrast $l_1 \subset l_2$

Dies ist die Umkehrung von 1., d.h.  $l_1$  ist differenzierter als  $l_2$ . Ein Beispiel für diesen Kontrast ist<sup>7</sup>



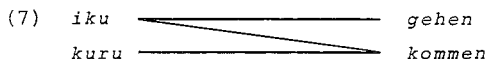
Bei diesem Kontrast ist die Durchschnittsmenge von  $l_1$  und  $l_2$  gleich  $l_1$ ;  $l_1 \cap l_2 = l_1$ .

Der Sprecher kann also diese Durchschnittsmenge direkt auf  $l_2$  übertragen, und dabei kann es theoretisch zu keinen Fehlern kommen. Die Schwierigkeit beginnt erst, wenn der Sprecher das relative Komplement von  $l_2$  bezüglich  $l_1$  auch zu  $l_2$  schlagen muß. Es handelt sich also hier um eine Bündelung von mehr als einer Einheit in  $L_1$  zu einer einzigen Einheit in  $L_2$ . Dies kann auch zu Störungen führen, die aber nie das Ausmaß des Kontrastes  $l_1 \supset l_2$  erreichen (vgl. Juhász 1970, 141 und Liston 1974, 119).

Auf den ersten Blick sieht dieser Kontrast dem Verhältnis sehr ähnlich, das wir beim Transfer haben, nämlich A-C, B-C. Der wesentliche Unterschied besteht aber darin, daß beim Transfer der neue Stimulus  $S_2$  an die Stelle von  $S_1$  tritt, während hier A und B von vornherein vollkommen habitualisiert sind. Carroll (1969, 120) scheint diesen wichtigen Unterschied nicht bemerkt zu haben.

3. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = X$ , wobei  $X \neq \emptyset$ ,  $l_1 \not\supset l_2$ ,  $l_1 \not\subset l_2$

In diesem Fall überschneiden sich die entsprechenden Phänomene in  $L_1$  und  $L_2$ . Ein Beispiel hierfür ist



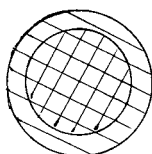
Hier kann man wiederum nur den gemeinsamen Durchschnitt  $X$  direkt auf die andere Sprache übertragen.

Für die relativen Komplemente von  $l_2$  bezüglich  $l_1$  und  $l_1$  bezüglich  $l_2$  müssen andere Entsprechungen gesucht werden. Somit handelt es sich aus der Sicht von  $l_1$  wie auch aus der Sicht von  $l_2$  um eine divergierende Verteilung.

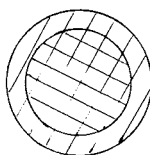
#### 4. Der Kontrast $l_1 \cap l_2 = \emptyset$

Dieser Kontrast liegt vor, wenn ein Phänomen von  $l_1$  in  $l_2$  mit vollkommen anderen Mitteln realisiert oder aber auch gar nicht verbalisiert wird. Somit kann  $l_1$  oder  $l_2$  auch  $\emptyset$  sein. Coseriu (1970, 16) spricht in diesem Fall von "Nullentsprechungen". Ein Beispiel hierfür sind die deutschen Artikel, deren syntaktische und semantische Funktionen im Japanischen von Partikeln, Wortstellung, Kontext und ähnlichem übernommen werden können.

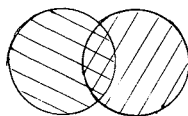
Die vier Interferenz verursachenden Kontraste<sup>8</sup>



$$l_1 \supset l_2$$

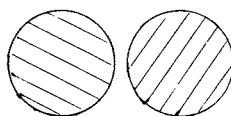


$$l_1 \subset l_2$$



$$l_1 \cap l_2 = x$$

wobei  $x \neq \emptyset$ ,  $l_1 \not\supset l_2$ ,  $l_1 \not\subset l_2$



$$l_1 \cap l_2 = \emptyset$$

$$l_1 = \text{[shaded square]}$$

$$l_2 = \text{[shaded square]}$$

Weinreich (1968, 18 f.) bezeichnet die aus diesen vier Kontrasten erfolgenden Interferenzen auf phonischem Gebiet als "underdifferentiation of phonemes" für  $l_1 \supset l_2$ , "overdifferentiation of phonemes" für  $l_1 \subset l_2$ , "reinterpretation of distinctions" für  $l_1 \cap l_2 = X$ , wobei  $X \neq \emptyset$ ,  $l_1 \not\supset l_2$ ,  $l_1 \not\subset l_2$ , "phone substitution" für  $l_1 \cap l_2 = \emptyset$ .

Ich halte es für angebracht, diese Bezeichnungen, nämlich Unterdifferenzierung, Überdifferenzierung, Reinterpretation von Merkmalen und Substitution auch auf die Gebiete der Lexik und der Syntax auszudehnen (vgl. auch Weinreich 1968, 38, Fußnote 31).

Diese vier Kontraste sind oberflächlicher Art. Wie weit sie auch auf tiefsyntaktischer und tiefensemantischer Ebene zutreffen, muß noch untersucht werden.

## 2. Die Fehlerbeispiele

Im folgenden werden die Fehler aus praktischen Gründen nach phonetisch-phonologischen, semantischen und syntaktischen Gesichtspunkten getrennt. Morphologische Interferenzen konnten nicht beobachtet werden, was deren Existenz aber nicht ausschließt. Wie zu erwarten war, konnten phonetisch-phonologische, lexikalische und syntaktische Interferenzen nicht immer sauber getrennt werden. Diese Fälle wurden nach der als überwiegend angesehenen Interferenzursache zu den betreffenden Gruppen geschlagen.

### 2.1. Phonetisch-phonologische Interferenzen

Auf diesem Gebiet gibt es schon eine theoretische Untersuchung von Neyer (1971), die sich bei der Auswertung der Fehler als außerordentlich nützlich erwies. Ich möch-

te mich hier auf einige Interferenzbeispiele beschränken, die die Ergebnisse von Neyers Untersuchungen im wesentlichen nur bestätigen können.

Nach Neyer hat das Deutsche 51 Phoneme, das Japanische dagegen nur 25. Von den 51 Phonemen des Deutschen sind 11 suprasegmental und 40 segmental. Diese 40 segmentalen Phoneme wiederum spalten sich auf in 21 Konsonanten- und 19 Vokalphoneme. Von den 25 Phonemen des Japanischen sind 6 suprasegmental und 19 segmental.<sup>9</sup> Die segmentalen Phoneme gliedern sich auf in 13 Konsonanten- und 5 Vokalphoneme. Hinzu kommt noch das sog. Silbigkeitsphonem, d.h. die Silbendauer, auch silbisches Gewicht genannt (vgl. Neyer 1971, 2 f., 10).

Schon aus dieser zahlenmäßigen 'Unterlegenheit' des Japanischen muß man häufig mit dem Auftreten des Kontrastes  $l_1 \cap l_2 = \emptyset$  rechnen.

### 2.1.1. Der Kontrast $l_1 \supset l_2$

Im Japanischen fehlen Entsprechungen für die deutschen Phoneme /f v ʒ x r l ü ü ö ö / entweder ganz, oder sie sind nur rudimentär vorhanden. Durch Distributionslücken kommen noch die Phonemfolgen /zi si hu/ sowie für manche Sprecher auch /ti di tu du/ hinzu. Im Gegensatz zu Neyers Meinung sind nach meinen Beobachtungen auch /m n ŋ/ im Auslaut nicht unproblematisch. Daraus ergibt sich zwangsläufig, daß ein Japaner die Oppositionen /r:l, b:v, x:f, h:f, e:ö, i:ü, n:ŋ:m/ nur schwer differenzieren kann, und zwar beim Sprechen wie auch beim Hören.

Die Schwierigkeit bei der Unterscheidung von deutschem /r/ und /l/ ist wohl bekannt. Zur Illustration könnte jedes beliebige Minimalpaar mit vor- oder zwischenvokalischem l/r dienen. Allerdings scheint es je nach der phonetischen Umgebung bei den Unterscheidungsschwierigkeiten

Abstufungen zu geben. Im Anlaut z.B. scheint  $r/l + a/o/u$  leichter zu unterscheiden zu sein als bei  $r/l + ai/i/e/ü/au$ . Um eindeutige Ergebnisse festzustellen, müßten allerdings Versuche mit mehreren Sprechern und einer größeren Anzahl von Versuchspersonen gemacht werden. Man gewöhnt sich nämlich ziemlich schnell an den 'japanischen Akzent', besonders wenn man in Japan Deutschunterricht gibt. Daher kann die deutsche Aussprache eines Japaners nur von jemand objektiv beurteilt werden, der keine japanischen Sprachkenntnisse besitzt und noch nicht mit deutschsprechenden Japanern in Berührung gekommen ist.<sup>10</sup>

Einige weitere Beispiele für Unterdifferenzierung sind

- (8) *B ä c k e r - W e c k e r*
- (9) *B i e r - w i r*
- (10) *k e n n e n / k ö n n e n S i e d a s ?*
- (11) *e r h ö r t a u c h a u f*

(die problematischen Stellen sind hervorgehoben).

Beispiele, bei denen mehrere Differenzierungsschwierigkeiten zusammenfallen, liefern die Ausdruckspaare:

- (12) *e r h ö r t e / f ü h r t e e i n e D a m e*
- (13) *d a s g e h ö r t / g e f ä l l t m i r*

## 2.1.2. Der Kontrast $l_1 \subset l_2$

Bei der Gegenüberstellung der deutschen und der japanischen Phoneme sind die Voraussetzungen für diesen Kontrast eigentlich nicht gegeben. Trotzdem gibt es manchmal Fälle von Überdifferenzierung, die unter dem Einfluß der Graphie entstehen. So neigen Japaner dazu, auslautendes  $/-d, -b, -g/$  stimmhaft auszusprechen. Auf diese Weise wird



(14) *R a d v o n R a t*

differenziert.

2.1.3. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = X$ , wobei  $X \neq \emptyset$ ,  $l_1 \not\supseteq l_2$ ,  
 $l_1 \not\subset l_2$

Der Fehler, den ich anführen möchte, dürfte nicht durch das japanische Phonemsystem, sondern eher durch falsche Analogie unter dem Einfluß der Schrift entstehen. Es handelt sich um die Mora-Phoneme /N/ und /Q/, wie sie z.B. in /*miNna teQka roQpo*/ (Umschreibung nach Hattori) vorkommen. Diese Phoneme werden in Lateinumschrift durch Verdoppelung des nachfolgenden Konsonanten verdeutlicht (*minna, tekka, roppo*). Nun übertragen praktisch alle Japaner die entsprechende japanische Ausspracheregeln auch auf Fremdsprachen. Dadurch wird z.B. der deutsche Name

(15) *Anna* zu /*aNna*/,

wobei das charakteristische phonetische Merkmal "die Beibehaltung des velaren Verschlusses für die Dauer einer Silbenlänge" ist (Neyer 1971, 14). Wenn man den Sprecher darauf aufmerksam macht, daß die Realisierung dieses Namens wie japanisch *ana* - *Loch* viel angemessener ist, bekommt man als Antwort zu hören, daß der Name dann nicht mehr "exotisch" genug klingt.

2.1.4. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = \emptyset$

Die deutschen Phoneme bzw. Phonemfolgen, die im Japanischen keine Entsprechung haben, wurden schon unter 2.1.1. erwähnt. Einige Beispiele für Fehler, die in diesem Zusammenhang vorkommen, liefern die deutschen Phoneme /*m ŋ n*/ im Auslaut. Das japanische [n] wird, wenn es nicht im Silbenauslaut steht, länger ausgesprochen als im Deutschen. Hattori bezeichnet dieses [n] als Mora-Phonem

/N/. Bei vielen Sprechern beobachtet man die Tendenz, das deutsche /n/ im Auslaut unter Anhängung eines sehr kurzen und schwachen [u] als [m] zu realisieren. Aus diesen Gründen sind die folgenden Minimalpaare schwer zu unterscheiden:

(16) *we n* - *we m*

(17) *de n* - *de m*

(18) *Si n n* - *si n g*

Auch bei Wörtern mit /er/ im Auslaut wie z.B. bei

(19) *Fed e r*, *Kumm e r*

wird [ɐr] in der Regel durch [a] ersetzt.

Die Phonemfolge /zi/ ist für das japanische Ohr gut von /di/ zu unterscheiden. Bei der Reproduktion gibt es allerdings Schwierigkeiten, da wir es hier mit einem doppelten Problem zu tun haben. Erstens werden /s/ und /z/ vor /i/ palatalisiert, und zweitens wird anlautendes /z/ als Affrikata realisiert. Daher wird

(20) *s i e*

von ungeschulten Sprechern wie [dʒi] ausgesprochen. Selbst wenn die Palatalisierung unterdrückt werden kann, bleibt immer noch [dzi].

Ein anderes Problem ergibt sich aus der unterschiedlichen Silbenstruktur der beiden Sprachen. Im Gegensatz zum Deutschen ist das Japanische eine Sprache, die nur offene Silben hat (mit der Einschränkung, daß die Mora-Phoneme /o/ und /N/ hier ausgeklammert werden, ebenso wie die Phonemfolgen /ku su/, bei denen das [u] in einigen Dialekten oft so kurz und schwach ausgesprochen wird, daß es praktisch unhörbar wird); d.h. alle Silben enden mit einem Vokal. Daher neigt ein japanischer Sprecher dazu, bei Konsonantenhäufungen oder Konsonanten im Auslaut an jeden einzelnen Konsonanten einen Vokal anzuhängen. Im einzelnen besteht die Tendenz, /u/ an /p b k g m n s ʃ f r/ an-

zuhängen, /o/ folgt auf /t d x/, /i/ auf /ç/.<sup>11</sup> Zudem findet man aber auch Ansätze zur Vokalharmonie, da manchmal der sich in unmittelbarer Nähe befindliche akzentuierte Vokal angehängt bzw. eingeschoben wird, wie z.B. bei den Fremdwörtern oder Eigennamen

- (21) *garasu* - *Glas*
- (22) *Girisia* - *Griechenland*
- (23) *Bahha* - *Bach*
- (24) *kirisuto* - *Christ*

Allerdings spielen hier auch der Zeitpunkt, zu dem die einzelnen Ausdrücke in Japan in Gebrauch kamen, ebenso wie die Aussprache der chinesischen Schriftzeichen, mit denen sie ursprünglich geschrieben wurden, eine nicht unbedeutende Rolle, so daß man nur mit Vorbehalt von Vokalharmonie sprechen kann.

Mit etwas Übung können viele Sprecher diese Interferenz zwar unterdrücken, aber beim nachlässigen und auch beim gewollt deutlichen Sprechen kommt sie immer wieder durch.

#### 2.1.5. Die suprasegmentalen Phoneme

Auf der Ebene der suprasegmentalen Phoneme konnten fast keine Interferenzfehler festgehalten werden, da dies kaum ohne technische Hilfsmittel erfolgen kann. Die folgende Gegenüberstellung erfolgt nur der Vollständigkeit halber.

Bei der Gegenüberstellung der suprasegmentalen Phoneme ergibt sich nach Neyer das Verhältnis Deutsch 11 : Japanisch 6. Im Japanischen fehlen die 4 Tonstärken und die 3 Tonhöhen des Deutschen. Als Gegenstück zum deutschen "Satz(glied)ton /o/, der auch als Gefühlston fungiert zum Ausdruck der Emphase" (Neyer 1971, 2), hat das Japanische nur einen Gefühlston, der ausschließlich zum Ausdruck der Emphase dient. Außerdem hat das Japanische einen Akzent, der im Deutschen nicht vorhanden ist. Neyer

geht aber nicht weiter auf die suprasegmentalen Phoneme als mögliche Quelle von Interferenzerscheinungen ein. Eine der wenigen Untersuchungen auf diesem Gebiet wurde von Heinemann (1973?) durchgeführt.

Er stellt zunächst die traditionelle Unterscheidung in Frage, wonach das Deutsche einen dynamischen Akzent, das Japanische dagegen einen Tonhöhenakzent hat. Nach Heinemann (1973?, 33) sind die typischen Unterschiede zwischen dem Deutschen und dem Japanischen, daß der deutsche Satzakkzent "frei" ist (d.h. die Inflexionsrichtung der Stimme wird von inhaltlichen Gesichtspunkten bestimmt), während der japanische Satzakkzent durch den Wortakkzent "fixiert" ist (S. 64). Beim deutschen Satzakkzent gibt es mehrere Intonationsvariationen, während der japanische Satzakkzent mehr oder weniger starr an den Akzent der einzelnen Wörter - d.h. den Akzent, den ein Wort bei isolierter Aussprache hat - gebunden ist. Parallel zum Wortakkzent gibt es im japanischen Satz im Gegensatz zum deutschen keinen phonischen "Gipfel" ("sommet", S. 97).

Der japanische Satzakkzent hängt von der Kombination der Akzenttypen der jeweiligen Wörter ab. Dabei wird entweder der Wortakkzent der Wörter nach dem Satzakkzent unterdrückt, z.B.

(25) ho n o yo mu

wobei *yómu* seinen normalen Wortakkzent verliert, oder aber die normalen Wortakzente werden zu einem gemeinsamen Satzakkzent kombiniert wie bei

(26) si n bu n o yo mu

(Beispiele nach Heinemann 1973?, 69 ff.).

Dieser Vergleich des deutschen und japanischen Satzakkzents zeigt, daß man auch hier von einem Kontrast  $l_1 \supset l_2$  sprechen kann. Ein Beispiel für den Kontrast  $l_1 \cap l_2 = X$ , wobei  $X \neq \emptyset$ ,  $l_1 \not\supset l_2$ ,  $l_1 \not\subset l_2$ , ist das Fehlen des Satz-

(glied)tons (oder "Gipfels" nach Heinemanns Terminologie). Im Japanischen gibt es zwar eine Emphase, aber der normale deutsche Satzton wird meinem Eindruck nach von vielen japanischen Sprechern als Emphase empfunden und folglich vermieden. Ein Beispiel für den Kontrast  $l_1 \cap l_2 = \emptyset$  liefert die Nichtbeachtung der Akzentverschiebungsregeln bei Wortzusammensetzungen. So wird z.B. bei

(27) *abfahren*

der Wortakzent nicht auf das Präfix verschoben, oder bei

(28) *Hauptbahnhof*

nicht auf die erste Komponente übertragen.

Die Interferenzen auf suprasegmentaler Ebene konnten nur skizzenhaft umrissen werden. Hier sind weitere Untersuchungen erforderlich.

## 2.2. Lexikalische Interferenzen

Die Zahl der phonetisch-phonologischen Kontraste ergibt sich aus der Anzahl der suprasegmentalen und der segmentalen Phoneme sowie aus deren Verteilung und ist somit ziemlich begrenzt. Demgegenüber ist die Zahl der lexikalischen Kontraste unüberschaubar groß. Wenn man sich hier nicht in eine unübersichtliche Vielzahl von Kleinigkeiten verlieren will, muß man wohl oder übel eine Auswahl treffen. Diese Auswahl wird dadurch erleichtert, daß man sowohl intuitiv wie auch empirisch eine Abstufung in der Intensität wie auch in der Häufigkeit der Interferenzen feststellen kann. Die folgenden Fehlerbeispiele sind nach meinen Beobachtungen als stärkere Interferenzen anzusehen, da sie fast alle bei denselben Probanden wiederholt vorkamen.

An einigen der behandelten Beispiele wird deutlich, daß

eine klare Abgrenzung zwischen lexikalischen und syntaktischen Erscheinungen kaum möglich ist. Zu den Eigenschaften eines Lexems gehören auch die Bedingungen für seine Verwendung in syntaktischen Zusammenhängen. Dies macht die Entscheidung darüber, ob es sich bei einem bestimmten Fehler um lexikalische oder syntaktische Interferenz handelt, notwendig etwas willkürlich.

### 2.2.1. Der Kontrast $l_1 \supset l_2$

Zunächst möchte ich einige Interferenzen aus dem verbalen Bereich anführen.

- (29) a. <sup>+</sup>*Das kostet eine Woche.*  
 b. *Sore wa issyuukan kakaru.*  
 c. *Das dauert eine Woche.*

Der Fehler (29a) ergibt sich aus der falschen Identifizierung von *kakaru* mit *kosten*, obwohl in diesem Kontext *dauern* verwendet werden muß. Möglicherweise spielt auch noch die Verwendung von *kosten* mit doppeltem Akkusativ wie z.B. in

- d. *Das kostet mich eine Woche Arbeit.*

eine Rolle.

- (30) a. <sup>?</sup>*wenn ich diese Medizin trinke*  
 b. *kono kusuri o nomu to*  
 c. *wenn ich diese Medizin (ein)nehme*

Der Fehler (30a) entsteht durch die Nichtbeachtung der größeren lexikalischen Differenzierung im Deutschen. Je nach dem Kontext muß *nomu* mit *trinken*/(*ein*)*nehmen*/*rauchen* ausgedrückt werden.

- (31) a. <sup>+</sup>*Man hat hier in dieser Stadt auch ein Konzert vom NHK-Orchester.*  
 b. *Kono mati ni mo NHK gakudan no ongakukai ga aru n desu.*

- c. *Es gibt hier in dieser Stadt auch ein Konzert vom NHK-Orchester.*

Auch hier besteht die Schwierigkeit, unter mehreren deutschen Entsprechungen *aru* : *haben/sein/es gibt* die richtige auszuwählen.

- (32) a. <sup>?</sup>*Ich habe Ihr Gepäck dorthin gelegt.*  
 b. *O-nimotu o asoko ni okimasita.*  
 c. *Ich habe Ihr Gepäck dorthin gestellt.*

Der Satz (32a) ist zwar grammatisch richtig, aber er traf in der gegebenen Situation nicht den Sachverhalt. Die Fehlerursache liegt darin, daß man im Japanischen die Position des Gegenstandes in bezug auf die Auflagefläche gewöhnlich nicht durch entsprechende Lexeme zu differenzieren braucht.

Die folgenden Fehlerbeispiele stammen aus dem nominalen Bereich.

- (33) a. <sup>?</sup>*Ich habe diesen Satz nicht gelesen.*  
 b. *Kono bun(syoo) wa yomanakatta n desu.*  
 c. *Ich habe diesen Aufsatz/Artikel/Text nicht gelesen.*

Das Wort *bun* bzw. *bunsyoo* kann sowohl einen einzelnen Satz als auch einen zusammenhängenden Text bezeichnen. Der Fehler (33a) ist auf diese Polysemie zurückzuführen.

Auch das Wort *keiken* ist mitunter schwer zu übersetzen.

- (34) a. <sup>+</sup>*Ich habe eine Erfahrung, mit einer Eisenbahnfahrkarte die U-Bahn zu betreten.*  
 b. *Boku wa, kokutetu no kippu de tikatetu ni hairoo to sita keiken ga aru.*  
 c. *Es ist mir mal passiert, daß ich mit einer Eisenbahnfahrkarte in die U-Bahn steigen wollte.*

Grundsätzlich ist es immer besser, *keiken* nicht mit *Er-fahrung* zu übersetzen, wenn man im Japanischen dafür *koto* einsetzen kann.

Der folgende Fehler entsteht durch die Verwendung des falschen Adverbs.

- (35) a. <sup>+</sup>*Neulich regnet es sehr oft.*  
b. *Saikin yoku ame ga furimasu nee.*  
c. *In letzter Zeit regnet es sehr oft.*

*Saikin* bezeichnet nicht nur wie *neulich* im Deutschen die nähere Vergangenheit, sondern auch einen Zeitraum, der sich bis in die Gegenwart erstreckt. Daher besteht für einen Japaner die Schwierigkeit, zwischen *neulich*, *vor kurzem* und *neuerdings* zu unterscheiden.

## 2.2.2. Der Kontrast $l_1 \subset l_2$

Wie schon erwähnt, führt dieser Kontrast seltener direkt zu Fehlern, sondern eher zu einem Stocken in der Rede und/oder zu unbeholfenen Ausdrücken. Ich beschränke mich hier auf einige Fehlerbeispiele.

Da sind zunächst die Geschwisterbezeichnungen, die im Japanischen einmal bezüglich des relativen Alters, zum anderen aber auch bezüglich des Verhältnisses zum Sprecher bzw. Angesprochenen (Zi-Ta) hin gekennzeichnet sind.<sup>12</sup> Das Interessante dabei ist, daß die Altersunterscheidung primär, und die Geschlechtsunterscheidung sekundär ist.

Es gibt im Japanischen also jeweils vier Entsprechungen für *Bruder* und *Schwester*. Die Zi-Ta-Unterscheidung wirkt sich nach meinen Beobachtungen nicht als Interferenz aus, aber die primäre Altersunterscheidung macht sich als eine im Deutschen unübliche Überdifferenzierung bei

(36) *mein älterer Bruder*

(37) *meine jüngere Schwester*



bemerkbar. Daß *Bruder* und *Schwester* bezüglich des Alters semantisch nicht gekennzeichnet sind, scheint gegen das Sprachgefühl des Japaners zu gehen. Falls es erforderlich ist, hat das Deutsche zwar auch die Differenzierungsmöglichkeit

(36a) *mein großer Bruder*

(37a) *meine kleine Schwester,*

aber diese Ausdrücke werden von deutschsprechenden Japanern praktisch nie verwendet. Stattdessen hört man immer die oben angeführten unbeholfenen Ausdrücke, die auf das Konto der Wörterbuchverfasser gehen.

Auch die sog. Sizisi - Demonstrativa - sind im Japanischen stärker differenziert als im Deutschen. Im Deutschen unterscheidet man nur zwischen nah und fern, und das nicht einmal obligatorisch. Dagegen gibt es im Japanischen noch als dritte Kategorie eine sog. mittlere Entfernung. Besser als diese übliche Einteilung ist wohl die Einteilung von Sakuma in: *ko, so, a, do*, die auch mit den Bezeichnungen für Sprecher, Angeredeten und Besprochenen sowie der entsprechenden Frageform in Verbindung gebracht werden können (vgl. Kokugogaku Jiten 1973, 446). In der Praxis sieht es so aus, daß z.B.

(38) a. *kono hon*

b. *sono hon*

c. *ano hon*

im Deutschen einfach als

d. *das Buch/die Bücher*

wiedergegeben werden können. Wo eine Differenzierung notwendig erscheint, wird sie gewöhnlich in Äußerungen wie

e. *das Buch hier/da; die Bücher da drüben*

realisiert. Von Japanern hört man aber recht häufig sprechunübliche Ausdrücke wie

(39) a. *Ich habe jenes Buch doch nicht gekauft.*

was zurückzuführen ist auf

b. *Yappari, ano hon o kawanakatta yo.*

Das folgende Beispiel, das in Deutschland beobachtet werden konnte, zeigt deutlich, daß in vielen Fällen die engere Bedeutung in  $L_1$  direkt auf  $L_2$  übertragen wird.

Ein Japaner verlangte in einem Restaurant etwas Wasser. Aus irgendeinem Grund wurde ihm warmes Wasser gebracht. Daraufhin beschwerte er sich beim Kellner:

(40) *Ich habe doch Wasser gesagt, nicht warmes Wasser.*

Das entspricht der japanischen Unterscheidung von

*mizu* - Wasser (kalt)

und

*yu* - Wasser (heiß/warm)

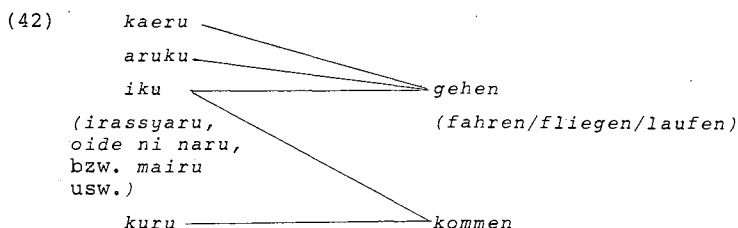
2.2.3. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = X$ , wobei  $X \neq \emptyset$ ,  $l_1 \not\supset l_2$ ,  
 $l_1 \not\subset l_2$

Dieser Kontrast ist im verbalen Bereich ziemlich häufig anzutreffen. Hier sind zunächst die Fehler zu erwähnen, die durch die falsche Verwendung von *kommen* und *gehen* bzw. *iku* und *kuru* entstehen. Diese Interferenz ist besonders stark und läßt sich nur schwer ausschalten, da die beiden Wortpaare in beiden Sprachen als Antonyme empfunden werden. In vielen Fällen entspricht *gehen* = *iku* und *kommen* = *kuru*. Es kann aber der paradox anmutende Fall auftreten, wo *iku* mit *kommen* und *kommen* mit *iku* wiedergegeben werden muß. Dieser Fall tritt ein, wenn sich Sprecher und Angeredeter zur Zeit des Sprechaktes oder zur Zeit der tatsächlich stattfindenden Handlung an verschiedenen Standorten befinden. Dann entstehen Fehler wie:

(41) a. <sup>+</sup>*Kann ich morgen einmal zu Ihnen g e h e n ?*

- b. Asita, otaku no tokoro ni i t t e yorosii  
desyoo ka.
- c. Kann ich morgen einmal zu Ihnen k o m m e n ?

Ein stark vereinfachtes Schema für diesen Kontrast wurde schon unter (7) gegeben. Tatsächlich ist der Gebrauch aber noch viel komplizierter, da einmal im Deutschen für *gehen* je nach der Fortbewegungsart *fahren*, *fliegen* möglicherweise aber auch *laufen* verwendet wird, zum anderen aber *gehen* je nach dem Kontext im Japanischen mit *kaeru* oder *aruku* wiedergegeben werden muß. Darüber hinaus werden im Japanischen anstelle von *iku* und *kuru* häufig Honorative verwendet. Schematisch dargestellt, sieht der Kontrast also ungefähr folgendermaßen aus<sup>13</sup>:



Die wesentlichen Unterschiede der vier Verben in dem Schema (42) könnten durch eine komponentielle Analyse ihrer Merkmale verdeutlicht werden. Eine solche Analyse würde ungefähr folgendermaßen aussehen:

- kuru*: Eine Bewegung, die zu dem Standort führt, an dem sich der S p r e c h e r zum Zeitpunkt des Sprechakts oder bei Beendigung der Bewegung befindet. Sonst: *iku*.
- kommen*: Eine Bewegung, die zu dem Standort führt, an dem sich der S p r e c h e r u n d / o d e r d e r A n g e r e d e t e zum Zeitpunkt des Sprechakts oder bei Beendigung der Bewegung befinden. Sonst: *gehen*.

Dies ist nur eine sehr grobe Analyse<sup>14</sup>, aber sie dürfte in unserem Fall ausreichen, Fehler wie (41a) zu erklären. Vielleicht bieten auch einige japanische Dialekte einen Anhaltspunkt, diesen Unterschied einem Japaner besser bewußt zu machen, denn in dem Dialekt von Kumamoto z.B. scheinen sich die Merkmale von *kuru* mit den Merkmalen von *kommen* mehr oder weniger zu decken, d.h. auch dort wird im Gegensatz zum Standardjapanischen der Standort des Angeredeten als Bezugspunkt gewählt. Dasselbe tun japanische Erwachsene übrigens auch oft, wenn sie mit kleinen Kindern sprechen.

Der folgende Fehler steht mit dem vorher Gesagten in engem Zusammenhang. Der Sprecher befand sich an demselben Standort wie der Angeredete und sagte:

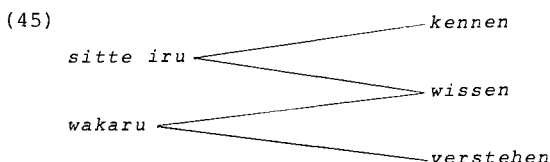
- (43) a. <sup>?</sup>*Ich bringe die Post.*  
b. *Yuubin o motte kimasu.*  
b'. *Yuubin o totte kimasu.*  
c. *Ich hole die Post.*

Wahrscheinlich hat *motte kimasu* in (43b) den Sprecher dazu veranlaßt, das Verb *bringen* zu benutzen.

Auch die Verben *nehmen*, *mitnehmen*, *mitbringen* sind für Japaner nicht unproblematisch. Hier dürfte sich ein Wortfeldvergleich mit einer umfassenden komponentiellen Analyse als sehr nützlich erweisen.

- (44) a. <sup>+</sup>*Ich kenne es nicht, wie man das macht.*  
b. *Doo sureba ii ka wakaranai mon.*  
b'. *Doo sureba ii ka siranai mon.*  
c. *Ich weiß nicht, wie man das macht.*

Dieser Fehler kommt zustande durch die Nichtbeachtung der größeren lexikalischen Differenzierung im Deutschen.



- (46) a. ? *Er hat mich gerettet.*  
 b. *Boku no koto o tasukete kuremasita.*  
 c. *Er hat mir geholfen.*

Auch dieser Fehler ergibt sich aus den unterschiedlichen semantischen Merkmalen von *helfen* - *retten* und *tetudau* - *tasukeru*. Man *h i l f t* jemandem, wenn die eigene Kraft des Betreffenden oder sein Vermögen nicht ausreichen oder auch, wenn er sich in einer unangenehmen Lage befindet. Man *r e t t e t* jemanden, der sich in Gefahr befindet. Im Japanischen dagegen impliziert *tetudau*, daß die Kraft oder das Vermögen des andern nicht ausreichen, während *tasukeru* eine unangenehme Lage voraussetzt.

Auch die Bedeutung von *spielen* deckt sich nur zu einem geringen Teil mit der von *asobu* und umgekehrt. Man hört deutschsprechende Japaner oft sagen:

- (47) a. ? *Ich habe als Student viel gespielt.*  
 b. *Gakusei-zidai wa yoku asonda.*  
 c. *Ich habe als Student nicht viel getan.*

(47c) hat andere Konnotationen als (47b) und ist somit nur eine annähernde Übersetzung.

Beim Gebrauch der Partikel *ja* und *nein* treten ähnliche Interferenzfehler auf wie bei *kommen* und *gehen*. Fragt man z.B. einen Japaner:

- (48) *Haben Sie noch nicht gegessen?*

wird er entweder antworten: *nein*, woraus der Deutsche schließen wird, daß er noch nicht gegessen hat, obwohl der Japaner sagen will, daß er *d o c h* schon gegessen

hat, oder aber er wird mit *ja* antworten, so daß der arme Deutsche überhaupt nicht mehr weiß, woran er ist, obwohl der Japaner in diesem Fall sagen wollte, daß er *n o c h n i c h t* gegessen habe.

Diese Schwierigkeit ergibt sich bei Antworten auf negative Fragen, und die Interferenz ist besonders hartnäckig und schleicht sich selbst dann immer wieder ein, wenn man sie schon überwunden zu haben glaubt, da man sich nur schwer daran gewöhnt, auf das, worauf man in seiner Muttersprache mit *ja* antwortet, in der Fremdsprache mit *nein* zu antworten. Übrigens ist im Japanischen die Antwort auf eine negative Frage nicht immer automatisch die Umkehrung von *nein* zu *hai* und *doch/ja* zu *iie*. Wie Kuno (1973, 179 ff. bzw. 273 ff. in der englischen Fassung) zeigt, unterscheidet sich der Gebrauch nicht vom Deutschen, wenn der Sprecher präsupponiert, daß der Inhalt der Frage wahr ist und somit eine positive Antwort erwartet. In diesem Fall hat die Negation in der Frage nur eine rhetorische Bedeutung. Vgl.:

(49) A: *Kinoo, gakkoo ni ikimasen desita ka.*

B: *Hai, ikimasen desita.*

*Iie, ikimasita.*

(50) A: *Kinoo, gakkoo ni itta n zya arimasen ka.*

B: *Hai, ikimasita.*

*Iie, ikimasen desita.*

(Beispiele von Kuno 1973, 179).

(48) und (49) sind neutrale Fragen ohne eine spezifische Präsupposition, und nur in diesen Fällen besteht die Umkehrung

*hai* ————— *nein*

*iie* ————— *doch*

Außerdem gibt es im Japanischen auch Fälle, wo nur eine Konstituente des negativen Fragesatzes verneint wird.

(51) A: *Sensei ni kikimasen desita ka?*

B: *Iie, (sensei ni de wa nakute,) tomodati ni kikimasita.*

Auch hier unterscheidet sich die Antwort also nicht vom Deutschen.

Bei Fragen wie (50) gibt es meiner Ansicht nach auch Fälle, wo im Deutschen *ja* als Antwort möglich ist. Der folgende Dialog könnte z.B. zwischen zwei Sekretärinnen im Büro stattfinden.

(52) A: *Mußtest Du heute nicht noch bei Müller & Co. anrufen?*

B: *Ja, aber ich will eben noch diesen Brief hier fertig tippen.*

In (52A) ist *nicht* eher als eine Abtönungspartikel anzusehen, und die Äußerung ist semantisch ungefähr gleichbedeutend mit

A': *Du mußt doch heute noch bei Müller & Co. anrufen.*

In diesem Fall ist *ja* keine Antwort auf eine Entscheidungsfrage, sondern dient eher dem Partner gegenüber als Bestätigungssignal (vgl. hierzu Stickel 1972, 12-17).

Auch bei den anderen Abtönungspartikeln ergeben sich Schwierigkeiten.

(53) a. <sup>?</sup>*Was ist d e n n der Rauch?*

b. *Kemuri to wa i t t a i nan desu ka.*

c. *Was ist e i g e n t l i c h (der) Rauch?*

*ittai* kann im Deutschen durch

*denn*

*(denn) eigentlich*

*(denn) überhaupt*

wiedergegeben werden. Die Unterscheidung dieser Abtönungs-

partikeln ist für Japaner und auch für andere Ausländer sehr schwierig. In einer Frage bedeutet *denn* ein oberflächliches Erstaunen und wird gewöhnlich im Japanischen nicht lexikalisch ausgedrückt, wohingegen *eigentlich* etwas tiefer schürft und sich damit eher mit *ittai* deckt.

- (54) a. <sup>?</sup> *Ich war in München, Heidelberg, Frankfurt, Köln und so weiter.*  
 b. *Boku wa Myunhen, Haideruberuku, Hurankuhuruto, Kerun na do e ikimasita.*

Tatsächlich war der Betreffende aber nur in diesen vier Städten. Die richtige deutsche Äußerung muß also lauten:

- c. *Ich war in München, Heidelberg, Frankfurt und Köln.*

Es ist eine Eigenart des Japanischen, daß man auch eine vollständige Aufzählung mit *nado* abschließen kann. Dieser Gebrauch scheint glücklicherweise ideolektal begrenzt zu sein, denn er ruft beim Hörer die falsche Vorstellung hervor, daß die Aufzählung nicht vollständig ist. Möglicherweise spielt auch die Analogie zu

- (55) *Boku nado ni wa wakaranai.*  
*Für Leute wie mich ist das vollkommen unverständlich.*

eine Rolle.

#### 2.2.4. Der Kontrast $l_1 \cap l_2 = \emptyset$

- (56) a. <sup>+</sup> *Er ist nie ein schlechter Mensch.*  
 b. *Kare wa kessite warui ningen de wa na i.*  
 c. *Er ist bestimmt kein schlechter Mensch.*

Es gibt im Japanischen keine Entsprechung für *nie*. *kessite* ist nur eine Verstärkung der Negation, die die-



sem Ausdruck immer obligatorisch folgen muß. Es ist nur ein Zufall, daß sich in Kontexten, bei denen die Zeit eine Rolle spielt, *kessite ... nai* mit *nie* deckt, wie z.B. in:

- (57) *Sonna koto wa k e s s i t e i i m a s e n desita.*  
*Das/so etwas habe ich nie behauptet.*

Der folgende Fehler ergibt sich aus der Umkehrung des vorher Gesagten, d.h., im Japanischen benutzt man zum Ausdruck von *nie* das Zeitadverb *itumo* + Negation.

- (58) a. <sup>+</sup>*Er hat wirklich i m m e r k e i n e Zeit.*  
 b. *Kare wa honto ni i t u m o z i k a n g a n a i.*  
 c. *Er hat wirklich n i e Zeit.*

### 2.3. Syntaktische Interferenzen

Die Interferenzfehler auf syntaktischer Ebene ergeben sich aus den Kontrasten der syntaktischen Phänomene der beiden Sprachen. Rein quantitativ gesehen sind die möglichen Fehlerquellen hier also, ähnlich wie bei den phonetisch-phonologischen Interferenzen, begrenzter als bei den lexikalischen Interferenzen, aber von der absoluten Frequenz her gesehen dürften sie häufiger sein. Die folgenden Fehler sind wiederum nur als Beispiele gedacht, da eine vollständige Erfassung aller Kontraste nur im Rahmen einer kontrastiven Analyse möglich ist.

#### 2.3.1. Der Kontrast $l_1 \supset l_2$

Hier sind zunächst die Fehler, die sich aus der Polyfunktionalität der enklitischen Partikeln ergeben. Da es im Deutschen keine einheitliche formale Entsprechung für diese Partikeln gibt, müßten diese Fehler eigentlich zu dem Kontrast  $l_1 \cap l_2 = \emptyset$  gerechnet werden. Nun haben wir

aber im Deutschen einmal die Kasusflexive, zum anderen Präpositionen als Entsprechung. Auf eine japanische Partikel kommen gewöhnlich mehrere deutsche Präpositionen. Ähnlich wie in einigen Fällen die Präpositionen im Deutschen werden die japanischen Partikeln zu einem hohen Grad von der Verbvalenz bestimmt. Aus diesen Gründen wurden diese Fehler hier aufgeführt.

Fehler im Zusammenhang mit der Partikel *de* sind sehr häufig.

- (59) a. <sup>+</sup>Haben Sie das nicht m i t dieser Größe?  
b. Kono saizu d e wa nai desu ka.  
c. Haben Sie das nicht i n dieser Größe?
- (60) a. <sup>+</sup>Sagen Sie es bitte m i t Japanisch.  
b. Nihongo d e itte kudasai.  
c. Sagen Sie es bitte a u f Japanisch.
- (61) a. <sup>+</sup>Ich möchte das m i t der Tafel erklären.  
b. Kokuban d e setumei sitai to omoimasu.  
c. Ich möchte das a n der Tafel erklären.
- (62) a. <sup>+</sup>Ich habe das m i t 1000 Yen gekauft.  
b. Kore o sen en d e katta yo.  
c. Ich habe das f ü r 1000 Yen gekauft.
- (63) a. <sup>+</sup>Ich komme n a c h einer Stunde zurück.  
b. Itizikan d e kaette kimasu.  
c. Ich komme i n einer Stunde zurück.

*de* hat verschiedene Funktionen, aber da es häufig das Mittel ausdrückt, scheint es eine starke Tendenz zu geben, es der Präposition *mit* gleichzusetzen. In dem Beispiel (63b) entspricht *itizikan de* semantisch *itizikan go ni*, was dann als direkte Übersetzung in (63a) zum Ausdruck kommt.

Auch im Zusammenhang mit der Partikel *ni* können Fehler vorkommen.

- (64) a. <sup>+</sup>*b e i diesem Fall*  
 b. *kono baai n i*  
 c. *i n diesem Fall*

Hier handelt es sich wahrscheinlich um eine Mischung von intralingualer und interlingualer Interferenz. (64b) kann nämlich im Deutschen auch mit *dabei/bei dieser Gelegenheit* wiedergegeben werden.

Der folgende Fehler beruht auf der falschen Verwendung eines Adverbs.

- (65) a. <sup>+</sup>*Wenn er einen Brief vom Finanzamt bekommt, braucht er einfach dahin zu gehen.*  
 b. *Zeimusyo kara tegami ga kitara, kare wa tada soko e ikeba ii n da.*  
 c. *Wenn er einen Brief vom Finanzamt bekommt, braucht er (einfach) nur dahin zu gehen.*

Der Unterschied zwischen *bloß/nur* auf der einen Seite und *einfach* auf der anderen Seite besteht darin, daß *bloß/nur* limitativ sind, *einfach* hingegen nicht. *brauchen* + *zu*-Infinitiv wird nur zusammen mit der Negation oder einem limitativen Adverb verwendet.

Auch aufgrund der unterschiedlichen situationsbedingten Ellipsenbildung im Deutschen und im Japanischen können Fehler entstehen.

- (66) a. <sup>+</sup>*Das ist zu schrecklich.*  
 b. *Sore wa tyotto hidosugiru.*  
 c. *Das ist ja schrecklich.*  
 d. *Das ist einfach zu schrecklich.*

Will man die Äußerung (66a) in ihrer Form beibehalten, so muß man sie unbedingt fortführen, etwa wie: ... *um darüber zu sprechen*. Das Deutsche scheint hier engeren kontextbedingten Restriktionen unterworfen zu sein als das Japanische. Für die japanische Äußerung (66b) wird angenommen, daß es ein gewisses Niveau von *hidoi* -

*schrecklich* gibt, das allgemein bekannt ist und anerkannt wird, und das hier überschritten wird. Das wird noch deutlicher, wenn man bedenkt, daß *sugiru* ein Verb ist und *überschreiten* bedeutet.<sup>15</sup> Es gibt Fälle, wo man im Deutschen überhaupt kein allgemeines Niveau annehmen kann, wie z.B. bei der Äußerung

(67) a. *Kyoo wa tenki wa yosugiru.*

Diese Äußerung kann im Deutschen nicht mit

b. <sup>+</sup>*Heute ist das Wetter zu gut.*

wiedergegeben werden. Vielmehr muß man sagen

c. *Heute haben wir sehr schönes Wetter.*

### 2.3.2. Der Kontrast $l_1 \subset l_2$

Bei der Auswertung des Fehlerkorpus stellte sich heraus, daß dieser Kontrast nur einmal als Fehlerquelle aufgetreten war. Es könnte sein, daß dieser Fehlertyp nur durch eine kontrastive Analyse herausgearbeitet werden kann, da er häufig verdeckt vorhanden ist, ohne sich in leicht interpretierbaren Fehlern zu manifestieren.

(68) a. <sup>+</sup>*Jetzt möchte ich ü b e r diesen Punkt erklären.*

b. *Kondo wa kono koto n i t u i t e setumei sitai to omoimasu.*

b'. *Kondo wa kono koto o setumei sitai to omoimasu.*

c. *Jetzt möchte ich d i e s e n Punkt erklären.*

Möglicherweise handelt es sich hier zum Teil auch um eine Übergeneralisierung von:

(69) *naninani n i t u i t e hanasu*  
*ü b e r etwas sprechen*

2.3.3. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = X$ , wobei  $X \neq \emptyset$ ,  $l_1 \not\supset l_2$ ,  
 $l_1 \not\subset l_2$

Von den gesammelten Fehlern konnten nur zwei auf diesen Kontrast zurückgeführt werden. Beide beruhen auf der Verwendung des falschen Tempus.

- (70) a. <sup>+</sup>*Von Yamada bekomme ich keine Antwort noch.*  
 b. *Yamada kara mada henzi ga konai.*  
 c. *Von Yamada habe ich noch keine Antwort (bekommen).*

Die Verwendung des Präsens dürfte höchstwahrscheinlich auf (70b) zurückzuführen sein. Für die falsche Stellung des *noch* ergibt der Vergleich mit dem Japanischen keinen relevanten Kontrast, so daß man hier wohl nicht von Interferenz sprechen kann.

- (71) a. <sup>?</sup>*Da war es!*  
 b. *Atta, atta!*  
 c. *Da ist es/ich hab's.*

Wenn ein Japaner etwas sucht und es dann findet, ruft er aus: *Atta, atta!* Dieser Ausruf wurde einmal im Deutschen mit (71a) wiedergegeben. In Wirklichkeit aber bedeutet er ungefähr soviel wie: *Ich hab's gefunden*. Diese Tatsache deutet darauf hin, daß die Vergangenheitsform des Japanischen (*kakokei*) eher einem perfektiven Aspekt gleichzusetzen ist. Vgl. hierzu auch

- (72) *Basu ga kita.*  
*Da kommt der Bus.*

2.3.4. Der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = \emptyset$

Hier sind zunächst die Artikel, für die es im Japanischen keine formale Entsprechung gibt. Selbst Japaner, die sonst ziemlich gut Deutsch sprechen, sind immer noch unsicher im Gebrauch der Artikel, weil sie eben in ihrer

Muttersprache kein Modell haben, an das sie sich anlehnen können (vgl. Dusková 1969, 18). Auch eine eingehende Beschreibung des Artikelgebrauchs hilft nicht viel, da sie nicht auf das japanische Sprachgefühl eingeht, sondern nur an die zu schwach ausgebildete fremdsprachliche Kompetenz appelliert. Hier müßte m.E. ein Schwerpunkt für eine kontrastive Beschreibung liegen, wobei die heterogenen Entsprechungen des Japanischen wie Kontext, Gebrauch von *wa*, Wortstellung (*sannin no kodomo* entspricht gewöhnlich *die drei Kinder*; *kodomo (ga) sannin* - *drei Kinder*) den deutschen Artikeln gegenübergestellt werden müssen. Ich gebe nur zwei typische Beispiele:

- (73) a. <sup>+</sup>*Für mich ist Reise ins Ausland ein großes Ereignis.*  
 b. *Boku ni totte wa, kaigai-ryokoo wa ookina deki goto desu.*  
 c. *Für mich ist eine Reise ins Ausland ein großes Ereignis.*
- (74) a. <sup>?</sup>*Auf dem Gebiet der Literatur gibt es zwischen Deutschland und Japan nur die Einbahnstraße.*  
 b. *Bungaku no bun'ya ni oite wa, Doitu to Nihon no aida ni ippoo-tuukoo sika nai.*  
 c. *Auf dem Gebiet der Literatur gibt es zwischen Deutschland und Japan nur eine Einbahnstraße.*

Im Kontext von (74a) war *Einbahnstraße* eindeutig (-definit). Im allgemeinen scheint der letzte Fehlertyp, d.h. die Verwendung des bestimmten Artikels anstelle des unbestimmten, zu überwiegen. Dafür sind die Autoren von Wörterbüchern zu einem hohen Grad mitverantwortlich. Ich zitiere aus H. Okutsu, Neues Japanisch-Deutsches Wörterbuch. Unter dem Stichwort *kumo* findet man: *kumo o tukamu yoo na hanasi* - *die undeutliche (oder unbegründete) Geschichte*, oder bei *rokurokubi*: *das langhalsige Ungeheuer*. Hier wird im Interesse einer einheitlichen Notation der normale deutsche Wortgebrauch, der bei solchen Ausdrücken

viel häufiger den unbestimmten Artikel verwendet, völlig außer acht gelassen. Welche Nachteile diese Darstellung aber mit sich bringt, zeigt sich in der häufigen falschen Verwendung des bestimmten Artikels. Darum wäre eine neutralere Darstellung, wie sie in einigen deutsch-englischen oder deutsch-französischen Wörterbüchern üblich ist, unbedingt vorzuziehen. Syntagmen sollten so notiert werden, wie sie in der Sprache gewöhnlich vorkommen.

Ein anderer häufig vorkommender Fehler ist die Auslassung von anaphorischen Pronomen, die bekanntlich in der Oberflächenstruktur des Japanischen verhältnismäßig selten vorkommen.

- (75) a. A: *Haben Sie ein Wörterbuch?*  
B: <sup>+</sup>*Ja, aber ich brauche jetzt.*  
b. A: *Zisyo o motte imasu ka.*  
B: *E, demo ima tukatte imasu.*  
c. A: *Haben Sie ein Wörterbuch?*  
B: *Ja, aber ich brauche es jetzt.*

In der Antwort bei (75b) gibt es weder Subjekt noch Objekt. Die nochmalige Erwähnung des durch den Kontext schon bekannten Subjekts oder des definiten Akkusativobjekts, sei es nun als Pronomen oder durch die Pro-Form *das*, ist aus japanischer Sicht gesehen vollkommen überflüssig. Hier kontrastiert eine Tilgungsregel des Japanischen mit einer Pronominalisierungsregel des Deutschen. Ähnlich liegt der Fall bei

- (76) a. <sup>+</sup>*Wenn man kein Geld hat, kann er keine Reise machen.*  
b. *Okane ga nakereba, ryokoo suru koto wa dekimasen.*  
c. *Wenn man kein Geld hat, kann man keine Reise machen.*

Dieser Fehler kommt sehr häufig vor. Das wird verständ-

lich, wenn man bedenkt, daß im Japanischen Sätze dieser Art im Hauptsatz wie auch Nebensatz ohne explizites Subjekt gebildet werden. Offenbar vergessen viele Sprecher, daß sie den Satz mit dem indefiniten *man* begonnen haben und greifen dann zu *er*, um die Subjektstelle zu füllen. Es läßt sich aber nicht eindeutig entscheiden, ob es sich um einen interlingualen Interferenzfehler handelt. Es könnte auch einfach eine Übergeneralisierung sein, analog zu der Wiederaufnahme des indefiniten Pronomens *jemand* im folgenden Satz mit *er*.

Mitunter können auch im Zusammenhang mit der Partikel *o* Fehler vorkommen.

- (77) a. <sup>?</sup>*Sie sind über d i e Wolkensee bis auf den Gipfel hinaufgelaufen.*  
 b. *Unkai no ue o tyoozyoo made kakeagatta.*  
 c. *Sie sind über d e m Wolkenmeer bis auf den Gipfel hinaufgelaufen.*

Hier entspricht einer Ergänzung, die im Japanischen die Erstreckung einer Bewegung bezeichnet, im Deutschen eine Lokativangabe.

Ein anderer Fehler ist die Nichtbeachtung der Inversion im Zusammenhang mit der Thematisierung.

- (78) a. <sup>+</sup>*Heute ich arbeite bis 6 Uhr.*  
 b. *Kyoo wa rokuzi made sigoto o simasu.*  
 c. *Heute arbeite ich bis 6 Uhr.*

Diese Interferenz wird noch durch das Englische verstärkt oder ist sogar stärker durch das Englische als durch das Japanische bedingt, da alle Japaner gewöhnlich sechs Jahre Englischunterricht haben, bevor sie eine zweite Fremdsprache lernen.

- (79) a. <sup>+</sup>*Indem ich das Referat schreibe, dachte ich ...*  
 b. *Kono ronbun o kakinagara, watasi wa koo*



omoimasita.

- C. *Indem ich das Referat schrieb, dachte ich ...*

Das Verb *kaku* in der Form *kaki* ist zeitlich nicht markiert und kann je nach dem folgenden Verb die Vergangenheit wie auch die Gegenwart bezeichnen. Die Verwendung des falschen Tempus in (79a) ist möglicherweise auf diesen Umstand zurückzuführen.

- (80) a. <sup>+</sup>*Nachdem er nach Hause kam, ging er sofort ins Bett.*  
b. *Kare wa, uti ni kaette kara sugu nemasita.*  
c. *Nachdem er nach Hause gekommen war, ging er sofort ins Bett.*

Im Japanischen gibt es keine morphologische Entsprechung zur deutschen Differenzierungsmöglichkeit zwischen Vergangenheit (Präteritum) auf der einen Seite und relativer Vorzeitigkeit (Perfekt bzw. Plusquamperfekt) auf der anderen Seite.

Der folgende Fehler ist ein Beispiel für falsche Wortstellung.

- (81) a. <sup>+</sup>*Für deutsche Leser über X ein Buch zu schreiben ...*  
b. *Doituzin dokusya ni taisite X ni tuite hon o kaku koto wa ...*  
c. *Für deutsche Leser ein Buch über X zu schreiben ...*

Dieser Fehler entsteht durch direkte Übernahme der japanischen Wortstellung.

Für die Verwendung von zwei Zeitangaben in einem Satz scheint es im Japanischen und im Deutschen unterschiedliche Restriktionen zu geben.

- (82) a. <sup>+</sup>*Was haben Sie gestern am Sonntag gemacht?*  
b. *Kinoo no nitiyoobi ni nani o simasita ka.*

C. Was haben Sie gestern gemacht?

(82a) ist unakzeptabel, da *gestern* und *am Sonntag* dasselbe bezeichnen. Konstruktionen dieser Art sind im Deutschen nur möglich, wenn die eine Zeitangabe wie bei

(83) *morgen um 5 Uhr*

in der anderen inkludiert ist. Diese Restriktion gilt allerdings auch für das Japanische, denn

(84) <sup>+</sup>*raigetū no hatigatu*

ist unakzeptabel. Demnach scheint (82b) eine Ausnahme zu sein. Es könnte aber auch sein, daß (82a) eine intralinguale Interferenz ist, die als falsche Analogiebildung zu

(85) *oben auf dem Berg*

entstanden ist. Äußerungen dieser Art lassen sich in dieser Form nicht im Japanischen wiedergeben und sind vielleicht deshalb für einen Japaner sehr einprägsam. Bei (82a) kann es sich also um eine Übergeneralisierung handeln.

(86) a. <sup>+</sup>*Sie kommt bald im Sommer nach Japan.*

b. *Kanozyo wa tikazika, kono natsu goro nihon e kimasu.*

c. *Sie kommt bald nach Japan.*

c'. *Sie kommt im Sommer nach Japan.*

Hier muß man entweder *bald* oder aber *im Sommer* weglassen, um einen akzeptablen deutschen Satz zu erhalten. Um die genaue Nuance von (86b) auszudrücken, müßte man wohl zu einer Übersetzung wie

(86) d. *Sie kommt bald, nämlich schon in diesem Sommer, nach Japan.*

greifen. Nach *tikazika* kommt eine Pause, welche im Deutschen mit *nämlich/und zwar/d.h.* ausgedrückt werden muß.

(86b) ist also eher als ein Anakoluth aufzufassen.

- (87) a. <sup>+</sup> *Er kann ziemlich Englisch.*  
 b. *Kare wa eigo ga kanari dekiru.*  
 c. *Er kann ziemlich gut Englisch.*

Verben können gewöhnlich nicht durch *ziemlich* modifiziert werden, obwohl es auch im Deutschen Fälle wie

- (88) *Es hat ziemlich geregnet.*

gibt. Im Japanischen scheint dieser Gebrauch aber weniger begrenzt zu sein.

- (89) a. <sup>+</sup> *Ich glaube, daß der Hexenprozeß stattgefunden wurde, weil ...*  
 b. *Mazyo-saiban ga okonawareta riyuu wa ...*  
 c. *Ich glaube, daß der Hexenprozeß stattfand, weil ...*

Diese falsche Passivierung eines intransitiven Verbs ist auf *okonawareru* (Passiv von *okonau* - durchführen, veranstalten usw.) zurückzuführen. Möglicherweise spielt hier auch der Faktor eine Rolle, daß *finden* passivfähig ist.

- (90) a. <sup>?</sup> *wenn Sie so schreiben ...*  
 b. *mosi, anata ga soo kaitara ...*  
 c. *wenn Sie das schreiben ...*

Diese Interferenz kann bei Verben wie *kiku*, *kotaeru*, *omou* auftreten. Beim Zitat verlangen diese Verben den Konnex *to*, aber wenn man nur den Inhalt indirekt wiedergibt, verlangen sie den Pro-Satz *soo*. Nun deckt sich *soo* in einigen Kontexten mit dem deutschen *so*, z.B. bei

- (91) *Sore wa s o o sureba ii n da.*  
*Das macht man s o .*

Außerdem können auch im Deutschen die Verben der Äußerung manchmal mit *so* gebraucht werden, z.B. bei

- (92) *Strauß wird, so behaupten manche, doch noch einmal Bundeskanzler.*

Dies alles verführt den Japaner dazu, auch im Deutschen immer so zu gebrauchen, wo er so in seiner Muttersprache sagt (vgl. hierzu auch Weinreich 1968, 39 f.).

### 3. Schlußbemerkungen

Die Frage, ob es einen angeborenen Spracherwerbsmechanismus gibt, oder aber ob Sprache innerhalb eines behavioristischen Bezugsrahmens durch das Zusammenspiel von Stimulus und Response gelernt wird, ist vor allen Dingen durch die Arbeiten Chomskys und Lennebergs zugunsten der nativistischen Auffassung entschieden worden (vgl. Leuninger/Miller/Müller 1972, 171 ff.). Nach Lennebergs Untersuchungen stellt der Spracherwerbsmechanismus seine Funktion mit dem Einsetzen der Pubertät ein (vgl. Leuninger/Miller/Müller, 183 ff.). Heute herrscht ein allgemeiner Konsens darüber, daß ungefähr vom 15. Lebensjahr an eine Fremdsprache nicht mehr wie die Erstsprache erlernt werden kann. Gerade das Auftreten von Interferenz- und (was schwieriger nachzuweisen ist) positiven Transfererscheinungen scheint mir aber ein Hinweis dafür zu sein, daß man beim Studium des Zweitsprachenerwerbs die Theorien der behavioristischen Schule nicht außer acht lassen darf. Mir scheint, daß sie - wenn auch in modifizierter Form - zumindest für den Zweitsprachenerwerb von Erwachsenen von Bedeutung sind.

Zunächst aber einmal gilt es, das Zusammenspiel von sprachlichem Transfer und Interferenz zu untersuchen. Beim Erlernen und Benutzen einer Fremdsprache gibt es wohl in den seltensten Fällen reinen Transfer und reine Interferenz. Beide Phänomene kommen fast immer zusammen - oder genauer gesagt - in schneller Wechselfolge vor.

Vergleichen wir z.B. die Aussprache von japanisch *man* - zehntausend mit deutsch *man*. Hier haben wir zunächst den

bilabialen Nasallaut [m], der in beiden Sprachen gleich realisiert wird. Folglich können wir Transfer annehmen. Zwischen den beiden Vokalen besteht ein gewisser Unterschied, aber ein Laie wird sich dessen gewöhnlich nicht bewußt, so daß wir auch hier Transfer annehmen können. Das auslautende [n] aber wird in den beiden Wörtern verschieden realisiert, und damit ist die Voraussetzung für eine Interferenz gegeben. Hinzu kommt aber noch, daß beide Wörter einen unterschiedlichen Akzent haben (japanisch *man*, deutsch *man*), was nochmals Anlaß zur Interferenz gibt. Dieses einfache Beispiel zeigt, daß Transfer und Interferenz in schnellem Wechsel aufeinander folgen bzw. sich gegenseitig überlagern. Mit anderen Worten, Lernerleichterung und Lernerschwerung wechseln in schneller Folge oder fallen sogar zusammen. Diese Überlegungen zeigen, was für große Anforderungen beim Erlernen einer Fremdsprache gestellt werden, und sie erklären vielleicht auch, warum manche Menschen trotz großer Bemühungen beim Erlernen einer Fremdsprache keinen großen Erfolg haben, obwohl sie ihre Muttersprache anscheinend ohne große Mühe gelernt haben (vgl. Jacobovits 1969, 78).

Wenn meine Annahmen stimmen, müßte ein Zusammenhang zwischen Sprachbegabung und der Fähigkeit bestehen, parallel zu alten Gewohnheiten neue zu bilden und mit Leichtigkeit von einer Gewohnheit in die andere überzuwechseln. Kufner (1970, 168) erwähnt ebenfalls die "Anpassungsfreudigkeit" als Voraussetzung zum Erlernen einer Fremdsprache.

Die sog. direkte Methode, die die Muttersprache des Lernenden ganz ausschalten wollte, hat auch nicht die großen Erfolge erzielt, die sich ihre Begründer versprochen hatten, weil sich die Muttersprache offensichtlich nicht einfach ausschalten läßt, sobald sie sich bis zu einem gewissen Grad durchgebildet und gefestigt hat. Wenn man einem Lernenden im Fremdsprachenunterricht also Hilfestellung leisten will, muß man ihm wahrscheinlich genaue An-

weisungen geben, an welchen Stellen er seine muttersprachlichen Gewohnheiten übertragen kann, und wo es nicht geht, denn das sprachliche System scheint für viele zu komplex zu sein, als daß sie selbst durch eigenes Experimentieren mit der Fremdsprache zu dieser Erkenntnis gelangen könnten. Leider stehen wir jetzt erst am Anfang der Erforschung von Transfer und Interferenz in der Linguistik, so daß sich der Fremdsprachenunterricht in unmittelbarer Zukunft wohl kaum ändern wird.

Wie wenig wir im Grunde genommen von Interferenz und Transfer wissen, zeigen die folgenden Versuche (alle zitiert bei Hörmann 1970).

W.A. Russel und Storms (1955) untersuchten die Auswirkungen von vermittelnden Assoziationen auf positiven Transfer. Aus den Normen des Assoziationsversuchs war bekannt, daß auf A als primäre Antwort B, und auf B die Antwort C erfolgte. Eine Gruppe von Versuchspersonen lernte die sinnlose Silbe X in Verbindung mit A. Eine Kontrollgruppe lernte diese Verbindung nicht. Danach wurde geprüft, mit welcher Schnelligkeit beide Gruppen die Verbindung X - C lernen konnten. Dies ist eigentlich die Konstellation für Interferenz.

(A - B; B - C)

X - A

X - C

Erstaunlicherweise aber lernten die Versuchspersonen diese Verbindung schneller als die Kontrollgruppe (vgl. Hörmann 1970, 189).

In einem anderen Experiment zeigten A. und C. Staats, daß die Konnotationen eines Wortes auf eine damit in Verbindung gebrachte sinnlose Silbe übertragen werden (vgl. Hörmann, 208). Yavuz und Bousfield stellten fest, daß diese Konnotationen selbst dann noch erhalten bleiben,

wenn die ursprüngliche Verbindung zwischen dem Wort und der sinnlosen Silbe wieder vergessen worden ist (vgl. Hörmann, 203). Diese Ergebnisse zeigen, daß Transfer und Interferenz äußerst komplexe Vorgänge sind, über die wir bis jetzt nur wenig wissen.

Hier ergibt sich ein großes Aufgabengebiet, auf dem wohl nur durch die Zusammenarbeit von Psychologen, Linguisten und Sprachlehrern Fortschritte erzielt werden können. Die Mitarbeit von Sprachlehrern ist deswegen besonders wichtig, weil sie es sind, die tagtäglich Interferenzerscheinungen beobachten und wertvolles Material zusammentragen können.

Die von mir aufgeführten Fehler haben nur einen exemplarischen Wert, denn sie bieten nur einen kleinen Ausschnitt aus der Fülle der möglichen Fehler. Es scheint mir daher wichtig zu sein, durch zukünftige kontrastive Analysen und besonders ausgearbeitete Versuche die Interferenzschwerpunkte für deutschsprechende Japaner und umgekehrt auch für japanischsprechende Deutsche systematisch zu erfassen. Solche Versuche können kaum von der deutsch-japanischen Arbeitsgruppe am IdS durchgeführt werden. Die Gruppe wäre aber allen Sprachlehrern in Japan und in Deutschland dankbar, die bereit wären, Interferenzfehler zu sammeln und der Gruppe zur Verfügung zu stellen, damit die hier im Rahmen des kontrastiven Projekts erarbeiteten Ergebnisse auch empirisch abgesichert werden können.

Wie Wienold (1973, 85 f.) darlegt, ist eine solche Fehlersammlung nur dann wirklich wertvoll, wenn berücksichtigt wird, in welchem Stadium des Spracherwerbsprozesses die Probanden sich befinden. Außerdem sollten die

Forderungen von Kohn (1974) und Corder (1973) erfüllt werden, die Fehler im Zusammenhang mit den korrekten Äußerungen zu sehen, da sie nur so richtig analysiert werden können.



# Anmerkungen

- 1 Coseriu unterscheidet zwischen "Sprachsystem" und "Sprachnorm". Das Sprachsystem erzeugt alle grammatischen Sätze, die dann durch die Sprachnorm in bezug auf die Sprechlichkeit relativiert werden (vgl. Coseriu 1970, 15 f., 27 f.).
- 2 Der m.W. bisher einzige Versuch, auch die psychologischen Parameter bei der linguistischen Interferenz zu berücksichtigen, findet sich bei Brière (1968, 26 ff.).
- 3 Beim Erlernen einer zweiten Fremdsprache wird die mangelnde Kompetenz häufig durch die Kompetenz der ersten Fremdsprache ersetzt.
- 4 Corder (1973, 274) bezeichnet diese Methode als "plausible interpretation". Ein Fremdsprachenlehrer wird natürlich nicht selten von seinen Schülern zielsprachliche Äußerungen zu hören bekommen, die zweideutig oder unverständlich sind. In solchen Fällen kann die mögliche Fehlerursache nur festgestellt werden, wenn der Betreffende in seiner Muttersprache gefragt wird, was er ausdrücken wollte. Diese Methode nennt Corder "authoritative interpretation".
- 5 Bei allen Fehlerbeispielen bedeutet ein vorangestelltes Kreuz ( + ), daß die Äußerung ungrammatisch ist. Wird stattdessen ein hochgestelltes Fragezeichen ( ? ) verwendet, so bedeutet das, daß die Äußerung zwar grammatisch richtig, in dem betreffenden Kontext aber unakzeptabel ist, da sie nicht den Sachverhalt trifft.
- 6 Bierwisch (1970, 397 ff.) bringt viele gute Beispiele für Kontaminationen, Wortvertauschung und Selektionsfehler.
- 7 Der Unterschied zwischen *mizu* und *yu* liegt in der Temperatur: *mizu* ist kalt, *yu* ist heiß.
- 8 Diese Einteilung berücksichtigt nicht die Anzahl der Merkmale. Einen Versuch, die Merkmale auch quantitativ zu erfassen, gibt es bei Predota (1971, 152 f.). Allerdings wird der Kontrast  $l_1 \cap l_2 = \emptyset$  von ihm nicht berücksichtigt.
- 9 Über die Zahl der Phoneme in den beiden Sprachen kann man verschiedener Meinung sein. Hattori z.B. geht von einer anderen Einteilung aus und zählt für das Japanische 24 segmentale Phoneme. Dieser Unterschied ist aber nur technischer Art und dürfte für die Kontrastierung mit dem Deutschen nicht von Bedeutung sein (vgl. Hattori 1967, 360).
- 10 Für die statistische Auswertung von phonischen Interferenzen gibt Sederqvist (1973) ein Beispiel.
- 11 Daß man hier keine absoluten Maßstäbe anlegen kann, zeigt ein Vergleich des englischen Wortes *shock* mit seiner Aussprache

im Japanischen und im Koreanischen. Wenn ein Japaner das Wort ausspricht, klingt es für unsere Ohren eindeutig zweisilbig. Aus dem Mund eines Koreaners klingt es aber genau wie im Englischen einsilbig. Trotzdem empfindet ein Koreaner die englische Aussprache als zweisilbig, was sich auch in der romanisierten Transkription des Koreanischen als *shokkū* niederschlägt.

- 12 Diese Unterscheidung wird von Ishizaka (1969, 144 ff.) zur Erklärung des Honorativs verwendet. *Zi* bedeutet auf der Seite des Sprechers stehend; *Ta* bedeutet dem Sprecher gegenüber stehend. Es scheint, daß diese Unterscheidung für den gesamten Bereich des interpersonalen Bezugs im Japanischen von Bedeutung ist.
- 13 Noiri (1968, 29) gibt einige Beispiele wie: *er ging auf mich zu*, wobei *gehen* mit *kuru* übersetzt werden muß. Dieser Gebrauch von *gehen* ist als besonderes Stilmittel zu werten, da sich der Erzähler hier praktisch mit den Augen eines Dritten sieht. Man kann diesen Gebrauch aber nicht als normal ansehen, und somit sind die Restriktionen für *kommen* und *gehen* enger als Noiri annimmt.
- 14 Die wesentlichen Unterscheidungsmerkmale habe ich von Fillmore (1972) aus seiner Analyse von *come* und *go* übernommen. Es wäre auch möglich, die schon erwähnte *Zi-Ta*-Unterscheidung für die Analyse zu verwenden. Da mir aber noch nicht klar ist, wie weit diese Unterscheidung auch für das Deutsche relevant ist, habe ich Fillmores Methode vorgezogen. Vgl. zu diesem Komplex auch Fillmore (1966), Leisi (1971, 84 f.), Morita (1968) und Noiri (1968).
- 15 Dieser Kontrast wirkt sich auch (wenn auch in anderer Hinsicht) in der Richtung Deutsch-Japanisch als Interferenz aus. Z.B. *Ich habe gestern ein bißchen zu viel getrunken. \*Yuube wa tyotto takusan sugiru nonda. Yuube wa tyotto nomisugita.* Will man *takusan* in den Satz hineinbringen, so kann es nur vor *nomu* stehen. *Sugiru* kommt aber auch in diesem Fall nach *nomu*. *Yuube wa tyotto takusan nomisugita.*

## L i t e r a t u r

- Bierwisch, M. (1970), Fehler-Linguistik, in: *Linguistic Inquiry* I, 397-414.
- Brière, E.J. (1968), A Psycholinguistic Study of Phonological Interference, The Hague.
- Carroll, J.B. (1968), Contrastive Analysis and Interference Theory, in: *Monograph Series on Languages and Linguistics* 21, 113-122.
- Chomsky, N. (1959), Review of Skinner's *Verbal Behavior*, in: *Language* 35, 26-58.
- Corder, S.P. (1967), The Significance of Learner's Errors, in: *IRAL* V, 161-170.

- Corder, S.P. (1973), *Introducing Applied Linguistics*, Harmondsworth/Middlesex.
- Coseriu, E. (1970), Über Leistung und Grenzen der kontrastiven Linguistik, in: Moser, H. (Hrsg.), *Probleme der kontrastiven Grammatik. Jahrbuch 1969 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 8)*, Düsseldorf, 9-30.
- Dusková, L. (1969), On Sources of Errors in Foreign Language Learning, in: *IRAL VII*, 11-36.
- Fillmore, Ch.J. (1966), Deictic Categories in the Semantics of 'come', in: *Foundations of Language 2*, 219-227.
- (1972), How to know whether you're coming or going, in: *Studies in Descriptive and Applied Linguistics V*, 3-17.
- Hattori, Sh. (1967), *Gengogaku no hōhō*, Tōkyō.
- Heinemann, R.K. (1973?), *Le système prosodique de la langue japonaise. Thèse pour le doctorat de l'université, faculté des lettres et sciences humaines de l'université de Paris.*
- Hörmann, H. (1970), *Psychologie der Sprache*, Berlin/Heidelberg/New York.
- Ishizaka, Sh. (1969), *Keigo*, Tōkyō.
- Jacobovits, L.A. (1969), Second Language Learning and Transfer Theory: A Theoretical Assessment, in: *Language Learning 19*, 55-86.
- Juhász, J. (1970), *Probleme der Interferenz*, München.
- Kohn, K. (1974), *Kontrastive Syntax und Fehlerbeschreibung*, Kronberg.
- Kokugogakkai (Hrsg.) (1973), *Kokugogaku-jiten*, Tōkyō.
- Kufner, H.L. (1970), Lerntheorie, Linguistik und Sprachunterricht, in: Moser, H. (Hrsg.), *Probleme der kontrastiven Grammatik. Jahrbuch 1969 (= Sprache der Gegenwart, Bd. 8)*, Düsseldorf, 160-174.
- Kuno, S. (1972), *The Structure of the Japanese Language*, Cambridge, Mass./London.
- (1973), *Nihonbunpō-kenkyū*, Tōkyō.
- Leisi, E. (1971), *Der Wortinhalt*, Heidelberg.
- Leuninger, H./M.H. Miller u.a. (1972), *Psycholinguistik - ein Forschungsbericht*, Frankfurt.
- Liston, J.L. (1974), Formal and Semantic Considerations in Contrastive Analysis, in: Raabe, H. (Hrsg.), *Trends in kontrastiver Linguistik I (= Forschungsberichte des Instituts für deutsche Sprache, Bd. 16)*, Tübingen, 105-128.
- Morita, Y. (1968), 'Iku - kuru' no yōhō, in: *Kokugogaku 75*, 75-87, Tōkyō.
- Moser, H. (1967), Sprachnorm und Sprachwandel, ihr Spannungsverhältnis im heutigen Deutsch, in: *Deutschunterricht für Ausländer XVII*, 36-48.

- Neyer, F.A. (1971), Die segmentalen Phoneme des Deutschen und Japanischen in kontrastiver Betrachtung, in: Beiträge zur deutschen Literatur Nr. 8, 1-28, Tōkyō.
- Noiri, I. (1968), 'Kommen' to 'kuru', in: Jinbunkenkyū 19, 346-365.
- Osgood, C.E./Sebeck, T.A. (Hrsg.) (1965), Psycholinguistics - A Survey of Theory and Research Problems, Bloomington/London.
- Predota, St. (1971), Zur Untersuchung der phonetischen Interferenz, in: Germanica Wratislaviensia 15, 147-153.
- Sederqvist, A. (1973), Methodische Voruntersuchung zum Problem der sprachlichen Interferenz, in: Phonetica 27, 129-149, 219-251.
- Skinner, B.F. (1957), Verbal Behavior, New York.
- Stickel, G. (1972), 'Ja' und 'Nein' als Kontroll- und Korrektursignale, in: Linguistische Berichte 17, 12-17.
- Weinreich, U. (1968), Languages in Contact, The Hague.
- Wienold, G. (1973), Die Erlernbarkeit der Sprachen, München.

ZUR INTERNEN STRUKTUR DER SATZBASIS ALS KERNPROPOSITION  
IM DEUTSCHEN UND JAPANISCHEN

1. Einleitung
- 1.1. Zielsetzung
- 1.2. Methodisches
2. Satzbasis als Kernproposition
- 2.1. Satz und Satzbasis
- 2.1.1. Satzbasis
- 2.1.2. Modalität
- 2.1.3. Thema-Rhema-Struktur
- 2.1.4. Satzintention
3. Adverbale als Argumente des Prädikators
- 3.1. Deutsche Adverbale nach morphosyntaktischen Klassen
- 3.2. Japanische Adverbale nach morphosyntaktischen Klassen
4. Valenz
- 4.1. Ergänzung
- 4.1.1. Morphosyntaktische Klassen der Ergänzungen
- 4.2. Freie Angaben
- 4.2.1. Situative Angabe nach semantischen Klassen
- 4.2.2. Zu den morphosyntaktischen Klassen von situativen Angaben
- 4.2.3. Problem der dativischen freien Angaben
5. Arbeitstechnische Kriterien zur Ermittlung der entsprechenden Adverbalklassen in beiden Sprachen
- 5.1. Beziehung eines adverbalen Syntagmas zum Prädikator
- 5.2. Unterschiedliche Transformationen bei der Nominalisierung der Satzbasis

6.        Nominativergänzung und Ga-Ergänzung  
          - als Beispiel für die Behandlung einzelner  
          Ergänzungsklassen -
- 6.1.     Gemeinsame strukturell-distributionelle Merk-  
          male
- 6.2.     Bemerkungen zur Kontrastierung
- 6.2.1.   Kongruenz
- 6.2.2.   Zweifaches Auftreten der Ga-Ergänzung
7.        Schlußbemerkung

Anmerkungen

Literatur

## 1. Einleitung

### 1.1. Zielsetzung

Als Vorarbeit für die spätere umfassende kontrastive Beschreibung des Japanischen und Deutschen wird hier versucht, unter morphosyntaktischen Gesichtspunkten die Annahme einer Konstruktion "Satzbasis"<sup>1</sup> zu entwickeln und daraufhin bestimmte Syntagmen innerhalb der Satzbasis der beiden Sprachen einander gegenüberzustellen. Letztlich geht es dabei um Teilantworten auf die Frage, welche syntaktischen Erscheinungen der beiden Sprachen sinnvoll verglichen werden können.

### 1.2. Methodisches

Bisher verfügen wir weder über universale grammatische Kategorien noch über eine universale oder doch wenigstens interlinguale Semantik, die eine zuverlässige Basis für den Vergleich abgeben könnten. Eine solche Basis könnte beispielsweise eine allgemeine Kasustheorie sein, die es erlauben würde, die oberflächenstrukturellen Unterschiede zwischen dem deutschen und dem japanischen

Kasussystem als Unterschiede in der Derivation bestimmter Syntagmen aus gemeinsamen Tiefenstrukturen zu erfassen. Die bisher verfügbaren Ansätze zu einer allgemeinen Kasustheorie reichen jedoch hierfür noch nicht aus. Traditionelle grammatische Kategorien wie Numerus, Genus, Kasus, Person, Tempus, Aspekt, Modus u.a., die sich aus der Untersuchung der indoeuropäischen Sprachen ergeben haben, entsprechen nicht immer einem sprachuniversalen Standpunkt, der bei der Behandlung einer nicht-indoeuropäischen Sprache wie der japanischen vorausgesetzt werden muß. Sie sind nicht allgemein genug, um unmittelbar auf eine nicht-indoeuropäische Sprache angewendet werden zu können.

Um bei dem derzeitigen Stand der allgemeinen Linguistik bestimmte morphosyntaktische Konstruktionen des Deutschen bestimmten japanischen Konstruktionen gegenüberzustellen, ist ein gewisses Maß an theoretischer Kompromißbereitschaft erforderlich. Für zwei Sprachen, deren genetische Verwandtschaft einigermaßen bewiesen ist, kann man oft auch bei einer synchronischen Untersuchung von der Annahme ausgehen, daß eine grammatische Kategorie, die jetzt in beiden Sprachen sehr unterschiedlich realisierbar ist, einer gemeinsamen Kategorie in der "Ursprache" irgendwie entspricht. Die geschichtliche Entwicklung, die bei den beiden Sprachen unterschiedlich verlaufen ist, ist natürlich kein Gegenstand der kontrastiven Untersuchung. Man kann jedoch immerhin diese Kategorie als eine vorläufige gemeinsame Basis benutzen. So zum Beispiel der Nominativ im Deutschen und Russischen oder das Passiv im Deutschen und Spanischen. In unserem Fall kann man natürlich nicht einfach den deutschen Nominativ und den japanischen *Ga*-Kasus oder das deutsche Passiv und das japanische *Ukemi* ohne weiteres vergleichen.

Für die Gegenüberstellung eines bestimmten deutschen mit einem bestimmten japanischen Ausdruck im Rahmen einer

oberflächenstrukturellen Beschreibung gibt es, vereinfacht gesagt, zwei Kriterien: Übersetzungsäquivalenz und strukturelle Entsprechung. Bei der Übersetzungsäquivalenz handelt es sich um die Übereinstimmung der mit den Ausdrücken verbundenen Bedeutungen (Inhalte), die in vielen Fällen unabhängig von Entsprechungen zwischen den morphosyntaktischen Strukturen gegeben ist. Vgl. z.B.: *Auf Wiedersehen!* - *Sayoonara* (etwa: *Wenn es so sein muß*). Für den Vergleich der grammatischen Strukturen der beiden Sprachen ist es denkbar, von den verschiedenen Übersetzungsäquivalenten Ausdrücken (Syntagmen und Sätze) jeweils diejenigen einander gegenüberzustellen, die sich strukturell am ähnlichsten sind. Die Entscheidung über den Grad an struktureller Ähnlichkeit, das Ausmaß der jeweiligen morphosyntaktischen Entsprechungen kann jedoch nicht unreflektiert intuitiv vorgenommen werden; sie setzt vielmehr eine gründliche morphosyntaktische Analyse der beiden Sprachen voraus, die die Legitimation für die Vergleichbarkeit von Strukturen liefert. Da Übersetzungsäquivalenz kein verlässlicher Indikator für morphosyntaktische Entsprechungen zwischen den beiden Sprachen ist, möchte ich die morphosyntaktischen Eigenschaften selbst zum Gegenstand meiner Beobachtungen machen. Die Legitimation für den Vergleich ergibt sich hierbei aus den Kriterien und Prozeduren für die Bestimmung von morphosyntaktischen Einheiten und Relationen, die in gleicher Weise auf beide Sprachen anwendbar sind, in erster Linie distributionale Kriterien und transformationelle Operationen. Dieser Ansatz läßt sich in allgemeiner Form folgendermaßen zusammenfassen:

- (i) Eine syntaktische Einheit A steht normalerweise nicht allein. Sie verbindet sich in irgendeiner Weise mit anderen Einheiten. Eine Einheit gehört z.B. einerseits als Determinatum mit einer anderen Einheit als Determinans und andererseits als Nukleus mit einer anderen als Argument zusammen. Die-



se relationalen Beziehungen der Einheiten im Satz zueinander sind wohl sprachuniversal und können bei der Beschreibung des Deutschen wie auch des Japanischen vorausgesetzt werden.

- (ii) Einer deutschen (bzw. japanischen) morphosyntaktischen Form A kommt im ganzen deutschen (bzw. japanischen) morphosyntaktischen System eine besondere Position mit einem besonderen Stellenwert zu. Das kann man zwar nicht etwa erschöpfend überprüfen, aber immerhin in einigen wichtigen Beziehungen durch objektiv kontrollierbare Verfahren (Substitution, Permutation, Transformation, Deletion usw.) im Gegensatz zu anderen ähnlichen, im System benachbarten Formen ermitteln. Und daraufhin kann man versuchen, im japanischen (bzw. deutschen) System eine morphosyntaktische Form A' herauszufinden, die in den strukturell-distributionellen Beziehungen der deutschen (bzw. japanischen) Form in irgendeiner Weise entspricht.

## 2. Satzbasis als Kernproposition

### 2.1. Satz und Satzbasis

Wenn man nun als Thema die "interne Struktur der Satzbasis" hat, dann wird für die beiden Sprachen folgendes angenommen:

- (i) Sowohl im deutschen als auch im japanischen Satz ist irgendein Prädikator als Nukleus, als Satzkern, festzustellen.
- (ii) Als Argumente zu diesem Nukleus sind bestimmte Klassen von Formen festzustellen. Diese Formen nennen wir - im Gegensatz zu den Adnominalen - Adverbale oder adverbale Elemente.

Bei der Abgrenzung der zur Satzbasis gehörigen Syntagmen gehen wir von der Annahme aus, daß sich die abstrakte Struktur eines Satzes etwa in folgender Weise konstituiert (vgl. u.a. Okutsu 1974, 11 f.).

- (i) Satz: Objektsatz + Satzintention
  - (ii) Objektsatz: Satzbasis + Modalität + Thema-Rhema-Struktur
  - (iii) Satzbasis: Adverbale + Prädikator
  - (iv) Adverbale: Ergänzungen, freie Angaben
  - (v) Prädikator: V + v'
  - (vi) V: Verbale
  - (vii) v': Genera verbi + Aktionsart + Aspekt ...
- .                    .                    .
- .                    .                    .
- .                    .                    .

Wir beschränken uns hier auf die interne Struktur der Satzbasis, die als Kernproposition eines Satzes aufgefaßt wird. Um zu verdeutlichen, was im folgenden näher behandelt werden soll und was nicht, kurz noch einige Bemerkungen über die Art der angenommenen Beziehungen zwischen der Satzbasis und den übrigen satzkonstitutiven Einheiten.

### 2.1.1. Satzbasis

Als Abstraktion ist die Satzbasis verständlicherweise nicht unmittelbar in Form von tatsächlich vorkommenden Äußerungen zu beobachten. Um den propositionalen Kern von Sätzen, um den es hier geht, zu veranschaulichen, arbeiten wir beim Deutschen mit Ausdrücken der Form: Infinitivkonstruktion mit einem Nominativ ("Subjekt"), z.B.:

- (1) *ein kleines Mädchen; ein Lied auswendig singen (zu können)*

Die nicht zur Satzbasis gehörigen Elemente tauchen hierbei nicht auf. Als 'natürliche' Annäherung ist folgender Ausdruck möglich:

- (2) *(daß) ein kleines Mädchen ein Lied auswendig singen kann*

*daß* ist hierbei der Indikator für die Satzbasis, *kann* ein Platzhalter für die modusneutrale Form des Verbals, *ein* ein Platzhalter für die in bezug auf Thema-Rhema-Struktur neutrale Form des Artikels.

Für das Japanische dagegen benutzt man oft mit gutem Grund die Adnominalstruktur des Verbals (*Rentaisyuusyoku*). Hier wird bei unserem Prüfungsverfahren eine noch spezifischere Konstruktion verwendet, nämlich die Adnominalstruktur + *no* (/koto),<sup>2</sup> damit die stufenweise Entwicklung der Beziehung von Satzbasis und Satz, somit beispielsweise der syntaktische Unterschied zwischen normalen Adverbien und Satzadverbien, erfaßt werden kann.

- (3) *tiisa na onna no ko ga uta o zyoozu ni utaeru*  
*(no/koto) - (daß) ein kleines Mädchen ein Lied gut singen kann*

Die Elemente, die zur Ebene der "Modalität" und "Satzintention" gehören, treten auch in den tatsächlich realisierten Äußerungen kaum in dieser Form auf. Die Elemente der Thema-Rhema-Struktur dagegen treten zwar teilweise - besonders die bestimmten und unbestimmten Artikel - in dieser Form auf. Aber in mancher Hinsicht ist das Verfahren mit dieser Form auch zur Ermittlung der Elemente der Thema-Rhema-Struktur effektiv.

- (4) a) *d a s Lied gut zu singen*  
b) *Eigo o s y a b e r u k o t o w a dekinai no*  
*(ga Nihon de wa hutuu no koto desu).*

(aber:)

- c) <sup>+</sup>*W a s gut singen zu können (möchte ich wissen).*

- d) <sup>+</sup>*Issyuukan tuzukete ame w a huru no (wa mezurasi).*  
 Vgl. *Issyuukan tuzukete ame g a huru no (wa mezurasi).*

## 2.1.2. Modalität

Unter Modalität verstehen wir die Einstellung des Sprechers bzw. Kommentierung des Inhalts der Proposition. Hierzu gehören Modus im weiteren Sinne inklusive Tempus, modale Hilfsverben im subjektiven Gebrauch, Satzadverbien und Satzadverbäquivalente.<sup>3</sup>

Hier wird versucht, einige Beispiele für Sätze und Satzbasis gegenüberzustellen, damit anschaulich gemacht wird, was zur Ebene der Satzbasis und was erst zur Ebene des Satzes (bzw. Objektsatzes) gehört.

Satzbasis	Satz
deutsch	
(5) a) (daß) er sicher Auto fährt (sicher Auto zu fahren)	b) Er kommt s i c h e r mit. ( <sup>+</sup> sicher mitzukommen)
c) (daß) er glücklich ankommt (glücklich anzukommen)	d) Er kommt h o f - f e n t l i c h (/ w i e i c h h o f - f e ) noch heute an. ( <sup>+</sup> hoffentlich anzukommen)
e) (daß) er Japanisch sprechen kann (Japanisch sprechen zu können)	f) Er k a n n krank sein. ( <sup>+</sup> krank sein zu können)

- g) (daß) er nach Japan geschickt worden ist  
(nach Japan geschickt worden zu sein)
- h) Er muß ohne Zweifel schon nach Japan abgereist sein. (<sup>+</sup>ohne Zweifel schon nach Japan abgereist sein zu müssen)
- i) (daß) er die Bibel gelesen hat (die Bibel gelesen zu haben)
- j) Er las die Bibel. (<sup>+</sup>die Bibel zu las)

### japanisch

- (6) a) sora ga aoi (no)      b) K i t t o sora ga aoi  
d a r o o . (<sup>+</sup>kitto sora ga aoi daroo no)
- c) niwa de asonde i r u (no)      d) H y o t t o s u r u t o  
niwa de asonde iru
- e) niwa de ason d a (no)      d e s y o o . (<sup>+</sup>hyotto  
suruto niwa de asonde
- f) tukai ni ika- s e -      i r u d e s y o o no)
- r a r e r u (no)
- h) sensei ga hon o yoma-      g) Taroo wa tukai ni iku  
r e t a (no)      m a i . (<sup>+</sup>Taroo ga tukai  
ni iku mai no)
- i) Kiboosya w a oobo  
sare t a i . (<sup>+</sup>kiboosya  
wa oobo saretai no)

### 2.1.3. Thema-Rhema-Struktur

Hierzu gehören u.a. Topikalisierung-Kontrastierung (z.B. Funktion von wa), Bekanntes-Erfragtes (z.B. Funktion der Artikel, der interrogativen Wörter und andere Pronomen).

- (7) a) W e m hat d e r Junge e i n e n Brief ge-  
schrieben?
- b) Syoonen w a d a r e ni tegami o kaita no ka?
- c) D e n hat e r s e i n e m Vater geschrieben.

- d) *Hanako wa oya ni wa tegami o kakanai.* -  
*H. schreibt ihren Eltern keinen Brief.*

#### 2.1.4. Satzintention

Hierzu gehören die Erscheinungen, die mit den verschiedenen intentionalen Satztypen wie Frage-, Aufforderungs-, Aussage-, Ausrufesatz usw. zusammenhängen.

##### Satztypen:

- |   |  |
|---|--|
| (8) a) <i>yatto haru ga kimasita.</i>             | (Aussagesatz)  |
| b) <i>yatto haru ga kimasita</i><br><i>ka ?</i>   | (Fragesatz)  |
| c) <i>yatto haru ga kimasita</i><br><i>naa !</i>  | (Ausrufesatz I: Exklamation, nicht primär an den Partner appellierend) |
| d) <i>yatto haru ga kimasita</i><br><i>yo !</i>   | (Ausrufesatz II: Appellation)  |
| e) <i>Kyoo uti e koi/kite</i><br><i>(-kure) !</i> | (Aufforderungssatz)  |

##### Satztypen:

- |  |                     |
|--|---------------------|
| (9) a) <i>Der Frühling ist endlich gekommen.</i>         | (Aussagesatz)       |
| b) <i>Ist der Frühling endlich gekommen?</i>             | (Fragesatz)         |
| c) <i>Der Frühling ist ja / doch endlich gekommen!</i>   | (Ausrufesatz I)     |
| d) <i>Der Frühling ist endlich gekommen, nicht wahr?</i> | (Ausrufesatz II)    |
| e) <i>Komm heute zu uns!</i>                             | (Aufforderungssatz) |

### 3. Adverbale als Argumente des Prädikators

Als Argumente des Prädikators können wir in den beiden Sprachen bestimmte Elemente als Adverbale feststellen. Wir versuchen zunächst das ganze System von Adverbalen in der deutschen Satzbasis und in der japanischen Satzbasis einander gegenüberzustellen, bevor die Entsprechungen einzelner Klassen von Adverbalen im einzelnen behandelt werden. Sententielle Adverbale oder Sätze und satzförmige Konstruktionen als Adverbale lasse ich allerdings hier meistens beiseite, da sie sich später im Rahmen der komplexen Sätze wohl besser einheitlich behandeln lassen.

#### 3.1. Deutsche Adverbale nach morphologischen Klassen

##### i) Nomen im Nominativ, Akkusativ, Dativ (und Genitiv)<sup>4</sup>

- (1) a) *(daß) e i n L e h r e r e i n e m M ä d c h e n  
B ü c h e r g e g e b e n h a t*  
b) *E i n e r s t ä n d i g e n B e a r b e i t u n g  
z u b e d ü r f e n (i s t d a s S c h i c k s a l e i n e s L e x i k o n s).*

##### ii) Präpositionalgefüge

- (2) *i n d e r S c h u l e a u f K i n d e r z u a c h -  
t e n*

##### iii) Adjektive und Partizip

- (3) a) *s c h ö n z u s i n g e n*  
b) *s i n g e n d z u m a r s c h i e r e n*  
c) *v e r s c h n u p f t z u s p r e c h e n*

##### iv) Adverb

Hier kommen nur die folgenden Lexeme in Betracht:

Adverb I: Lexeme, die fast ausschließlich als Adverbale  
(und teilweise auch als Adnominala) vorkommen

- (4) a) *i m m e r b l i n d l i n g s* ins Zimmer zu  
stürzen  
b) *g e s t e r n h i e r* eine Leiche gefunden zu  
haben (adnominal z.B. bei: *die Leiche hier*)

Adverb II: Lexeme, die nicht nur als Adverbale, sondern  
auch als "Ad-adverbale" ("Attribut des Ad-  
verbs") vorkommen können

- (5) a) *e t w a s s e h r / b e s o n d e r s* betonen (ad-  
verbal)  
b) *s e h r / b e s o n d e r s* oft (ad-adverbial)

### 3.2. Japanische Adverbale nach morphosyntaktischen Klassen

#### i) Taigen<sup>5</sup> (= Nomen) mit Kasuspartikel<sup>6</sup>

- (6) *k o d o m o g a g a k k o o d e g a i k o k u g o*  
*o n a r a u .* - Kinder lernen auf der Schule Fremdspra-  
chen.

#### ii) Taigen ohne Kasuspartikel

- (7) a) *m a i n i t i g a k k o o n i i k u* - (jeden Tag zur  
Schule gehen)  
b) *r i n g o o h u t a t u k a u* - (zwei Äpfel kaufen)  
c) *k o d o m o g a m i n a s i n d e s i m a t t a .* - Die Kinder  
sind alle gestorben.

#### iii) Keiyoosi<sup>7</sup>, Keiyoodoosi<sup>8</sup> (= Adjektiv) mit den Endun- gen -ku bzw. -ni

- (8) a) *h a n a g a u t u k u s i k u s a k u* - (Blumen blühen schön.)  
b) *s i z u k a n i h a n a s u* - (ruhig sprechen)

#### iv) Nagara(/tutu)-Phrase des Doosi, dessen Finalform auf -u endet (*aruku, taberu ...*)



- (9) *a r u k i n a g a r a* (/ - tutu) *aisukuriimu o taberu /*  
*aisukuriimu o arukinagara* (/ - t u t u ) *taberu -*  
*bummelnd Eis essen / Eis bummelnd essen*

Auch die *te/de*-Phrase muß als Adverbale hier mit berücksichtigt werden, soweit es sich dabei nicht um eine Koordination handelt.

- (10) a) *a r u i t e i e e kaeru / i e e a r u i t e kaeru*  
 (≠ *i e e kaette aruku*)

(aber:)

- b) (Koordination) *s i n b u n o y o n d e koo h i i*  
*o n o m u* (= *k o o h i i o n o n d e sinbun o*  
*yomu*)

Im Gegensatz zur (modalen) *nagara*-Phrase können in der *te*-Phrase eine normale *Ga*-Ergänzung ("Subjekt") und das Negations-Hilfsverb *nai* auftreten. Die meisten *te*-Phrasen lassen sich daher eher als Konstituentensatz auffassen und wie die konzessive *nagara*-Phrase und andere ähnliche Konstruktionen besser im Rahmen von komplexen Sätzen beschreiben.

- (11) a) *a m e g a h u t t e , k u s a k i g a y o m i g a e r u . -*  
 (Da es regnet, sind die Pflanzen wie neu belebt.)  
 b) *a m e g a h u r a n a k u t e , k u s a k i g a*  
*kareru . - Da es nicht regnet, verwelken die*  
*Pflanzen.*  
 c) *a m e g a h u r i n a g a r a , k i o n w a w a r i a i*  
*takakatta . - Obwohl es regnete, war die Tempera-*  
*tur ziemlich hoch.*

v) *Hukusi* (= Adverb)

Unter *Hukusi* verstehen wir hier:

*Hukusi I*: Lexeme, die ausschließlich als Adverbale vorkommen

- (12) a) *s e s s e t o / n o r o n o r o t o hataraku -*

- (*emsig/langsam arbeiten*)
- b) *i k i n a r i / y u k k u r i t a t i a g a r u -*  
(*plötzlich/langsam aufstehen*)
- c) *y a g a t e / s u g u k a e t t e k u r u -* (*bald zu-*  
*rückkommen*)

Hukusi II: Lexeme, die nicht nur als Adverbale, sondern auch als "Ad-adverbiale" ("Attribut des Hukusi") vorkommen können ("Adverb des Grades"<sup>9</sup>)

- (13) a) *z u i b u n / k a n a r i / y a y a / d a i b u /*  
*t o t e m o o o k i i* (adverbal) - *ziemlich/ein biß-*  
*chen/ziemlich/sehr groß*
- b) *z u i b u n / k a n a r i / t a i h e n y u k k u r i* (ad-  
adverbial) - *ziemlich/sehr langsam*

#### 4. Valenz

Ich versuche nun, anhand von strukturellen, distributionell-transformationellen Beziehungen bestimmte Klassen von Adverbale der beiden Sprachen konfrontativ zusammenzustellen. Dabei liefert uns u.a. das Verhältnis eines Adverbales zum Prädikator, nämlich die Valenz, einen objektiven Anhaltspunkt, da wir die Valenz wohl als eine sprachuniversale Erscheinung für die beiden Sprachen voraussetzen können. Unter Valenz verstehen wir die Fähigkeit des Verbals, bestimmte Leerstellen in der Satzbasis zu eröffnen, die (durch obligatorische Ergänzungen) besetzt werden müssen bzw. (durch fakultative Ergänzungen) besetzt werden können (vgl. Helbig/Buscha 1972, 67).

Die valenzgebundenen Argumente, die im Stellenplan eines bestimmten Verbs enthalten sind, nennen wir Ergänzungen. Die Ergänzungen sind im Gegensatz zu freien Angaben verbsubklassenspezifisch.

- Es wird oft versucht, obligatorische Ergänzungen und fakultative Ergänzungen zu unterscheiden. Dabei sind die Merkmale für diese Unterscheidung nicht immer klar. Auf der einen Seite sollen obligatorische Ergänzungen diejenigen Ergänzungen sein, die unter keinen Umständen eliminiert werden können. Auf der anderen Seite versteht man aber unter fakultativen Ergänzungen diejenigen Ergänzungen, die nicht nur kontextbedingt, sondern auch satzsyntaktisch ohne weiteres ausbleiben können, also die Argumente, die zwar verbsubklassenspezifisch, aber in der Hinsicht der syntaktischen Notwendigkeit mit der freien Angabe vergleichbar sind (vgl. *Es regnet ins Zimmer. Es regnet auf dem Berg.*). Fakultative Ergänzungen im obengenannten Sinne kann man auch für die japanische Valenz annehmen. Aber ob auch 'obligatorische' Ergänzungen im obengenannten Sinne für das Japanische festzustellen sind, ist sehr fraglich, da es im Japanischen überhaupt keine Ergänzungen gibt, die unter keinen Umständen eliminiert werden dürfen.<sup>10</sup>

126

unsere kontrastive Darstellung gerade der Umstand, daß die Notwendigkeit oder Nichtweglaßbarkeit der Ergänzungen verschieden abgestuft ist. Diese Stufen der Notwendigkeit entsprechen den Graden der Ungrammatikalität der Sätze, in denen jeweils die betreffende Ergänzung fehlt. Bei den folgenden Beispielen nimmt die Notwendigkeit der Ergänzungen und damit die Ungrammatikalität der Sätze (4' - 7') stetig ab.

#### deutsch

- |   |  |
|---|--|
| (2) a) Hans legt d a s<br>B u c h auf den<br>Tisch.           | (2') a) <sup>+</sup> Hans legt auf den<br>Tisch.   |
| b) Hans gibt ihr<br>v i e l G e l d .                         | b) <sup>+</sup> Hans gibt ihr.                     |
| c) Hans wohnt bis Ende<br>des Monats i n<br>M a n n h e i m . | c) <sup>+</sup> Hans wohnt bis Ende<br>des Monats. |
| (3) a) Hans legt das Buch<br>a u f d e n<br>T i s c h .       | (3') a) <sup>+</sup> Hans legt das Buch.           |
| b) Hans gibt i h r<br>viel Geld.                              | b) <sup>?</sup> Hans gibt viel Geld.               |
| c) Hans hilft i h r .   | c) <sup>?</sup> Hans hilft.                        |
| (4) a) Hans legt den Hörer<br>a u f d i e G a -<br>b e l auf. | (4') a) Hans legt den Hörer<br>auf.                |
| b) Es regnet i n s<br>Z i m m e r .                           | b) Es regnet.                                      |

#### japanisch

- |  |   |
|--|---|
| (5) a) Taroo ga g u r a s u<br>o tee buru ni oku. -<br>T. setzt das Glas auf<br>den Tisch. | (5') a) <sup>+</sup> Taroo ga tee buru<br>ni oku. |
|--|---|

- b) Taroo ga s e n s y u o hagemasu. - T. er-  
mutigt die Spieler.
- c) Roozin ga t u e n i sugaru. - Ein Alter  
stützt sich auf den  
Stock.
- d) Taroo ga T o o k y o o n i mukau. - T. fährt  
nach Tokyo.
- e) Taroo ga tukizue made T o o k y o o n i sumu.  
- T. wohnt bis Ende  
des Monats in Tokyo.
- b) <sup>+</sup>Taroo ga hagemasu.
- c) <sup>+</sup>Roozin ga sugaru.
- d) <sup>+</sup>Taroo ga mukau.
- e) <sup>+</sup>Taroo ga tukizue  
made sumu.
- (6) a) Taroo ga gurasu o t e e b u r u n i oku.  
oku.
- b) Taroo ga kozutumi o N i h o n n i okuru. - T. schickt  
ein Paket nach Japan.
- c) Taroo ga b u t y o o n i syoosin suru. -  
T. rückt zum Abtei-  
lungsleiter auf.
- (6') a) Taroo ga gurasu o oku.
- b) Taroo ga kozutumi o okuru.
- c) Taroo ga syoosin suru.
- (7) a) Y a m a n o i t a d a k i n i yuki ga huru. - Auf  
die Bergspitzen  
schneit es.
- b) Taroo ga n i w a n i tento o haru. -  
T. schlägt im Garten  
ein Zelt auf.
- (7') a) Yuki ga huru.
- b) Taroo ga tento o haru.

- c) Booru ga m i t i o      c) Booru ga korogaru.  
 korogaru. - Ein Ball  
 rollt auf der Straße.

#### 4.1.1. Morphosyntaktische Klassen der Ergänzungen

Hier werden sämtliche Klassen von Ergänzungen in beiden Sprachen pauschal gegenübergestellt, und zwar in zwei Gruppen.

##### 1) Bei normalen Verben:

deutsch

- (8) a) Nominativergänzung ("Subjekt")  
 V ö g e l   s i n g e n .
- b) Akkusativergänzung  
 e i n   B u c h   a u f   d e n   T i s c h   l e g e n
- c) Dativergänzung  
 A n n a   g i b t   e i n e m   K i n d   S ü ß i g k e i t e n .
- d) Genitivergänzung  
 D a s   b e d a r f   e i n e r   E r k l ä r u n g .
- e) Präpositionalergänzung  
 a u f   e i n e n   B r i e f   w a r t e n
- f) Direktivergänzung<sup>11</sup>  
 n a c h   B o n n   f a h r e n
- g) Situativergänzung  
 i n   M a n n h e i m   w o h n e n
- h) Artergänzung  
 E r   b e n i m m t   s i c h   a n s t ä n d i g .

japanisch

- (9) a) Ga-Ergänzung  
 T o r i   g a   t o b u .

b) O-Ergänzung

h o n o t u k u e n i o k u

c) Ni-Ergänzung

k o d o m o n i a m e o y a r u

d) Direktivergänzung

T o o k y o o e / n i i k u

e) Situativergänzung

g a i k o k u d e k u r a s u - i m A u s l a n d l e b e n

f) Artergänzung

k o d o m o g a o t o n a s i k u s u r u . - K i n d e r v e r -  
h a l t e n s i c h r u h i g .

2) Bei der Prädikativkonstruktion:

I. Prädikativkonstruktion I ("Subjektprädikativ")<sup>12</sup>

deutsch

Prädikativ mit den Verben *sein, werden, bleiben* u.a.

(10) Der Walfisch ist e i n S ä u g e t i e r .

(11) Der Walfisch ist g r o ß .

(12) Hans ist j e t z t i n J a p a n .

japanisch

Prädikativ mit *de aru (da)*

(13) k u z i r a w a h o n y u u r u i d e a r u .

(14) a) k u z i r a w a o o k i i .

b) <sup>+</sup>Kuzira wa ookii dearu.

c) k u z i r a w a o o k i i d e s u .

II. Prädikativkonstruktion II ("Objektprädikativ")

deutsch

1. Prädikativ mit den Verben *nennen, heißen, taufen, schelten* u.a.

(15) a) Man nennt ihn H a n s / e i n e n F a u l -  
p e l z .

b) Man nennt ihn f a u l .

2. Prädikativ mit den Verben sagen, meinen, glauben, vermuten, finden, wissen u.a.

(16) a) Sie fanden das s c h r e c k l i c h .

(Vgl. Sie fanden, daß das schrecklich sei.)

b) Er wähnte die Tür o f f e n .

(Vgl. Er wähnte, daß die Tür offen sei.)

c) Sie vermutete den Dieb noch i m H a u s e .

(Vgl. Sie vermutete, daß der Dieb noch im Hause sei.)

(17) a) Er hält Hans f ü r s e i n e n F r e u n d .

b) Er hält das f ü r f a l s c h .

c) Der Lehrer bezeichnet ihn a l s f l e i ß i g .

japanisch

Quotative To-Ergänzung

(18) a) musuko o T a r o o t o yobu / nazukeru -  
(seinen Sohn T. nennen)

b) musuko o t e n s a i t o minasu - (seinen  
Sohn für ein Genie halten)

c) Taroo wa sono sirase o g o h o o d a t o  
handan sita. - T. hielt den Bericht für falsch.

#### 4.2. Freie Angaben

Die übrigen Adverbale, die prinzipiell mit Verbalen aller Klassen kombinierbar sind, sind freie Angaben. Während eine Ergänzung von der spezifischen Valenz eines Verbs gefordert wird, ist eine freie Angabe jedem Verbal hinzufügbare.



#### 4.2.1. Situative Angabe nach semantischen Klassen

Sowohl im Deutschen als auch im Japanischen treten situative Angaben oder statische Adverbale (also nach den semantischen Klassen temporale, lokale, modale, kausale Angaben u.a.)<sup>13</sup> überwiegend als freie Angaben auf, da sie von der semantischen Seite her meistens kaum verb-spezifisch sind. Es gibt allerdings auch lokale und modale Ergänzungen, seltener aber auch temporale Ergänzungen.

deutsch

		semantische Klassen:	
(19)	um 8 Uhr	(temporal)	Unterricht.
	eine Stunde	(durativ)	
	in seinem Zimmer	(lokal)	
Hans	trotz der Hitze	(konzessiv)	
gibt	wegen Geldmangels	(kausal)	
diesen	zum Vergnügen	(final)	
Kindern	mit seinem Bruder	(comitativ)	
	mit dem Tonband- gerät	(instrumental)	
	eifrig	(modal)	

japanisch

		semantische Klassen:	
(20)	8 zi ni	(temporal)	kodomotati ni eigo o osieru
	1 zikan	(durativ)	
	zitaku de	(lokal)	
Taroo	atui no ni	(konzessiv)	
ga	kookisin kara - aus Neugier	(kausal)	
	kibarasi ni	(final)	
	otooto to	(comitativ)	
	teepurekoodaa de	(instrumental)	
	tanosiku - freudig	(modal)	

#### 4.2. Zu den morphosyntaktischen Klassen von situativen Angaben

Die wichtigen morphosyntaktischen Klassen der situativen Angaben beider Sprachen lassen sich wie folgt zusammenstellen.

##### 1) Nominalphrase

deutsch

##### a) Nomen mit Präposition

Hier ist keine Beschränkung in bezug auf die Arten der Präpositionen zu beobachten.

##### b) Bestimmte Klassen vom Substantiv im Akkusativ und auch im Genitiv

i) Akkusativ: (hauptsächlich Substantiv mit Zeitreferenz)  
z.B. *jeden Morgen*

ii) Genitiv: (fast nur in idiomatischen Wendungen)  
z.B. *eines Tages, raschen Schrittes*

japanisch

a) Taigen (= Nomen) mit der Kasuspartikel: *ni, de, to<sup>1</sup>, kara/yo<sup>2</sup>ri, made*.

Beispiele:

zum *ni*-Gefüge: *8 zi ni* - um 8 Uhr

*kibarasi ni* - zum Vergnügen

zum *de*-Gefüge: *zitaku de* - zu Hause

*hasami de* - mit der Schere

*kaze de* - wegen einer Erkältung

zum *to*-Gefüge: *otooto to* - mit dem Bruder

zum *kara/yo<sup>2</sup>ri*-Gefüge: *8 zi kara* - ab 8 Uhr

*made*-Gefüge: *asu made* - bis zum Morgen

b) Bestimmte Klassen von Meisi (= Substantiv)

i) Substantiv mit Zeitreferenz

z.B. *asu* - morgen; *mainiti* - jeden Tag

ii) Zahl + Numeralklassifikator

z.B. *Ringo o sanko kau* - drei Äpfel kaufen

2) Verbale

Siehe 3.1. iii) und 3.2. iii)-iv)

3) Adverb

Siehe 3.1. iv) und 3.2. v)

Dieser Zusammenstellung ist zu entnehmen, daß hier der japanischen Nominalphrase nur eine kleine Anzahl von Partikeln zur Verfügung steht, während die deutsche Nominalphrase über eine wesentlich größere Zahl von Partikeln verfügt. Diese Lücke wird durch andere syntaktische Mittel gefüllt, nämlich:

i) die Konstruktion: Adnominal + Substantiv + *ni/de* und

ii) die Konstruktion: Verb mit der Endung *-te*

Beispiele zu i):

(21) a) *tukue no ue de* - auf dem Tisch

*tukue no yoko de* - neben dem Tisch

*tukue no mae de* - vor dem Tisch

b) *kaze no tame ni* - wegen Erklärung

c) *titioya no kawari ni* - statt seines Vaters

Es liegt nahe, daß eine Klasse von deutschen Präpositionen gerade diesen Konstruktionen strukturell entsprechen.

(22) a) *anstatt, infolge, aufgrund ...*

b) *trotz, wegen ...*

Beispiele zu ii):

- (23) a) ... ni taisite - (gegen, für)  
... ni yotte - (von, durch, mit)  
... ni totte - (für)  
... ni tuite - (über, von)  
b) ... o toosite - (durch)  
... o nozoite - (außer)

Deutsche Entsprechungen hierzu:

- (24) a) Wir haben e n t s p r e c h e n d seinen Anordnungen gehandelt.  
b) b e t r e f f e n d den Bruch des Vertrages ...

#### 4.2.3. Problem der dativischen freien Angaben

Von den Beispielen des "freien Dativs", die beispielsweise in der Duden-Grammatik gegeben sind, kommen diejenigen hier in Betracht, die gewöhnlich als "Dativus commodi" und "Pertinenzdativ" aufgefaßt werden.

- (25) a) Hans trägt s e i n e m F r e u n d den Koffer. (D. commodi)  
b) Hans singt m i r ein Lied. (D. commodi)  
c) Die Zeit verging u n s sehr schnell. (D. commodi)  
d) Diese Aufgabe ist d e n K i n d e r n zu schwer. (D. commodi)  
e) Meinem Bruder schmerzt der Kopf. (Pertinenzdativ)  
f) Er wirft i h m die Handschuhe ins Gesicht.  
(Pertinenzdativ)

Dativische Syntagmen dieser Art sind nicht valenzgebunden und nicht verbklassenspezifisch. Sie sind zwar prinzipiell mit den Verbalen jeder Klasse kombinierbar, bei der Realisierung gibt es allerdings viele Beschränkungen, die im wesentlichen von der Semantik her gesteuert wer-

den.<sup>14</sup> In diesem Sinne gehören sie zu den freien Angaben. Im Gegensatz zur Dativergänzung kann der Dativ *commodi* meistens sinngemäß durch eine *für*-Phrase und der *Pertinenzdativ* durch einen Genitiv bzw. ein Possessivpronomen ersetzt werden.

(26) a) *Hans trägt s e i n e m F r e u n d den Koffer.*  
(freie Angabe)

⇒ *Hans trägt den Koffer für seinen Freund.*

(aber nicht:)

b) *Hans bringt seinem Freund den Koffer.*

⇒ <sup>+</sup>*Hans bringt den Koffer für seinen Freund.*

(27) a) *M e i n e m B r u d e r schmerzt der Magen.*

⇒ *Der Magen meines Bruders schmerzt.*

b) *Er wirft i h r Steine in den Garten.*

⇒ *Er wirft Steine in i h r e n Garten.*

(aber nicht:)

c) *Er schenkt mir ein Buch.*

⇒ <sup>+</sup>*Er schenkt mein Buch.*

Es gibt auch Fälle, wo wegen der oberflächlichen Ähnlichkeit einer Dativergänzung mit einer dativischen freien Angabe ein Satz ambig ist.

(28) *Hans schreibt s e i n e m B r u d e r einen Brief.*

a) *Hans schreibt einen Brief an seinen Bruder.*

b) *Hans schreibt einen Brief für seinen Bruder.*

Strukturelle Entsprechungen zur dativischen freien Angabe sind im Japanischen schwer zu finden, solange man diese von den anderen üblichen situativen Angaben getrennt als eine besondere Einheit behandelt. Jedenfalls wird mit dieser Angabe angegeben, in wessen Interesse oder in bezug auf wen ein Vorgang geschieht, bzw. ein Zustand existiert. Als mögliche japanische Entsprechungen seien hier vor allem folgende Ausdrucksformen genannt:

- i) *ni totte*-Gefüge
- ii) Verbalkomplexe mit *yarū* bzw. *kureru*
- iii) Zweifache *Ga*-Ergänzung

i) *ni totte*-Gefüge

(29) a) *Zikan ga wa re wa re ni totte hidoku hayaku sugisaru.*

b) *Mondai ga k o d o m o n i t o t t e muzukasisugiru.*

ii) Verbalkomplex mit *yarū* bzw. *kureru*

(30) a) *Taroo ga t o m o d a t i ( n o t a m e ) n i toranku o hakonde y a r u .*

(Vgl. *Taroo ga toranku o hakobu.*)

b) *Taroo ga b o k u n i u t a o u t a t t e k u r e r u .*

(Vgl. *Taroo ga uta o utau.*)

Das Verb *yarū* (bzw. *kureru*) ist dreistellig und verlangt auch in dieser Konstruktion eine *Ni*-Ergänzung. Je nach der Sprecherperspektive wird entweder die *yarū*-Form (für die "eigene Person") oder *kureru*-Form (für die "andere Person") gewählt.<sup>15</sup>

iii) Zweifache *Ga*-Ergänzung

Eine Entsprechung zum Pertinenzdativ ist wohl in der Konstruktion mit zweifacher *Ga*-Ergänzung zu suchen, siehe 6.2.2.

(31) *W a t a s i g a a t a m a g a i t a i ( k o t o ) . - M i r s c h m e r z t d e r K o p f .*

Der sogenannte ethische Dativ ist dagegen in einem anderen Zusammenhang, nämlich auf der Ebene der "Satzintention" zu behandeln. Hier handelt es sich um "Gefühlsanteil und Mitbetroffensein des Sprechers" (Erben 1972, 213). Daher kommt es wohl, daß er sich auf das Pronomen *mir* und seltener *dir* beschränkt und nur in Ausrufe- bzw.

Aufforderungssätzen vorzukommen scheint. Er ist weder erststellenfähig noch negierbar.

(32) a) *Du bist m i r ein schlechter Verlierer.* -

(<sup>+</sup>*Mir bist du ein schlechter Verlierer.*)

b) *Fall m i r nicht von der Leiter!*

c) *Das war d i r ein Halunke!*

## 5. Arbeitstechnische Kriterien zur Ermittlung der entsprechenden Syntagmen in beiden Sprachen

Es wird nun versucht, anhand der folgenden Kriterien bestimmte einzelne Klassen von adverbale Elementen beider Sprachen herauszugreifen und einander gegenüberzustellen.

### 5.1. Beziehung eines adverbale Syntagmas zum Prädikator

Hier wird geprüft, wie eng die Konstituente mit dem Prädikator syntaktisch und valenzmäßig verbunden ist.

#### i) Ergänzung oder freie Angabe?

Frage, ob das adverbale Element

a) ausschließlich als Ergänzung bzw. freie Angabe auftritt, z.B. Nominativ-, Akkusativergänzung und *ga*-Ergänzung, *o*-Ergänzung einerseits, kausale Angabe andererseits.

b) sowohl als Ergänzung als auch freie Angabe auftritt, z.B. dativisches Adverbale und lokales Adverbale.

c) überwiegend als Ergänzung bzw. freie Angabe auftritt, z.B. temporale Angabe.

#### ii) Adverbale Elemente innerhalb oder außerhalb des eigentlichen Kerns der Satzbasis

a) Frage, ob das Element

(dt.) Infinitiv-Partizipialphrasen bzw.  
(jap.) *nagara*-Phrasen  
auftreten kann.

Im Gegensatz zu allen anderen Adverbale (z.B. modales Adverbale, Akkusativ-, Direktiv- und Dativergänzung) stehen die Nominativergänzungen außerhalb dieser Konstruktionen. Ebenso kann die *Ga*-Ergänzung im Gegensatz zu den anderen japanischen Adverbale nicht in dieser Konstruktion auftreten.

- (1) a) <sup>+</sup>*Ein Hahn krähen* wurde es hell.  
a') *Mit dem Krähen eines Hahnes* wurde es hell.  
b) <sup>+</sup>*Haru ga otozurenagara ki ga me o dasihazimeta.*  
b') *Haru no otozure to tomo ni ki ga me o dasihazimeta.*  
- *Mit der Ankunft des Frühlings* begannen die Bäume Knospen anzusetzen.

- b) Eine Klasse von Adverbale wird sehr oft mit dem Verb besonders eng verbunden, so daß z.B. aus dieser Verbindung besonders häufig idiomatische Wendungen entstehen. So sind manche Verbzusätze auf eine Akkusativergänzung zurückzuführen, aber fast keine auf eine Dativergänzung. Durch diese Tatsache wird die Annahme bestätigt, daß die Akkusativergänzung in vielen Fällen mit dem Prädikator in engerer Beziehung steht als die Dativergänzung.

## 5.2. Unterschiedliche Transformationen bei der Nominalisierung der Satzbasis

Da auch diese unterschiedlichen Transformationsmöglichkeiten als Kriterien benutzt werden, wollen wir hier feststellen, mit welchen morphosyntaktischen Mitteln die logisch-syntaktischen Beziehungen zwischen den Argumenten und dem Prädikator bei der Nominalisierung der Satzbasis ausgedrückt werden.



i) Sowohl der morphologische Unterschied zwischen Nominativ- und Akkusativergänzung als auch der zwischen *Ga*- und *O*-Ergänzung werden bei der Nominalisierung aufgegeben.

- (2) a) *Befragung d e s Kommissars; Befragung d e s Verbrechers* (vgl. *D e r Kommissar befragt d e n Verbrecher.*)  
 b) *Sensei n o kyooiku; kodomo n o kyooiku* (vgl. *Sensei g a kodomo o kyooiku suru.*)

ii) Für den Dativ und den *Ni*-Kasus wie auch für *Hukusi* (= Adverb) und eine bestimmte Klasse von Adverbien ist die Transformationsmöglichkeit bei der Nominalisierung ausgeschlossen, d.h. eine Verbalphrase mit einem Argument im Dativ oder *Ni*-Kasus kann nicht direkt nominalisiert werden.

- (3) a) *d e n Eltern dan-*  
           *ken*  $\Rightarrow$  <sup>+</sup>*Dank d e n Eltern*  
 b) *isya ni soodan suru*  $\Rightarrow$  <sup>+</sup>*isya n i n o soodan*  
       *- (den Arzt zu Rate*  
       *ziehen)*  
 c) *blindlings laufen*  $\Rightarrow$  <sup>+</sup>*Lauf blindlings*  
 d) *sesseto benkyoo suru*  $\Rightarrow$  <sup>+</sup>*sesseto n o benkyoo*  
       *- (fleißig lernen)*

iii) Alle anderen Ergänzungen und freien Angaben behalten auch in nominalisierten Ausdrücken ihre morphosyntaktischen Formen bei.

- (4) a) *n a c h Japan reisen*      *Reise n a c h Japan*  
 b) *a n der Schule unter-*      *Unterricht a n der*  
       *richten*                      *Schule*  
 c) *i n einer Autowerk-*      *Arbeit i n einer*  
       *statt arbeiten*              *Autowerkstatt*  
 d) *h i e r arbeiten*              *Arbeit h i e r*

- e) Doitu e syuppatu suru      Doitu e n o syuppatu  
     - nach Deutschland ab-  
     reisen
- f) dooryoo t o soodan suru      dooryoo t o n o  
     - (mit den Kollegen Rück- soodan  
     sprache halten)
- g) gakkoo k a r a kaeru      gakkoo k a r a n o  
     - von der Schule zurück- kaeri ni  
     kommen
- h) gakusei-syokudoo d e      gakusei-syokudoo d e  
     syokuzi suru - in der      n o syokuzi  
     Mensa essen

6. Nominativergänzung und Ga-Ergänzung  
     - als Beispiel für die Behandlung einzelner Ergän-  
     zungsklassen

#### 6.1. Gemeinsame strukturell-distributionelle Merkmale

Wir wollen von sämtlichen adverbialen Elementen, die in den beiden Sprachen zur Satzbasis gehören, die deutsche Nominativergänzung und die japanische Ga-Ergänzung herausgreifen und gegenüberstellen. Sie weisen folgende strukturelle Gemeinsamkeiten auf.

- i) Die Valenz betreffend: Sie treten ausschließlich als Ergänzung, also nie als freie Angabe auf, und zwar bei Verben aller Klassen. Es gibt keine spezielle Verbal-klasse, die von anderen Verbklassen primär durch die Forderung nach einer Ga- bzw. Nominativergänzung unterschieden werden kann.<sup>16</sup>

- (1) a) D e r K o m m i s s a r befragt den jungen  
         Studenten ausführlich.
- b) H a n s gibt dem Kind zwei Mark.
- c) D e r G e d a n k e beschäftigt den jungen  
         Wissenschaftler.

- d) *D a s B u c h* enthält darüber genaue Angaben.
- e) *D i e B l u m e n* sind ziemlich teuer.
- f) *E i n V e r b r e c h e r* wird ausführlich befragt.
- g) *K e i z i g a* *gakusei o tetteiteki ni zinmon suru.* (Siehe 2.)
- h) *K o d o m o g a* *booru o nageru.* - (Ein Kind wirft einen Ball.)
- i) *B a k u d a n g a* *mati o hakai suru.* - (Bomben zerstören die Stadt.)
- j) *S i r a s e g a* *Tookyoo ni todoku.* - (Die Nachricht trifft in Tokyo ein.)
- k) *T a r o o g a* *e i g o g a* *dekiru no wa iu made mo nai.* - Es ist selbstverständlich, daß T. englische Sprachkenntnisse hat.
- l) *H a n n i n g a* *keibu ni zinmon sareru.*

ii) Sie stehen semantisch in irgendeiner Weise außerhalb des eigentlichen Kerns der Satzbasis. Die Nominativergänzung kann weder in einer Partizipialphrase noch in einer Infinitivphrase auftreten. Die Ga-Ergänzung kann nicht in einer *nagara*-Phrase auftreten (siehe 5.1. ii)).

iii) Bei der Nominalisierung des Verbals (als "nomen actionis"): Sie können prinzipiell zu einem Genitiv- bzw. *no*-Attribut transformiert werden, wobei der morphologische Unterschied zwischen dem Nominativ bzw. *Ga*-Kasus und dem Akkusativ bzw. *O*-Kasus aufgehoben wird.

- (2) a) *Die ausführliche Befragung d e s K o m m i s s a r s* dauerte 5 Stunden.  
(Vgl. *Der Kommissar befragt den Studenten 5 Stunden ausführlich.*)
- b) *M e y e r s* Befragung des jungen Studenten dauerte 5 Stunden.

- c) *k e i z i n o tetteiteki na zinmon - (die ausführliche Befragung des Kommissars)*
- d) *tetteiteki na k e i z i n o zinmon - (die Befragung des Kommissars, die ausführlich durchgeführt wird)*

Die morphosyntaktische Aufhebung des Unterschieds zwischen dem *Ga*-Kasus und *O*-Kasus ist auch bei Topikalisierung-Kontrastierung zu beachten. Hierzu gibt es im Deutschen wohl keine entsprechenden Erscheinungen.

- (3) a) *Taroo w a orandago w a gakkoo d e w a narawanai.*
- b) *Taroo g a orandago o gakkoo d e narawanai koto - (daß T. das Niederländische auf der Schule nicht lernt)*
- c) <sup>+</sup>*Taroo g a w a orandago o w a gakkoo de wa narawanai.*
- d) *Keizi w a gakusei w a moo zinmon sita ga settoohan w a mada da. - (Den Studenten hat der Kommissar schon befragt, den Einbrecher aber noch nicht.)*

Im stark umgangssprachlichen saloppen Sprachgebrauch werden die Kasuspartikeln der *Ga*- und *O*-Ergänzung eliminiert, und somit wird auch hier der morphologische Unterschied zwischen den beiden Ergänzungen aufgehoben. Dies ist wohl deshalb, weil bestimmte Arten von Argumenten so häufig mit bestimmten Verbklassen auftreten und ihre syntaktisch-logische Funktion so zweifelsfrei ist, daß diese Beziehung morphologisch nicht explizit zum Ausdruck zu kommen braucht. Deutsche Entsprechungen hierzu sind nicht bekannt.

- (4) a) *Boku sinbun moo yonda yo.*
- Vgl. b) *Boku w a sinbun w a / o moo yonda yo. - Ich habe die Zeitung schon gelesen.*
- c) *Taroo orandago gakkoo de narawanai no?*

Vgl. d) *Taroo wa orandago wa / o gakkoo de narawanai no?* - *Lernt T. nicht Niederländisch auf der Schule?*

## 6.2. Bemerkungen zur Kontrastierung

Als kontrastiv darzustellende Punkte sind u.a. die folgenden zu berücksichtigen:

### 6.2.1. Kongruenz

Auf der Satzebene besteht zwischen der Nominativergänzung ("Subjekt") und der finiten Form des Verbs in bezug auf Numerus und Person morphologische Kongruenz, was bei der *Ga*-Ergänzung überhaupt nicht der Fall ist.

### 6.2.2. Zweifaches Auftreten der *Ga*-Ergänzung

Eine zweifache Nominativergänzung ist im deutschen Satz überhaupt nicht möglich<sup>17</sup>, während das zweifache Auftreten der *Ga*-Ergänzung unter bestimmten Bedingungen möglich ist.<sup>18</sup> Das zweifache Auftreten der Ergänzung gleichen Kasus ist allerdings stilistisch nicht unproblematisch. Daher erscheint der erste *Ga*-Kasus wesentlich öfter mit der Partikel *wa* thematisiert, also in der Konstruktion: NP-*wa* NP-*ga* + Prädikator. Die zweifache *o*-Ergänzung ist dagegen überhaupt nicht möglich.

- (5) a) *Z o o g a h a n a g a nagai (no wa ...) -*  
*Der Elefant hat einen langen Rüssel.*
- b) *D a r e g a r y o o s i n g a nakunatta no*  
*desu ka?*
- c) *T a r o o g a r y o o s i n g a nakunatta no*  
*desu.*
- d) *T a r o o g a d o i t u g o g a dekiru (koto)*  
*- T. hat deutsche Sprachkenntnisse.*

Bei der zweifachen *Ga*-Ergänzung hängt die zweite als direkte Ergänzung mit dem Prädikator enger zusammen; die erste bezieht sich nicht direkt auf den Prädikator allein, sondern auf die Konstruktion NP-*Ga* + Prädikator als Ganzes.

- (6) [T a r o o g a [r y o o s i n g a n a k u n a t t a]]  
 D a r e g a n a k u n a t t a n o d e s u k a ? --- R y o o s i n g a n a k u n a t t a n o d e s u . - (Wer ist gestorben? --- Die Eltern sind gestorben.)  
 D a r e g a r y o o s i n g a n a k u n a t t a n o d e s u k a ? --- T a r o o g a r y o o s i n g a n a k u n a t t a n o d e s u . - W e m s i n d d i e E l t e r n g e s t o r b e n ? --- D e m T . s i n d d i e E l t e r n g e s t o r b e n .

Der Ausdruck mit einem *no*-Attribut ist allerdings gewöhnlicher.

- (7) [T a r o o g a [d o i t u g o g a d e k i r u]]  
 N a n i g a d e k i r u n o d e s u k a ? --- D o i t u g o g a d e k i r u n o d e s u . - (Was kann man? --- Deutsch.)  
 D a r e g a d o i t u g o g a d e k i r u n o d e s u k a ? --- T a r o o g a d o i t u g o g a d e k i r u n o d e s u . - W e r k a n n D e u t s c h ? --- T . k a n n D e u t s c h .

## Zwei Typen von zweifacher *Ga*-Ergänzung

Es sind zwei Typen von zweifacher *Ga*-Ergänzung zu unterscheiden. Hierzu folgende Beispiele:

### Typ I

- (8) a) z o o g a h a n a g a n a g a i (n o w a a t a r i m a e d e s u ) .  
 b) T a r o o g a r y o o s i n g a n a k u n a t t a (n o w a h i g e k i d e s u ) .

## Typ II

- (9) a) *S y o o g a k u s e i g a s i n b u n g a*  
*raku ni yomeru (no wa subarasii koto da).*  
 b) *T a r o o g a H a n a k o g a kirai na (no*  
*wa maemae kara desu).*

Die Abgrenzung zwischen den beiden Typen richtet sich nach folgenden Kriterien:

Bedingungen für Typ I:

- a) Die Konstruktion  $NP^1$ -ga +  $NP^2$ -ga + Prädikator läßt sich in die Konstruktion  $NP^1$ -no +  $NP^2$ -ga + Prädikator umformen, wobei sich die Bedeutungen der beiden Ausdrücke entsprechen.  
 b) Zwischen den Referenten von  $NP^1$  und  $NP^2$  besteht semantisch eine Angehörigkeitsbeziehung ( $NP^2$  "gehört zu" oder "ist Teil von"  $NP^1$ ).<sup>19</sup>

Beispiele:

- (10) a) *Z o o g a hana ga a')* *Z o o n o hana ga*  
*nagai. nagai.*  
 b) *D a r e g a ryoosin b')* *D a r e n o ryoosin*  
*ga sinda no ka? ga ...*  
 c) *D a r e g a ie ga c')* *D a r e n o ie*  
*yakareta no ka? ga ...*

Gegenbeispiele:

- (11) a) <sup>+</sup>*Zoo ga hebi ga a')* <sup>+</sup>*Zoo no hebi ...*  
*nagai.*  
 b) <sup>+</sup>*Dare ga Tookyoo ga b')* <sup>+</sup>*Dare no Tookyoo ...*  
*yakareta no desu ka?*

(Typ II:)

- c) *D a r e g a doitugo c')* <sup>+</sup>*Dare no doitugo ...*  
*ga dekiru no desu ka?*

## Bedingungen für Typ II

- a) Der Prädikator gehört zu einer Klasse von Verbalen, die ein subjektives inneres Gefühl bzw. die subjektive Einschätzung einer Fähigkeit oder Möglichkeit ausdrücken (emotional-perzeptive und evaluative Verbale).
- b) Die Konstruktion  $NP^1\text{-ga} + NP^2\text{-ga} + \text{Prädikator}$  läßt sich in die Konstruktion  $NP^1\text{-ni} + NP^2\text{-ga} + \text{Prädikator}$  umformen, wobei sich die Bedeutungen der beiden Ausdrücke entsprechen.

(Die Bedingung b) gilt allerdings für eine Subklasse dieser Verbalen nicht, vgl. unten.)

- c) Die zweite *Ga*-Ergänzung in dieser Konstruktion steht wohl in engerer Beziehung zu ihrem Prädikator als die erste, also die normale *Ga*-Ergänzung. Sie ist wie die *O*-Ergänzung und im Gegensatz zur normalen *Ga*-Ergänzung subklassenspezifisch. Man versucht ihn im Gegensatz zum "Subjektkasus" als eine Art "Objektkasus" (bei Tokieda als "Taisyookaku" und bei Kuno "Ga for object marking") aufzufassen.<sup>20</sup> In gewissen Fällen erweisen sich *ga* und *o* als austauschbar.

### Beispiele für die Bedingung a):

- (12) a) *w a t a s i g a t a i y o o g a mabusii no*  
*wa ... - Daß mich die Sonne blendet ...*
- b) *w a t a s i g a H a n a k o g a suki na no*  
*wa ... - Daß ich Hanako mag ...*
- c) *w a t a s i g a r i n g o g a tabetai no*  
*wa ... - Daß ich Äpfel essen möchte ...*
- d) *T a r o o g a d o i t u g o g a hanaseru*  
*no wa ... - Daß T. Deutsch sprechen kann ...*
- e) *K o d o m o g a ikurademo k a s i g a*  
*taberareru no wa ... - Daß Kinder viel Süßig-*  
*keiten essen können ...*



Gegenbeispiel: [nichtemotional-perzeptiv, evaluativ]:

(13) a) <sup>+</sup>*Watasi ga taiyoo ga akai no wa ...*

(rot)

b) <sup>+</sup>*Watasi ga Hanako ga utukusii no wa ...*

(hübsch)

c) <sup>+</sup>*Taroo ga doitugo ga zyoozu ni hanasu no wa ...*

Eine semantische Analyse der Verbalen dieser Klasse ist notwendig und wäre für eine kontrastive Untersuchung der beiden Sprachen besonders wichtig, da gerade in ihnen m.E. eine für das Japanische charakteristische Mischung von Subjektivität und Objektivität oder das Fehlen von Objektivität deutlich zu beobachten ist. Man vergleiche z.B. *akai* - rot (objektiv), die Interjektion *aa!* - *ach!* (subjektiv) und *mabusii* (objektiv-subjektiv). Der Prädikator *mabusii* z.B. ist in einfacher Form nur für die erste Person möglich.<sup>15</sup>

(14) a) *Watasi wa taiyoo ga mabusii.*

b) <sup>+</sup>*Taroo wa taiyoo ga mabusii.*

Einige dieser Verbale sind unten angeführt. Auf eine Übersetzung wurde verzichtet, da sie sich aus obengenannten Gründen kaum wörtlich übersetzen lassen.

(15) a) *kowai, hazukasii, kawaii, omosiroi, zannen na, arigatai ...*

b) (potentiale Verben) *-reru, -rareru (taberareru), dekiru, kikoeru, mieru, waku ...*

c) *hituyoo na, iru ...*

d) (Bedingung b) gilt in dieser Klasse nicht) *suki na, heta na, umai, hosii, -tai (yomitai) ...*

Beispiele für die Bedingung b):

(16) a) *w a t a s i g a hurusato ga natukasii no wa ...*

a') *w a t a s i n i hurusato ga natukasii no wa ...* - Daß ich mich nach der Heimat sehne,...

- b) T a r o o g a d o i t u g o g a h a n a s e r u k a d o o  
ka ...
- b') T a r o o n i d o i t u g o g a h a n a s e r u k a d o o  
ka ... - Ob T. Deutsch sprechen kann, ...

Beispiele für die Bedingung c):

- (17) a) B o k u g a s i n b u n g a y o m i t a i n o w a ...  
a') B o k u g a s i n b u n o y o m i t a i n o w a ... -  
Daß ich die Zeitung lesen möchte, ...
- b) T a r o o g a d o i t u g o g a h a n a s e r u n o w a ...  
b') T a r o o g a d o i t u g o o h a n a s e r u n o w a ... -  
Daß T. Deutsch sprechen kann, ...
- c) T a r o o g a H a n a k o g a s u k i n i n a t t a n o  
wa ...
- c') T a r o o g a H a n a k o o s u k i n i n a t t a n o  
wa ... - Daß sich T. in H. verliebt hat ...
- d) W a t a s i g a o - k a n e g a h o s i i t o o m o u n o  
wa ...
- d') W a t a s i g a o - k a n e o h o s i i t o o m o u n o  
wa ... - Daß ich Geld haben möchte, ...
- e) W a t a s i w a o - k a n e g a h o s i i .
- e') <sup>+</sup>W a t a s i w a o - k a n e o h o s i i .
- f) T a r o o g a t e n i s u g a u m a i n o w a ...
- f') <sup>+</sup>T a r o o g a t e n i s u o u m a i n o w a ... - Daß  
T. gut Tennis spielt ...

Die Sätze wie a') und b') sind genauso akzeptabel wie a) und b), weil es sich hier um einen Verbalkomplex mit einem derjenigen Verbale handelt, die valenzmäßig einen o-Kasus als Ergänzung fordern. Hier haben wir es mit zwei verschiedenen Strukturen zu tun.

i) Einen Ga-Kasus fordert der Verbalkomplex als Ganzes.

- (18) [sinbun ga                      [yomi - tai]]  
[die Zeitung                      [lesen möchte]]

ii) Einen *o*-Kasus fordert das Verb, und folglich wird die Konstruktion als Ganzes von *-tai* regiert.

- (19)     $\left[ \left[ \text{sinbun } o \text{ yomi} \right] \right. \quad \left. -tai \right]$   
           $\left[ \left[ \text{die Zeitung lesen} \right] \right. \quad \left. möchte \right]$

Der semantische Unterschied zwischen den beiden Ausdrücken liegt wohl darin, daß dem *Ga*-Kasus im Gegensatz zum *o*-Kasus die Funktion zukommt, eine Referenz von der anderen zu unterscheiden bzw. miteinander zu kontrastieren. *Sinbun ga yomitai* bedeutet z.B. etwa: *hoka no mono de nakute, sinbun ga yomitai* - eine Zeitung möchte ich lesen, nicht irgend etwas anderes. Beim Ausdruck *sinbun o yomitai* handelt es sich dagegen um eine neutrale Darstellung.

Die Sätze wie c') und d') sind wohl noch akzeptabel, weil auch hier der *o*-Kasus nicht von den betreffenden Verbalen allein, sondern von Verbalkomplexen regiert wird, wobei die Valenzgebundenheit sozusagen neutralisiert ist.

- (20) a)     $\left[ \left[ \text{Hanako ga suki} \right] \right. \quad \left. ni \text{ naru} \right]$   
          a')    $\left[ \text{Hanako } o \right. \quad \left[ \text{suki } ni \text{ naru} \right] \right]$   
          b)     $\left[ \left[ \text{o-kane ga hosii} \right] \right. \quad \left. to \text{ omou} \right]$   
          b')    $\left[ \text{o-kane } o \right. \quad \left[ \text{hosii } to \text{ omou} \right] \right]$

Hier kann man z.B. den Komplex *suki ni naru* mit einem "transitiven" Verb, wie etwa *suku* vergleichen. Bekanntlich kann das *Keiyoosi/Keiyodoosi* (= Adjektiv) im allgemeinen keine *o*-Ergänzung haben.

Zu den Beispielsätzen e') und f'):

Man beobachtet neuerdings die Tendenz, daß auch bei einer einfachen Verbalform statt eines *Ga*-Kasus ein *o*-Kasus auftritt, obwohl es sich hier nicht, wie bei den obigen

anderen Beispielsätzen, um zwei verschiedene Strukturen handelt. Ausdrücke dieser Art gelten wohl teilweise bereits als akzeptabel, aber noch nicht als gänzlich einwandfrei.

Es bleibt noch zu untersuchen, ob wir nicht besser zwei Arten von *Ga*-Ergänzungen, also eine nicht-verbklassenspezifische ("Subjektkasus") und eine verbsspezifische *Ga*-Ergänzung ("Objektkasus") annehmen.

Diese Unterscheidung ist für uns zunächst insofern wichtig, als im Typ II normalerweise der erste *Ga*-Kasus als "Subjektkasus" und der zweite als "Objektkasus" zu interpretieren ist. Daher sind Sätze wie

(21) *Hanako ga Taroo ga suki na no wa ...*

nicht ambig. Die folgenden Sätze sind kaum akzeptabel:

(22) a) <sup>+</sup>*Doitugo ga Taroo ga dekiru koto.*

b) <sup>+</sup>*Ringo ga Taroo ga suki na koto.*

Zur Kontrastierung:

Im Deutschen dagegen ist zweifache Nominativergänzung ("Subjekt") auch unter ähnlichen Bedingungen nicht möglich. Zur Kontrastierung können u.a. Konstruktionen mit dativischen Angaben bzw. *für*-Gefügen, wie ich schon in 4.2.3. behandelt habe, zum Vergleich herangezogen werden. Ich beschränke mich hier auf eine bloße Gegenüberstellung der Beispielsätze.

Zu Typ I:

(23) a) *Watasi no ryoosin ga sinda.*

b) *Watasi ga/wa ryoosin ga sinda.*

a') *Meine Eltern sind letztes Jahr gestorben.*

b') <sup>+</sup>*Ich sind die Eltern letztes Jahr gestorben.*

b'') *M i r sind die Eltern letztes Jahr gestorben.*

c) *Dare no ie ga yakareta no desu ka?*

d) *Dare ga ie ga yakareta no desu ka?*

- c') *Wessen Wohnung ist in Flammen gesetzt worden?*  
 d') <sup>+</sup>*Wer ist die Wohnung in Flammen gesetzt worden?*  
 d'') *W e m ist die Wohnung in Flammen gesetzt worden?*

Zu Typ II:

- (24) a) *Watasi ga/wa ringo ga umai.*  
 a') <sup>+</sup>*Ich schmeckt der Apfel gut.*  
 a'') *M i r schmeckt der Apfel gut.*  
 b) *Watasi ga/wa yuurei ga kowai.*  
 b') <sup>+</sup>*Ich ist das Gespenst fürchterlich.*  
 b'') *F ü r m i c h ist das Gespenst fürchterlich.*  
 c) *Taroo ga suugaku ga nigate na no wa ...*  
 c') <sup>+</sup>*Hans ist Mathematik eine wirklich schwache Seite.*  
 c'') <sup>(+)</sup>*F ü r H a n s ist Mathematik eine wirklich schwache Seite.*  
 d) *Taroo ga eigo ga raku ni yomeru no wa ...*  
 d') <sup>+</sup>*Hans ist Englisch leicht zu lesen.*  
 d'') <sup>?</sup>*F ü r H a n s ist Englisch leicht zu lesen.*

Schon deswegen, weil das Auftreten von zwei *Ga*-Ergänzungen möglich ist, während zwei Nominativergänzungen nicht zusammen auftreten, zeigt sich, daß der Funktionsbereich der *Ga*-Ergänzung etwas weiter als der der Nominativergänzung ist.

Die hier beobachteten gemeinsamen Merkmale der deutschen Nominativ- und der japanischen *Ga*-Ergänzung lassen uns eine einigermaßen gemeinsame Funktion annehmen, die wir vorsichtig formuliert als "Thema der Satzbasis"<sup>21</sup> bezeichnen wollen. Dieses Thema der Satzbasis darf natürlich mit dem Thema des Satzes, das im Japanischen u.a. mit der Partikel *wa* markiert ist, nicht verwechselt werden. Ein Satz kann übrigens mehr als zwei Themata haben.

## 7. Schlußbemerkung

Ich habe hier versucht, mit der Annahme einer Satzbasis die Kernstruktur der beiden Sprachen im Sinne einer taxonomischen Bestandsaufnahme zu behandeln. Auf dieser Ebene der Satzbasis lassen sich m.E. die Strukturen der beiden Sprachen verhältnismäßig klar und einfach beschreiben, da man sich hier zunächst auf die Grundformen beschränken kann. Später erst sollen dann auf der Ebene des Satzes die teilweise auch pragmatisch und kommunikativ gesteuerten Punkte wie etwa Modalität, Thema-Rhema-Struktur auf der einen Seite und andere komplizierte Formen mit den verschiedenen Einbettungen und Koordinationen auf der anderen Seite behandelt werden. Das Bemühen ging dahin, daß nicht einfach intuitiv oder mit Blick auf Übersetzungsäquivalenz vorgegangen wurde, sondern nach einem möglichst objektiv kontrollierbaren Verfahren nach hauptsächlich distributionell-strukturellen Kriterien. Gesucht wird hier, was sich strukturell entspricht, wobei es eine völlige Übereinstimmung natürlich nicht geben kann. Es geht hier darum herauszufinden, was sich am meisten entspricht, um dann die Unterschiede zu kontrastieren.

Hier konnte als ein Beispiel der Gegenüberstellung der einzelnen Adverbale nur die Nominativ- und *Ga*-Ergänzung behandelt werden. Die Ausarbeitung folgender weiterer Kapitel ist für die nächste Zeit vorgesehen:

Akkusativ- und *o*-Ergänzung

Dativ- und *Ni*-Ergänzung

Artergänzung

Prädikativ

Andere Ergänzungen in den beiden Sprachen

Topologie der Satzbasis

# Anmerkungen

- 1 Was mit dieser Bezeichnung gemeint ist, kann zunächst ungefähr wie folgt formuliert werden: Ein unmarkierter Satz als Kernproposition oder Wortgruppe, die Satzglieder enthält. Vgl. auch Flämig 1972.
- 2 no wird zu einer Adnominalstruktur des Yoogen (Adverbals) hinzugefügt, damit die ganze Phrase ähnlich einer deutschen Infinitivkonstruktion nominalisiert wird. Okutsu (1974) benutzt in einem ähnlichen Versuch die Adnominalstruktur des Verbals als Kriterium. Zu seinem "Zyozitubun" ("objektiven Satz") gehören somit alle Elemente außer Finalen, zu denen bei ihm allerdings auch -oo, soo, no da u.a. gehören. M.E. könnte man u.a. die folgenden Konstruktionen in Betracht ziehen, wie auch Minami (1974) bei der Behandlung der komplexen Sätze verschiedene Konstruktionen in dieser Hinsicht überprüft:
  - i) ... n a g a r a  
sinbun o yominagara (aber:) <sup>+</sup>sinbun o yon d a nagara
  - ii) ... n o  
sinbun o yonda no (aber:) <sup>+</sup>sinbun o yomu d a r o o no
  - iii) ... k o t o  
<sup>?</sup>sinbun o yomu d a r o o koto
  - iv) Adnominalstruktur  
sinbun o yomu daroo Taroo (aber:) <sup>+</sup>sinbun o yomu s o o n a Taroo (vgl. Taroo wa sinbun o yomu soo da.)
  - v) ... k a r a  
sinbun o yomu soo da kara (aber:) <sup>+</sup>issy ni sinbun o yom o o kara
- 3 Hierzu gehören nicht nur japanische "Tinzuyutu-hukusi", sondern ferner "Yuudoo-seibun", (siehe Watanabe 1971, 312 ff.).
- 4 Genitivergänzungen gehören heute zu den seltenen Erscheinungen.
- 5 Das Taigen oder Meisi an sich ist noch nicht kasusmarkiert. Träger der Kasusmarkierung sind nämlich Kasuspartikeln. Die Konstruktion: Taigen + Kasuspartikel entspricht dem deutschen Substantiv.
- 6 Außer dem adnominalen Partikel no.
- 7 Das Kelyoosi tritt nicht nur im attributiven Gebrauch (utukusii hana - schöne Blumen), sondern auch im prädikativen Gebrauch (Hana ga utukusii. - Blumen sind schön.) ohne irgend eine Kopula auf. Diese Erscheinung könnte man auch so beschreiben, daß der Form des Kelyoosi utukusii die deutsche Form schön-sein entspricht, wobei die Kopula in der Adnominalstruktur getilgt wird (<sup>+</sup>schön-seiende Blumen).
- 8 Während das Keiyoosi sowohl in der attributiven als auch in der prädikativen Form auf -i endet, hat das Keiyoodoosi dafür zwei verschiedene Formen: -na und -da. Z.B. kenkoo na kodomo - gesunde Kinder und Kodomo wa kenkoo da. - Die Kinder sind ge-

sund. Das Keiyoodoosi läßt sich als Konstruktion: Substantiv + da, wie byooki da auffassen. Die Adnominalform -na ist aber bei normalen Substantiven ausgeschlossen. Z.B. <sup>7</sup>byooki na hito: byooki no hito; vgl. byooki na no de ...

- 9 Zu bestimmten Meisi kann ein Adverb (Hukusi) des Grades als eine Art Attribut auftreten. Z.B. kawa no zutto zyooryuu de - ganz oben im Oberlauf des Flusses.
- 10 Deutsche anaphorische Pronomen sind oft nur deswegen da, weil die Leerstellen obligatorisch besetzt werden müssen. So entspricht oft einer deutschen Pronominalisierung der Ergänzungen eine japanische Tilgung der Ergänzungen. Vgl.: (Pronominalisierung) Wenn Hans glücklich sein will, muß e r mit dem zufrieden sein, was i h m gegeben ist. (Tilgung) Koohuku ni naritai to omou naraba, Taroo wa ataerareta mono de manzoku sinakereba naranai. (<sup>+</sup>Wenn glücklich sein will, muß Hans mit dem zufrieden sein, was gegeben ist.).
- 11 Über die Bezeichnungen "direktiv" und "situativ" siehe Engel 1972, 38 und Schumacher 1973, 7.
- 12 Vergleiche auch Helbig/Buscha 1972, 478 ff.
- 13 Über die semantische Klassifizierung der situativen Angaben siehe z.B. Duden-Grammatik 538 f.
- 14 Über dieses Problem siehe Engelen 1975, 116 ff., Sengoku 1966.
- 15 Über den Unterschied der Sprecher- und Nichtsprecherperspektive oder der "eigenen" (Zi) und "anderen" (Ta) Personen, der bei der Bestimmung der lexikalischen bzw. morphologischen Formen des Verbs relevant ist, siehe Kishitani 1970 und Ishizaka 1969.
- 16 Wegen dieses Merkmals und auch wegen des Merkmals ii) kommt den beiden Nominativ- und Ga-Ergänzungen eine besondere Stelle im ganzen System der Ergänzungen zu. Die Unterscheidung von "Subjekt" und "Objekt" ist in diesem Sinne wohl begründet.
- 17 Die folgenden Strukturen gehören natürlich nicht hierzu:
  - i) Wir stehen Schlange.
  - ii) Ich rate es dir als guter Freund.
  - iii) Wir sind Studenten.
- 18 Eine dreifache Ga-Ergänzung ist zwar denkbar, aber fast unwahrscheinlich. (<sup>+</sup>Abebe ga marason ga supiidō ga hayai koto. Vgl. Nemoto 1964, 67).
- 19 Eine zusätzliche Bedingung: Restriktives Attribut. Z.B. Doitu no Buranto syusyoo (-restriktiv) = <sup>+</sup>Doitu ga Buranto syusyoo ga nooberusyoo o moratta.
- 20 Nippon-bunpoo-jiten (89) beschreibt diese Unterscheidung etwa



wie folgt:

- i) ga markiert als Subjektkasuspartikel das Agens der Handlung bzw. den Urheber der Wirkung oder das Agens, das die betreffende Eigenschaft hat bzw. im betreffenden Zustand ist.
- ii) ga markiert den Gegenstand von Fähigkeit, Wunsch, Zuneigung - Abneigung und Geschicklichkeit - Ungeschicklichkeit, also etwas, worauf diese evaluative und emotional-perzeptive Aussage gerichtet ist.

- 21 Siehe u.a. Kunihiro 1970, 234: "Ga indicates complementarily the theme of a predicate as a new idea. The predicate exists psychologically prior to the theme."

## L i t e r a t u r

- Bloch, B. (1946), *Studies in Colloquial Japanese*, in: Miller, R.A. (Hrsg.), *Bernard Bloch on Japanese*, New Haven/London 1970.
- Duden. *Grammatik der deutschen Gegenwartssprache* (1973), 3. Aufl., Mannheim.
- Engel, U. (1970), *Die deutschen Satzbaupläne*, in: *Wirkendes Wort* Bd. 20.
- (1971), *Thesen zur Syntax*. *Bulletin Phonographique* Bd. XII.
- (1972), *Umriss einer deutschen Grammatik*, Mannheim (Xerokopie).
- Engelen, B. (1975), *Untersuchungen zu Satzbauplan und Wortfeld in der geschriebenen deutschen Sprache der Gegenwart*, München.
- Erben, J. (1972), *Deutsche Grammatik*, Ein Abriß, München.
- Flämig, W. u.a. (1972), *Skizze der deutschen Grammatik*, Berlin.
- Helbig, G./J. Buscha (1972), *Deutsche Grammatik*, Leipzig.
- Helbig, G./W. Schenkel (1973), *Wörterbuch zur Valenz und Distribution deutscher Verben*, 2. Aufl., Leipzig.
- Ishizaka, S. (1969), *Keigo*, Tokyo.
- Kishitani, S. (1970), *Zum Phänomen der Person in der Sprache. Ein Vergleich zwischen der deutschen und japanischen Auffassung der personalen Beziehung*, in: *Doitsu Bungaku* 45.
- Kuno, S. (1973), *The Structure of the Japanese Language*, Cambridge/London.
- Matsumura, A. (Hrsg.) (1971), *Nihon-bunpoo-daijiten*, Tokyo.
- Minami, F. (1970), *On the meaning of sentences in modern Japanese*, in: *Studies in General and Oriental Linguistics*, Tokyo.
- (1974), *Gendai-nihongo no koozoo*, Tokyo.
- Nemoto, K. (1964), *Ga-kaku no meishi to keiyooshi to no kumiawase*, in: *Kotoba no kenkyuu 2 (Kokuritsu-kokugo-kenkyuujo-ronshuu 2.)*, Tokyo.

- Okutsu, K. (1974), *Seisei-nihon-bunpooron*, Tokyo.
- Schumacher, H. (1973), *Erläuterungen zu den Maschinenausdrucken des Valenzlexikons*, Mannheim (masch.).
- Sengoku, T. (1966), *Dativ und Präpositionalkasus als Satzglieder*, in: *Doitsu Bungaku* 36.
- Suzuki, S. (1972), *Nihongo-bunpoo-keitairon*, Tokyo.
- Tokieda, M. (1953), *Nihon-bunpoo-koogehen*, Tokyo.
- Watanabe, M. (1971), *Kokugo-koobunron*, Tokyo.

KONTRASTIVE ÜBERLEGUNGEN ZU DEN NOMINALEN UND SENTENTIEL-  
LEN ATTRIBUTEN VON JAPANISCHEN UND DEUTSCHEN NOMINAL-  
PHRASEN

1. Vorbemerkung
2. Nominalphrasen mit nominalem Attribut
  - 2.1. Derivationsarten
  - 2.2. Beziehungen des nominalen Attributs zu seiner Entsprechung in einer sententiellen Struktur
  - 2.3. Syntaktische Unterschiede zwischen den Derivationsarten Nominalisierung und Relativsatz-Reduktion
  - 2.4. Mehrdeutigkeit des einfachsten Attributs
3. Nominalphrasen mit sententiellem Attribut
  - 3.1. Adnominaler Komplementsatz und Relativsatz
  - 3.2. Nominalphrase mit adnominalem Komplementsatz
  - 3.3. Nominalphrase mit Relativsatz
4. Schlußbemerkung

Anmerkungen

Literatur

1. Vorbemerkung

Als Attribut einer Nominalphrase (NP) betrachte ich alle Syntagmen, die den Nukleus einer NP modifizieren und ihren Status als Satzglied nicht beeinflussen. Für meine Untersuchung beschränke ich mich auf die NP mit nominalem Attribut und die NP mit sententiellem Attribut. Als nominale Attribute bezeichne ich Attribute mit einem nominalen Nukleus, und zwar, wie in Abschnitt 2.2. darge-

stellt wird, im Deutschen die NP im Genitiv (GEN.NP) und die Präpositionalphrase (Präp.NP), im Japanischen Postpositionalphrasen wie

- (1) *titi no (hon) - ((Das Buch) des Vaters)*  
*Vater (P) Buch*
- (2) *titi to no (ryokoo) - ((Die Reise) mit dem Vater)*  
*Vater (P) (P) Reise*

Als sententielle Attribute bezeichne ich Attribute mit einer sententiellen Struktur, also Relativsätze oder adnominale Komplementsätze wie

- (3) *das Buch, d a s a u f d e m T i s c h l i e g t*
- (4) *die Tatsache, d a ß e s j e t z t r e g n e t*

Ziel dieses Aufsatzes ist die Darstellung einiger kontrastiv interessanter Erscheinungen bezüglich der NPs mit nominalen und sententiellen Attributen:

- a) Bei der NP mit nominalen Attributen werden diejenigen Aspekte behandelt, die im Zusammenhang mit den angenommenen Ableitungen durch Nominalisierung und Reduktion von Relativsätzen wichtig erscheinen.
- b) Bei der NP mit sententiellem Attribut werden diejenigen Aspekte behandelt, die sich hauptsächlich auf Verwendungsmöglichkeiten bzw. -restriktionen dieses Ausdrucks beziehen.

Der Punkt a) bezieht sich auf generative Regeln, die für beide Sprachen angenommen werden, Punkt b) auf typologische Eigenschaften der beiden Sprachen.

## 2. Nominalphrasen mit nominalem Attribut

Bei einer NP mit nominalem Attribut gehe ich davon aus, daß es zwei verschiedene Derivationsarten<sup>1</sup> gibt, nämlich Nominalisierung und Reduktion eines Relativsatzes.

### 2.1. Derivationsarten

#### 2.1.1. Nominalisierung

Die Nominalisierung kann grob definiert werden als Operation, die einen Satz oder einen Verbalphrasenkomplex in bestimmter Weise umformt und ihm dabei die grammatischen Charakteristika eines Nomens (im Deutschen u.a. Kasus, Numerus, Genus) zuweist (s. Hartung 1964, 54), wie z.B.

(5) *Der Kommissar befragt den Verbrecher.*

⇒ *die Befragung des Verbrechers durch den Kommissar.*

Diese Hypothese ist ein strittiger Punkt zwischen der lexikalistischen (z.B. Chomsky) und der transformationalistischen (z.B. Generative Semantiker) Position in der Generativen Transformationsgrammatik. Während die Generativen Semantiker davon ausgehen, daß die abgeleiteten Nomen ("derived nominals") transformationell aus zugrundeliegenden satzförmigen Strukturen generiert werden, nimmt Chomsky (1970, 18) an, daß die betreffenden Nomen wie (6) im Gegensatz zum "gerundive nominal" wie (7) direkt aus dem Lexikon in eine nominale Position zusammen mit Subkategorisierungs- und Selektionsmerkmalen eingesetzt werden:

(6) *the systematic destruction of the city by the enemy*

(7) *the city's being systematically destroyed by the enemy*

Die Kritik Chomskys gegen die erstere Position besteht hauptsächlich darin, a) daß im Gegensatz zum "gerundive nominal" die Bildung der abgeleiteten Nomen restringiert ist (z.B. *John's amusing the children*/<sup>+</sup>*John's amusement of the children*) und b) daß die semantischen Relationen zwischen den abgeleiteten Nomen und den entsprechenden Verben in manchen Fällen idiosynkratisch sind (z.B. *do* ↔ *deeds*).

Der erste Punkt ist nur dann ein gültiges Gegenargument, wenn die betreffenden Restriktionen idiosynkratisch sind, aber nicht, wenn sie systematisch sind. Mir scheint allerdings das letztere eher zuzutreffen (s. S. 167 f.).

Der zweite Punkt gilt zwar für die mit einem Relativsatz paraphrasierbaren abgeleiteten Nomen, aber nicht für die nicht mit einem Relativsatz paraphrasierbaren, z.B. die Aktionsnomen, von denen ich annehme, daß nur sie zu Recht als Nominalisierung bezeichnet werden (zu diesem Problem s. S. 161 f.).

Viele Probleme im Zusammenhang mit der Annahme der Nominalisierung sind im jetzigen Stadium ungelöst; aber weil mir im großen und ganzen der transformationalistische Standpunkt mehr einleuchtet, gehe ich in dieser Untersuchung von ihm aus. Hierbei ist zu überlegen, welche konkreten Erscheinungen unter Nominalisierung verstanden werden sollen und können. Man spricht nämlich von verschiedenen Nominalisierungstypen. Mir scheint aber, daß man diese verschiedenen Typen in zwei Gruppen unterteilen kann, deren Unterscheidung für die Lösung des Problemkomplexes notwendig ist. McCawley (1968, dt. 1974, 75) interpretiert z.B. die Nominalisierung wie folgt:

Alle Nominalisierungen haben semantische Repräsentationen der Form, 'das (ein) x, so daß f(x)', zum Beispiel:

Agens-Nom. The inventor of the wheel.  
(<sub>ι</sub>x) (x invented the wheel)

Aktion-Nom. The invention of the phonograph by Edison.  
(<sub>ι</sub>v) (Edison invent<sub>v</sub> the phonograph)

Ergebnis-Nom. John's invention.

( $\zeta$ y) (John invented y)

Die Kernkonstituente der sich ergebenden Nominalphrase besteht aus dem Verb des eingebetteten Satzes plus einem Element, das die Relation zwischen der Variablen und dem eingebetteten Satz anzeigt. Die Nominalisierungstransformation hebt das Verb aus dem Satz und fügt ihm das geeignete Element hinzu (...).

Die "geeigneten Elemente" sind Agens, Aktion und Ergebnis. Dazu führt er weiter aus:

Da die Strukturen, die ich den Nominalisierungen hypothetisch zugrunde lege, von derselben Form wie die den Relativsätzen zugrundeliegenden sind, kann es sehr wohl sein, daß für Nominalisierungen einige der an der Bildung von Relativsätzen beteiligten Transformationen gelten: der 'Relativmarker' kann zum Beispiel mit einem Relativpronomen identifizierbar sein. (Hervorhebung von mir)

McCawley geht also davon aus, daß die zugrundeliegende Struktur für die Nominalisierung die eines Relativsatzes sei und daß der durch Nominalisierung entstandene Nukleus einer NP aus dem Verb im eingebetteten Satz und Relativmarkern bestehe, die mit einem Relativpronomen identisch sein können. Er spricht von drei Nominalisierungstypen (Agens, Aktion und Ergebnis).

Tatsächlich kann aber die durch die Aktionsnominalisierung entstandene NP, also eine NP mit <Aktion> als Relativmarker, nicht durch einen Relativsatz paraphrasiert werden. Die von McCawley genannten drei abgeleiteten NPs entstehen zwar durch die Hebung des Verbs, aber während NPs mit <Agens> und <Ergebnis> als Relativmarker durch einen Relativsatz paraphrasiert werden können, ist diese Paraphrasierung bei einer NP mit <Aktion> als Relativmarker nicht möglich, vgl.:

Agens: *someone, who invented the wheel*

Ergebnis: *something, which John invented*

Aktion: *<sup>+</sup>some doing, which ? Edison invented the phonograph*

Zu diesem Punkt bemerkt Pusch (1972, 46):

Die ... Nominalisierungstypen (Aktions-, Qualitäts- und Fakt-nominalisierung (Beispiel: *die Behauptung, daß er kommt* - S.Z.)) lassen sich nämlich im Gegensatz zu den Agens-, Resultat-, Grad- (Beispiel: *John's intelligence exceeds his foresight*) und Modalnominalisierungen (Beispiel: *John's death was terrible = the way John died was terrible*) nicht auf grammatiktheoretisch bereits einigermaßen etablierte Konstituenten eines Satzes beziehen. Es gibt keine Aktions-, Qualitäts- oder Fakt-Konstituenten, auf die diese Nominalisierungen mittels einer Relativsatzparaphrase --- analog zu der Ableitung von *John is a lorry driver* aus *John is one who drives lorries* --- zurückgeführt werden könnten; zumindest wurden derartige Konstituenten bisher nicht vorgeschlagen.

Der Relativmarker <Aktion> hat also, auch wenn die Hypothese McCawleys richtig ist, einen anderen funktionellen Status als der Relativmarker <Agens> bzw. <Ergebnis>, der mit einem Relativpronomen identisch sein kann.

Aufgrund dieser Feststellung nehme ich an, daß die Relativmarker in zwei Gruppen zu klassifizieren sind, daß es zwei verschiedene Arten der sog. Nominalisierung gibt, die nach der Paraphrasierbarkeit mit einem Relativsatz zu unterscheiden sind, und weiterhin, daß die sog. nominalisierte NP, die mit einem Relativsatz paraphrasiert werden kann, im Rahmen einer zweiten Annahme als Reduktion eines Relativsatzes behandelt werden müßte, d.h. daß ihr eine Relativsatzstruktur zugrundegelegt wird.

Mit Nominalisierung meine ich also in dieser Untersuchung nicht Agens-, Ergebnis- oder andere Nominalisierungstypen, die mit einem Relativsatz paraphrasiert werden können, sondern die Typen, die *n i c h t* mit einem Relativsatz paraphrasiert werden können, nämlich die NPs mit einem Verbalsubstantiv als Nukleus, bei denen das Verb des einzubettenden Satzes substantiviert wurde, z.B. Aktions- und Fakt-Nominalisierungstypen nach Pusch (vgl. auch "substantivische Nominalisierung" bei Hartung 1972, 55).



Die mit einem Relativsatz paraphrasierbaren und nicht paraphrasierbaren Nominalisierungstypen sind also m.E. wie oben strikt zu unterscheiden, auch wenn sie viele Gemeinsamkeiten haben; sie sind getrennt zu behandeln.

### 2.1.2. Reduktion eines Relativsatzes

Von der Erscheinung der Nominalisierung habe ich oben jene Nominalisierungstypen ausgeschlossen, die mit einem Relativsatz paraphrasiert werden können und vorgeschlagen, sie im Rahmen der Reduktion eines Relativsatzes zu behandeln; darunter verstehe ich diejenige Operation, bei der eine NP mit nicht-sententielllem Attribut aus einer zugrundeliegenden Relativsatzstruktur abgeleitet wird, d.h. ein sententielles Attribut wird auf ein nicht-sententiellles Attribut reduziert, wobei die Attributionsrelation zwischen dem Nukleus und den verbleibenden Konstituenten beibehalten wird.

Es sind verschiedene Typen zu unterscheiden, je nachdem, wie die Reduktion abläuft:

Typ A:

- (8)  $[\text{das Buch } [\text{das Buch liegt auf dem Tisch}]_S]_{NP}$   
 $\Rightarrow$  *das Buch auf dem Tisch*

Typ B:

- (9)  $[\text{das Haus } [\text{das Haus wurde zerstört}]_S]_{NP}$   
 $\Rightarrow$  *das zerstörte Haus*

Typ C:

- (10)  $[\text{jemand } [\text{jemand raucht stark}]_S]_{NP}$   
 $\Rightarrow$  *ein starker Raucher*

Die Reduktion vom Typ A entsteht hauptsächlich durch die Tilgung des Verbs im eingebetteten Satz, die Reduktion vom Typ B durch Tilgung eines Teils des Verbalkomplexes, die Reduktion vom Typ C durch morphologische Zusammenziehung des Verbs mit dem Nukleus.

Diese drei Typen stimmen darin überein, daß sie sich aus einem Relativsatz herleiten. Darin unterscheiden sie sich von der Nominalisierung, bei der keine Relativsatzstruktur als zugrundeliegend und deshalb auch keine Reduktion eines Relativsatzes angenommen wird.

Aufgrund der Annahme, daß NPs mit Attributen der obigen Typen aus einem Relativsatz ableitbar sind, können wir die Mehrdeutigkeit einer NP mit syntaktischen Mitteln darstellen:

- (11) *das Gemälde meines Vaters*  
 $\leftarrow$  *das Gemälde, das mein Vater*  $\left\{ \begin{array}{l} \text{gemalt hat} \\ \text{besitzt} \end{array} \right\}$

Zum anderen können wir die Synonymie zwischen oberflächenstrukturell unterschiedlichen NPs mit Hilfe von sententiellen Strukturen explizieren:

- (12)  $\left. \begin{array}{l} \text{der ärztliche Rat} \\ \text{der Rat des Arztes} \end{array} \right\} \leftarrow \begin{array}{l} \text{der Rat, den der Arzt} \\ \text{gibt/gegeben hat} \end{array}$

2.1.3. Aufgrund dieser Annahmen bezüglich der Generierung der NP mit nominalem Attribut wird hier unter kontrastivem Gesichtspunkt versucht,

- a) die morphologischen Beziehungen zwischen den nominalen Attributen einer NP und ihren Entsprechungen in einer sententiellen Struktur als Ausgangsbasis zu beschreiben,
- b) ein syntaktisches Argument für die Unterscheidung der Derivationsarten einer NP mit nominalen Attributen,

d.h. Nominalisierung sowie Reduktion eines Relativsatzes zu finden,

- c) den Verwendungsbereich des einfachsten nominalen Attributs, d.h. der deutschen GEN,NP und der japanischen NP-no, im Zusammenhang mit der Annahme zu untersuchen, daß die NP mit nominalem Attribut aus einer Satzstruktur abgeleitet ist.

Die Annahmen, die diesem Vorgehen zugrundeliegen, sind, wie schon angedeutet, nicht ohne Probleme. Bei der Nominalisierung ist z.B. das Verfahren der Ableitung nicht klar. Außerdem ist zu untersuchen, welche zugrundeliegende Struktur bei Aktions-, Fakt- oder ähnlichen Nominalisierungstypen anzunehmen ist.

Bei der Reduktion von Relativsätzen gibt es ebenfalls strittige Fälle. Z.B. entspricht die deutsche NP mit Genitivus definitivus *die Pflicht der Dankbarkeit* nicht einem Relativsatz mit *Pflicht* als Bezugswort: <sup>+</sup>*die Pflicht, die Dankbarkeit ist*, sondern vielmehr einem Relativsatz mit *Dankbarkeit* als Bezugswort: *die Dankbarkeit, die eine Pflicht ist*:

- (13) *Die Pflicht der Dankbarkeit darf man nicht vergessen.*

⇒ <sup>+</sup>*Die Pflicht, die Dankbarkeit ist, darf man nicht vergessen.*

⇒ *Die Dankbarkeit, die eine Pflicht ist, darf man nicht vergessen.*

Die betreffende NP mit Genitivus definitivus kann also nicht aus einem Relativsatz abgeleitet werden, dessen Bezugswort mit dem Nukleus der NP identisch ist.

Daß weiterhin eine NP mit Genitivus partitivus, z.B.

- (14), aus einem Relativsatz wie (15) abzuleiten sei, erscheint mir als wenig einleuchtend:

(14) *die Hälfte des Buches*

(15) *+die Hälfte, die das Buch hat*

Mit den problematischen Punkten dieser Annahmen, nämlich Nominalisierung und Reduktion von Relativsätzen, will ich mich hier aber nicht direkt auseinandersetzen. Vielmehr sollen einige Erscheinungen dargestellt werden, die vom kontrastiven Standpunkt aus interessant erscheinen.

Wenn ich dank des kontrastiven Ansatzes zu neuen Argumenten und einer einleuchtenden Beschreibung der untersuchten grammatischen Erscheinungen komme, so liegt darin eine Bestärkung der Adäquatheit dieser Annahme.

Allgemein gesagt kann die Verbreiterung der Bewertungsbasis für die Adäquatheit einer Hypothese zu einem neuen Argument und empirisch belegbaren Ergebnissen führen, die sich wiederum positiv auf die Bewertung der Annahme auswirken.

## 2.2. Beziehungen des nominalen Attributs zu seiner Entsprechung in einer sententiellen Struktur

Hier wird zu zeigen versucht, daß die Beziehungen zwischen einer nominalen Konstituente in einem Satz und in einer NP systematisch sind, und zwar in beiden Sprachen in ähnlicher Weise.

Zunächst beschränke ich meine Darstellung auf die NP mit einem Verbalsubstantiv als Nukleus:

(16) *die Eroberung der Burg durch den Feind*

von der ich annehme, daß sie als Nominalisierung erfaßt werden kann.

## 2.2.1. Deutsche nominale Attribute

2.2.1.1. Im Deutschen erscheinen die NP im Nominativ (NOM) und die NP im Akkusativ (AKK) beide als GEN.NP, und zwar als Genitivus subjectivus bzw. Genitivus objectivus, in der abgeleiteten NP mit Verbalsubstantiv:

(17) NOM:

*H e r r M ü l l e r w i r k t d a b e i m i t*  
⇒ *die Mitwirkung d e s H e r r n M ü l l e r*

(18) AKK:

*die Polizei b e f r e i t e i n e n M a n n*  
⇒ *die Befreiung e i n e s M a n n e s*

In bestimmten Fällen erscheint aber nur *e i n e* der NPs in den betreffenden Kasus aus der zugrundeliegenden Satzstruktur als genitivisches Attribut des Verbalsubstantivs:

a) NOM

(19) *Haß (Unser Freund haßt den Feind.)*

⇒ *der Haß unseres Freundes* (Genitivus subjectivus)  
⇒ *+der Haß des Feindes* (Genitivus objectivus)

(20) *Liebe (Der Vater liebt das Kind.)*

⇒ *die Liebe des Vaters* (Genitivus subjectivus)  
⇒ *+die Liebe des Kindes* (Genitivus objectivus)

b) AKK

(21) *Befreiung (Die Polizei befreit die Geiseln.)*

⇒ *+die Befreiung der Polizei* (Genitivus subjectivus)  
⇒ *die Befreiung der Geiseln* (Genitivus objectivus)

(22) Bau (Der Mann baut ein Haus.)

- ⇒ <sup>+</sup>der Bau des Mannes (ist sehr schnell)  
(Genitivus subjectivus)  
⇒ der Bau eines Hauses (kostet sehr viel Geld)  
(Genitivus objectivus)

Die NP, die in der zugrundeliegenden Satzstruktur im NOM steht, wird dabei in einigen Fällen durch die Präp.NP mit *durch* ausgedrückt<sup>2</sup>, wie z.B.

(23) die Befreiung d u r c h d i e P o l i z e i

in anderen Fällen durch einen Relativsatz, wie z.B.

(24) der Bau eines Hauses, den d e r M a n n aus-  
führt.

Die NP, die in der zugrundeliegenden Satzstruktur im AKK steht und die nicht in ein Genitivattribut umgewandelt werden kann, wird dabei durch eine Präp.NP ausgedrückt, wie z.B.

(25) der Haß g e g e n d e n F e i n d

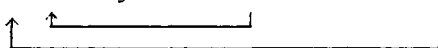
(26) die Liebe z u m K i n d

Wenn die NPs im NOM und AKK in einer Satzstruktur als Genitivus subjectivus bzw. objectivus eines Verbalsubstantivs vorkommen können und in der NP gleichzeitig erscheinen sollen, muß der erstere durch einen anderen Ausdruck, z.B. durch die Präp.NP mit *durch* ersetzt werden:

(27) die Befreiung eines Mannes d u r c h d i e P o -  
l i z e i

Gleichzeitiges Vorkommen des Genitivus subjectivus und objectivus ist nicht möglich:

(28) <sup>+</sup>die Befreiung der Polizei einer Geisel



(Die Pfeile zeigen Relationen an.)

2.2.1.2. Die NP, die in der zugrundeliegenden Struktur im Dativ (DAT) steht, kann in der entsprechenden NP nicht genitivisch erscheinen<sup>3</sup>; sie muß durch eine geeignete Präp.NP ersetzt werden:

- (29) *Wir helfen notleidenden Völkern.*  
 ⇒ *+unsere Hilfe notleidender Völker*  
 ⇒ *unsere Hilfe für notleidende Völker*
- (30) *Ich danke diesem Mann.*  
 ⇒ *+mein Dank dieses Mannes*  
 ⇒ *mein Dank an diesen Mann*

2.2.1.3. Präp.NP bleiben auch nach der Substantivierung des Prädikats in der NP erhalten, wie z.B.

- (31) *Man verteilt die Medikamente an die Notleidenden.*  
 ⇒ *die Verteilung (der Medikamente) an die Notleidenden*

## 2.2.2. Japanische nominale Attribute

Im Japanischen können ähnliche Erscheinungen beobachtet werden. Hier kommen NPs mit Postpositionen, den sog. *kaku-zyosi* (*ga, o, ni, e, to, kara, yori, de, made* und *no*), in Betracht (s. Tokieda 1953, 220). Die Postpositionen *ga* und *o* markieren, pauschal gesagt, das Subjekt bzw. das Objekt und entsprechen in ihrer Funktion oft den deutschen Kasus NOM bzw. AKK.

Die Postposition *ni* ist besonders vielseitig verwendbar. Nach Mikami (1972, 107 f.) zerfällt der Funktionsbereich der Postposition *ni* in drei Klassen<sup>4</sup>. Hier wird aber nur die Verwendung zur Kennzeichnung des sog. indirekten Objekts behandelt.

Die Postpositionen *e*, *to*, *kara*, *gori* und *de* entsprechen von der Funktion her meist verschiedenen deutschen Präpositionen.

Die Postposition *no* kann mit dem GEN verglichen werden, insofern sie das einfachste Mittel ist, ein modifizierendes Nomen mit dem Nukleus einer NP zu verbinden.

2.2.2.1. Im Japanischen werden NPs mit den Postpositionen *ga* und *o* der zugrundeliegenden Satzstruktur in der abgeleiteten NP durch NP-*no* ausgedrückt:

*ga*  $\Rightarrow$  *no*

(32) *teki ga koogeki suru*  
Feind (P) angreifen  
(Der Feind greift an.)

$\Rightarrow$  *teki no koogeki*  
(P) Angriff  
(Der Angriff des Feindes)

*o*  $\Rightarrow$  *no*

(33) *siro o koogeki suru*  
Burg (P) angreifen  
(Die Burg angreifen)

$\Rightarrow$  *siro no koogeki*  
(P) Angriff  
(Der Angriff auf die Burg)

Als NP-*no* in einer NP erscheinen sowohl NP-*ga* als auch NP-*o* aus der zugrundeliegenden Satzstruktur.

Im Deutschen ist zu beobachten, daß bei einigen Verbalsubstantiven die NPs im NOM und AKK keine genitivischen Entsprechungen haben. Bei der japanischen NP-*ga* ist kein Beispiel auffindbar, wo sie bei der Ableitung einer entsprechenden NP nicht als NP-*no* erscheinen kann. Dagegen



kann man bei NP-o einige Beispiele finden, wo sie nicht zur NP-no umgeformt werden kann, z.B.

- (34) *sinrai* (Vertrauen)/*sinrai suru* (vertrauen)

*titi o sinrai suru*

Vater (P) vertrauen

(Dem Vater vertrauen)

⇒ <sup>+</sup>*titi no sinrai*

(P) Vertrauen

(Das Vertrauen zum Vater)

(vgl. dt. jemand vertraut dem Vater

⇒ <sup>+</sup>das Vertrauen des Vaters  
(Genitivus objectivus))

Bei der Interpretation als Genitivus subjectivus ist die letzte NP akzeptabel.

Die japanische Entsprechung der deutschen Phrase *das Vertrauen dem Vater gegenüber* enthält eine zusätzliche, ursprünglich verbale Form, die bereits mit der Postposition eine feste Verbindung eingegangen ist und ihren verbalen Status aufgegeben hat, *ni taisuru*<sup>5</sup>:

- (35) *titi ni taisuru sinrai*

Vater gegenüber Vertrauen

(Das Vertrauen dem Vater gegenüber)

Dem Satz (36) entspricht also die NP (37):

- (36) *kodomo ga titi o sinrai suru*

Kind (P) Vater (P) vertrauen

(Das Kind vertraut dem Vater)

- (37) *kodomo no titi ni taisuru sinrai*

Kind (P) Vater gegenüber Vertrauen

(Das Vertrauen dem Vater gegenüber)

Bei welchen Verben bzw. Verbalsubstantiven die Umwand-

So wie im Deutschen der Genitivus subjectivus in der NP durch eine *durch*-NP ersetzt werden kann, kann im Japanischen das semantische Verhältnis zwischen Agens und Bezugsnomen in NP-no-NP durch einen weiteren, ähnlichen Postpositionalausdruck *ni yoru*<sup>5</sup> ausgedrückt werden:

- ⇒ keisatu no hitoziti no kyuusyutu  
(P) (P) Befreiung  
(vgl. (28))

173

(42) <sup>+</sup>die Entscheidung über die Sache des Richters



((42) kann nicht als nominale Entsprechung der sententiellen Struktur *Der Richter entscheidet über die Sache* interpretiert werden, allenfalls als Entsprechung von *Jemand entscheidet über die Sache des Richters*.)

2.2.2.2. Zu einer NP mit der Postposition *ni* gibt es in einigen Fällen kein entsprechendes Attribut NP-*no*:

(43) oya no taido ga kodomo ni eikyoo suru  
Verhalten der Eltern (P) Kind (P) beeinflussen  
(Das Verhalten der Eltern beeinflusst das Kind.)

⇒ <sup>+</sup>kodomo no eikyoo  
(P) Beeinflussung  
(Die Beeinflussung des Kindes)

(*kodomo no* kann nur als Agens der Handlung interpretiert werden.)

In anderen Fällen besteht jedoch eine Entsprechung:

(44) kono hooan ni hantai suru  
dieses Gesetz (P) widersprechen  
(Diesem Gesetz widersprechen)

⇒ kono hooan no hantai  
(P) Widerspruch  
(Der Widerspruch gegen dieses Gesetz)

Deutsche NPs im Dativ haben - von einigen zweifelhaften Fällen abgesehen - keine Entsprechungen in Form eines Genitivattributs (vgl. *Ich danke dem Freund* ⇒ <sup>+</sup>mein Dank des Freundes). Abgesehen von Fällen wie (43) gibt es im Japanischen jedoch Entsprechungen zwischen einer NP-*ni* und einem NP-*no*-Attribut (s. Beispiel (44)).

Ähnlich wie eine deutsche DAT.NP durch Präpositionalphrasen kann eine NP-*ni* als entsprechende Postpositionalphrase attribuiert werden, und zwar mit den Partikeln *e* oder *de*:

(45) *kodomo e no eikyoo* (vgl. (43))  
*Kind (P) (P) Beeinflussung*

(46) *yuka de no seiza*  
*Boden (P) (P) das Aufrechtsitzen*  
*(Das Aufrechtsitzen auf dem Boden)*

vgl.

*yuka ni seiza suru*  
*(P) aufrecht sitzen*  
*(Aufrecht auf dem Boden sitzen)*  
<sup>+</sup>*yuka no seiza*  
*(P)*

Welche Ersatzform gewählt wird, hängt wie beim deutschen Dativ davon ab, in welcher Funktion die Postposition *ni* im zugrundeliegenden Satz gebraucht wird.

In den Beispielen (45) und (46) erscheint die Postposition *no* zusammen mit *e* bzw. *de*. Hier kann man einen deutlichen Unterschied zwischen der Postposition *no* und der genitivischen Kasusform feststellen. Die Postposition *no* kann zwar nicht mit den Postpositionen *ga*, *o* und *ni* zusammen vorkommen, dafür aber mit den Postpositionen *e*, *de*, *kara*, *yor*i, *made* und *to*. Im Deutschen dagegen schließen sich Genitiv und ein anderes Kasusmorphem oder eine Präposition grundsätzlich aus:

<sup>+</sup>*des dem Kaiser*, <sup>+</sup>*des auf dem Tisch*

Die Funktion des deutschen GEN ist also auf die Verbindung zwischen einem nicht kasusmarkierten Nomen und einem Nukleus beschränkt.

2.2.2.3. Die Postpositionen *to*, *kara*, *gori*, *made* einschließlich der schon oben erwähnten *de* und *e* kommen in der NP zusammen mit *no* vor.

Einige Beispiele:

- (47) *titi to ryokoo suru*  
 Vater (P) reisen  
 (Mit dem Vater reisen)
- ⇒ *titi to no ryokoo*  
 Vater (P) (P) Reise  
 (Die Reise mit dem Vater)

- (48) *asu kara/made ryokoo suru*  
 morgen (P) (P) reisen  
 (Ab/bis morgen reisen)
- ⇒ *asu kara/made no ryokoo*  
 morgen (P) (P) (P) Reise  
 (Die Reise ab/bis morgen)

Was das gleichzeitige Vorkommen von zwei Postpositionen *kara* ... *e/made* betrifft, so wird die Postposition *no* nur an die jeweils letzte NP angefügt:

- (49) *Nihon kara Doitu made/e no ryokoo*  
 Japan (P) Deutschland (P) (P) (P) Reise  
 (Eine Reise v o n Japan b i s / n a c h Deutschland)

Fügt man zu den beiden NPs die Postposition *no* hinzu, so wird die erste NP hervorgehoben:

- (50) *Nihon kara no Doitu e no ryokoo*  
 Japan (P) (P) Deutschland (P) (P) Reise

Oben habe ich kurz die Substitution von *ni* durch *e* und *de* erwähnt (s. Beispiele (45) und (46)).

Ich möchte aber diese "Ersatzphrasen" (45) und (46) eher

als direkte Wiedergabe der betreffenden NPs mit und in den entsprechenden sententiellen Strukturen (51) und (52) interpretieren.

- (51) *kodomo e eikyoo suru*  
*Kind (P) beeinflussen*  
*(Ein Kind beeinflussen)*

⇒ (45)

- (52) *yuka de seiza suru*  
*Boden (P) aufrecht sitzen*  
*(Auf dem Boden aufrecht sitzen)*

⇒ (46)

Ich nehme also an, daß die NPs (45) und (46) nicht von Sätzen mit NP-*ni*, sondern von Sätzen mit NP-*e* und *-de*, (51) und (52), abgeleitet sind und daß (43) mit NP-*ni* nicht nominalisiert werden kann.

Dadurch kann die morphologische Einheitlichkeit bezüglich des Vorkommens der betreffenden NPs mit Postpositionen in einer Satzstruktur und der entsprechenden nominalisierten NP aufrechterhalten werden.

Hier bleibt aber noch ein Problem ungelöst: Es gibt im Deutschen einige nominale Attribute, die als Ersatzformen bestimmter Kasusformen in der NP mit einem Verbalsubstantiv vorkommen, in der entsprechenden Satzstruktur aber nicht zusammen mit dem Verb erscheinen,<sup>6</sup> wie

Beispiel (25): *Haß gegen den Feind*

- (53) <sup>+</sup>*Ich hasse gegen den Feind.*

Beispiel (30): *Dank an den Mann*

- (54) <sup>+</sup>*Ich danke an den Mann.*

Da die Ausdrücke (53) und (54) ungrammatisch sind, können sie also keine zugrundeliegende Strukturen für (25)

und (30) sein.

Eine mögliche Erklärung besteht in der Annahme, die betreffende NP sei nicht aus einem Satz mit Vollverb wie *hassen* oder *danken* in (53) und (54), sondern aus einem Satz mit Funktionsverbgefüge abgeleitet, wo ein Verb wie *tun*, *durchführen* u.ä. zusammen mit einem Verbalsubstantiv als Hauptverb erscheint, und zwar durch Reduktion eines Relativsatzes

- (55) *der Haß, den man gegen den Feind empfindet*  
⇒ *der Haß gegen den Feind*

Durch diese Annahme kann man vielleicht die Herkunft der Präpositionen in einer nominalisierten NP, die im Satz nicht zusammen mit einem Vollverb erscheinen, oberflächenstrukturell erklären.

Die Annahme wird dadurch gestützt, daß a) eine NP wie (25) und (30) immer in der Verbalphrase als Teil eines Funktionsverbgefüges erscheint, wie z.B.

- (56) *unbändigen Haß gegen den Feind empfinden*

b) die attributive NP in einer nominalisierten NP in einigen Fällen in einem Funktionsverbgefüge "natürlicher" ist als in einem Satz mit entsprechendem Vollverb, wie z.B.

- (57) *sensei e no situmon*  
*Lehrer (P) (P) Frage*  
*(Die Frage an den Lehrer)*

$\left\{ \begin{array}{l} ? \text{ sensei } e \text{ situmon suru} \\ \text{fragen} \\ \text{sensei } e \text{ situmon o suru} \\ \text{Frage (P) stellen} \end{array} \right.$

Das Problem der Nominalisierung wird aber dadurch nicht völlig gelöst, sondern mündet in ein anderes, die Frage nämlich, wie sich systematische Beziehungen (z.B. Ableitung) zwischen Funktionsverbgefügen und entsprechenden einfachen Verben herstellen lassen.

Eine andere Möglichkeit ist die Annahme, daß in der Tiefenstruktur dieser Konstruktion ein abstraktes Kasus-element vorhanden ist und daß dieses Element je nach seiner Umgebung durch verschiedene konkrete Formen realisiert wird, nämlich als Objekt eines Vollverbs durch AKK- bzw. DAT-Kasusform, in einer abgeleiteten NP durch eine Präposition.

Die Kombination dieser beiden Annahmen ist wahrscheinlich auch möglich; aber eine "glatte" Lösung für diesen Problemkomplex vermag ich hier nicht zu bieten.

2.2.3. Die bisher angestellten Beobachtungen und Überlegungen zu den japanischen und deutschen NPs mit Verbalsubstantiv als Nukleus und mit nominalem Attribut lassen sich in bezug auf die Nominalisierung wie folgt kurz zusammenfassen:

- a) Wenn wir die durch nominale Attribute erweiterten NPs mit Verbalsubstantiv als Nukleus als Ableitungen aus satzförmigen Strukturen auffassen, zeigt sich, daß die deutsche NOM.NP und AKK.NP bzw. die japanische NP-ga und NP-o der jeweils zugrundegelegten Satzstrukturen bei der Nominalisierung in die einfachste nominale Attributsform überführt werden können, nämlich eine GEN.NP im Deutschen und eine NP-no im Japanischen. Die Annahme von funktionalen Entsprechungen zwischen NOM.NP und NP-ga und zwischen AKK.NP und NP-o wird hiermit zusätzlich bestätigt.
- b) Der Dativ und die Postposition *ni*, zwischen denen es eine Reihe von funktionalen Entsprechungen gibt, sind



sich darin ähnlich, daß die betreffenden NPs keine Konstituenten innerhalb einer nominalisierten NP sind. Eine NP-*ni* der zugrundeliegenden Satzstruktur wird durch NP-*no* ausgedrückt oder als entsprechende Postpositionalphrase attribuiert, während eine DAT.NP durch eine geeignete Präp.NP ersetzt wird.

- c) Die deutschen Präp.NPs und die japanischen NPs mit anderen Postpositionen (*to, de, e, kara, yori, made*) der jeweils zugrundegelegten Satzstrukturen entsprechen sich darin, daß sie bei einer Nominalisierung ihre Form beibehalten. Im Japanischen wird lediglich noch - wie bei allen nominalen Attributen - die Postposition *no* hinzugefügt.

Aus diesen Beobachtungen kann man den Schluß ziehen, daß die Entsprechungen zwischen nominalen Konstituenten in einem Satz und in einer nominalisierten NP systematisch sind, und zwar in beiden Sprachen in ähnlicher Weise. Dieses Ergebnis stützt die Annahme, daß eine NP mit nominalem Attribut aus einer Satzstruktur abzuleiten ist, weil dafür m.E. die systematischen Entsprechungen von Konstituenten in einem Satz und in einer NP notwendig sind.

Noch ein Wort zu den Regeln der Nominalisierung. Die Feststellung, daß erstens bestimmte funktionell entsprechende Formen in beiden Sprachen (dt. NOM, AKK; jp. *ga, o*) in die einfachste Form des Attributs (dt. GEN; jp. *no*) umgewandelt werden, und zweitens NPs mit bestimmten funktionell entsprechenden Formen in beiden Sprachen (dt. NOM, DAT, AKK; jp. *ga, o, ni*) nicht in die nominalisierte NP hereingenommen werden können, legt die Vermutung nahe, daß Umwandlung und Unmöglichkeit der Hereinnahme bei der Generierung von NPs mit nominalen Attributen interlingual semantisch geregelt sind.

Wenn man diese Erscheinungen aber genau betrachtet und dabei die Tatsache im Auge behält, daß die funktionellen Entsprechungen zwischen einer japanischen NP mit Postposition und einer deutschen Kasus- bzw. Präp.NP nur zum Teil mit semantischen Übereinstimmungen gekoppelt sind, ist es wahrscheinlicher, daß die genannten Erscheinungen von formalsyntaktischen Bedingungen abhängen, d.h. Umwandlung bzw. Unmöglichkeit der Hereinnahme beruhen nicht auf der Abhängigkeit von semantischen Funktionen, sondern auf morphosyntaktischen Eigenschaften.

Diese Annahme kann mit einigen Beispielen gestützt werden:

- a) Die Umwandlung in die einfachste Form einer attributiven NP ist beim DAT in folgendem Beispiel nicht möglich, während sie für die semantisch entsprechende NP-o möglich ist:

(58) *Hans weicht einem Kampf immer aus.*

⇒ *\*das Ausweichen eines Kampfes*

(59) *Hans ga itumo tatakai o kaihi suru*

(P) *immer Kampf (P) ausweichen*

⇒ *tatakai no kaihi*

(P) *Ausweichen*

- b) Die japanische Postposition *o* kann in folgendem Beispiel nicht in die nominalisierte NP hereingenommen werden, während bei dem semantisch entsprechenden deutschen Beispiel die Präposition *über* erhalten bleibt:

(60) *ü b e r etwas nachdenken*

⇒ *das Nachdenken ü b e r etwas*

(61) *aru koto o zyukuryo suru*

*etwas (P) nachdenken*

⇒ *aru koto no zyukuryo*

*etwas (P) Nachdenken*

Deshalb komme ich zu dem Schluß, daß die Umwandlung in die einfachste Attributform und die Unmöglichkeit der Hereinnahme bestimmter Elemente in die NP nicht rein semantisch geregelt sind, sondern vielmehr auf formalen oberflächenstrukturellen Bedingungen beruhen.

Wie bei der Nominalisierung wird auch bei der Reduktion eines Relativsatzes im Deutschen die NOM.NP in eine GEN.NP und entsprechend im Japanischen NP-ga in NP-no überführt:

⇒ das Bild, das mein Vater  $\left\{ \begin{array}{l} \text{gemalt hat} \\ \text{besitzt} \end{array} \right\}$

⇒ titi ga kaita (motte iru) e  
Vater (P) malte besitzt Bild

Aber in einigen Punkten verhält sich das nominale Attribut in der aus einem Relativsatz hergeleiteten NP anders als in der NP mit einem Verbalsubstantiv als Nukleus, besonders bezüglich der Präp.NP und ihrer japanischen Entsprechungen.

### 2.3. Syntaktische Unterschiede zwischen den Derivationsarten Nominalisierung und Relativsatz-Reduktion

Oben wurde festgestellt, daß in der NP mit Verbalsubstantiv als Nukleus der Genitivus subjectivus im Deutschen durch eine *durch*-NP, im Japanischen durch den Ausdruck NP-*ni yoru* ersetzt werden kann.

Bei der NP aus einem Relativsatz ist aber diese Umschreibung in beiden Sprachen nicht möglich:

(64) *das Buch, das der Autor geschrieben hat*

⇒ *das Buch des Autors*

⇒ <sup>+</sup>*das Buch durch den Autor*

(65) *sono sakka ga kaita hon*  
*der Autor (P) schrieb Buch*

⇒ *sono sakka no hon*

(P)

⇒ <sup>+</sup>*sono sakka ni yoru hon*  
*durch*

Der Unterschied zwischen den beiden Derivationsarten wird besonders bei den Präp.NPs und ihren japanischen Entsprechungen deutlich; die Reduktion eines Relativsatzes, je nach Art seiner Satzglieder, wird blockiert. Möglich sind z.B.:

(66) *P e t e r , d e r a u s H a m b u r g s t a m m t*

⇒ *Peter aus Hamburg*

(67) D i e Ä p f e l , d i e i m K ü h l s c h r a n k  
liegen

⇒ Die Äpfel im Kühlschrank

aber nicht:

(68) D i e Ä p f e l , d i e i c h i n d e n K ü h l -  
s c h r a n k l e g e n s o l l

⇒ <sup>+</sup>Die Äpfel in den Kühlschrank

(69) D i e B r i e f e , d i e i c h d u r c h m e i -  
n e n F r e u n d e r h a l t e n h a b e

⇒ <sup>+</sup>Die Briefe durch meinen Freund

Das gilt in ähnlicher Weise für die japanischen Entsprechungen. Möglich ist z.B.:

(70) ani kara kita tegami

Bruder (P) kam Brief

(Der Brief, der von meinem Bruder gekommen ist)

⇒ ani kara no tegami

(P)

(71) ani e okuru tegami

Bruder (P) senden Brief

(Der Brief, den ich an meinen Bruder sende)

⇒ ani e no tegami

(P)

aber nicht die folgenden Fälle (auch wenn sie nicht ohne weiteres für ungrammatisch erklärt werden können):

(72) titi kara azukatta kinko

Vater (P) anvertraut wurde Safe

(Der Safe, der mir von meinem Vater anvertraut wurde)

⇒ <sup>+</sup>titi kara no kinko  
(P)

- (73) hamabe de hirotta o-kane  
Strand (P) fand Geld  
(Das Geld, das ich am Strand gefunden habe)

⇒ <sup>+</sup>hamabe de no o-kane  
(P)

Während also in der NP mit Verbalsubstantiv alle nominalen Satzglieder aus der entsprechenden Satzstruktur vorkommen können, gibt es für die NP aus einem Relativsatz Restriktionen.

Diese Blockierung bestimmter NPs scheint aber nicht nur grammatisch geregelt zu sein. Sie richtet sich zum Teil nach der Möglichkeit, den jeweils zugrundeliegenden Relativsatz zu rekonstruieren, m.a.W. nach der Art der Informationslücke, die vor allem durch die Tilgung des Verbs entsteht. Das Vorkommen bestimmter attributiver NPs als Reduktion eines Relativsatzes regelt sich nämlich nach dem Kontext; z.B. in einem Satz wie (74) mit der Präposition *um* ist Reduktion möglich, aber nicht in (75):

- (74) Ich nehme den Bus, der um 3 Uhr abfährt.

⇒ Ich nehme den Bus um 3 Uhr.

- (75) Die Frau, die jeden Tag um 4 Uhr vorbeikam

⇒ <sup>+</sup>Die Frau um 4 Uhr

Bezüglich der Postposition *to* in (76) ist Reduktion möglich, in (77) aber nicht:

(76) titi to sugosita ano mikkakan  
 Vater (P) verbrachte jene drei Tage  
 (Die drei Tage, die ich mit meinem Vater verbracht  
 habe)

⇒ titi to no ano mikkakan  
 (P)

(77) titi to notta basu  
 Vater (P) fuhr Bus  
 (Der Bus, in dem ich mit meinem Vater gefahren bin)

⇒ <sup>+</sup>titi to no basu  
 (P)

Derartige Restriktionen scheinen aber im Japanischen  
 schwächer ausgeprägt zu sein als im Deutschen; z.B. sind  
 folgende japanische NPs im Gegensatz zu den entsprechen-  
 den deutschen akzeptabel:

(78) jp. Amerika made no hito  
 Amerika (P) (P) Leute

dt. ? [die Leute bis Amerika]<sub>NP</sub>

(79) jp. monooki e no nimotu  
 Scheune (P) (P) Sachen

dt. <sup>+</sup> [die Sachen in die Scheune]<sub>NP</sub>

Aus diesen Feststellungen ergibt sich erstens, daß das  
 Vorkommen von deutschen attributiven Präp.NPs und ihren  
 japanischen Entsprechungen in einer durch Relativsatz-  
 Reduktion entstandenen NP begrenzt ist und zweitens, daß  
 die Restriktionen für ihr Vorkommen teilweise grammatisch  
 (s. Beispiele (68) und (69)), teilweise durch die jewei-  
 ligen Rekonstruktionsmöglichkeiten der zugrundeliegenden  
 Satzstruktur (s. Beispiele (74) - (77)) bestimmt sind.

Für beide Sprachen gilt also in gleicher Weise, daß das  
 Vorkommen bestimmter Ausdrücke, d.h. nominaler Attribute,

in den durch Relativsatz-Reduktion entstandenen NPs beschränkt ist und daß die Reduktion nicht nur grammatisch geregelt ist, sondern die Rekonstruktionsmöglichkeit der zugrundeliegenden Satzstruktur für die Restriktion von Bedeutung ist (Ich habe noch kein japanisches Beispiel gefunden, für das nur die grammatische Restriktion gilt).

Gleichzeitig kann man aber gerade in diesen Punkten Unterschiede zu einer durch Nominalisierung entstandenen NP mit einem Verbalsubstantiv feststellen.

1. Bei einer NP mit Verbalsubstantiv ist keine entsprechende Restriktion für das Vorkommen von nominalen Attributen vorhanden. Hier können die Satzglieder in der zugrundeliegenden Satzstruktur alle als nominale Attribute vorkommen.
2. Die Ableitung einer NP mit einem Verbalsubstantiv ist nur grammatisch geregelt. Hier spielt die Rekonstruktionsmöglichkeit keine Rolle.

Aufgrund dieser Feststellung kann man also annehmen, daß die Unterscheidung zwischen zwei Derivationsarten bezüglich der Ableitung von NPs mit nominalen Attributen, nämlich Nominalisierung und Relativsatzreduktion, auch syntaktisch motiviert ist, und zwar in beiden Sprachen.

#### 2.4. Mehrdeutigkeit des einfachsten Attributs

Im Abschnitt 2.2. habe ich die Beziehungen zwischen den nominalen Attributen einer NP und ihren Entsprechungen in einer sententiellen Struktur behandelt. Es wurde festgestellt, daß die Beziehungen zwischen dem Nukleus und seiner GEN.NP im Deutschen bzw. einer NP-no im Japanischen verschiedenartig sind. Diese Konstruktionen sind je nach den dahinterliegenden Beziehungen mehrdeutig.



In Helbig (1972, 524) sind zwölf Verwendungen des GEN.Attributs<sup>7</sup> angegeben, in Kokken (1951, 155-171) dreiundzwanzig Verwendungen einer NP-no als Attribut. Während die deutschen GEN.NPs alle grundsätzlich mit einer NP-no ins Japanische übersetzt werden können, können dagegen nicht alle japanischen NP-no in deutsche GEN.NPs übersetzt werden.

Einige Beispiele:

- (80) *hige/ooguti*                      *no*    *otoko* (Eigenschaft)  
*Bart/großer Mund* (P)    *Mann*

{<sup>+</sup>*der Mann eines Bartes/großen Mundes*  
*der Mann mit einem Bart/großen Mund*

- (81) *tetu/ki*                      *no*    *hasi* (Beschaffenheit)  
*Eisen/Holz* (P)    *Brücke*

{<sup>+</sup>*die Brücke des Holzes/Eisens*  
*die Brücke aus Holz/Eisen*

Der Verwendungsbereich einer japanischen NP-no ist also größer als der einer deutschen GEN.NP.<sup>8</sup> Die unübersetzbaren Beispiele können wie oben zu einigen Typen zusammengefaßt werden.

Zu dieser Feststellung kann man leicht durch eine Gegenüberstellung der Verwendung beider Ausdrucksweisen kommen. Interessanter für uns ist aber im Hinblick auf die Annahme, daß sich eine NP mit nominalem Attribut aus einer Satzstruktur ableitet, der Aspekt, daß der festgestellte größere Verwendungsbereich einer NP-no im Vergleich zu dem einer GEN.NP mit der Existenz eines bestimmten Satztyps im Japanischen parallel geht.

Es soll nämlich gezeigt werden, daß eine NP-no, die nicht mit einer GEN.NP ins Deutsche übersetzt werden kann, mit einem bestimmten japanischen Satztyp im Zusammenhang

steht, für den es keine systematische Entsprechung im Deutschen gibt.

Damit soll gleichzeitig die Annahme gestützt werden, daß eine NP mit nominalem Attribut aus einer Satzstruktur abgeleitet werden kann.

Bevor ich zu der Erörterung dieses Problems komme, erläutere ich zuerst kurz den Satztyp "hasyoribun" ('Kurz-satz') A wa B da (wa ist eine Postposition, die das Thema bezeichnet, da ist "zyodoosi" (Hilfsverb), das die Stellungnahme des Sprechers zur Proposition ausdrückt). Für die Ableitung dieses Satztyps nehme ich nach Muraki (1973, 55) folgende Transformation an:

(82) Hansu wa biiru o tyuumon sita

(P) Bier (P) bestellte

⇒ Hansu wa [<sub>v</sub>biiru o]

⇒ Hansu wa biiru da

(Aux)

(Aux = Hilfsverb)

Sätze dieses Typs entstehen also durch Tilgung eines Verbs und Einsetzen des Hilfsverbs da. Sie sind aufgrund des Fehlens eines Vollverbs mehrdeutig. Z.B. kann der Satz Hansu wa biiru da auch bedeuten, daß Hans Bier gekauft hat, trinken möchte o.ä. Die Satzbedeutung richtet sich je nach dem Kontext oder der Situation.

Die Konstruktion A wa B da wird außer als "hasyoribun" quasi zum Formulieren einer Definition gebraucht, was im Deutschen einem Kopulasatz entspricht, wie z.B.:

(83) jp. ningen wa seibutu da  
Mensch (P) Lebewesen sein

dt. Der Mensch ist ein Lebewesen.

Der semantostrukturelle Unterschied zwischen beiden morphosyntaktisch gleich aussehenden Konstruktionen, nämlich dem "hasyoribun" (82) und der Entsprechung des deutschen Kopulasatzes (83), ist deutlich. Im Unterschied zum "hasyoribun" gilt nämlich für den japanischen Kopulasatz (83) die in (82) angesetzte Transformation nicht. Außerdem ist der Prädikatsteil B in der "Kopulakonstruktion" der Oberbegriff des Subjekts A. Im "hasyoribun" besteht keine solche Relation (vgl. *Hansu* ↔ *biiru*).

Von Konstruktionen der Form A wa B da, die nicht Realisierungen eines "hasyoribun" sind, soll deshalb hier abgesehen werden.

Zurück zum oben genannten Problem. Zweierlei ist in diesem Zusammenhang wichtig: Erstens können NP-no wie (80) und (81), die nicht mit einer GEN.NP ins Deutsche übersetzt werden können, auf den oben erläuterten Satztyp "hasyoribun" zurückgeführt werden, d.h. man kann annehmen, daß die betreffenden NP-no aus dem "hasyoribun" abgeleitet sind:<sup>9</sup>

(80) ↔ (84) *kono otoko wa hige/ooguti da*  
*dieser Mann (P) Bart/großer Mund (Aux)*  
*(Dieser Mann trägt einen Bart/hat einen großen Mund.)*

(81) ↔ (85) *kono hasi wa ki/tetu da*  
*diese Brücke (P) Holz/Eisen (Aux)*  
*(Diese Brücke ist aus Holz/Eisen.)*

Zweitens kann der "hasyoribun", der für die betreffenden NPs als zugrundeliegend angenommen wird, nicht mit der entsprechenden Struktur ins Deutsche übersetzt werden, ebenso nicht mit der Kopula *sein*:

- (86) <sup>+</sup>*Hans ist Bier.* (vgl. (82))  
 (87) <sup>+</sup>*Dieser Mann ist ein Bart/großer Mund.* (vgl. (80))  
<sup>+</sup>*Diese Brücke ist Holz/Eisen.* (vgl. (81))

Dazu noch einige Beispiele:

- dt. <sup>+</sup>Der Mann ist Tokyo.

⇒ Tookyoo no ano hito  
(P)

dt. <sup>+</sup>Der Mann des Tokyo

- dt. <sup>+</sup>Der Student ist Bier.

⇒ *biiru no gakusei*  
(P)

dt. <sup>+</sup>Der Student des Bieres

Zwischen beiden Phänomenen, daß nämlich der Bedeutungs-

bereich einer japanischen NP-no größer ist als der einer GEN.NP im Deutschen und daß eine Entsprechung des japanischen Satztyps "hasyoribun" A wa B da, der in semantischem Zusammenhang mit der Konstruktion NP-no steht, im Deutschen nicht vorhanden ist, kann also eine Parallelität festgestellt werden. Diese Parallelität ist m.E. gerade für die Annahme wichtig, daß eine NP aus einer Satzstruktur abzuleiten sei.

Wenn nämlich diese Parallelität nicht bestünde, würde man eine NP aus einer abstrakten Satzstruktur ableiten müssen, die keinen entsprechenden Satz auf der Ebene der Oberflächenstruktur hat, und das wäre ein Argument gegen die Adäquatheit der betreffenden Annahme.

Wenn dagegen die Parallelität besteht, kann das im Kontrast mit dem umgekehrten negativen Fall als Argument für die Annahme interpretiert werden, nämlich in dem Sinne, daß das Gegenteil nicht der Fall ist. Die Adäquatheit der betreffenden Annahme wird m.E. dadurch bestätigt, daß das Vorhandensein einer NP mit Attribut mit der Existenz eines semantisch entsprechenden Satzes parallel geht.

Die Feststellung, daß das Vorhandensein bestimmter NP-Typen im Japanischen und das Fehlen ihrer Entsprechungen im Deutschen mit dem der Satzausdrücke in den jeweiligen Sprachen korreliert, daß nämlich eine semantische Parallelität zwischen den NP- und Satzausdrücken innerhalb der jeweiligen Sprache festgestellt werden kann, stützt also indirekt die Annahme, daß eine NP mit nominalem Attribut aus einer sententiellen Struktur abgeleitet ist.

### 3. Nominalphrasen mit sententiellm Attribut

#### 3.1. Adnominaler Komplementsatz und Relativsatz

In diesem Kapitel behandle ich hauptsächlich die Verwendungsbereiche der NP mit sententiellm Attribut unter typologischen Gesichtspunkten.

Unter einem sententiellen Attribut verstehe ich ein Attribut mit einer sententiellen Struktur, den adnominalen Komplementsatz wie z.B.

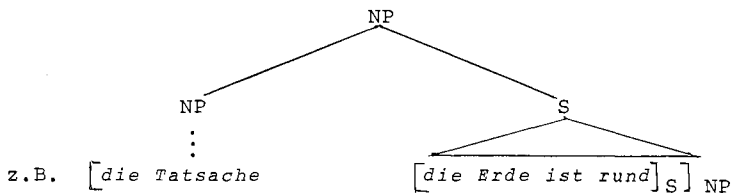
(90) *Die Tatsache, daß die Erde rund  
ist*

sowie den Relativsatz, z.B.

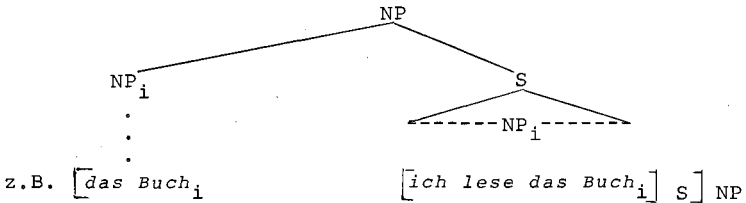
*Das Buch, das ich lese*

Der strukturelle Unterschied zwischen einer NP mit adnominalm Komplementsatz und einer NP mit Relativsatz besteht darin, daß im ersten Fall im eingebetteten Satz keine koreferentielle NP angenommen werden kann. Die abstrakten Strukturen der beiden NPs sehen, stark vereinfacht, wie folgt aus:

#### NP mit Komplementsatz



## NP mit Relativsatz



Der zweite P-Marker gibt an, daß die Nukleus-NP<sub>i</sub> mit NP<sub>i</sub> im eingebetteten Satz referenzidentisch ist; im ersten P-Marker dagegen ist der Nukleus mit keiner der nominalen Konstituenten im eingebetteten Satz referenzidentisch.

Bezüglich der Konstruktion mit adnominalen Komplementsatz vergleiche ich a) ihren Verwendungsbereich und b) die Möglichkeit der Bildung der komplexen NP mit Verbal-substantiv in beiden Sprachen, um damit zu zeigen, daß diese Konstruktion im Japanischen einen größeren Verwendungsbereich hat.

Auch für die Konstruktion mit einem Relativsatz werde ich zeigen, daß sie in einigen Punkten, nämlich Relativierung von Konstituenten im eingebetteten Satz und Anhäufung von Relativsätzen, im Japanischen eine weitere Verwendungsbreite hat als im Deutschen. Es wird außerdem dargestellt, daß es im Japanischen außer verbalen Relativsätzen noch adjektivische Relativsätze gibt.

### 3.2. Nominalphrase mit adnominalen Komplementsatz

#### 3.2.1. Verwendungsbereich der Konstruktion mit Komplementsatz

Hier wird zu zeigen versucht, daß einige japanische NP-Typen mit Komplementsatz nicht mit der entsprechenden Konstruktion ins Deutsche übersetzt werden können. Auf

diese Weise soll auch dargestellt werden, daß diese Konstruktion im Japanischen eine weitere Verwendungsbreite hat als im Deutschen.

Bei NPs mit Komplementsatz können im Japanischen je nach Art des Nukleus folgende Typen unterschieden werden:

A: NP mit abstraktem Formalnomen

B: NP mit nicht-abstraktem Formalnomen

C: NP mit gewöhnlichem Nomen

(Die Unterscheidung der Formalnomen in abstrakte und nicht-abstrakte beruht auf einer Arbeit Makinos (1973, 110)). Ich möchte ermitteln, wie die deutschen Entsprechungen dieser japanischen NP-Typen aussehen.

3.2.1.1. Abstrakte Formalnomen, die NPs vom Typ A bilden, sind *koto* und *no*. Ein Beispiel dazu:

- (92) *kare ga kasikoi koto/no wa sitte imasu*  
er klug (P) ich weiß  
(Ich weiß, daß er klug ist.)

Diese Formalnomen haben, wie der Name schon andeutet, einen nominalen Status, jedoch in ihrer Funktion als grammatische Operatoren keine konkrete Bedeutung. Daß *koto* nominalen Status hat, kann leicht erkannt werden. Wenn nämlich der eingebettete Satz pronominalisiert wird, wird *koto* mit einem Demonstrativum, z.B. *sono*, modifiziert:

- (93) *sono koto wa sitte imasu*  
(P) ich weiß  
(Das weiß ich)

Die damit gebildete NP entspricht in etwa, wie aus dem Beispiel (92) ersichtlich, einem deutschen *daß*-Satz.

Die Sätze vom Typ A können also nicht in eine entspre-



3.2.1.2. Zu den nicht-abstrakten Formalnomen, die den Typ B bilden, gehören die Wörter *tame*, *mama*, *hazu*, *soo*, *yoo*, *mono*. Sie unterscheiden sich von den abstrakten Formalnomen dadurch, daß sie bis zu einem gewissen Grad noch ihre ursprüngliche Bedeutung beibehalten.<sup>10</sup>

(94) und (95) sind unakzeptabel:

(95) <sup>+</sup><sub>yoo</sub>      ga      ii  
                 (P)      gut

(vs.      koe              ga      ii  
                 Stimme      (P)      gut)

(96) kore o suru no wa [[ikiru]<sub>S</sub> tame]<sub>NP</sub> da  
das (P) tun daß (P) leben Zweck sein  
z.B. *Ich tue das, um zu leben.*

196

- (98) *gakusei wa [[benkyoo suru]<sub>S</sub> mono]<sub>NP</sub> da*  
 Student (P) arbeiten Ding sein  
 z.B. Ein Student soll arbeiten.

Japanische Sätze mit diesen Konstruktionen können, wie aus den Beispielen ersichtlich, nicht wörtlich in eine deutsche adnominale Satzstruktur übersetzt werden, sondern erfordern u.a. ein Modalverb oder eine Subjunktion.

Diese Verwendung der adnominalen Satzstruktur vom Typ B läßt sich also nur im Japanischen, nicht im Deutschen, beobachten.

3.2.1.3. Den Typ C bildet eine komplexe NP, deren Struktur beiden Sprachen gemeinsam ist. Im Deutschen gibt es als adnominale Satzstruktur nur diesen Typ. Der Nukleus ist ein gewöhnliches Nomen, wie z.B.:

- (99) *Die T a t s a c h e , daß er klug ist*

- (100) *kare ga kasikoi to iu zizitu*  
 er (P) klug daß Tatsache

Grundsätzlich können alle deutschen NPs mit dieser Struktur in eine ähnliche adnominale japanische Satzstruktur übersetzt werden; es gibt aber darüber hinaus im Japanischen zwei Strukturen, die im Deutschen keine Entsprechungen haben.

Ein erster Typ davon ist die komplexe NP mit "sootaimesi" (s. Okutsu 1974, 231). In ihr kommen Wörter vor, die eine Beziehung ausdrücken, z.B.:

- a) raumbezogen: *migi, hidari, mae, ato, ue, sita, soba*
- b) zeitbezogen: *mae, ato, saityuu, uti*
- c) mengenbezogen: *hanbun, daibubun*

Ein Beispiel:

- (101) [[hahaoya ga nete iru]<sub>S</sub> soba]<sub>NP</sub> de akanboo ga naite iru  
Mutter (P) schläft Seite das Baby schreit

Der adnominale Komplementsatz in (101), *hahaoya ga nete iru* - Die Mutter schläft, modifiziert den Nukleus *soba* - die Seite; aber das bedeutet nicht die Seite, wo die Mutter schläft, sondern die Seite des Ortes, wo die Mutter schläft.<sup>11</sup> Es liegt also keine Relativsatzstruktur mit einem Bezugswort vor, etwa mit *tokoro* - Ort o.ä. - das Bezugswort fehlt nämlich überhaupt -, so daß die deutsche Übersetzung wie folgt lauten muß:

*Neben der schlafenden Mutter (schreit das Baby).*

Die deutsche Übersetzung kann jedoch wiederum mit einer dem Deutschen entsprechenden Struktur ins Japanische rückübersetzt werden:

- (102) nete iru hahaoya no soba de akanboo ga...  
schlafend Mutter (P) Seite (P) Baby (P)

Noch einige Beispiele dazu:

- (103) [[benkyoo sita]<sub>S</sub> ato]<sub>NP</sub> ga tanosii  
studierte Zeit (P) man fühlt sich  
danach wohl  
(Wenn man eine Weile studiert hat, fühlt man sich wohl.)

- (104) oyazi wa [[kaseida]<sub>S</sub> hanbun]<sub>NP</sub> o nonda  
Vater (P) verdiente Hälfte (P) vertrank  
(Der Vater hat die Hälfte dessen, was er verdiente, vertrunken.)

Ein zweiter Fall von adnominaler Satzstruktur, der nicht mit einer *daß*-Konstruktion ins Deutsche übersetzbar ist, ist die Beziehung Ursache - Wirkung zwischen Nukleus und modifizierendem Komplementsatz.

Einige Beispiele dazu:

- (105) [[sakana o yaku]<sub>S</sub> nioi]<sub>NP</sub>  
Fisch (P) braten Geruch

<sup>+</sup>Der Geruch, daß man einen Fisch brät

- (106) [[yu ga tagiru]<sub>S</sub> oto]<sub>NP</sub>  
Wasser (P) sieden Geräusch

<sup>+</sup>Das Geräusch, daß Wasser kocht

Wie die wörtlichen Übersetzungen zeigen, ist in diesen Fällen eine Komplementsatzstruktur im Deutschen nicht möglich.

Oben habe ich ausgeführt, daß es a) im Japanischen drei verschiedene Komplementsatztypen gibt, b) die deutsche Entsprechung des ersten Typs keine adnominale Satzstruktur aufweist, c) der zweite Typ mit verschiedenen anderen Mitteln ins Deutsche übersetzt werden muß und d) daß es auch für die japanischen Konstruktionen des dritten Typs, der als einziger den beiden Sprachen gemeinsam ist, teilweise keine entsprechenden Strukturen im Deutschen gibt. Aus dieser einfachen Gegenüberstellung ergibt sich, daß der Verwendungsbereich der Komplementsatzstruktur im Japanischen größer ist als im Deutschen.

Das sententielle Attribut kann weiterhin auch durch Substantivierung eines Prädikats mit Komplementsatz entstehen. Diese Erscheinung wird im nächsten Abschnitt behandelt.

### 3.2.2. Bildung der komplexen NP mit Verbalsubstantiv

Pusch (1972) hat zu zeigen versucht, daß Verben mit den Merkmalen [-faktiv, -implikativ] komplexe NPs bilden, nicht aber Verben mit den Merkmalen [+faktiv] oder [+implikativ]:

- (107) *Peter behauptet, daß Hans krank ist*  
 ⇒ *Peters Behauptung, daß Hans krank ist*
- (108) *Peter mißbilligte, daß Otto Lehrer wurde*  
 ⇒ *?Peters Mißbilligung, daß Otto Lehrer wurde*
- (109) *Peter setzte durch, daß er Präsident wurde*  
 ⇒ *?Peters Durchsetzung, daß er Präsident wurde*

Sie nimmt an, daß nur aus solchen Verben Verbalsubstantive mit einem Komplementsatz abgeleitet werden können, deren Komplemente bezüglich ihres Wahrheitswertes von seiten des Sprechers nicht festgelegt sind (vgl. 83).

Dafür gibt es aber Gegenbeispiele<sup>12</sup>:

- (110) *Er hat eingesehen (erkannt), daß er nicht beliebt ist.*  
 ⇒ *Die Einsicht (Erkenntnis), daß er nicht beliebt ist.*

Die Verben *einsehen* und *erkennen* haben das Merkmal [+faktiv], d.h. das Zutreffen der Sachverhalte, die durch die von diesen Verben abhängigen Komplementsätze benannt werden, wird vom Sprecher präsupponiert. Im Gegensatz zur Annahme von Pusch ist, wie die Beispiele in (110) zeigen, eine Nominalisierung möglich.

Puschs Interpretation des betreffenden Komplementsatzes mit dem Merkmal [+faktiv] kann darüber hinaus nicht auf die japanische Sprache angewendet werden. Aus den japanischen faktiven Verben lassen sich nämlich auch komplexe NPs mit Satzkomplement bilden:

- (111) *kuru beki de nakatta*      *t o*      *kookai suru*  
*ich sollte nicht kommen*      (Sk)      *bedauern*
- ⇒ *kuru beki de nakatta*      *t o i u*      *kookai*  
*ich sollte....*      (Sk)      *Bedauern*
- (Sk = Satzkomplementierungsmorphem)

In diesem Zusammenhang scheinen die Ausführungen Nakaus (1973, 142 f.) bezüglich der Parallelität zwischen dem Satzkomplementierungsmorphem (Sk) in einer komplexen NP, *to iu*, und dem in einer Verbalphrase mit Komplementsatz, *to*, interessant.

(112) ame ga huru k o t o / n o o negau  
 es regnet (Sk) (P) wünschen  
 ⇒ <sup>+</sup>ame ga huru t o i u negai  
 (Sk) Wunsch

[illegible]

(114) hooseki ga nusumareta t o uttaeru  
Edelstein (P) gestohlen wurde (Sk) anklagen

- (115) *hooseki ga nusumareta koto o uttaeru*  
(Sk) (P)

- (116) [hoo<sup>h</sup>oseki ga nusumareta t o i u uttae]<sub>NP</sub>  
(Sk) Anklage

Die Beispiele (114) und (116) sind nämlich im Gegensatz zu Beispiel (115) neutral bezüglich der Präsupposition der Wahrheit der eingebetteten Sätze. Aufgrund dieser Feststellung könnte man annehmen, daß eine japanische komplexe NP mit Komplementsatz aus einer Satzstruktur mit *to* als Sk abzuleiten sei. Daß aber dieses morphologische Kriterium nicht für die ganze Gruppe des japanischen Komplementsatzsystems beibehalten werden kann, ist aus folgenden Beispielen ersichtlich (dort ist aber das Sk *to iu* innerhalb der NP weniger gebräuchlich):

- (117) yama ni noboru (t o i u) keikaku  
Berg (P) besteigen (Sk) Plan

vgl.  $\left\{ \begin{array}{l} yama \quad ni \quad noboru \quad k o t o \quad o \quad keikaku \quad suru \\ \quad \quad \quad \quad \quad \quad \quad \quad (Sk) \quad \quad (P) \quad planen \\ + yama \quad ni \quad noboru \quad t o \quad keikaku \quad suru \\ \quad \quad \quad \quad \quad \quad \quad \quad (Sk) \end{array} \right.$

Die NP (117) wird nämlich nicht aus einem Satz mit dem Sk *to*, sondern aus einem mit *koto* abgeleitet. Diese Entsprechung kann auch bei den emotiven Verben, wie *tanosimu* - sich freuen, *kanasimu* - betrauern, beobachtet werden, wobei zwischen Verb und Komplementsatz eine kausale Beziehung besteht:

- (118) hataraku ( t o i u ) tanosimi  
arbeiten (Sk) Freude  
(Die Freude an der Arbeit)

vgl.  $\left\{ \begin{array}{llll} \text{hataraku} & \text{k o t o} & \text{o} & \text{tanosimu} \\ & (\text{Sk}) & (\text{P}) & \text{sich freuen} \\ +\text{hataraku} & \text{t o} & \text{tanosimu} & \\ & (\text{Sk}) & & \end{array} \right.$

Wenn diese Beobachtungen korrekt sind, muß eine Transformation, die auf einem anderen Prinzip beruht, auch für die Generierung einer solchen komplexen NP im Japanischen angenommen werden.

Sowohl die Annahme Puschs für das Deutsche als auch die von Nakau angedeutete für das Japanische sind, wie oben kurz dargestellt, keine endgültige Lösung für die Ableitung einer komplexen NP mit Verbalsubstantiv. Aber vom kontrastiven Standpunkt aus und unter dem Gesichtspunkt der typologischen Untersuchung der beiden Sprachen kann festgestellt werden, daß die betreffende Ableitung - von wenigen Fällen abgesehen - bei faktiven Verben im Deutschen nicht möglich ist, im Japanischen dagegen grundsätzlich möglich, daß es also im Japanischen hinsichtlich der Generierung einer komplexen NP mit Verbalsubstantiv weniger Restriktionen gibt als im Deutschen. Diese Feststellung stützt auch die oben im Abschnitt 3.2.1. gemachte Annahme, daß der Verwendungsbereich der adnominalen Komplementsätze im Japanischen umfassender ist als im Deutschen.

### 3.3. Nominalphrase mit Relativsatz

Zwischen deutschen und japanischen Relativsätzen bestehen auffällige Unterschiede darin, daß der japanische Relativsatz vor dem Nukleus, der deutsche hingegen direkt hinter dem Nukleus steht und daß es im Japanischen kein Wort gibt, das dem deutschen Relativpronomen entspricht, d.h. ein 'japanischer Relativsatz' wird ohne Relativpronomen gebildet.



An dieser Stelle möchte ich drei weitere Punkte aufgreifen, die sich auf die Konstruktion von Relativsätzen beziehen: nämlich die Möglichkeiten der Relativierung von Konstituenten im eingebetteten Satz, das gleichzeitige Vorkommen mehrerer Relativsätze und den adjektivischen Relativsatz im Japanischen. Es soll dargestellt werden, daß in diesen Punkten die Konstruktion mit einem Relativsatz im Japanischen eine größere Verwendungsbreite hat als im Deutschen.

### 3.3.1. Möglichkeiten der Relativierung von Konstituenten im eingebetteten Satz

Die Relativierung erfolgt, wie das Schema auf S. 193 zeigt, unter der Bedingung der Identität des Bezugswortes mit einer nominalen Konstituente im eingebetteten Satz. Das bedeutet aber nicht, daß jede Konstituente im eingebetteten Satz relativiert werden kann. Bei dieser Restriktion der Relativierung gibt es zwischen dem Deutschen und Japanischen Unterschiede (vgl. Kuno 1973, 234). Im folgenden gebe ich drei Konstituenten in einem eingebetteten Satz an, die wohl generell im Japanischen, nicht aber im Deutschen relativiert werden können:

#### a) Konstituente in einem adverbialen Satz

Beispiel:

(119)  $\left[ \left[ \left[ \begin{array}{cc} \text{sinda} & \text{no de} \end{array} \right] \begin{array}{cc} \text{minna} & \text{ga} \end{array} \begin{array}{cc} \text{kanasinda} & \end{array} \begin{array}{c} \text{hito} \end{array} \right]_{\text{NP}} \right]_{\text{RS}} \left[ \left[ \begin{array}{cc} \text{starb} & \text{weil} \end{array} \right]_{\text{AdvS}} \begin{array}{cc} \text{alle} & \text{(P)} \end{array} \begin{array}{c} \text{weinten} \end{array} \right]_{\text{AdvS}} \right]_{\text{NP}}$

(Der Mann, über dessen Tod alle weinten)

(RS = Relativsatz, AdvS = adverbialer Satz)

Das Bezugswort *hito* - Mann ist eine Konstituente im adverbialen Satz *sinda no de* - weil (der Mann) gestorben war. Aus der entsprechenden abstrakten Struktur für das Deutsche

[Mann<sub>i</sub> [alle weinten [weil Mann<sub>i</sub> gestorben war] AdvS] RS] NP

läßt sich jedoch keine akzeptable Oberflächenstruktur ableiten.

b) Konstituente in einer komplexen NP (Ross 1967, 66)

Beispiel:

(120) [[[[kite iru] yoohuku] ga yogore te iru] sinsi]  
 [[[[trägt] RS Anzug] NP (P) schmutzig ist] RS Herr] NP  
 (Ein Herr, dessen Anzug schmutzig ist)

Das Bezugswort *sinsi* - Herr ist eine Konstituente der komplexen NP mit dem ersten Relativsatz *kite iru yoohuku* - Ein Anzug, den (der Herr) trägt.

Aus der entsprechenden abstrakten Struktur für das Deutsche

[Herr<sub>i</sub> [[Anzug<sub>j</sub> [Herr<sub>i</sub> trägt Anzug<sub>j</sub>] RS] NP ist schmutzig] RS] NP

kann man ebenfalls keine deutsche Oberflächenstruktur ableiten.

c) Konstituente in einem Komplementsatz (Ross 1967, 134)

Beispiele:

(121) [[[[[watasi no au] no] ga muzukasii] hito]  
 [[[[ich antreffen] KS (Sk)] NP (P) schwer] RS Mann] NP  
 (Der Mann, den ich nur schwer antreffen kann)  
 (KS = Komplementsatz)

(122) [[[[[ryokoo suru] koto] o haha ga nozonde iru] otoko]  
 [[[[reisen] KS (Sk)] NP (P) Mutter (P) wünscht] RS Mann] NP  
 (Der Mann, dessen Reise meine Mutter wünscht)

Die Bezugswörter *hito* - Mann und *otoko* - Mann sind Konstituenten der Komplementsätze in der Funktion von Sub-

jekt und Objekt *watasi no au* - *ich treffe (den Mann) an*  
bzw. *ryokoo suru* - *(der Mann) reist*.

Aus den entsprechenden deutschen Tiefenstrukturen

$[Mann_i \text{ } [[\text{ich treffe } Mann_i \text{ an}]_{KS} \text{ ist schwer}]_{RS}]_{NP}$  und  
 $[Mann_i \text{ } [meine Mutter wünscht [Mann_i reist]_{KS}]_{RS}]_{NP}$

kann man keine akzeptablen Oberflächenstrukturen ableiten. Bei einigen Verben, wie *glauben*, *behaupten* u.a., ist aber im Deutschen eine Art Relativierung der Konstituenten im Komplementsatz mit folgender Konstruktion möglich:

(123) *D e r M a n n , v o n d e m i c h g l a u b e ( e r w a r t e ) , d a ß e r a b r e i s t*  
vgl. ? *Von dem Mann glaube ich, daß er abreist.*

(124) *D e r M a n n , v o n d e m b e h a u p t e t w i r d , d a ß e r k o m m t .*  
vgl. ? *Von dem Mann wird behauptet, daß er kommt.*

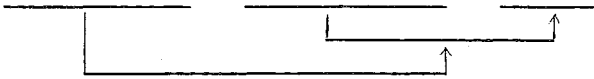
Aus diesen Beobachtungen wird deutlich, daß die Bildung des Relativsatzes in diesem Punkt im Japanischen freier erfolgt als im Deutschen. Für die oben genannten Konstituenten gibt es im Japanischen - anders als im Deutschen - bei der Relativierung keine Restriktionen.

Diese grammatischen Erscheinungen beruhen nach Annahme Haradas (1972, 250) auf der Tatsache, daß im Japanischen das mit einem Bezugswort identische Nomen im eingebetteten Satz einfach getilgt wird, ohne daß irgendeine Verschiebung eines Elements innerhalb der NP erfolgt.

Diese Erklärung scheint mir überzeugend zu sein.

### 3.3.2. Gleichzeitiges Vorkommen mehrerer Relativsätze

Dieser Punkt beruht auf einem Hinweis von Harada (1972). Beobachten wir zunächst folgende NP mit zwei Relativsätzen:

- (125)  $\left[ \left[ \begin{array}{ccc} me & ga & aoi \end{array} \right]_{RS} \begin{array}{ccc} asi & ga & nagai \end{array} \right]_{RS} syoozyo \right]_{NP}$   
 Auge (P) blau Bein (P) lang Mädchen  
  
 (Ein blauäugiges langbeiniges Mädchen)

Harada nimmt an, daß in dieser NP die Relativsätze, strukturell gesehen, nicht koordiniert sind in der Form wie (schmematisiert)

- A)  $\left[ \left[ RS_1 \text{ Koord. } RS_2 \right]_{RS} NP \right]_{NP}$  (Koord. = Koordinierung)

sondern daß, wie die Pfeile in (125) zeigen, der Relativsatz  $RS_1$  direkt die schon mit dem zweiten Relativsatz  $RS_2$  verbundene NP  $\left[ \left[ asi \text{ no } nagai \right]_{RS} syoozyo \right]_{NP}$  modifiziert, wie

- B)  $\left[ RS_1 \left[ RS_2 NP \right]_{NP} \right]_{NP}$

Seine Annahme beruht darauf, daß *aoi* im ersten Relativsatz die Form der *Rentaikéi* ('Attributform') hat. Wenn der erste Relativsatz wie in Typ A einen komplexen Satz mit dem zweiten Relativsatz bildet, so argumentiert er, müsse das Prädikat in der Form der *Renyookéi* ('Konjunkionalform') *aoku* erscheinen, wobei die entsprechende NP wie folgt aussähe:

- (126)  $\left[ \left[ \begin{array}{ccc} me & ga & aoku \text{ (te)} \end{array} \begin{array}{ccc} asi & ga & nagai \end{array} \right]_{RS} syoozyo \right]_{NP}$   
 Auge (P) blau Bein (P) lang Mädchen

(Das japanische Adjektiv/Verb richtet sich in seiner Flexionsform nach der nachfolgenden syntaktischen Einheit.)

Bezüglich des Verbs kann man dasselbe sagen. Der folgende Satz ist wohl etwas ungebräuchlich, aber doch akzeptabel:

- (127)  $\left[ \left[ \begin{array}{cc} \text{kare ga} & \text{uketotta} \end{array} \right]_{\text{RS}_1} \left[ \left[ \begin{array}{cc} \text{boku ga} & \text{nageta} \end{array} \right]_{\text{RS}_2} \text{tama} \right]_{\text{NP}_1} \right]_{\text{NP}_2}$   
er auffing ich warf Ball

(Der von mir geworfene Ball, den er auffing)

RS<sub>1</sub> bezieht sich auf die NP<sub>1</sub> mit dem Relativsatz RS<sub>2</sub>.

Die NP mit der Struktur A lautet:

- (128)  $\left[ \left[ \begin{array}{cccc} \text{boku ga} & \text{nage-} & (\text{te}) & \text{kare ga} & \text{uketotta} \end{array} \right]_{\text{RS}} \text{tama} \right]_{\text{NP}}$   
ich warf er empfing

Die Verbformen *uketotta* und *nageta* stehen in der Rentaikei, die Form *nage-* in (128) in der Renyookei.

Die Schwäche von Haradas Hypothese liegt darin, daß die NP (125) von semantischen Relationen her gesehen nicht dem Typ B, sondern vielmehr Typ A entspricht, daß also die formale Bezogenheit nicht dem intuitiven Verständnis der Bedeutung entspricht.

Für die kontrastive Betrachtung ist jedoch die Tatsache interessant, daß es für die japanische NP mit mehreren Relativsätzen zwei formal verschiedene Typen gibt, nämlich A und B, und daß Typ B, also eine NP wie (125), im Deutschen nicht mit einer Relativsatzkonstruktion realisiert werden kann:

- (129) <sup>+</sup>Das Mädchen, das lange Beine hat, das blaue Augen hat.

Diese Ausdruckslücke im Deutschen wird durch das adjektivische Attribut mit einem Relativsatz gedeckt:

Vgl.

- (130) Das l a n g b e i n i g e Mädchen, d a s  
b l a u e A u g e n h a t.

Typ A, z.B. NP (126), entspricht im Deutschen einer normalen Relativsatzstruktur (mit Wiederholung des Relativpronomens):

(131) *Das Mädchen, das lange Beine (hat) und (das) blaue Augen hat.*

Als Ergebnis der obigen Beobachtungen muß festgestellt werden, daß der Verwendungsbereich der Relativsatzstruktur auch in diesem Punkt im Japanischen umfangreicher ist als im Deutschen.

Der kleinere Verwendungsbereich von Relativsätzen und der Ausschluß von Relativsatzhäufungen Typ B wird im Deutschen u.a. durch attributive Adjektive und Partizipien ausgeglichen, wie Beispiel (130) zeigt.

Im Deutschen ist die hierarchische Reihung mehrerer Relativsätze zwar ausgeschlossen; dafür besteht aber die Möglichkeit der Attribuierung von Adjektiven. Im Japanischen ist umgekehrt m.E. zwar das Anhäufen mehrerer Relativsätze möglich, aber es gibt keine genaue strukturelle Entsprechung zu den deutschen attributiven Adjektiven. Es gibt nämlich ein Argument für die Annahme, daß es im Japanischen im Gegensatz zum Deutschen kein Adjektiv (bzw. Partizip) als Attribut gibt, sondern stattdessen nur Relativsätze, und zwar außer dem verbalen Relativsatz, dessen Entsprechung im Deutschen vorhanden ist, noch den adjektivischen Relativsatz.

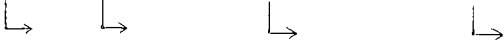
Weil dieses Problem in engem Zusammenhang mit der Attributstellung in der NP und den syntaktischen Eigenschaften des japanischen Adjektivs sowie mit dem Kopulasystem steht, möchte ich es im nächsten Abschnitt behandeln, indem ich kurz die Attributstellung in beiden Sprachen erörtere.

Die Fragestellung lautet hier: Entspricht das Adjektiv *kawaii* im folgenden Beispiel einem deutschen Relativsatz oder einem attributiven Adjektiv?


- (132) sugoku k a w a i i ko  
 sehr hübsch Mädchen  
 (Ein sehr hübsches Mädchen)

### 3.3.3. Adjektivischer Relativsatz

Bei einer japanischen NP erscheinen die Attribute in linearer Abfolge alle vor dem Nukleus, d.h. die Determination ist von links nach rechts gerichtet:

- (133) kono kirei na tukue no ue no haha ga katta hana  
 dies- schön auf dem Tisch Mutter kaufte Blume
- 

Dagegen hängt im Deutschen die stellungsmäßige Verteilung der Attribute mit deren morphologischem Status zusammen:

- (134) die schönen Blumen auf dem Tisch, die die Mutter kaufte
- 

Das ist wohl der gravierendste Unterschied zwischen japanischen und deutschen NPs bezüglich der Stellung der Attribute relativ zum Nukleus.

Daß im Deutschen die Attribute in Abhängigkeit von ihren formalen Eigenschaften entweder vor oder nach dem Nukleus stehen, erlaubt die Folgerung, daß eine Bedeutungseinheit als Attribut durch eine formale Änderung sowohl vor als auch hinter dem Nukleus stehen kann: m.a.W. daß es formale Ausdrucksvariationen zu ein und derselben Bedeutungsstruktur gibt, die aber nicht immer realisiert werden.

Die Beschränkung der Anordnung japanischer Attribute auf den Vorbereich des Nukleus schränkt entsprechend auch die Ausdrucksvariation japanischer Attributskonstruktionen ein. Eine 'Wahl' zwischen Voranstellung und Nachstellung der Attribute gibt es im Gegensatz zum Deutschen nicht.

Es gibt im Deutschen, wie erwartet, die oben genannte Erscheinung der formalen Ausdrucksvariation, die auf der Stellung beruht: bestimmten attributiven Adjektiven vor dem Nukleus entspricht z.B. eine GEN.NP hinter dem Nukleus wie in:

(135) *der ärztliche Rat = der Rat eines Arztes*

(136) *das städtische Theater = das Theater der Stadt*

Ein weiterer Fall, der für uns hier wichtig ist, ist die Entsprechung zwischen einem attributiven Adjektiv bzw. Partizip und einem Relativsatz: Die Ausdrucksvariation in (137) entsteht durch Tilgung der Kopula eines Relativsatzes und Voranstellung des Adjektivs:

(137) *Eine Tatsache, die schon lange bekannt ist*

⇒ *Eine schon lange bekannte Tatsache*

Die Wahl zwischen einem attributiven Adjektiv bzw. Partizip und dem entsprechenden Relativsatz ist notwendig mit der Festlegung von Voranstellung oder Nachstellung gekoppelt. Grundsätzlich erfüllen Relativsatz und attributives Adjektiv bzw. Partizip die gleiche Funktion.

Ich komme auf das japanische Beispiel (132) zurück. Weil das japanische Adjektiv in der NP vor dem Nukleus steht und damit ohne eine Art Kopula direkt verbunden ist, entspricht es stellungsmäßig und strukturell genau dem deutschen attributiven Adjektiv. Wenn man aber bedenkt, daß in der japanischen NP alle modifizierenden Attribute immer vor dem Nukleus stehen (s. Beispiel (133)) und ein japanisches Adjektiv als Prädikat eines Satzes ohne Kopula benutzt wird, d.h. wie ein Verb selbständig ein Prädikat bilden kann, z.B.



- (138) *kare ga wakai*  
           *er           jung*  
           *(Er ist jung.)*

dann ist die Lösung der obigen Frage nicht mehr so einfach.

Hier kann man weder von Umstellung eines Adjektivs noch von Tilgung der sog. Kopula sprechen. Es fehlt hier also das morphostrukturelle Argument, um eine Entsprechung zwischen dem japanischen Adjektiv vor dem Nukleus und dem attributiven Adjektiv im deutschen Attributsystem anzunehmen. Das japanische Adjektiv vor dem Nukleus hat jedenfalls nicht denselben Status wie das attributive Adjektiv in der deutschen NP.

Daß bei der Attribuierung eines japanischen Adjektivs keine Tilgung einer Kopula stattfindet, kann m.E. sogar das Gegenteil bedeuten, nämlich, daß das japanische Adjektiv vor dem Nukleus nicht dem attributiven Adjektiv, sondern eher dem deutschen Relativsatz entspricht. Denn daß das Adjektiv innerhalb der NP in seiner Prädikatsform vorkommt, bedeutet, daß es einen sententiellen Status hat. Durch diesen sententiellen (prädikativen) Status entspricht es nicht dem attributiven Adjektiv, sondern eher dem Relativsatz im Deutschen. Hinzu kommt, daß das japanische Adjektiv vor dem Nukleus einer NP außerdem mit dem Tempusmorphem *-ta* gekoppelt werden kann, welches das Präteritum bezeichnet:

- (139) *kawaii syoozyo* vs. *kawaikatta syoozyo*  
           *hübsch Mädchen*

vgl. *syoozyo wa kawaikatta*  
           (P)

*(Das Mädchen war hübsch.)*

Auch zum deutschen attributiven Partizip ist im Japanischen keine Entsprechung auffindbar. Bei einem Verbal-

komplex, der einer japanischen NP attribuiert ist, kann keine Tilgung irgendeines Morphems stattfinden, z.B.:

(140) e o kaku  $\Rightarrow$  [kaku e]<sub>NP</sub>  
 Bild (P) malen

(141) e o kaka su  $\Rightarrow$  +[kaka e]<sub>NP</sub>  
 malen lassen  
 $\Rightarrow$  [kakasu e]<sub>NP</sub>

(142) e o kaka se te miru  
 malen lassen versuchen  
 $\Rightarrow$  +[kakase e]<sub>NP</sub>  
 $\Rightarrow$  +[kakasete e]<sub>NP</sub>  
 $\Rightarrow$  [kakasete miru e]<sub>NP</sub>

(143) e o kaka se te mi ta  
 malen lassen versuchen Präterital-  
 morphem  
 $\Rightarrow$  +[kakasete mi e]<sub>NP</sub>  
 $\Rightarrow$  [kakasete mita e]<sub>NP</sub>

Innerhalb einer akzeptablen japanischen NP hat also das verbale Attribut immer die Form, die es auch als Prädikat hat.

(Vgl. [Die gekochte Suppe]<sub>NP</sub>  
 + [Die Suppe gekocht]<sub>S</sub>  
 [Die kochende Suppe]<sub>NP</sub>  
 + [Die Suppe kochend]<sub>S</sub>)

Wenn also das deutsche attributive Partizip u.a. durch das Fehlen einer Kopula charakterisiert ist, kann man im Japanischen nicht von einem attributiven Partizip sprechen, weil dort keine Tilgung eines Morphems stattfindet. Durch die Feststellung, daß es im Japanischen keine gesonderte morphologische Form eines verbalen Attributs, nämlich kein Partizip gibt, wird gleichzeitig indirekt

die Überlegung gestützt, für das Japanische keine besondere Konstruktion attributiver Adjektive anzunehmen.

Aus dieser Beobachtung ergibt sich erstens, daß das Adjektiv innerhalb der japanischen NP, morphostrukturell gesehen, einen sententiellen Status hat<sup>13</sup>, weil es der Form nach prädikativ ist, und zweitens, daß aus diesem Grund das japanische Adjektiv vor dem Nukleus weniger dem attributiven Adjektiv als dem Relativsatz in der deutschen NP entspricht.

Ich vertrete also den Standpunkt, daß man im Japanischen statt von einem attributiven Adjektiv besser von einem adjektivischen Relativsatz sprechen sollte. Wenn man die Tatsache in Rechnung stellt, daß das attributive Adjektiv und Partizip im Deutschen neben dem nachgestellten Relativsatz eine zusätzliche Ausdrucksmöglichkeit bilden, so wird klar, daß das Nichtvorhandensein des Adjektivs bzw. Partizips als Attribut in der japanischen NP sich aus der Eigenschaft des Japanischen herleitet, daß alle modifizierenden Konstituenten vor dem Nukleus stehen müssen.

Oben habe ich ausgeführt, a) daß einige Konstituenten im eingebetteten Satz im Japanischen, aber nicht im Deutschen, relativiert werden können, b) daß es für die japanische NP mit mehreren Relativsätzen zwei formal verschiedene Typen A und B (s. S. 206) gibt und daß Typ B im Deutschen nicht mit einer Relativsatzstruktur realisiert werden kann und c) daß es im Japanischen außer dem verbalen Relativsatz, dessen Entsprechung im Deutschen vorhanden ist, noch den adjektivischen Relativsatz gibt.

Die Konstruktion mit einem Relativsatz hat also im Japanischen, insbesondere in den ersten zwei Punkten, eine größere Verwendungsbreite als im Deutschen.

#### 4. Schlußbemerkung

Ein Ziel kontrastiver Untersuchungen besteht wohl darin, einen Beitrag zur universellen Grammatik zu liefern, indem eine einzelsprachlich vorhandene Regel als eine interlinguale festgestellt wird. Diese Intention war für die Behandlung der nominalen Attribute richtunggebend (s. Kap. 2). Die interlinguale kontrastive Untersuchung verschiedener Sprachen ist m.E. ein solider Schritt zur Universalität. Ein anderes Ziel besteht darin, im Vergleich zweier Sprachen tiefere Einsichten in die Eigenschaften beider Sprachen zu gewinnen. Die Einsicht in die unterschiedliche Reichweite vergleichbarer Konstruktionen der beiden Sprachen ist wiederum eine der Voraussetzungen für die erfolgreiche didaktische Vermittlung bzw. den Erwerb der jeweils fremden Sprache. Dieser Punkt war richtungsweisend für die Behandlung der sententiellen Attribute (s. Kap. 3).

Ich hoffe, daß ich mit dieser Arbeit einen Beitrag zur Erreichung beider Zielsetzungen leisten kann.

# A n m e r k u n g e n

- 1 Bach (1968) nimmt sogar an, daß auch ein Nomen aus einem Satz abgeleitet werden kann.
- 2 Dazu Hartung (1973, 57): "Zu sicher grammatischen Resultaten führt die substantivische Nominalisierung aber dann, wenn wir von Passivsätzen ausgehen ... Wir erhalten dann z.B. *Ein Verbrecher wurde durch die Polizei verhaftet.*  $\Rightarrow$  *Die Verhaftung eines Verbrechers durch die Polizei.*"
- 3 Dazu der Duden (1973, 549): "Man findet häufig, daß auch Dativobjekte in die Rolle eines Genitivattributes gebracht werden. Dies gilt als nicht korrekt ...:

*Die Entsagung j e d e r P o l i t i k.* (Jeder Politik wird entsagt.)

*Die Steuerung d e s U n f u g s.* (Dem Unfug wird gesteuert.)"

Diese Beispiele werden aber von manchen Deutschen als grammatisch akzeptiert. Die DAT-NP in der Satzstruktur wird also in einigen Fällen in der NP als genitivischer Ausdruck wiedergegeben; diese Fälle sind aber recht selten.

- 4 Mikami nimmt folgende drei Verwendungsweisen an: 1) Lokativ: *Nihon n i z i s i n g a o o i*, 2) Dativ: *Taroo n i y a r u*, 3) Ablativ: *Taroo n i o s o w a r u*.
- 5 Die Wörter *taisuru* und *yoru* sind ihrer Form nach Verben. Deswegen könnten die Attribute mit diesen Ausdrücken in den NPs (35) und (38) als sententielle Attribute interpretiert werden. Dazu gibt es aber ein Gegenargument: die betreffenden Attribute können nur schwer auf einen sententiellen Ausdruck zurückgeführt werden:

*kyaku n i t a i s u r u t a i d o*

$\Rightarrow$  <sup>?</sup>*kono taido wa kyaku ni taisuru*

(Das Verhalten gegenüber den Gästen)

*bunpitu n i y o r u s e i k e i*

$\Rightarrow$  <sup>?</sup>*kono seikei wa bunpitu ni yoru*

(Der Lebensunterhalt durch die Schriftstellerei)

Ausdrücke in dieser Verwendung haben also zum Teil ihre prädikative Funktion als Verb verloren, d.h. ihre Eigenschaft, als Prädikat mit einem Argument einen Satz zu bilden. Ihnen kommt also nicht der Status eines sententiellen Attributs zu.

- 6 Dazu der Duden (1966, 515): "Auch wenn bei dem betreffenden Verb keine Präposition auftritt, wird häufig ein Präpositionalgefüge statt des Genitivus objectivus gesetzt, um Mißverständnisse zu vermeiden: ... *die Liebe zum Kind.*"

- 7 Diese zwölf Verwendungen sind: 1. Genitivus possessivus, 2. Genitivus definitivus, 3. Genitivus explicativus, 4. Genitivus partitivus, 5. Genitivus subjectivus, 6. Genitivus objectivus, 7. Genitiv des Eigenschaftsträgers, 8. Genitiv der Eigenschaft, 9. Genitiv auctoris, 10. Genitivus des Produkts, 11. Genitiv der Zugehörigkeit, 12. Genitiv des dargestellten Objekts.
- 8 Ein anderer Punkt ist wohl, daß die NP-no im Japanischen verschiedentlich Verwendung findet, wo im Deutschen andere Wortarten erscheinen: z.B. Numeralien, Orts- und Zeitadverbien, Possessivpronomen und einige Präpositionen. Solche Nomen können normalerweise nicht von Adjektiven attribuiert werden: \**ie no kirei na naka de* ...
- 9 Die Generierung der NP (80) aus dem betreffenden Satz verläuft wahrscheinlich wie folgt:
- $$\begin{aligned} & [[\text{otoko}_i \text{ wa hige da}]_S \text{ otoko}_i]_{NP} \\ & \Rightarrow [[\emptyset \text{ hige da}]_S \text{ otoko}_i]_{NP} \\ & \Rightarrow [\text{hige no otoko}]_{NP} \end{aligned}$$
- 10 Die Formalnomen sind bedeutungsleerer als die deutschen Wörter wie *Umstand*, *Sachverhalt* usw. Zu den letzteren führt Hartung aus (1968, 68): "(Dem Charakter dieser Wörter) entspricht auch, daß diese Substantive, sofern sie nicht generalisierend verwendet werden (*Einen Sachverhalt zu klären, ist manchmal nicht leicht*), immer nur mit dem bestimmten Artikel vorkommen. Der Satz *Ein Umstand ist mir unangenehm* meint entweder einen ganz bestimmten Umstand, oder er ist ungrammatisch."
- 11 Die wörtliche Übersetzung dieser deutschen NP klingt unnatürlich: \**hahaoya ga nete iru basyo no soba de*.
- 12 Ihre Interpretation ist noch in weiteren Punkten problematisch. Die Transformation für die Generierung der betreffenden komplexen NP mit der Adjunktionsoperation für die Präsupposition [-faktiv] hat keine stichhaltige Motivation (vgl. 137), und für die andere Gruppe der implikativen Verben gilt, wie sie selbst zugibt (vgl. 125), die Transformation nicht.
- 13 Im japanischen Attributsatz können einige modale Hilfsverben wie z.B. *daroo* (Vermutung) nicht erscheinen. Das bedeutet aber lediglich, daß es für die dort vorkommenden Elemente Restriktionen gibt. Es widerspricht nicht der Annahme, daß das Adjektiv und das Verb als Attribut vor einem Nukleus einen sententiellen Status haben.

# L i t e r a t u r

- Bach, E. (1968), Nouns and Noun Phrases, in: Bach, E./R. Harms (Hrsg.) (1968), *Universals in Linguistic Theory*, New York.
- Chomsky, N. (1970), Remarks on Nominalization, in: Chomsky, N. (1972), *Studies on Semantics in Generative Grammar*, The Hague.
- Duden, Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (1966) (2. Aufl.) und (1973) (3. Aufl.), Mannheim.
- Harada, S. (1972), Sentence Patterns, in: Eigo-kyoiku-hyoon, Tokyo.
- Hartung, N.D. (1964), Die zusammengesetzten Sätze des Deutschen (= *Studia Grammatica* Band 4), Berlin.
- Helbig, G./J. Buscha (1972), *Deutsche Grammatik*, Leipzig.
- Kokken (= Kokuritsu-kokugo-kenkyuujo-hookoku 3) (1951), Gendaigo no joshi, jodooshi, Tokyo.
- Kuno, S. (1973), *The Structure of the Japanese Language*, Cambridge/London.
- McCawley, J. (1968), Lexical Insertion in a Transformational Grammar without Deep Structure, in: W.J. Darden et al. (Hrsg.), *Papers from the Fourth Regional Meeting of the Chicago Linguistic Society*, University of Chicago, Chicago. (Deutsche Übersetzung: Lexikalische Einsetzung in eine transformationelle Grammatik ohne Tiefenstruktur, in: S. Stelzer (Hrsg.) (1972), *Probleme des "Lexikons" in der Transformationsgrammatik*, Frankfurt.) (Zitiert wurde aus der dt. Übers.)
- Mikami, M. (1972), *Gendai-gohoo-shinsetsu*, Tokyo.
- Muraki, M. (1974), *Presupposition and Thematization*, Tokyo.
- Nakau, M. (1973), *Sentential Complementation in Japanese*, Tokyo.
- Okutsu, K. (1974), *Seisei-nihon-bunpooron*, Tokyo.
- Pusch, L.F. (1972), *Die Substantivierung von Verben mit Satzkomplementen im Englischen und Deutschen*, Frankfurt.
- Ross, J.R. (1967), *Constraints on Variables in Syntax*, Diss., M.I.T., vervielfältigt vom Indiana University Linguistics Club.
- Tokieda, M. (1953), *Nihon-bunpoo-koogohen*, Tokyo.

DEUTSCHE TEMPORALE SUBJUNKTIONEN UND IHRE JAPANISCHEN  
ENTSPRECHUNGEN

1. Problemstellung
2. Die temporale Subjunktion innerhalb der Zeitstruktur des komplexen Satzes
  - 2.1. *als*
  - 2.2. *wenn*
  - 2.3. *seit (dem)*
  - 2.4. *nachdem*
  - 2.5. *sobald/sowie*
  - 2.6. *bis*
  - 2.7. *bevor/ehe*
  - 2.8. *solange*
  - 2.9. *während*
  - 2.10. *indem*
  - 2.11. *wie*
  - 2.12. *sooft*
3. Ergebnis und Diskussion

Anmerkungen

Literatur

1. Problemstellung

Diese Arbeit steht in Zusammenhang mit einer umfassenden Behandlung der verschiedenen Konnexionsmittel im Deutschen und Japanischen. Hier beschäftige ich mich mit der temporalen Konnexion, im Deutschen geleistet durch die subordinierenden Konjunktionen, die Subjunktionen.<sup>1</sup> Aus-



gehend vom Bestand und Gebrauch der deutschen temporalen Subjunktionen wird untersucht, wie im Japanischen Sätze zusammengefügt sind, deren Vorgänge oder Zustände (Akte) in einer zeitlichen Relation zueinander stehen. Ausgangspunkt ist also kein sprachunabhängiger Sachverhalt und seine Wiedergabe in den beiden Sprachen, sondern der komplexe Satz des Deutschen mit Subjunktion, dem seinerseits ein Übersetzungsadäquater komplexer Satz des Japanischen gegenübergestellt wird. Auf diese Weise bleiben Varianten der Sachverhaltswiedergabe, im Deutschen u.a. die Parataxe mit syntaktisch voneinander unabhängigen Einzelsätzen, Umsetzung des untergeordneten Satzes in ein Präpositionalgefüge, unberücksichtigt und außerhalb des Vergleichs. Auf dem Hintergrund des muttersprachlichen Systems, in dem die Subjunktion zusammenwirkt mit den Kategorien Tempus, Aspekt<sup>2</sup>, Aktionsart, Modus und Adverb, soll für den deutschen Japanischlernenden ein Einblick in die Mittel und Möglichkeiten der temporalen Satzeinbettung im Japanischen erreicht werden.

Es sei vorausgeschickt, daß die japanischen Konnexionsmittel ihren morphologischen und syntaktischen Merkmalen nach keine so fest umrissene Wortgruppe darstellen wie die deutschen Subjunktionen.<sup>3</sup> Die entsprechenden komplexen Sätze des Japanischen sind nicht so deutlich wie im Deutschen als hypotaktische Konstruktionen erkennbar, bei denen der sog. Temporalsatz dem Ober- oder Hauptsatz untergeordnet ist.<sup>4</sup> Trotzdem benutze ich der Einfachheit halber für beide Sprachen die Termini Konstituenten- und Matrixsatz.

## 2. Die temporale Subjunktion innerhalb der Zeitstruktur des komplexen Satzes

Der Duden (1973, 321 u. 575 f.) führt 25 temporale unterordnende Konjunktionen (Teilsatzkonjunktionen) in drei Rubriken auf, wonach sechs Vorzeitigkeit, vierzehn Gleichzeitigkeit und fünf Nachzeitigkeit der durch sie eingeleiteten Nebensätze in bezug auf den übergeordneten Satz anzeigen. Dabei sind *als* und *wenn* dreifach angeführt, d.h. in jeder der drei Gruppen, *seitdem*, *sobald*, sowie zweifach, d.h. in den Gruppen der vorzeitigen und gleichzeitigen Subjunktionen.

Diese Art der Darstellung könnte Anlaß zu der Vermutung geben, daß in der deutschen Sprache drei streng nach Funktionsarten getrennte Listen von temporalen Subjunktionen zur Verfügung stünden, in denen einige zufällig homophon seien und vom Benutzer jeweils nach der Mitteilungsabsicht ausgewählt würden. Tatsächlich geschieht aber die Aktualisierung eines Lexems im Zusammenhang mit anderen Lexemen in der Äußerung. Innerhalb des jeweiligen Kontextes trägt das Lexem durch seine inhärenten semantischen Merkmale zur Satzbedeutung bei, im Falle der Subjunktion zur Zeitstruktur des komplexen Satzes. Die Menge und Bestimmtheit der inhärenten Merkmale ist für die einzelnen Subjunktionen nicht dieselbe, und damit ist bei einigen die Funktionsart von vornherein nicht ganz so festgelegt, wie es die Zuordnung zu den Kategorien Vorzeitigkeit, Gleichzeitigkeit und Nachzeitigkeit glauben machen könnte. Das heißt im Hinblick auf die mehrfach eingestuften temporalen Subjunktionen, daß ihre Funktionsart hinsichtlich der Folge der Akte bzw. Aktzeiten von Matrixsatz (MS) und Konstituentensatz (KS) indifferent ist. Erst beim Zusammentreffen aller kontextuellen Komponenten, von denen eine der wichtigsten das obligatorische Tempusmorphem ist, markiert sich diese übergeordnete Zeitstruktur, indem deutlich wird, ob Aktzeit

des KS vor oder nach Aktzeit des MS liegt oder ob sich beide ganz oder teilweise überlappen. Die Zeitstruktur ist zusätzlich erkennbar durch Adverbien, Vorgänger- und Nachfolgersätze.

Nach Reduktion der Doppel- und Dreifachzählungen im Duden ergibt sich - unter Weglassen des veralteten temporal-subjunktionalen Gebrauchs von *da* und *nun* - eine Liste von fünfzehn Subjunktionen mit temporaler Funktion:

<i>als</i>	<i>indem</i>	<i>sobald</i>	<i>während</i>
<i>bevor</i>	<i>indes(sen)</i>	<i>solange</i>	<i>wenn</i>
<i>bis</i>	<i>nachdem</i>	<i>sooft</i>	<i>wie</i>
<i>ehe</i>	<i>seit(dem)</i>	<i>sowie</i>	

Für die Reihenfolge der Behandlung wähle ich den Gesichtspunkt der Differenziertheit in bezug auf die Zeitstruktur, und zwar sollen die am wenigsten differenziierten (*als*, *wenn*) vor den zunehmend stärker differenziierten (*seitdem*, *nachdem*, *sobald*, *sowie*, *bis*, *bevor*, *ehe*, *solange*, *während*, *indessen*, *indem*, *wie*, *sooft*) untersucht werden. Bei der Beschreibung stütze ich mich in der Hauptsache auf die Untersuchungsergebnisse von I. Neumann (1972).

In den deutschen komplexen Beispielsätzen als Ausgangsmaterial soll weitgehend auf Adverbien sowie auf korrespondierende Partikel am Anfang des nachgestellten MS (*wenn ...*, *dann*) verzichtet werden. Unberücksichtigt bleiben auch solche Partikel, die der Subjunktion noch vorangehen können (*wie und*, *erst*, *aber*, *sogar*, *gerade*), deren Wahl überwiegend vom Vorgängerkontext bestimmt ist. Bevorzugt werden solche Tempuskombinationen, deren statistische Häufigkeit in Temporalsatzgefügen nach den Untersuchungen von Neumann relativ hoch ist. Da der eingebettete Satz im Japanischen voransteht, sei der besseren Übersicht halber auch der deutsche KS dem MS vorangestellt.

2.1. Die häufig gebrauchte Subjunktion *als* im komplexen deutschen Satz kann prinzipiell nur in der Zeitperspektive (ZP) "vergangen" verwendet werden, d.h., daß die Zeit des Vorganges bzw. Zustandes, kurz Aktzeit (Ä) genannt, beim MS vor der Sprechzeit liegt.<sup>5</sup> Als Tempora müssen Morpheme mit Vergangenheitsbedeutung gewählt werden (möglich ist auch historisches Präsens). Die zeitliche Aufeinanderfolge der Akte, die von KS und MS beschrieben werden, wird jeweils vom Kontext bestimmt.

Die Sequenz *Ich aß. Danach ging ich aus dem Haus.* ( $A_{S_1}$  vor  $A_{S_2}$ ) hat in Form des komplexen Satzes

- (1) dt. *A l s ich gegessen hatte, ging ich aus dem Haus.*

mit der Folge  $A_{KS}$  v o r  $A_{MS}$  folgende Ausdrucksmöglichkeiten im Japanischen:

- (1a) jp. *syokuzi o sumase t e k a r a dekaketa.*  
 (1b) jp. *syokuzi o sumaseru t o dekaketa.*  
 (1c) jp. *syokuzi o sumaseta a t o dekaketa.*  
 (1d) jp. *syokuzi o sumaseta t o k o r o d e dekaketa.*

Bedingung für die Sätze (1a) bis (1d) sind identische Subjekte in KS und MS. Bei unterschiedlichen Subjekten in KS und MS bestehen folgende Konnexionsmöglichkeiten:

- (2) dt. *A l s ich gegessen hatte, kam mein Nachbar zu Besuch.*  
 (2a) jp. *syokuzi o sumaseta a t o tonari no hito ga tazunete kita.*  
 (2b) jp. *syokuzi o sumaseta t o k o r o n i tonari no hito ga tazunete kita.*  
 (2c) jp. *syokuzi o sumaseta t o k i ( n i ) tonari no hito ga tazunete kita.*  
 (2d) jp. *syokuzi o sumase t a r a tonari no hito ga tazunete kita.*

Die verschiedenen japanischen Entsprechungen zum deutschen Satz (1) beruhen auf unterschiedlichen Betrachtungsstandpunkten: mit *te kara* wird ein Zeitraum eröffnet, der unmittelbar an einen vorausgegangenen anschließt. Mit *to* verknüpft der Sprecher einen im Hinblick auf seine Vollendung betrachteten Vorgang mit dem folgenden. *ato* wird gewählt, wenn es sich um zwei Vorgänge handelt, die nicht unmittelbar aneinander anschließen, sondern erst mit einem (nicht weiter bestimmten) zeitlichen Zwischenraum. *tokoro* - Ort ist eine ursprünglich räumliche Bezeichnung in der Bedeutung *Zeitpunkt*. *toki* bedeutet *Zeit*, ohne nähere Spezifikation nach der Dauer.

Bei einem unerwarteten, überraschenden Ereigniswechsel werden MS und KS mit *tara* verknüpft.

Der im Deutschen verhältnismäßig seltene Typ der zeitlichen Aufeinanderfolge  $A_{KS}$  nach  $A_{MS}$  findet seine Entsprechung in mindestens drei Konnexionsmöglichkeiten:

- (3) dt. *A l s ich aufwachte, war das Gespenst verschwunden.*
- (3a) jp. *me ga sameru t o o-bake wa kiete simatte ita.*
- (3b) jp. *me ga sameta t o k i o-bake wa kiete simatte ita.*
- (3c) jp. *me ga same t a r a o-bake wa kiete simatte ita.*

Der Effekt der Nachzeitigkeit von KS kommt hier durch die Eigenart der Tempusfolge im Deutschen zustande: KS hat Präteritum, MS Plusquamperfekt (beim 'vorzeitigen *als*' war der Tempusgebrauch gerade umgekehrt). Die japanische Übersetzung benutzt, um die Nachzeitigkeit des MS zum Ausdruck zu bringen, den perfektiven Aspekt in Verbindung mit Präteritum: *te simatte ita*.

Einen interessanten Typ stellt der deutsche weiterfüh-

rende Temporalsatz dar. Er steht zum MS in einer Art nachzeitigen Verhältnisses und hat immer Nachstellung:

- (4) dt. *Hans wollte (gerade) in die Schule gehen,  
als es zu regnen begann.*

In zwei Sätze zerlegt, hat er die Vorgangsfolge dt. *Hans wollte in die Schule gehen.* Da begann es zu regnen. Wird er vorangestellt, ergibt sich eine innere Verschiebung des Zeitgefüges (Beugel 1970, 194) und dadurch eine Bedeutungsänderung: *Als es zu regnen begann, wollte Hans in die Schule gehen.*

Um Satz (4) ins Japanische übersetzen zu können, müssen MS und KS innerhalb des komplexen Satzgefüges ihre Rollen tauschen: *Als Hans in die Schule gehen wollte, begann es zu regnen.* Hier handelt es sich um den Zeitstrukturtyp  $A_{KS}$  v o r  $A_{MS}$ .

- (4a) jp. *Hansu ga gakkoo ni ikoo to suru t o k o r o d e ame ga hutte kita.*  
(4b) jp. *Hansu ga gakkoo ni ikoo to suru t o ame ga hutte kita.*  
(4c) jp. *Hansu ga gakkoo ni ikoo to sita t o k i ame ga hutte kita.*  
(4d) jp. *Hansu ga gakkoo ni ikoo to sita t o t a n ( n i ) ame ga hutte kita.*  
(4e) jp. *Hansu ga gakkoo ni ikoo to si t a r a ame ga hutte kita.*

Ein weiteres Konnektiv *gake ni* ist möglich, falls  $\langle \text{Subj}_{KS} \text{ 1.Pers.} \rangle$ : *gakkoo ni ikigake ni ame ga hutte kita.*

*gake* leitet sich her von dem Hilfsverb *kakeru* - gerade anfangen, etwas zu tun. *totan* bezeichnet im Verein mit *Kakokei* (Präteritum) den Moment, wo ein Vorgang gerade beendet ist.

In den Fällen, wo der KS-Vorgang von dem MS-Vorgang zeitlich nicht mehr klar absetzbar ist, spricht Neumann (1972, 32) von "Gleichzeitigkeit". Ich habe mich für den Ausdruck "Überlappung" entschlossen, um zu kennzeichnen, daß es sich bei den beiden aufeinanderbezogenen Aktzeiten um totale oder partielle Gleichzeitigkeit handeln kann:  $A_{KS} \text{ ü b l } A_{MS}$  bedeutet, daß die Zeiten beider Vorgänge sich vollständig oder teilweise überlappen. Die Aktzeit, oder präziser der Aktzeitintervall, kann dabei auch, abhängig von der Aktionsart des Verbs, vom Ausmaß eines bloßen Zeitpunktes sein (punkthafte Ereignis).

(5) dt. *A l s ich zu einem Besuch in Deutschland war, kaufte ich mir viele typisch deutsche Sachen.*

(5a) jp. *boku wa Doitu o hoomon sita t o k i ( n i )  
Doitu no tokusanbutu o takusan katte kaetta.*

(5b) jp. *boku wa Doitu o hoomon sita s a i ( n i )  
Doitu no tokusanbutu o takusan katte kaetta.*

(5c) jp. *boku wa Doitu o hoomon sita o r i ( n i )<sup>6</sup>  
Doitu no tokusanbutu o takusan katte kaetta.*

(6) dt. *A l s ich näher kam, fiel mir seine Tasche auf.*

(6a) jp. *tikazuite iku u t i n i kare no kaban ga  
me ni tuita.*

(6b) jp. *tikazuite iku t o kare no kaban ga me ni  
tuita.*

(6c) jp. *tikazuite it t a r a kare no kaban ga me ni  
tuita.*

(7) dt. *A l s sich der Unfall ereignete, waren wenig Leute auf der Straße.*

(7a) jp. *ziko ga okotta t o k i mati ni wa amari  
hitokage wa miataranakatta.*

Die Wahl des jeweiligen Konnektivs kann auch von den Aktionsarten der Verben in KS und MS bestimmt sein: *uti ni* - innerhalb findet sich im Anschluß an ein duratives Verb, während MS ein punktuelles Verb enthält. *sai* - Zeit, Gelegenheit und *ori* - Zeitpunkt sind Varianten von *toki*.

Um eine andere Art von zeitlicher Überlappung handelt es sich bei dem deutschen Attributsatz mit *als*:

- (8) dt. *Es war die Zeit, als die Kirschen reiften.*
- (8a) jp. *sore wa sakura no mi ga zyuku suru toki desita.*
- (8b) jp. *sore wa sakura no mi ga zyuku suru tokoro desita.*
- (8c) jp. *sore wa sakura no mi ga zyuku suru koro no koto desita.*

Im Gegensatz zu den Sätzen (1) bis (3) und (5) bis (7) können bei (8) die konstituierenden Sätze KS und MS nicht vertauscht werden, denn dt. *Als die Kirschen reiften, war es die Zeit* ist nicht akzeptabel. Der Attributcharakter kommt im Japanischen durch den Rentai-seibun *sakura no mi ga zyuku suru* zum Ausdruck. In beiden Sprachen bezieht sich der eingebettete Satz auf ein Nomen innerhalb des MS und nicht, wie die "echten Temporalsätze", auf den ganzen MS.

Man wird bemerkt haben, daß einige der japanischen Konnektive (*to*, *toki*, *tara*) sowohl in Vorzeitigkeit, Nachzeitigkeit als auch Überlappung anzeigenden KS-Kontexten vorkommen, und zwar in einer ähnlich vielseitigen Verwendungsweise wie das deutsche *als*. Das erklärt sich für das Japanische daher, daß der komplexe Satz erst im Prädikat des MS tempusmäßig explizit bestimmt ist, d.h. es besteht - außer bei eingebetteten Teilsätzen mittels Formalnomen (*toki*, *ato*, *totan*) - keine Notwendigkeit,



neben dem MS auch den KS tempusmäßig zu markieren. Das genügt für ein Verständnis des Satzes; im Falle der Nachzeitigkeit kann der zeitlich vorherliegende Vorgang des MS zusätzlich durch den perfektiven Aspekt *te ita* in Verbindung mit dem Hilfsverb *simau* - zu *Ende kommen* spezifiziert werden. Im deutschen komplexen Satz dagegen müssen KS wie MS tempusmäßig festgelegt sein, die tatsächliche Aufeinanderfolge der Vorgänge kann also satzintern durch unterschiedliche Tempora zum Ausdruck gebracht werden.<sup>7</sup>

2.2. Im Gegensatz zu den Satzgefügen mit *als* können *wenn*-Satzgefüge grundsätzlich die Zeitperspektive (ZP) 'zukünftig' (zuk) haben. Die Zeitperspektive kann andererseits durch den Kontext als vergangen (verg) oder gegenwärtig/allgemein (geg/all) bestimmt werden. Zur Satzbedeutung tritt dadurch eine iterative Komponente (it). Im temporalen *wenn*-Satz ist Präs/Präs die bevorzugte Tempusfolge, die weit vor Prät/Prät rangiert, daneben kommen andere Tempuskombinationen vor.

$A_{KS}$  v o r  $A_{MS}$ ; wobei ZP zuk:

(9) dt. *W e n n* es aufgehört hat zu regnen, gehen wir einkaufen.

(9a) jp. *ame ga yamu t o kaimono ni ikimasu.*

(9b) jp. *ame ga yan d e k a r a kaimono ni ikimasu.*

(9c) jp. *ame ga yanda a t o d e kaimono ni ikimasu.*

(9d) jp. *ame ga yan d a r a kaimono ni ikimasu.*

(10) dt. *W e n n* ich Näheres erfahren habe, teile ich es Ihnen (sofort) mit.

(10a) jp. *kuwasii koto ga wakat t a r a (sugu ni) o-sirase simasu.*

(10b) jp. *kuwasii koto ga wakari s i d a i (sugu ni) o-sirase simasu.*

A<sub>KS</sub> ü b l A<sub>MS</sub>; wobei ZP zuk:

(11) dt. *W e n n du frühstückst, bin ich (bereits) in Tokyo.*

(11a) jp. *kimi ga asagohan o taberu k o r o n i w a watasi wa (moo) Tookyoo ni iru.*

(12) dt. *W e n n Sie hier sind, kommen Sie unbedingt zu mir.*

(12a) jp. *kotira ni irassyarū/irassyatta t o k i n i zehi o tatiyori kudasai.*

(12b) jp. *kotira ni irassyarū/irassyatta o r i n i zehi o tatiyori kudasai.*

(12c) jp. *kotira ni irassyarū/irassyatta s a i n i <sup>8</sup> zehi o tatiyori kudasai.*

A<sub>KS</sub> v o r A<sub>MS</sub>; wobei ZP verg it:

(13) dt. *W e n n er gefrühstückt hatte, las er (immer) die Zeitung.*

(13a) jp. *kare wa asagohan ga sumu t o sinbun o yomu no datta.*

(13b) jp. *kare wa asagohan ga sun d e k a r a sinbun o yomu no datta.*

(13c) jp. *kare wa asagohan ga sunda a t o d e sinbun o yomu no datta.*

A<sub>KS</sub> ü b l A<sub>MS</sub>; wobei ZP verg it:

(14) dt. *W e n n er spazieren ging, regnete es (immer).*

(14a) jp. *kare ga sanpo o suru t o k i w a (itumo) ame ga hutta.*

In dem selteneren Zeitstrukturtyp A<sub>KS</sub> n a c h A<sub>MS</sub>,  
wobei ZP zuk

- (15) dt. *W e n n* du zu mir kommst, habe ich deinen Aufsatz getippt.

im Sinne von *Ich tippe deinen Aufsatz.* Dann kommst du zu mir, ist das Perfekt im MS aspektiv für einen abgeschlossenen Vorgang gebraucht, der durch den *wenn*-KS als zukünftig bestimmt ist. In der japanischen Übersetzung

- (15a) jp. *kimi ga boku no uti ni kuru k o r o n i w a ronbun wa moo taipu site simatte arimasu.*

wird - ähnlich wie in (3a) bis (3c) für das nachzeitige *als* - der perfektive Aspekt benutzt, aber ohne Präteritum, da die Zeitperspektive zukünftig ist.

Ein Problem bei *wenn* ist die schwierige Abgrenzbarkeit der temporalen Funktion gegenüber der konditionalen. Konditionales *wenn* im Sinne von *nur wenn* kann an seiner Ersetzbarkeit durch *falls* und *sofern* erkannt werden. In den Fällen, wo *wenn* im Sinne von *dann wenn* durch *solange*, *sobald* ersetzbar ist, oder wo *immer* hinzugefügt werden kann, dürfte es sich um temporales *wenn* handeln. In nicht entscheidbaren Fällen muß der weitere Kontext zu Rate gezogen werden.

- (16) dt. *W e n n* die Arbeit getan ist, bekommt ihr euern Lohn. (*wenn* = *sobald*, *falls*)

- |  |               |
|--|---------------|
| (16a) jp. <i>sigoto ga dekita a t o d e o-kane o</i> | } temporal    |
| <i>agemasu.</i>                                      |               |
| (16b) jp. <i>sigoto ga dekita t o k i o-kane o</i>   |               |
| <i>agemasu.</i>                                      |               |
| (16c) jp. <i>sigoto ga deki t e k a r a o-kane o</i> | } konditional |
| <i>agemasu.</i>                                      |               |
| (16d) jp. <i>sigoto ga deki t a r a o-kane o</i>     | } temporal,   |
| <i>agemasu.</i>                                      |               |

Daß die konditionale und die temporale Funktion des Konnektivs auch im Japanischen eng beieinanderliegen, zeigt

(16d). Das Verbsuffix *tara*, verwendet für einen vollendeten gesehenen Vorgang, kann sowohl bei realen wie hypothetischen Sachverhalten stehen, also beim Konstatieren einer tatsächlich stattgefundenen Handlung wie zur Äußerung einer Vermutung über Handlungen.

Der Gebrauch des Tempus in KS scheint im Japanischen zuweilen recht locker, wie an (12a, b, c) ersichtlich. Anstelle des Präteritums kann die merkmallöse Form stehen, wenn es sich um eine feststehende Tatsache mit zukünftiger Zeitperspektive handelt. Das Präteritum wird im Falle der Vermutung gewählt.

2.3. *seit(dem)* dient zur Bezeichnung eines Zeitpunktes am Anfang des Zeitraumes, in welchen der MS-Vorgang hineinfällt. Das MS-Verb hat hier meist durative Aktionsart, MS eine iterative Komponente.

$A_{KS}$  v o r  $A_{MS}$ ; wobei  $ZP_{MS}$  geg it:

(17) dt. *S e i t unsere Köchin geheiratet hat, gehen wir (öfter) außer Haus essen.*

(17a) jp. *uti no zotyuu-san ga kekkon si t e k a r a wareware wa (yoku) soto e tabe ni ikimasu.*

(17b) jp. *uti no zotyuu-san ga kekkon si t e i r a i wareware wa (yoku) soto e tabe ni ikimasu.*

$A_{KS}$  v o r  $A_{MS}$ ; wobei  $ZP_{MS}$  verg it:

(18) dt. *S e i t d e m unser Vater ausgezogen war, saßen wir (oft) vor dem Fernseher.*

(18a) jp. *titi ga hikkosi t e k a r a bokura wa terebi o miru yoo ni natta.*

(18b) jp. *titi ga hikkosi t e i r a i bokura wa terebi o miru yoo ni natta.*

A<sub>KS</sub> ü b l A<sub>MS</sub>; wobei ZP<sub>MS</sub> geg it:

(19) dt. *S e i t ich ihn kenne, raucht er diesen Tabak.*

(19a) jp. *watasi ga kare to siriai ni nat t e k a r a wa (zutto) kono tabako o sutte iru.*

(19b) jp. *watasi ga kare to siriai ni nat t e i r a i kare wa (zutto) kono tabako o sutte iru.*

*seitdem* markiert eine zeitliche Grenze in bezug auf den Beginn von A<sub>MS</sub>. Die Überlappingsstruktur bei (19) resultiert vermutlich aus der durativen Aktionsart des KS-Verbs. In der japanischen Entsprechung, wo *kennen* mit dem punktuellen *siriai ni naru* - *bekannt werden*, *sich kennenlernen* wiedergegeben ist, ergibt sich anstelle der Überlappings- eine Vorzeitigkeitsstruktur. Daher können auch dieselben Konnektive wie in (17a, b) und (18a, b) gebraucht werden.

2.4. Der Abschluß des Vorgangs im *nachdem*-Satz liegt immer vor dem MS-Vorgang, wobei der Intervall zwischen KS- und MS-Vorgang länger oder kürzer sein und zusätzlich spezifiziert werden kann. Die Tempusfolge ist vorherrschend Plusq/Prät, aber auch Perf/Präs.

A<sub>KS</sub> v o r A<sub>MS</sub>; wobei ZP verg:

(20) dt. *N a c h d e m er eine Weile gewartet hatte, öffnete sich die Tür.*

(20a) jp. *kare ga sibaraku matu t o , doa ga hiraita.*

(20b) jp. *kare ga sibaraku matta a t o d e , doa ga hiraita.*

(20c) jp. *kare ga sibaraku mat t a r a , doa ga hiraita.*

(21) dt. *N a c h d e m John gestorben war, wurde Mary geboren.*

(21a) jp. *Zyon ga sinda ato ( de / ni ) Mari ga umareta.*

(21b) jp. *Zyon ga sind e k a r a Mari ga umareta.*

(22) dt. *N a c h d e m er die Schule beendet hatte, arbeitete er in einer Firma.*

(22a) jp. *kare wa gakkoo o sotugyoo sita n o t i kaisya ni tutometa.*

(22b) jp. *kare wa gakkoo o sotugyoo sita a t o d e kaisya ni tutometa.*

(22c) jp. *kare wa gakkoo o sotugyoo sit e k a r a kaisya ni tutometa.*

(22d) jp. *kare wa gakkoo o sotugyoo sit e i r a i kaisya ni tutometa.*

A<sub>KS</sub> v o r A<sub>MS</sub>; wobei ZP geg:

(23) dt. *N a c h d e m er die Schule beendet hat, arbeitet er in einer Firma.*

(23a) jp. *kare wa gakkoo o sotugyoo sit e k a r a kaisya ni tutomete iru.*

(23b) jp. *kare wa gakkoo o sotugyoo sit e i r a i kaisya ni tutomete iru.*

Die Nichtabgeschlossenheit des MS-Vorgangs (*nachdem* ersetzbar durch *seitdem*) kann im Japanischen durch den imperfektiven Aspekt (*te iru*) ausgedrückt werden. *seitdem* trifft sich mit *nachdem* bei der Bezeichnung von Vorzeitigkeit des KS vor MS, mit *solange* bei der Bezeichnung der Überlappung bzw. Nichtabgeschlossenheit des KS (19). Am Beispiel (21) wird durch den Zusatz von Partikeln sehr gut die Variierung des 'Spielraumes' anschaulich, den das Konnektiv für den MS schafft: *ato* verknüpft ganz allgemein zwei mit zeitlichem Zwischenraum aufeinander folgende Vorgänge. Durch den Zusatz von *de* wird ein bestimmter Zeitpunkt nach vorangegangener Handlung in den

Blick genommen, während durch Zusatz von *ni* der MS-Vorgang in einem größeren zeitlichen Bereich gesehen wird (vgl. Kuno 1973, 100 f.). *te kara* - unmittelbar danach ist austauschbar mit *te irai* - seither in (17) bis (19), (22) und (23) bei ununterbrochener oder öfter wiederholter MS-Handlung. Drückt das MS-Verb einen einmaligen Akt aus, wie in (20) und (21), erweist sich zumindest *te irai* als ausgeschlossen.

2.5. Der Beginn des Vorgangs in KS mit *sobald* oder *sowie* ist immer vorzeitig in bezug auf den Beginn des MS-Vorgangs.<sup>9</sup> *Sobald* und *sowie* sind austauschbar, doch scheint bei *sowie* die MS-Handlung enger an  $A_{KS}$  anzuschließen als bei *sobald*. Die bevorzugte Tempusfolge ist Prät/Prät und Präs/Präs.

$A_{KS}$  v o r  $A_{MS}$ ; wobei ZP verg:

(24) dt. *S o b a l d / s o w i e* sie ihn sah, wurde sie rot.

(24a) jp. *kanozoyo wa kare o mita t o t a n ( n i )*  
*akaku natta.*

(24b) jp. *kanozoyo wa kare o mita t o k i akaku natta.*

(24c) jp. *kanozoyo wa kare o miru y a i n a y a akaku natta.*

(24d) jp. *kanozoyo wa kare o mit a r a akaku natta.*

(25) dt. *S o w i e / s o b a l d* ich zu Hause war, legte ich mich schlafen.

(25a) jp. *uti e kaette kuru n a r i nete simatta.*

(25b) jp. *uti e kaett a r a nete simatta.*

ZP zuk:

(26) dt. *S o b a l d / s o w i e* mein Buch fertig ist, gebe ich Ihnen Nachricht.

(26a) jp. *boku no hon ga deki s i d a i o sirase simasu.*

(26b) jp. *boku no hon ga dekit a r a o sirase simasu.*

ZP geg allg:

(27) dt. *S o b a l d / s o w i e die Mutter das Zimmer sauber hat, machen es die Kinder wieder schmutzig.*

(27a) jp. *kodomo wa hahaoya ga heya o soozi suru s o b a k a r a yogosimasu.*

Mit *ya ina ya* - *kaum als* wird unmittelbar an eine vor-  
ausgehende Handlung angeschlossen, *soba kara* bedeutet  
sofort, gleich darauf, ebenso *nari, sidai* - Reihenfolge,  
das vorwiegend im geschriebenen Japanisch Verwendung  
findet.

2.6. Das Geschehen im *bis*-Satz ist nachzeitig in bezug  
auf den MS-Vorgang und läßt keinen Intervall zwischen  
KS- und MS-Vorgang zu. Es wird ein Zeitpunkt am Ende des  
MS-Zeitraumes bezeichnet. Die bevorzugte Tempusfolge ist  
Präs/Präs und Prät/Prät.

A<sub>KS</sub> n a c h A<sub>MS</sub>; wobei ZP verg:

(28) dt. *Die Studenten diskutierten, b i s der Lehrer kam.*

(28a) jp. *gakuseitati wa sensei ga kuru m a d e tooron sita.*

ZP geg allg:

(29) dt. *B i s man sich richtig kennenlernt, vergehen etliche Jahre.*

(29a) jp. *hutari ga hontoo ni siriai ni naru m a d e n i wa suunenkan kakaru desyoo.*



Der Zusatz der Partikel *ni* in (29a) macht auf wichtige Bedeutungsdifferenzierungen im Japanischen aufmerksam. Während nämlich *made* allgemein im Hinblick auf eine kontinuierliche Handlung gebraucht wird (= *solange bis*), ist durch *made ni* der End- bzw. Zielpunkt eines Vorgangs betont. Der Einsatz von *made de* erfolgt dann, wenn es um die Unterbrechung eines Vorgangs geht. In diesem Fall verlangt jedoch der MS ein punktuelles Verb (vgl. Kuno 1973, 65 ff.).

2.7. Das Geschehen in *bevor-* und *ehe-*Sätzen<sup>10</sup> ist nachzeitig in bezug auf den MS-Vorgang. Die bevorzugte Tempusfolge ist Prät/Prät und Präs/Präs. Ihre Funktionen können temporal oder konditional sein und lassen sich nicht immer klar trennen.

Als Merkmal für die Unterscheidung kann gelten, daß der MS des temporalen Satzgefüges fast immer bejahend ist, während bei einem konditionalen Satzgefüge sowohl MS wie KS negiert sind.<sup>11</sup>

Als Faustregel gilt: bei *bevor* steht die temporale, bei *bevor nicht* die konditionale Sicht im Vordergrund.

$A_{KS}$  n a c h  $A_{MS}$ ; wobei ZP verg:

(30) dt. *B e v o r / e h e* ich ihn warnen konnte, war er ins Wasser gefallen.

(30a) jp. *keikoku o ataeru hima mo n a k u kare wa mizu ni otikonda.*

(30b) jp. *keikoku o ataeru hima mo n a i u t i n i wa mizu ni otikonda.*

(31) dt. *E h e* die Studenten im Klassenzimmer versammelt waren, kam der Lehrer.

- (31a) jp. *gakuseitati ga kyoositu ni atumaru m a e n i*  
*kyoozyu ga kita.*
- (31b) jp. *gakuseitati ga kyoositu ni atumara n a i u t i*  
*n i kyoozyu ga kita.*

Ein besonderer Typ ist der *ehe*-Satz mit identischem Subjekt, bei dem sowohl KS- als MS-Sachverhalt hypothetisch sind.<sup>12</sup>

2.8. Der Temporalsatz mit *solange* bezeichnet einen Zeitraum, der mit  $A_{MS}$  übereinstimmt oder davon umschlossen wird (vgl. (33)). Die Geschehen in KS und MS sind also überlappend. *solange* kann auch konditionale Funktion haben. In Verbindung mit der Negation (*solange ... nicht*) ist *solange* durch das konditionale *bevor ... nicht* ersetzbar. Bevorzugte Tempusfolge ist Präs/Präs und Prät/Prät.

$A_{KS}$  ü b l  $A_{MS}$ ; wobei ZP verg:

- (32) dt. *S o l a n g e die Kinder wach waren, konnten wir nicht aus dem Hause gehen.*
- (32a) jp. *kodomotati ga okite iru a i d a w a*  
*watasitati ga gaisyutu ga dekinakatta.*
- (32b) jp. *kodomotati ga okite iru u t i w a watasitati*  
*ga gaisyutu ga dekinakatta.*
- (32c) jp. *kodomotati ga okite iru k a g i r i w a*  
*watasitati ga gaisyutu ga dekinakatta.*

ZP zuk:

- (33) dt. *Wir wollen den Ausflug machen, s o l a n g e gutes Wetter ist.*
- (33a) jp. *tenki ga yoi u t i n i ensoku ni ikimasyoo.*
- (33b) jp. *tenki ga yoi a i d a n i ensoku ni*  
*ikimasyoo.*

In KS mit *bevor* und *ehe* wird ausgedrückt, daß eine bestimmte Handlung nicht stattfand. Man vergleiche mit den japanischen Übersetzungen (30a), (30b), (31b), in denen das KS-Verb negiert ist. Die Negation im Japanischen entspricht quasi der *noch-nicht*-Komponente der beiden deutschen Subjunktionen. Das Konnektiv *mae ni* wird gewählt, wenn das Eintreten der MS-Handlung zeitlich fixierbar ist. Dagegen stellt *uti ni*, angehängt an das negierte KS-Verb, eine mehr lockere Verbindung dar hinsichtlich des Beginns der MS-Handlung (vgl. Kuno 1973, 93). *aida* - Zwischenraum, *uti* - Innenraum und *kagiri* - Begrenzung sind im Grunde gar nicht zeitbezogen, sondern bezeichnen räumliche Situationen. Außerdem sei erinnert an die Möglichkeit der Übersetzung von *solange* (im Sinne von *seit*) durch *te irai* in (19).

2.9. Mit *während* eingeleitete KS schildern einen Vorgang, dessen zeitlicher Ablauf sich mit dem MS-Vorgang ganz oder teilweise überlappt<sup>13</sup>. *Während* trägt wie *solange* zur Bedeutung des betreffenden Satzes eine durative Komponente bei. Häufig gewählte Tempusfolge ist Prät/Prät und Präs/Präs.

A<sub>KS</sub> ü b l A<sub>MS</sub>; wobei ZP verg:

(34) dt. *W ä h r e n d* wir auf die verspätete Maschine warteten, schwatzte sie auf mich ein.

(34a) jp. *okureta hikooki o matte iru a i d a ( z y u u ) kanozyo wa watasi o aite ni syaberimakutta.*

(35) dt. *W ä h r e n d* sie trinken, geht ein Platzregen nieder.

(35a) jp. *karera ga nonde iru t o k i yuudati ga kita.*

(35b) jp. *karera ga nonde iru t o yuudati ga kita.*

(35c) jp. karera ga nonde iru u t i n i yuudati ga  
kita.

(35d) jp. karera ga nonde i t a r a yuudati ga kita.

2.10. Durch *indem* wird, ähnlich wie bei *während*, ein Zeitraum abgesteckt. Seine temporale Funktion (= *als*, *während*, *wenn*) ist zu unterscheiden von der instrumentalen (= *dadurch daß*) sowie der adversativen (= *wohingegen*). Der Vorgang des MS überlappt sich mit dem des KS. Tempusfolge ist vorherrschend Prät/Prät.

A<sub>KS</sub> ü b l A<sub>MS</sub>; wobei ZP verg:

(36) dt. *I n d e m* ich den Brief schrieb, wurde ich müde.

(36a) jp. tegami o kaite iru u t i n i nemuku natta.

(36b) jp. tegami o kaite iru t o nemuku natta.

(36c) jp. tegami o kaite iru t o k i nemuku natta.

(36d) jp. tegami o kaite kakin a g a r a nemuku natta.

(36e) jp. tegami o kait a r a nemuku natta.

Das Konnektiv *nagara* unterliegt, ebenso wie *tuide ni* (s. Anm. 6 u. 8) der Bedingung, daß die Subjekte in KS und MS identisch sind.

2.11. Durch *wie* eingeleitete Sätze beschreiben zwei zeitlich sich überlappende Vorgänge. Die Tempusfolge ist Prät/Prät und Präs/Präs. *wie* kann auch in modaler Funktion gebraucht werden.

A<sub>KS</sub> ü b l K<sub>MS</sub>; wobei ZP verg:

(37) dt. *W i e* sie so beisammensaßen, ging (plötzlich) die Tür auf.

- (37a) jp. *karera ga issyo ni suwatte iru t o (huto)*  
*doa ga hiraita.*
- (37b) jp. *karera ga issyo ni suwatte iru/ita*  
*t o k i ( n i ) doa ga hiraita.*
- (37c) jp. *karera ga issyo ni suwatte iru/ita*  
*s a i ( n i ) doa ga hiraita.*
- (38) dt. *W i e ich über die Straße ging, bemerkte ich*  
*ein schönes Mädchen.*
- (38a) jp. *dooro o watatte it a r a kawaii onna no ko*  
*ga me ni tuita.*
- (38b) jp. *dooro o watatte iru t o kawaii onna no ko*  
*ga me ni tuita.*

Die Übereinstimmung obiger japanischer Konnektive mit denen aus der Übersetzung der deutschen *als*-Sätze ergibt sich aus der Funktionsähnlichkeit von *als* und *wie*.

Zu beachten ist, daß bei der Übertragung von KS mit durativer Bedeutung<sup>14</sup>, die durch die 'gleichzeitigen' Subjunktionen *während*, *solange*, *indem*, *wie* eingeleitet sind, im Japanischen überwiegend der imperfektive Aspekt *-te iru* gewählt wird, um das Verlaufen der Handlung anzudeuten.

2.12. Mit *sooft* eingeleitete Sätze beschreiben zeitlich sich überlappende Vorgänge; die Handlungen sind iterativ. Im Gegensatz zu *wenn* gibt es nur Kombinationen gleicher Tempora. *sooft* in konzessiver Funktion (= *obwohl ... oft*) ist auch an der Negation im MS erkennbar.<sup>15</sup>

$A_{KS}$  ü b l  $A_{MS}$ ; wobei ZP geg it:

- (39) dt. *Die Geschwister streiten sich, s o o f t sie*  
*zusammen sind. (= sobald)*

- (39a) jp. kyoodai wa issyo ni naru t o (itumo) kenka  
o suru.
- (39b) jp. kyoodai wa issyo ni naru t a b i n i kenka  
o suru.
- (39c) jp. kyoodai wa issyo ni naru g o t o n i kenka  
o suru.
- (39d) jp. kyoodai wa issyo ni iru k a g i r i kenka  
o suru.
- (39e) jp. kyoodai wa issyo ni iru a i d a z y u u  
kenka o suru.

*tabi ni* bedeutet zum wiederholten Male, *goto ni* - jedesmal. Der Zusatz von *zyuu* - Mitte zu *aida* dient zur Bezeichnung eines ausgefüllten Zeitraumes: der MS-Vorgang dauert genauso lange wie der KS-Vorgang (s. auch (34a), wo *zyuu* ebenfalls fakultativ ist).

### 3. Ergebnis und Diskussion

Anhand der Übersetzung von komplexen Sätzen des Deutschen ins Japanische wurde festgestellt, daß fünfzehn deutschen Subjunktionen in temporaler Funktion (erfragbar mit *wann* bzw. *wielange*) fast doppelt so viele japanische Konnexionsmittel gegenüberstehen. Es sind:

<i>aida</i>	<i>nai uti ni</i>	<i>te</i>
<i>aida zyuu</i>	<i>naku</i>	<i>te irai</i>
<i>ato</i>	<i>nari</i>	<i>te kara</i>
<i>gake ni</i>	<i>noti</i>	<i>to</i>
<i>goto ni</i>	<i>ori</i>	<i>toki</i>
<i>kagiri</i>	<i>sai</i>	<i>tokoro</i>
<i>koro</i>	<i>sidai</i>	<i>totan ni</i>
<i>made</i>	<i>soba kara</i>	<i>uti ni</i>
<i>mae ni</i>	<i>tabi ni</i>	<i>ya ina ya</i> <sup>16</sup>
<i>nagara</i>	<i>tara</i>	

Ihre gegenseitige Zuordnung läßt sich nicht direkt aus einem deutsch-japanischen Wörterbuch ablesen, sondern ergibt sich aus einer Vielzahl von Faktoren, die konstitutiv für die Satzbedeutung sind. Da die Untersuchung unidirektional vom Deutschen ausgeht (in umgekehrter Richtung muß sie noch geleistet werden), wurde eine Gegenüberstellung der Konnektive auf der Basis der Zeitstruktur vorgenommen (s. Übersicht S. 243 ).

Wie man sieht, sind nicht alle temporalen deutschen Konnektive in ihrer Zeitstruktur ( $A_{KS}$  vor/übl/nach  $A_{MS}$ ) so deutlich eingegrenzt wie *nachdem*, *sobald/sowie* (vor), *indem*, *solange*, *sooft*, *während/indessen*, *wie* (übl) und *bevor/ehe*, *bis* (nach). *seitdem* ist in doppeltem Zeitbezug verwendbar, *als* und *wenn* sind ohne Kontext zeitstrukturell neutral.

Ähnlich wie *als* und *wenn* verhalten sich die japanischen Konnektive *to*, *toki* und *tara*, da sie in allen drei Zeitstrukturtypen vorkommen. Sie sind als Entsprechung für *wenn*, *sobald/sowie* und *während/indessen*, *indem*, *wie* verwendbar, für *als* sogar in dreifachem Zeitbezug.

Die in der Übersicht erkennbare Überschneidung der Konnektiventsprechung im Japanischen erklärt sich z.T. durch die Tatsache, daß auch die deutschen temporalen Subjunktionen untereinander austauschbar sind, das heißt, daß es bereits in der Ausgangssprache Nuancen der Zuordnung des KS zum MS gibt. So ist z.B. *als* in bestimmten Kontexten ersetzbar durch *nachdem* oder *indem*, *bis* durch *bevor*, *wenn* durch *sobald* oder *nachdem*, *seitdem* durch *solange*.

Die Frage liegt nahe, ob das Japanische aufgrund eines, wie es scheint, reicheren Inventars an Konnexionsmitteln die Zeitverhältnisse präziser oder differenzierter strukturiert als das Deutsche. Bei Betrachtung des Mengenverhältnisses der deutschen temporalen zu den japani-

jp. dt.	aida (zyuu)	ato	gake ni	goto ni	kagiri	koro	made	mae ni	nagara	naku	nari	noti	ori	sai	sidai	soba kara	tabi ni	tara	te irai	te kara	to	toki	tokoro	totan ni	uti ni	nai uti ni	ya ina ya
als		VOR	VOR										ÜBL	ÜBL				VOR ÜBL NACH		VOR	VOR ÜBL NACH	VOR ÜBL NACH	VOR	VOR	ÜBL		
wenn		VOR				ÜBL NACH							ÜBL	ÜBL	VOR			VOR		VOR	VOR	VOR ÜBL					
seitdem																			VOR ÜBL	VOR ÜBL							
nachdem		VOR										VOR						VOR	VOR	VOR	VOR						
sobald sowie											VOR				VOR	VOR		VOR			VOR	VOR		VOR			VOR
indem									ÜBL									ÜBL			ÜBL	ÜBL			ÜBL		
während indessen	ÜBL																	ÜBL			ÜBL	ÜBL			ÜBL		
wie														ÜBL				ÜBL			ÜBL	ÜBL					
solange	ÜBL				ÜBL																				ÜBL		
sooft	ÜBL			ÜBL	ÜBL												ÜBL				ÜBL						
bevor ehe								NACH		NACH																	NACH
bis						NACH																					

Übersicht: Deutsche temporale Konnektive und ihre japanischen Entsprechungen, aufgeschlüsselt nach Zeitstruktur

Abkürzungen: VOR: A<sub>KS</sub> vor A<sub>MS</sub>  
 NACH: A<sub>KS</sub> nach A<sub>MS</sub>  
 ÜBL: A<sub>KS</sub> überlappt A<sub>MS</sub>

A = Aktzeit, KS = Konstituentensatz, MS = Matrixsatz



schen Konnektiven sollte man auch bedenken, daß in dieser Studie nicht versucht wurde, sämtliche in beiden Sprachen vorkommenden temporalen Konnexionen zu erfassen. Dadurch hätte sich das Verhältnis wahrscheinlich noch zugunsten der einen oder anderen Sprache verschoben oder sogar ausgeglichen. Grundsätzlich gilt, daß durch die Wahl eines anderen 'Standortes' oder einer etwas verschobenen 'Blickrichtung' sich immer mehr als eine Übersetzungsmöglichkeit in die Zielsprache ergibt: ob man den vorangehenden oder nachfolgenden Vorgang betonen will (*ato* vs. *te kara/te irai*) oder mehr den Moment des Eintretens des Folgevorgangs (*tokoro*), ob es sich bei dem MS-Vorgang um ein überraschendes, aber doch mit innerer Folgerichtigkeit eintretendes Ereignis handelt (*tara*) oder aber ob beide Vorgänge ganz neutral aufeinander bezogen werden sollen (*toki, sai, ori*).

Der Vielfalt der japanischen Konnexionsmittel gegenüber steht im Deutschen eine größere Ausdrucksdifferenzierung durch unterschiedliche Anordnung von MS und KS in komplexen Satzgefügen. Bei sämtlichen untersuchten deutschen Konnektiven kann der KS dem MS vorangehen oder auch nachfolgen; er kann auch in den MS eingeschoben werden. Welche Konstellation gewählt wird, hängt von semantischen, stilistischen Gesichtspunkten, von Menge und Art der Konstituenten in KS und MS ab.<sup>17</sup> Im Japanischen ist dagegen beim Bau des komplexen Satzes mit Konnektiv als einzige systematische Anordnungsmöglichkeit die lineare Folge # KS + MS # gegeben. Lediglich eine topikale Nominalphrase mit der Postposition *wa* kann ausgesondert werden und Frontstellung erlangen.

Hinsichtlich der morphologischen Beschaffenheit sind die temporalen Konnektive des Deutschen durch Unflektierbarkeit gekennzeichnet. Sie leiten den KS ein. Die japanischen Konnexionsmittel befinden sich dagegen am Ende des KS, quasi als 'KS-Suffixe', sind aber in erster Linie

Suffixe des Verbs, dem sie in unterschiedlicher Weise angegliedert werden. Die Mehrzahl ist der Form nach nominal und steht hinter der sog. Finalform (Syuusi-rentaikēi) des Verbs. Einige gehen als Postpositionen (Zyosi) bzw. Verbalsuffixe (Zyodoosi) eine engere Verbindung mit dem Verb ein (Renyoo-, Onbinkei).

Der syntaktisch uneinheitliche Charakter der japanischen Konnektive zeigt sich auch am Grad ihrer Verträglichkeit mit Postpositionen. Die Mehrzahl kann zur weiteren Spezifizierung noch Postpositionen (*ni*, in geringerem Umfang *de* oder *e*) zu sich nehmen und erweist sich so formal als Nomen. Tatsächlich fungieren einige der Konnektive in anderen Kontexten als 'echte' Nomen (*aida*, *ori*, *sai*, *toki*, *tokoro*). Im Falle von *ya ina ya - ob* oder *nicht* handelt es sich überhaupt nur um Postpositionen in einer Dreierkombination (wahrscheinlich eine aus der Not der Übersetzung geborene Bildung).

Sonderfälle bilden *nai uti ni* - wo die inhärent die KS-Handlung negierende Funktion von dt. *bevor/ehe* vom Negationssuffix des japanischen Verbs aufgenommen wird - und *na ku*, eine Flexionsform des Negationsmorphems<sup>18</sup>.

Von den in der Gruppe der deutschen Subjunktionen aufgeführten Ausdrücken fungieren einige in anderen Kontexten als Adverb (*indessen*, *seitdem*, *wie*), als Präposition (*bis*, *seit*, *während*) oder als Konjunktion (*sowie*).

Die Funktionen der deutschen Subjunktionen sind nicht immer klar trennbar. Von den fünfzehn untersuchten Subjunktionen haben nur vier ausschließlich temporale Funktion (*bis*, *seitdem*, *sobald*, *sowie*). Die übrigen können, abhängig vom Kontext, auch in kausalen oder modalen Funktionen auftreten. Ähnliches gilt für die japanischen temporalen Konnektive, von denen z.B. *tokoro* in konzessiver, *kagiri*, *napara*, *tara* in konditionaler Funktion auftreten können. Ein Paradebeispiel für die Schwierigkeit der Funktionentrennung bietet *tara*. Selbst in tem-

poral bestimmten Kontexten verbirgt es nicht ganz seine konditionale Nuance.

Bei den aufgefundenen japanischen Ausdrücken hat etwa ein Drittel außerdem spatiale Bedeutung (*aida, ato, kagiri, made, mae, sai, tokoro, uti*), was bei den deutschen Ausdrücken nur in einem Fall (*bis*) vorkommt. In ausschließlich temporaler Bedeutung treten neun der japanischen Konnektive auf: *koro, nai uti ni, noti, soba kara, tabi ni, te irai, te kara, toki, totan*.

Die Verträglichkeit von KS-Tempus und Konnektiv im Japanischen ist unterschiedlich. Einige mit vorzeitiger Zeitstruktur (*ato, noti, totan*) verlangen unbedingt Kakokei (Präteritum). Andere (*made, mae, to*) erlauben vor sich nur die temporal merkmallöse Form (Nicht-Präteritum). *ori, sai, toki, tokoro* erlauben beide Formen. Der japanische MS ist in den meisten Fällen, sofern es sich um isolierte komplexe Sätze handelt, explizit tempusmäßig bestimmt, im Gegensatz zum KS. Im Deutschen besteht grundsätzlich der Zwang, das Tempus zu markieren, und zwar sowohl im MS wie im KS. Je nach Konnektiv können verschiedene Tempusfolgen gewählt werden, jedoch ist ein Trend zur Bevorzugung identischer Tempora (Prät/Prät und Präs/Präs) erkennbar, sieht man einmal von der besonderen Tempusfolge in *nachdem*-Satzgefügen (KS/MS: Plp/Prät, Perf/Präs) ab.

Die geringere Differenziertheit des Japanischen in bezug auf die Tempusformen wird durch den Einsatz von verschiedenen Aspekten (imperfektiver, perfektiver A.) in Form von Verbsuffixen ausgeglichen. Auf diese Weise können Abgeschlossenheit und Nichtabgeschlossenheit von Handlungen bei Eintritt einer anderen leicht gekennzeichnet werden.

Über das Verhältnis der Konnektive zu den Temporaladverbien wird sich erst etwas aussagen lassen, wenn die Be-

ziehungen zwischen Koordination und Subordination in beiden Sprachen klarer herausgearbeitet sind. An einem Vergleich der kausalen und modalen Funktionen der Konnexionsmittel wird zur Zeit gearbeitet.

## A n m e r k u n g e n

- 1 Zur Diskussion und Abgrenzung der Begriffe Konjunktion und Subjunktion siehe U. Engel (1969).
- 2 Als Aspekt anerkennen könnte man im Deutschen die zusätzliche semantische Modifizierung des Verbs durch andere Verben mit Hilfsverbcharakter, wie *beginnen*, *aufhören* durch *haben* in den zusammengesetzten Tempora Perfekt und Plusquamperfekt, d.h. syntaktisch-lexikalische Mittel in bezug auf die Vollen-  
dung der Handlung.
- 3 Eine Reihe der Erscheinungen hinsichtlich der Heterogenität der Konnexionsmittel im Japanischen muß daher später nochmals im Zusammenhang mit der Diskussion morphologischer Kategorien be-  
handelt werden.
- 4 Manche Autoren sprechen beim Japanischen statt von Unterord-  
nung von Beiordnung, welche aufgrund des reichen Inventars an Konnexionsmitteln und demzufolge unterschiedlicher syntakti-  
scher Funktion der resultierenden Teilsätze "eine breite Skala zwischen Unter- und Nebenordnung" darstelle (G. Wenck 1974, Bd. III, 931).
- 5 Liegt A beim MS nach der Sprechzeit bzw. überlappt sie, so ist ZP zukünftig (zuk) bzw. gegenwärtig (geg). Der Begriff "Zeit-  
perspektive" wird von I. Neumann (1972, 20) gebraucht.
- 6 Für (5) sei noch eine weitere Übersetzungsmöglichkeit durch das Konnektiv *tuide ni* - *gelegentlich* angedeutet. Man kennzeich-  
net damit den sekundären Charakter der MS-Handlung: *Ich ging nach Deutschland. Bei dieser Gelegenheit kaufte ich mir viele typisch deutsche Sachen.* s. auch Anm. 8.
- 7 Weitere Gesichtspunkte ergeben sich wahrscheinlich bei einem systematischen Vergleich der Tempus- und Aspektsysteme. Im Japanischen kann nämlich Vollendung bzw. Nichtvollendung einer Handlung zusätzlich zum Tempus in Form von aspektiv bestimmten Verbsuffixen dargestellt werden.
- 8 Als weitere Konnexionsmöglichkeit steht *tuide ni* zur Verfügung (s. oben Anm. 6). Zu beachten ist, daß der Sprecher den Vorgang in KS als primär ansieht, aber nicht im Hinblick auf die Zeit-  
linie, sondern im Hinblick auf eine nach der subjektiven Wichtigkeit geschaffene Reihenfolge. Es sind Kontexte denkbar, für die eine vorzeitige bzw. überlappende Zeitstruktur gilt. Das Konnektiv verlangt für KS wie MS identische Subjekte.
- 9 Die Dußen-Grammatik (1973, 321) führt beide Konnektive auch als Gleichzeitigkeit anzeigend auf, belegt das jedoch nicht mit Beispielsätzen.
- 10 Nach B. Weisgerber (1960, 300) wird *ehe* allgemein in der schrift-  
lichen Darstellung, insbesondere im gehobenen Stil gebraucht, bevor mehr im gesprochenen Alltagsdeutsch.

- 11 dt. *B e v o r* der Aufsatz *n i c h t* fertig ist, dürft ihr nicht nach Hause gehen.
- 12 dt. *Ich würde lieber Hungers sterben, e h e* ich mich mit ihm an einen Tisch setzte. (*ehe* = *als daß*).  
jp. *kare to issyo ni syokuzi o suru k u r a i n a r a uezi ni sita hoo ga masi da.*  
In der japanischen Übersetzung taucht die oberflächlich temporale Funktion des dt. Konnektivs *ehe* in konzessiver Version auf.
- 13 Da *indes(sen)*, *unterdessen*, *währenddessen*, *währenddem* sich als Synonyme von *während* erweisen, werden sie nicht gesondert behandelt. s. Neumann (1972, 85 ff.).
- 14 Besser als von 'durativen Verben' sollte man von der durativen Bedeutung eines Satzkernelns als von dessen Eigenschaftskomplex sprechen. s. dazu Lötscher (1974, 270).
- 15 dt. *Niemand meldete sich, s o o f t* ich anrief.  
jp. *Nando mo denwa si t e m o dare mo dete kurenakatta.*
- 16 Aus der Betrachtung herausgelassen wurden in beiden Sprachen Konnektive, die heute als veraltet gelten. - jp. *nari, sai, sidai, ya ina ya* werden bevorzugt in der Schreibsprache verwendet.
- 17 Von dem Problem der Stellungsmöglichkeiten des KS wurde in dieser Arbeit absichtlich Abstand genommen. Hier werden sich, unter Hinzunahme von Adverbien und Adverbialbestimmungen, bestimmt weitere Gesichtspunkte für den Vergleich der Stellungs-transformationen ergeben.
- 18 Selbstverständlich kann auch die *Renyookai* des nicht negierten Verbs als Konnektiv stehen, doch hat sie mehr nebenordnende Funktion und ist dem schriftlichen Ausdruck vorbehalten.

#### L i t e r a t u r

- Beugel, G. (1970), Zum temporalen *als*, in: Studien zur Syntax des heutigen Deutsch (= Sprache der Gegenwart, Bd. 6. Festschrift für P. Grebe), Düsseldorf, 189-206.
- Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (1973), 3. Aufl., Mannheim.
- Engel, U. (1969), Subjunktion, in: P. Valentin/G. Zink (Hrsg.), *Mélanges pour Jean Fourquet*, München/Paris, 85-100.
- Kuno, S. (1973), *Nihon-bunpoo-kenkyuu*, Tokyo.

- Lötscher, A. (1974), Satzsemantik und Zeitschema, in: Sprachsystem und Sprachgebrauch (= Sprache der Gegenwart, Bd. 33. Festschrift für H. Moser), Düsseldorf, 248-272.
- Neumann, I. (1972), Temporale Subjunktionen (= IdS-Forschungsberichte, Bd. 11), Mannheim.
- Weisgerber, B. (1960), "Bevor" und "bevor nicht". Sprachdummheit oder Sprachausbau, in: Muttersprache, Jg. 70, 299-307.
- Wenck, G. (1974), Systematische Syntax des Japanischen, Bd. I-III, Wiesbaden.

KONTRASTIVE ANALYSE DES JAPANISCHEN UND DES DEUTSCHEN  
PASSIVS<sup>1</sup>

1. Einleitung
2. Passivformen und Passivierungen im Japanischen und Deutschen
3. Semantische Restriktionen der Passivierung in den beiden Sprachen
4. Adversatives Passiv
5. Zustandspassiv
6. Die Operatoren  $\text{[ ]}$ , T und Spr
7. Semantische Charakterisierung des japanischen und des deutschen Passivs

Anmerkungen

Literatur

1. Einleitung

In dieser kontrastiven Untersuchung des Passivs im Japanischen und im Deutschen beschäftige ich mich in erster Linie mit folgenden Fragen:

- (I) Ist die angenommene grammatische Kategorie Passiv überhaupt in den beiden Sprachen vorhanden?
- (II) Was ist dabei unter Passiv zu verstehen?
- (III) Welche passivischen Ausdrucksmittel sind in den beiden Sprachen vorhanden?
- (IV) Wie sind sie distribuiert?



- (V) Wie sind die einzelnen syntaktischen Konstruktionen semantisch zu interpretieren?

Die zur Beantwortung dieser Fragen erforderlichen Abstraktionen müssen jeweils gerechtfertigt werden. Eine abstrakte Entität, die als das tertium comparationis fungiert, wird im Verlauf der folgenden Diskussion schrittweise zur Herausstellung der interlingualen Korrespondenz in einem bestimmten syntaktisch-semantischen Gegenstandsbereich derart konstruiert, daß generelle semantische Charakteristika des Passivs in den beiden Sprachen expliziert werden können.

Für die Herausstellung eines tertium comparationis brauchen wir dabei Abstraktionsregeln, die sich schematisch wie folgt formulieren lassen:

Schema für Abstraktionsregeln:

$$\left. \begin{array}{l} A \text{ im jp. Kontext ...} \\ B \text{ im dt. Kontext ...} \end{array} \right\} \implies C$$

wobei A, B und C: Variablen für kategoriale Konstrukte.

Wenn erst einmal ein tertium comparationis gefunden ist, wird die eigentliche Darstellung der kontrastierten Fakten durchgeführt, um darauf hinzuweisen, wo und wie interlinguale Korrespondenzen bestehen und welchen Geltungsbereich sie aufweisen. Eine abstrakte interlinguale Identität wird dabei in einzelsprachliche Entitäten überführt, und zwar unter Bedingungen, die hier als Kontextangaben gefaßt werden. Das allgemeine Regelschema für die Kontrastierung sieht wie folgt aus:

Schema für Kontrastregeln:

$$C \implies \left\{ \begin{array}{l} A \text{ im jp. Kontext ...} \\ B \text{ im dt. Kontext ...} \end{array} \right.$$

wobei A, B und C wie im obigen Regelschema.

Bei einer Abstraktionsregel handelt es sich also primär um Heuristik, dagegen geht es bei einer Kontrastierungsregel um die Beschreibung der interlingualen Korrespondenzen und Kontraste.

Die Frage, wieviele und welche Kontrastregeln und Vergleichskonstanten nötig sind und wie weit sie für die interlingualen Entitäten gelten, die als tertium comparationis fungieren, ist für mich im Augenblick nicht überschaubar. Sicher ist aber, daß beim Vergleich der beiden Sprachen ein großes Gebiet unberührt bleiben wird, auf das keine Kontrastregel anwendbar ist.

Außer diesen theoretischen Instrumentarien stützen wir uns auf folgende Prämissen:

- (I) Die weitgehend gemeinsamen Elemente in der Organisation der menschlichen Sprachen sind den kulturhistorisch bedingten, ethnologisch-einzelsprachlichen Besonderheiten qualitativ weit überlegen.
- (II) Muttersprachliche Barrieren können prinzipiell überwunden werden.
- (III) Die sprachliche Kreativität eines Fremdsprachenlernenden ermöglicht ihm, sich zumindest eine partielle Kompetenz der Fremdsprache anzueignen.
- (IV) Die Sprache ist ein Komplex von sukzessiv abstrakteren Strukturen: Sie ist fundamental strukturiert vielschichtig.

Diese Prämissen sind für unsere kontrastiven Untersuchungen unentbehrlich, insbesondere, damit wir uns vor der Gefahr hüten, in linguistischen Relativismus zu verfallen. Denn was die gegenseitige Völkerverständigung durch sprachliche Mittel gefährdet, ist eben nicht auf spezielle einzelsprachliche Phänomene zurückzuführen, sondern das ist u.a. der anerzogene Aberglaube des linguistischen

Relativismus, d.h. die Annahme, daß ein Mensch sich aus seiner muttersprachlichen Befangenheit eigentlich nie lösen könne.

## 2. Passivformen und Passivierungen im Japanischen und Deutschen

Aus der heuristischen Bestandsaufnahme zur Herausfindung der angenommenen grammatischen Kategorie des Passivs im Japanischen und im Deutschen zeigt es sich zunächst, daß bestimmte verbale Kombinationen in den Grammatiken der beiden Sprachen sowohl formal-syntaktisch als auch semantisch einem sehr ähnlichen Regelkomplex unterliegen. Es handelt sich dabei um das verbale Gefüge mit *rare*<sup>2</sup> des Japanischen und um die mit *werd+V* Part II des Deutschen.

Die Konstruktion V + *rare* im Japanischen ist an sich in taxonomischer Hinsicht mehrdeutig: sie kann für eine der folgenden grammatischen Kategorien stehen:

- (I) Direktes Passiv (Sätze (1))
- (II) Adversatives Passiv (Sätze (2))
- (III) Inhärent passivische Intransitiva (in Sätzen (3) und (4))
- (IV) Spontanes Passiv (Sätze (5))
- (V) Potentialis (Sätze (6))
- (VI) Honorativ (Sätze (7))

(1) a. *Rosiazin wa tatimati Zinmingun ni gekitai s-are-ta.* - Die Russen sind sofort von der Volksarmee verdrängt worden.

b. *Sono kozeriai wa Rosiagawa kara hazime-rare-ta.* - Der Konflikt wurde von den Russen begonnen.

c. *Taroo wa sensei ni e o home-rare-ta.* - Taro ist vom Lehrer für das Bild gelobt worden.

- (2) a. *Bokutati wa kinoo ame ni hur-are-ta.* - <sup>?</sup>*Uns hat es gestern geregnet.*  
 b. *Kare wa, kodomo no toki, titi ni sin-are-ta.* - <sup>?</sup>*Ihm ist als Kind der Vater gestorben.*
- (3) a. *Mamonaku hutarime no kodomo ga um-are-ru.* - *Das zweite Kind wird nun erwartet.*  
 b. *Tyuugoku wa sigen ni megum-are-te iru.* - *China ist an Rohstoffen reich.*
- (4) a. *Boku wa yuube akumu ni unas-are-ta.* - *Ich hatte gestern einen Alptraum.*  
 b. *Kono tokoro sigoto ni boosatu s-are-te iru.* - *Ich bin seit einigen Tagen sehr beschäftigt.*
- (5) a. *Nanto naku haru no kehai ga kanzi-rare-ru.* - *Man spürt den Frühling sich allmählich nähern.*  
 b. *Kanozyo kara no tayori ga mat-are-ru.* - *Ihr Brief wird erwartet.*
- (6) a. *Boku wa, anata nasi ni wa, ikir-are-nai.* - *Ohne dich kann ich nicht weiter leben.*  
 b. *Akaranpu ga tukeba, doa wa dare demo te de ake-rare-masu.* - *Wenn die rote Lampe brennt, kann jeder die Tür mit der Hand aufmachen.*
- (7) a. *Sensei ga ko-rare-ta no yo!* - *Der Lehrer ist schon da.*  
 b. *Ano kata mo tui ni nakunar-are-ta.* - *Er ist nun auch dahingegangen.*

Direkte Passivierung operiert auf der postlexikalischen Struktur (8a) und transformiert sie durch den Regelkomplex (9) in die Oberflächenstruktur (8b).

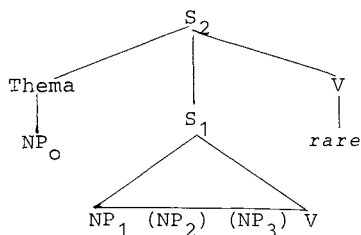
- (8) a.  $[NP_1+k_1 \quad NP_2+k_2 \quad (NP_3+k_n) \quad V]_S$   
 b.  $[NP_2+k_1 \quad (NP_1+k_n) \quad (NP_3+k_n) \quad V-rare]_S$   
 wobei  $k_1:ga, k_2:o, k_n:ni, kara, e$ .

- (9) a. Voranstellung der zweiten NP  
 b. Hinzufügung von *rare* zum Verb  
 c. Kasusmarkierung der nachgestellten  $NP_1$  mit *ni* oder *kara*  
 d. Kasusmarkierung der vorangestellten  $NP_2$  oder  $NP_3$  mit *ga*

Adversatives Passiv ist durch eine Extra-NP charakterisiert, die von den Selektionsbedingungen des Konstituentenverbs nicht verlangt wird. Die Extra-NP als Matrixsubjekt ist zugleich das Thema des ganzen Satzes, falls der Konstituentensatz nicht thematisiert ist.

Adversatives Passiv hat daher die postlexikalische Struktur (10a), bevor die Kasusmarkierung erfolgt. (10b) ist die lineare Darstellung von (10a), und (10c) stellt die Oberflächenstruktur dar. Die Ableitung findet dabei wie in (11) statt.

- (10) a.



- b.  $[[[NP_O+k_O]_{Thema} [NP_1+k_1 \quad (NP_2+k_2) \quad (NP_3+k_n) \quad V]]_{S_1} rare]_{S_2}$   
 c.  $[NP_O+k_O \quad NP_1+k_n \quad (NP_2+k_2) \quad (NP_3+k_n) \quad V-rare]_{S_2}$   
 wobei  $k_O:wa$ .

- (11) a. Kasusmarkierung in  $S_1$   
 b. Prädikatshebung: V-rare wird gebildet  
 c. Kasusmarkierung in  $S_2$   
 d. Kasusausgleich:  $ga\ ni \rightarrow ga, o\ o \rightarrow o$   
 e. Thematisierung, falls  $S_1$  nicht thematisiert ist.

Inhärent passivische Intransitiva sind diejenigen intransitiven Verben, die prälexikalisch durch Passivierung erzeugt zu sein scheinen, für die aber kein transitives Gegenstück im Lexikon des gegenwärtigen Japanischen zu finden ist. Wir haben dabei die Alternative, entweder anzunehmen, daß Passivierung sowohl prälexikalisch wie postlexikalisch anwendbar ist, oder anzunehmen, daß es zwei disjunkte Arten der Passivierung gibt, nämlich die prälexikalische und die postlexikalische. Bei der ersten Annahme muß man nicht aktualisierbare transitive Verben wie *unas*, *boosatu s*, *megum* postulieren. Ich schließe mich vorläufig der letzten Annahme an, nämlich daß Passivierung des Japanischen als syntaktisches Verfahren, das prinzipiell auf postlexikalischer Struktur operiert, zu fassen ist. Verben wie *unasare* u.a. sind dann Intransitiva, wobei allerdings offen bleibt, ob und wie sie prälexikalisch durch Passivierung - oder irgendein Verfahren, das einen passiv-ähnlichen Effekt hat - erzeugt werden.

Spontanes Passiv ist auf perzeptive und epistemische Verben eingeschränkt, d.h. auf die Verben wie *kanzi* - fühlen, *kizuk* - ahnen, *mat* - warten, *negaw* - wünschen, *si* - kennen, wissen, *mitome* - merken und dgl. Die Verben für selbstkontrollierbar-intentionale Handlung bilden nur Direktes Passiv. Die komplementäre Anwendbarkeit von Spontanem und Direktem Passiv weist darauf hin, daß die beiden Passivarten lediglich wegen der unterschiedlichen Geltungsbereiche zu differenzieren sind, so daß sie in eine einheitliche syntaktische Kategorie zusammengeschlossen werden können, und zwar mit Angabe der Restrik-

tionen für die Anwendungsbereiche. Spontanes Passiv drückt stets die schwache Modalität "Möglichkeit" mit aus. So scheint es mit dem *rare* Potentialis zusammenzuhängen. Es kann aber, wie die Sätze in (5) mit verbaler Konstruktion *rare-e* umgeschrieben werden können, mit einem bestimmten potentialen Verb gekoppelt vorkommen. Daher nehme ich an, daß die schwache Modalität des Spontanen Passivs auf die semantische Eigenschaft der Klasse der perzeptiven und epistemischen Verben zurückzuführen ist. Das Problem, um welche semantische Eigenschaft es sich dabei handelt, bleibt hier zunächst offen<sup>3</sup>. Es ist nun das Folgende festzustellen:

- (12) a. Wenn V in der Struktur (8a) kein selbstkontrollierbar-intentionales Verb ist, ergibt sich Spontanes Passiv,  
 b. wobei die schwache Modalität "Möglichkeit" mit ausgedrückt wird.

Potentialis mit *rare* bildet ein Paradigma mit *re*. Potentialis *rare/re* fällt erst dann in unseren Gegenstandsbe-  
 reich, wenn es in einem passivischen Satz vorkommt. In diesem Fall wirkt die paradigmatische Regel.

- (13)  ${}^+rare-rare \implies rare/rare-e/re/koto\ ga\ deki$ <sup>4</sup>  
 wobei + nicht-realisierbare Form kennzeichnet.

Ich nehme zunächst an, daß potentiales *rare* und passivisches *rare* im gegenwärtigen System des Japanischen lediglich Homonyme sind.

Honoratives *rare* ist auch homonym mit potentialem und passivischem *rare*. Es hat nicht den syntaktischen Status eines Prädikats, sondern ist als ein syntaktischer Marker anzusehen, der eine bestimmte pragmatische Information indiziert. Aus diesem Überblick bekommen wir das folgende Bild der passivischen verbalen Konstruktionen *Verbstamm+rare*.

- (14) a. Direktes Passiv  
 b. Spontanes Passiv als Subklasse von Direktem Passiv  
 c. Adversatives Passiv

Bei der deutschen verbalen Formenkategorie *werd*+V<sub>Part II</sub> findet man im Gegensatz zur japanischen ein eindeutiges formales Kriterium für Passiv. Es gibt hier keine homonyme Konstruktionen, denen unterschiedliche syntaktische Kategorien zugrundeliegen. Dies sieht auf den ersten Blick wie ein wichtiger Kontrast aus. Aber wenn man die zweite passivische verbale Konstruktion des Deutschen, nämlich das Zustandspassiv in Betracht zieht, erscheint ein komplizierterer Sachverhalt: Hier lassen sich Zustandspassiv und Zustandssatz mit partizipialem Adjektiv nur schwer trennen. In einem Zustandspassivischen Satz sind ein Zustandssatz und ein Vorgangspassivischer Satz integriert. Dies impliziert, daß man das Vorgangspassiv für elementar hält.

Vorgangspassivierung sieht nun wie folgt aus:

- (15) a.  $[V \text{ NP}_1+k_1 \text{ (NP}_2+\left\{ \begin{smallmatrix} k_2 \\ k_m \end{smallmatrix} \right\}) \text{ (NP}_3+k_m)]_S \implies$   
 {  
 b.  $[\text{NP}_2+\left\{ \begin{smallmatrix} k_1 \\ k_m \end{smallmatrix} \right\} \text{ werd (NP}_1+k_m) \text{ (NP}_3+k_m) \text{ V}_{\text{Part II}}]_S$   
 c.  $[\text{es werd (NP}_1+k_m) \text{ V}_{\text{Part II}}]_S$

wobei  $k_1$ : Nominativ

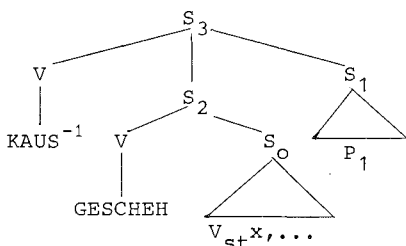
$k_2$ : Akkusativ

$k_m$ : ein anderer flexivischer oder präpositionaler Kasus

Zustandspassiv hat eine zugrundeliegende semantische Struktur wie die folgende:



(16)



wobei  $\text{KAUS}^{-1}$ : die Konverse des abstrakten Prädikats KAUS für Kausation, d.h. ein Prädikat des Bewirkens (vgl. die Gebrauchsdefinition (108)); GESCHEH: ein abstraktes Prädikat für Geschehen bzw. Zustandekommen.

Auf  $S_1$  wird zuerst Vorgangspassivierung angewendet. Nach Prädikatshebung in  $S_0$  und  $S_2$  werden die identischen Elemente in  $S_1$  getilgt und danach auch worden in  $S_1$ . Der Zustandssatz in  $S_2$  und der vorgangspassivische Satz in  $S_1$  werden also durch sukzessive Verfahren in einen Zustandspassivischen Satz integriert. Die Ableitung erstreckt sich daher von einer prälexikalischen Struktur bis zur Oberflächenstruktur. Dies macht einen bemerkenswerten Unterschied zwischen beiden Hauptarten des deutschen Passivs aus.

Versuchen wir nun zunächst anhand des pauschalen Überblicks über die Hauptarten des Passivs im Japanischen und im Deutschen kontrastive Anhaltspunkte zu gewinnen.

Zuerst liegt die Annahme nahe, daß Direktes Passiv des Japanischen und Vorgangspassiv des Deutschen sehr ähnliche formal-syntaktische Eigenschaften teilen. Um diese Ableitungsverfahren zu vergleichen, sind wir aber zunächst genötigt, erstens von Kasuspezifizierung abzu-  
sehen, und zweitens von den lexikalischen Aktualisierungsformen rare im Japanischen und von werd sowie dem kategorialen Symbol  $V_{\text{Part II}}$  zu abstrahieren. Mit Hilfe

einer Abstraktionsregel schreiben wir die Konstruktionen Verbstamm+rare und werd+V<sub>Part II</sub> einheitlich in V' um. Von den einzelsprachlichen Kasusspezifizierungen wird ebenso abstrahiert. Stattdessen werden numerische Indizes verwendet. Damit sind die Strukturänderungen (8) und (15) jeweils in (17) und (18) umzuschreiben:

$$(17) \text{ jp. a. } [NP_1+k_1 \quad NP_2+k_2 \quad (NP_3+k_n) \quad V]_S \Rightarrow \\ \text{b. } [NP_2+k_1 \quad NP_1+k_n \quad (NP_3+k_n) \quad V']_S$$

$$(18) \text{ dt. a. } [V \quad NP_1+k_1 \quad (NP_2+\begin{Bmatrix} k_2 \\ k_m \end{Bmatrix}) \quad (NP_3+k_m)]_S \Rightarrow \\ \text{b. } [NP_2+\begin{Bmatrix} k_1 \\ k_m \end{Bmatrix} \quad V' \quad (NP_1+k_m) \quad (NP_3+k_m)]_S \\ \text{c. } [\triangle \quad V' \quad (NP_1+k_m)]_S$$

wobei  $\triangle$ : Platzhalter, der oberflächenstrukturell es realisiert.

Hieraus ergibt sich der folgende Kontrast:

V e r g l e i c h 1:

(19) Direktes Passiv des Japanischen und Vorgangspassiv des Deutschen teilen die folgenden zwei syntaktischen Verfahren:

- a. Voranstellung der zweiten NP, nämlich  $NP_2$
- b. Konversion des Verbs ( $V \Rightarrow V'$ )  
(Korrespondenz)

Die Voranstellung der zweiten NP allein ergibt in den beiden Sprachen noch keinen passivischen Satz. Diese Voranstellung kann auch bei Thematisierung oder kontrastiver und/oder Hervorhebung stattfinden, emphatischer z.B. in den folgenden Sätzen.

(1'a.) *Rosiazin o tatimati Zinmingun ga gekitai sita.* -  
*Die Volksarmee hat die Russen sofort verdrängt.*

(20) *Den Schüler hat der Lehrer gelobt.*

(21) *Dem Schüler hat der Lehrer geholfen.*

Daher müssen die beiden Verfahren (19a) und (19b) stets gekoppelt werden. Die ausschließliche Voranstellung der NP erfüllt verschiedene Funktionen, und zwar in beiden Sprachen. Daraus ergibt sich der folgende Kontrast:

(22) *V e r g l e i c h 2:*

Beim Direkten Passiv des Japanischen sowie beim Vorgangspassiv des Deutschen sind die zwei Verfahren (19a) und (19b) stets gekoppelt. (Korrespondenz)

(22) *V e r g l e i c h 3:*

Sowohl im Japanischen als auch im Deutschen findet Voranstellung statt bei

a. Passivierung

b. Thematisierung

c. kontrastiver und/oder betonter Hervorhebung  
u.a. (Korrespondenz)

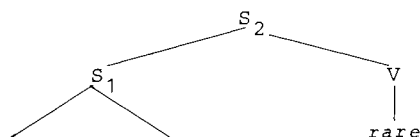
Die Homonymität des Morphs *rare* wird bei Passivierung durch die Koppelung der zwei Verfahren beseitigt. Bei der Verbalkonstruktion *werd+V*<sub>Part II</sub> des Deutschen entsteht dagegen keine syntaktische Mehrdeutigkeit, die formale Unentscheidbarkeit verursachen würde. Der paradigmatische Status dieser Konstruktion ist im Deutschen eindeutig. Daraus ergibt sich der Kontrast bezüglich des paradigmatischen Status der passivischen verbalen Konstruktionen:

(23) V e r g l e i c h 4:

Der paradigmatische Status von V+rare im Japanischen und  $\text{werd} + V_{\text{Part II}}$  sieht wie folgt aus:

- a. V+rare  $\left\{ \begin{array}{l} \text{mit Voranstellung der zweiten NP} \leftrightarrow \text{Passiv} \\ \text{ohne NP-Voranstellung} \left\{ \begin{array}{l} \leftrightarrow \text{Potentialis} \\ \leftrightarrow \text{Honorativ} \end{array} \right. \end{array} \right.$

wobei die Struktur von Potentialis in allgemeiner Form aussieht:



ten NP der Kasusmarkierung vor. Sonst wäre eine Reihe von ad-hoc-Regeln erforderlich, wie etwa *o ga zu ga*, *ni ga zu ga*, *kara ga zu ga* u.a. Daher ist der folgende Kontrast in bezug auf die Regelfolge sehr wahrscheinlich:

(24) V e r g l e i c h 5:

a. japanisch:	b. deutsch:
Voranstellung der NP <sub>2</sub>	Kasusmarkierung
Konversion des Verbs	Voranstellung der NP <sub>2</sub>
Kasusmarkierung	Konversion des Verbs

(Differenz)

Um die Steuerinformation für selektive Voranstellungen eines Arguments symbolisch zu repräsentieren, wird hier ein Operator  $\Xi$  eingeführt, der die semantische Funktion erfüllt, das damit gebundene Argument in der vom Sprecher konstatierten Welt hervorzuheben, so daß der Begriff 'Subjektivierung' von der Kasusspezifikation unabhängig semantisch expliziert wird (vgl. 6.1). Anhand dieses Operators ist nun die Steuerinformation für die Voranstellung wie folgt zu formulieren:

(25) a. japanisch

$$\Xi NP_2 [NP_1 NP_2 (NP_3) V]_S \rightarrow [NP_2 (NP_1) (NP_3) V]_S$$

b. deutsch:

$$\Xi NP_2 [V NP_1 (NP_2) (NP_3)]_S \rightarrow \left\{ \begin{array}{l} [NP_2 V' (NP_1) (NP_3)]_S \\ [\triangle V' (NP_1)]_S \end{array} \right.$$

Auf der Ableitungsstufe, wo Passivierung angewendet wird, wird der Kasus der mit dem Operator gebundenen und daher vorangestellten NP in den beiden Sprachen wie folgt spezifiziert<sup>5</sup>.

(26) a. japanisch:

$$\boxed{\phantom{x}} NP_2 \longrightarrow NP_{2+k_1} = NP \text{ ga}$$

b. deutsch:

$$\boxed{\phantom{x}} NP_{2+k_2} \longrightarrow NP_{2+k_1} = NP_2 + \text{Nom}$$

$$\boxed{\phantom{x}} NP_{2+k_m} \longrightarrow NP_{2+k_m} = NP_2 + \text{Dat/Gen/Präp}$$

Natürlich gilt, daß in einem aktivischen Satz in den beiden Sprachen die mit dem Operator gebundene und vorangestellte NP im Japanischen mit *ga* und im Deutschen mit *Nom* markiert wird.

Bei der Kasusmarkierung der vorangestellten NP ist nun der folgende Kontrast zu finden:

(27) V e r g l e i c h 6:

In den beiden Sprachen wird diejenige zweite NP, die mit dem Operator  $\boxed{\phantom{x}}$  gebunden ist, vorangestellt, nämlich subjektiviert. (Korrespondenz)

(28) V e r g l e i c h 7:

Die subjektivierte NP wird

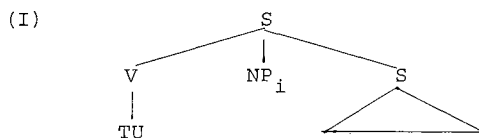
- a. im Japanischen mit  $k_1 = \text{ga}$  und
- b. im Deutschen mit  $k_1 = \text{Nom}$  spezifiziert, falls sie vor der Voranstellung  $k_2 = \text{Akk}$  ist, sonst bleibt die Kasusmarkierung unverändert.  
(partielle Korrespondenz)

Die Kasusmarkierung von  $NP_1$  liefert kein einfaches Bild. Hier spielen sowohl transderivative wie oberflächenstrukturelle Einschränkungen mit. Im Deutschen ist sie in erster Linie transderivativ bestimmt: die Selektion der Kasus hängt nämlich von der abstrakten zugrundeliegenden Struktur ab. Die  $NP_1$  bekommt bei der Voranstellung der zweiten NP einen anderen Kasus als vorher. Der neue Kasus von  $NP_1$  wird wie in (29b) aktualisiert:

- (29) a.  $NP_1+k_1 \rightarrow NP_1+k_m$   
 b.  $NP_1+k_m \rightarrow \text{von/durch/mit}_{NP}$

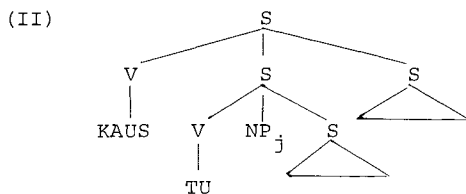
Die Selektionsbedingungen für das Deutsche sind die folgenden:

- (30) a. *von* NP, wenn  $NP = NP_i$  in



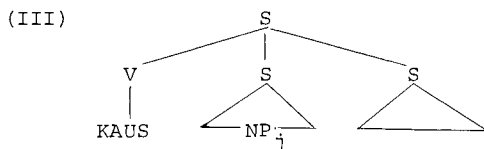
für Sätze wie *Der Schüler wird vom Lehrer gelobt.*

- b. *durch* NP, wenn  $NP = NP_j$  in



für Sätze wie *Die Inflation ist durch spekulative Preiserhöhung beschleunigt worden.*

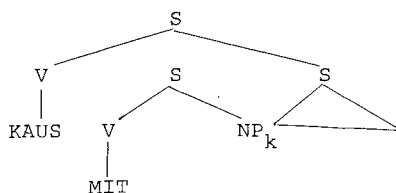
oder



für Sätze wie *Die Stadtteile sind durch den Fluß getrennt.*

c. mit NP, wenn  $NP = NP_k$  in

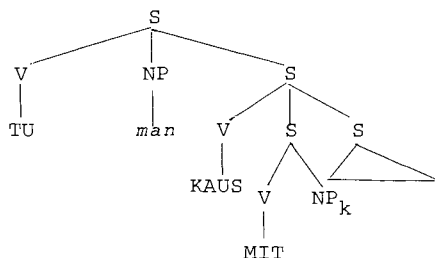
(IV)



für Sätze wie *Der Garten ist mit Schnee bedeckt.*

und

(V)



für Sätze wie *Das Zimmer ist mit einem roten Teppich bedeckt worden.*

Diese Selektion des Präpositionalkasus variiert oft zwischen *von* und *durch* oder *durch* und *mit*. Diese Variation hängt aber weitgehend von den unterschiedlichen Interpretationen eines Satzes in bezug auf seine zugrundeliegende Struktur von (I) bis (V) in (30) ab.

$NP_3$  und eventuell andere NPs<sup>6</sup> ändern bei der Passivierung im Deutschen ihre ursprüngliche Kasusspezifizierung in der Anfangsstruktur nicht.

Im Japanischen handelt es sich nicht um Veränderung der Kasusspezifizierung, sondern um neue Kasusmarkierung.

$NP_1+k_n$  in der Struktur  $[NP_2+k_1 \ NP_1+k_n \ (NP_3+k_n) \ V']_S$  wird wie in (31) spezifiziert.



(31)  $NP_1 + k_n \longrightarrow NP\ ni(yotte)/kara/de$

Die Selektionsbedingungen für den Kasus sind hier weitgehend semantisch und transderivativ bestimmt:

(32) a.  $NP\ ni(yotte)$ , wenn  $NP = NP_i$  in der Struktur (30) (I) oder (II).<sup>7</sup>

b.  $NP\ kara$ , wenn das postlexikalische Verb inchoativ ist.

c.  $NP\ de$ , wenn  $NP = NP_j$  in (30) (III) oder  $NP = NP_k$  in (30) (IV) oder (V).

$NP\ kara$  in (32) ist wahrscheinlich ein spezieller Fall, bei dem  $NP\ ni(yotte)$  durch eine zusätzliche Information, die aus der semantischen Eigenschaft des Verbs herkommt, weiter spezifiziert ist. Bei dreistelligen Verben des Gebens kommt auch  $NP\ kara$  in Frage. In diesem Fall gilt die oberflächenstrukturelle Einschränkung (33).

(33)  $\widehat{[NP\ ni]} \widehat{[NP\ ni]}$  und  $\widehat{[NP\ ni]} \widehat{[NP\ kara]}$  werden in der Oberflächenstruktur in  $\widehat{[NP\ kara]} \widehat{[NP\ ni]}$  verändert.

Die anderen NPs, die nicht an der Voranstellung der zweiten NP beteiligt sind, werden in Abhängigkeit von der Verbalvalenz spezifiziert.

Von literarischen und metaphorischen Besonderheiten abgesehen, läßt sich bezüglich der Kasusspezifikation trotz der komplizierten semantischen und transderivativen Bedingungen doch der folgende deutliche Kontrast finden:

(34) V e r g l e i c h 8:

- a. Die Kasusspezifikation von  $NP_1$  beschränkt sich in den beiden Sprachen auf wenige bestimmte Partikeln, nämlich auf Postpositionen  $ni(yotte)$ ,  $kara$  oder  $de$  im Japanischen und auf Präpositio-

nen *von*, *durch* oder *mit* im Deutschen. (Korrespondenz)

- b. Die Selektionsbedingungen für die Partikeln sind in den beiden Sprachen weitgehend semantisch und transderivativ bedingt. (Korrespondenz)
- c. Die transderivativen Bedingungen hängen von der Position von NP<sub>1</sub> in den zugrundeliegenden Strukturen (30) (I) bis (V) ab. (Korrespondenz)
- d. Im Japanischen ist *kara* verbalsemantisch bedingt: es kommt bei inchoativen Verben oder bei den Verben der Fortbewegung vor. *durch* des Deutschen repräsentiert oft einen Vermittler oder eine Ursache, die in der Position von NP<sub>j</sub> in (30) (II) vorkommt. (Differenz)

Die Kasusmarkierung bei Direktivem Passiv des Japanischen und Vorgangspassiv des Deutschen ist also wie folgt zusammenzufassen:

(34) a. japanisch:

$$\left[ \text{NP}_2 + \text{NP}_1 + \left\{ \begin{matrix} ni(yotte) \\ kara \\ de \end{matrix} \right\} \text{NP}_{3+k_n} \text{V-rare} \right]_S$$

b. deutsch:

$$\left[ \text{NP}_2 + \text{Nom} \text{ werd } \left\{ \begin{matrix} von \\ durch \\ mit \end{matrix} \right\} + \text{NP}_1 \text{ NP}_{+k_m} \text{V}_{\text{Part II}} \right]_S$$

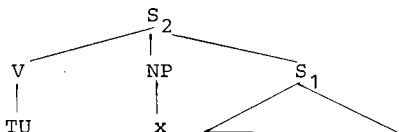
### 3. Semantische Restriktionen der Passivierung in den beiden Sprachen

Die im vorigen Abschnitt ermittelte Vergleichsbasis besteht in erster Linie aus den fundamentalen syntaktischen Verfahren der Passivierung. Die Passivierung unterliegt einer Reihe von Einschränkungen semantischer

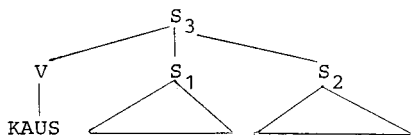
Art. Im folgenden ist nun zu fragen, wie und wie weit diese Einschränkungen kontrastiert werden können.

3.1. Die wichtigste Einschränkung für das sog. Vorgangspassiv des Deutschen ist die, daß das konvertierte Verb, abgesehen von zusätzlichen Restriktionen, entweder zu den TU- oder den KAUS-Verben gehört, d.h. daß die zugrundeliegende semantische Struktur eines vorgangspassivischen Satzes entweder (36a) oder (36b) sein muß:

(36) a.



b.



wobei die Struktur der Komplementsätze für die Passivierung irrelevant ist.

Im Japanischen ist dagegen die prinzipielle Einschränkung für passivierbare Verben noch strenger. Die folgenden Klassen von Verben sind nicht direkt passivierbar:

(37) a. Zustandsverben:<sup>8</sup>

*ir, ar* - existieren, *de ar* - sein, *tigaw* - anders sein u.a.

b. Vorgangsverben:

*hirak* - sich öffnen, *sak* - blühen, *si* - sterben, *oti* - fallen u.a.

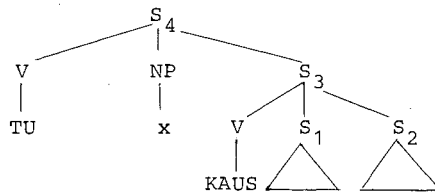
c. Potentiale Verben:

*kikoe* - hörbar sein, *mie* - sichtbar sein, *ure* - verkäuflich sein u.a.

- d. Reziproke Verben: aw - sich treffen, tugaw - sich paaren u.a.
- e. Aktionsverben: aruk - zu Fuß gehen, nak - weinen, nayam - leiden, ugok - sich bewegen, suwar - sich setzen, ne - schlafen u.a.
- f. Fortbewegungsverben: sar - verlassen, de - ausgehen, ik - fortgehen, susum - vorrücken u.a.

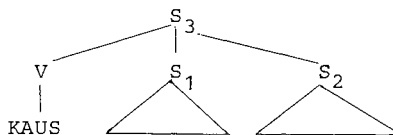
Der Kontrast läßt sich bei den Verben in (37d) finden. Die direkt-passivierbaren Verben des Japanischen sind also auf Verben mit den Strukturen (38) eingeschränkt.

(38) a.



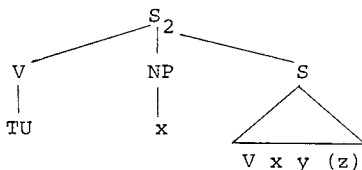
für Sätze wie *Takusan no uti ga tunami de nagas-are-ta.* - Viele Häuser sind vom Hochwasser weggewischt worden.

b.



für Sätze wie *Kono doa wa Taro ni kowas-are-ta.*  
- Diese Tür ist von Taro zerbrochen worden.

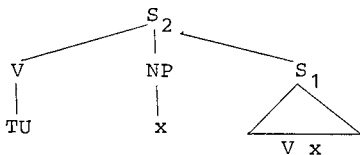
c.



für Sätze wie *Taroo wa Hanako ni yokottura o nagur-are-ta.* - Taro hat von Hanako eine Ohrfeige gekriegt.

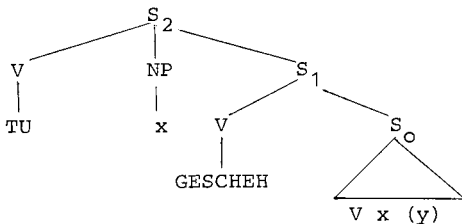
Die folgenden Strukturen, die im Deutschen passivierbar sind, gehen nicht in Direkt-Passivierung des Japanischen ein:

(39) a.



für Sätze wie *Es wird heute getanzt.*

b.



für Sätze wie *Das große Los ist gewonnen worden.*

Daraus ergibt sich der folgende Kontrast:

(40) V e r g l e i c h 9:

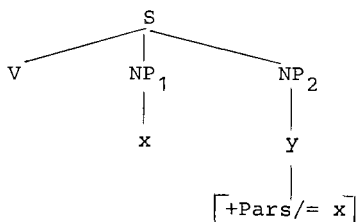
- a. Die Verben, die die semantischen Strukturen (38) konstituieren, sind sowohl im Japanischen als auch im Deutschen passivierbar. (Korrespondenz)
- b. Zustandsverben, Vorgangsverben ohne kausale Im-

plikation und reziproke Verben sind in den beiden Sprachen nicht passivierbar. (Korrespondenz)

- c. Die Verben, die auf die semantische Struktur (39a) oder (39b) zurückgehen, sind im Japanischen nicht passivierbar, aber im Deutschen unter der Bedingung, daß sie mit *haben* Perfekt bilden, passivierbar. (Differenz)

3.2. Es ist nun zu fragen, ob die für das Deutsche wichtige Einschränkung, daß die Struktur (41) nicht passivierbar ist, auch für das Japanische gilt. Diese Einschränkung besagt, daß korreferentielle NPs und diejenigen NPs, die zueinander in "haben-Relation" stehen, keine Passivierung zulassen.

(41)



wobei [+Pars]: in "Teil-von-Relation"<sup>9</sup>,  
 [ = ]: korreferentiell.

Falls x und y referenzidentisch sind, handelt es sich um ein Musterbeispiel für Postal's "Cross Over Principle"<sup>10</sup>, nämlich das Prinzip, daß zwei korreferentielle NPs, die sich im Matrixsatz in einer gleichen Rangordnung befinden, nicht übereinander hinweg permutierbar sind. Die rechte NP wird im Deutschen als Reflexivpronomen *sich* realisiert. Aber sie kommt im Japanischen nur in begrenzten Fällen in expliziter reflexiver Form *zibun* vor;<sup>11</sup> meist wird sie getilgt.

Die Bedingung [+Pars] in der Struktur (41) ist weiter

zu differenzieren. Man muß zunächst explizite und implizite  $[+Pars]$ -Relation unterscheiden. Explizite  $[+Pars]$ -Relation zeigt sich im Deutschen bei den Konstruktionen, wo das Kernelement der  $NP_2$  mit Possessivpronomen von  $x$  modifiziert ist, in Ausdrücken wie *Sein<sub>1</sub> Auto wird von Otto<sub>1</sub> gewaschen.*, oder wo die  $NP_2$  mit der  $NP_1$  im Pertinenzdativ vorkommt, in Ausdrücken wie *Dem Kind wird von mir die Hand gebunden.* Implizite  $[+Pars]$ -Relation besteht dann, wenn  $NP_1$  und  $NP_2$  für sich allein keine markierte Zugehörigkeitsrelation aufweisen, aber durch das Prädikat  $V$  in eine  $[+Pars]$ -Relation gesetzt sind, u.a. durch die Verben wie *hab, gehör, bekomm.* Im Japanischen scheint die implizite  $[+Pars]$ -Relation, die mit dem Prädikat  $V$  in der Struktur (41c) konstatiert wird, nur durch sehr wenige verbale Gefüge ausgedrückt zu werden, wie z.B. *motte ir, zoku-s* u.a. Die  $[+Pars]$ -Relation mit nominalem Attribut, die im Deutschen explizit repräsentiert wird, kann im Japanischen implizit sein. Nehmen wir an, daß  $NP_2$  die Struktur  $[x \text{ no } z]_{NP_2}$  zugeordnet ist, wobei  $x$  Reflexivpronomen, eventuell auch Pronomen sein kann.<sup>12</sup> Die Teilkette von  $NP_2$   $x \text{ no}$  kommt sehr oft nicht vor. In diesem Fall handelt es sich offensichtlich um eine implizite  $[+Pars]$ -Relation. Es ist mir aber im Augenblick nicht klar, ob das nominale Attribut  $x \text{ no}$  irgendwo in der Derivation getilgt worden ist, oder von vornherein in der zugrundeliegenden Struktur fehlt.<sup>13</sup>

Es läßt sich daher die folgende Distribution der Ausdrucksmittel für  $[+Pars]$ -Relation finden:

(42) japanisch

deutsch

explizit:

a.  $[zibun]_{NP_2}$

$[sich]_{NP_2}$

$[kare]_{NP_2}$

- b.  $[[kare]_{NP_1} \text{ no } Y]_{NP_2}$   $[[x_{\text{poss}}]_{NP_1} Y]_{NP_2}$
- $[[zibun]_{NP_1} \text{ no } Y]_{NP_2}$
- c. ---  $NP_1^{[Dat]}_{NP_2}$

implizit:

- d.  $[[x]_{NP_1} \text{ no } Y]_{NP_2}$  ---

wobei in der Oberflächenstruktur

$$x_{NP_1} \text{ no} \Rightarrow \emptyset.$$

- e.  $NP_1 \ NP_2 \left\{ \begin{array}{l} \text{mot} \\ \text{zoku-s} \\ \text{ni ar} \\ \vdots \\ \vdots \\ \vdots \end{array} \right\} \left\{ \begin{array}{l} \text{hab} \\ \text{gehör} \\ \text{bekomm} \\ \vdots \\ \vdots \\ \vdots \end{array} \right\} V \quad NP_1 \ NP_2$

wobei von  $[Name]_{NP_2}$  oder  $[[Name]_{NP_1} \text{ no } Y]_{NP_2}$  im Japanischen in a. und b. abgesehen wird, und poss in b. für Possessiv,  $NP_1^{Dat}$  für Pertinenzdativ steht.

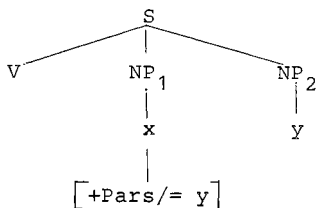
Angenommen, daß die Reihenfolge der Transformationen in irgendeiner Weise geordnet ist, so geht Passivierung, wie oft behauptet, sowohl der Pronominalisierung als auch der Reflexivierung voraus. Außerdem läuft die Pronominalisierung bekanntlich unter bestimmten Bedingungen auch rückwärts, die Reflexivierung jedoch in keinem Fall. Anzunehmen, daß die zweite NP im Fall (42a) nach der Permutation reflexiviert oder pronominalisiert wird, und zwar rückläufig, ist ohnehin unmöglich, solange die Struktur (41) Matrixsatz ist. Wenn aber  $NP_1$  nach der Voranstellung von  $NP_2$  unter den gleichen Bedingungen reflexiviert oder pronominalisiert würde, gäbe es an sich kein Problem in bezug auf die Reihenfolge der Transformationen und die rückläufige Anwendung der Pronominalisierung. Aber



auch dies ist unmöglich wegen des "Cross Over Principle".

Was hier festgestellt worden ist, gilt auch für die Struktur (43), in der die Teil-Ganzes-Relation umgekehrt zu der Struktur (41) steht. Hier kommt allerdings eine rückläufige Anwendung der Pronominalisierung nicht in Frage.

(43)



Die Konstruktionen mit Pertinenzdativ im Deutschen (42c) sowie alle impliziten Fälle (42d) und (42e) unterliegen klarerweise nicht dem "Cross Over Principle". Hier gilt lediglich die Einschränkung (41) für das Deutsche. Der Kontrast besteht darin, daß die Konstruktion für die implizite [+Pars]-Relation des Japanischen (42d) in Passivierung eingehen kann, z.B.:

- (44) *Me ga huse-rare, kao ga oow-are, tui ni Hanako wa nakidasite simatta.* - Mit gesenktem Blick und verhülltem Gesicht begann Hanako zu weinen.

Sätze wie dieser sind allerdings nur in objektiver Darstellung möglich.<sup>14</sup> Aber immerhin zeigt es sich, daß eine NP als "inalienable possession" im Japanischen in die Passivierung eingehen kann.

Die deutschen Verben im Paradigma (42e) sind alle nicht passivierbar. Die japanischen Entsprechungen in (42e) verhalten sich aber unterschiedlich. *mot* - *haben* ist im Sinne von *tragen* sowie im Gebrauch wie *kaigi o mot* - *Sitzung haben* passivierbar. Die Zustandsverb-Konstruktionen mit *-te ir* wie *motte ir* sind nicht passivierbar. Zu

bemerken ist, daß die japanische Entsprechung von *bekomm*, nämlich *moraw* normal passivierbar ist, wobei sich allerdings eine besondere pragmatisch-semantische Bedingung auswirkt, nämlich die Sprecher-Präsupposition, daß der Sprecher sich psychologisch auf das Subjekt des Satzes projiziert. Aus den obigen Überlegungen ergibt sich nun, daß bei der Restriktion (41) keine vollständige interlinguale Korrespondenz besteht.

(45) V e r g l e i c h 10:

- a. Wenn  $NP_1$  und  $NP_2$  in Sätzen mit der Struktur (41) korreferentiell sind, sind sie weder im Japanischen noch im Deutschen passivierbar. Mit anderen Worten, es gilt das "Cross Over Principle" für den expliziten Fall in den beiden Sprachen. (Korrespondenz)
- b. Wenn  $NP_1$  und  $NP_2$  in Sätzen mit der Struktur (41) in expliziter  $[+Pars]$ -Relation stehen, d.h. in den Fällen (42b) und (42c), sind sie weder im Japanischen noch im Deutschen passivierbar. (Korrespondenz)
- c. Wenn ein Zustandsverb die  $[+Pars]$ -Relation zwischen  $NP_1$  und  $NP_2$  konstatiert, sind keine Sätze mit der Struktur (41) in den beiden Sprachen passivierbar. (Korrespondenz)
- d. Im Deutschen lassen Verben, die die implizite  $[+Pars]$ -Relation konstatieren, keine Passivierung zu, wobei auch die Bedingung (45b) gilt. (Differenz)
- e. Wenn im Japanischen die  $[+Pars]$ -Relation nur implizit ist, d.h. im Fall (42d), sind die Sätze mit der Struktur (41) passivierbar. (Differenz)

3.3. Die dritte Einschränkung für Passivierung bezieht sich auf Subjektivierung, d.h. darauf, welche NP vorangestellt wird. Ein Dativobjekt im Deutschen ist, solange es gemeinsam mit einem Akkusativobjekt vorkommt, nicht subjektivierbar. Aber bei Sätzen vom Typ: *Dem Schüler wird (vom Lehrer) geholfen*, wo ein Dativobjekt als zweite NP vorkommt, und bei Sätzen, wo ein Dativobjekt auch als zweite NP zusammen mit einem Präpositionalobjekt vorkommt, wie z.B. *Otto rät Anna zum Nachgeben*. oder *Otto berichtet Anna über das Examen*. wird die zweite NP in dativischer Form an die Subjektposition vorangestellt. Wir sehen daher ein Dativobjekt nicht als einheitliche grammatische Funktion an, sondern nehmen vorläufig an, daß einem Dativobjekt zumindest zwei unterschiedliche Funktionen zuzuordnen sind, nämlich dem mit einem Akkusativobjekt vorkommenden Dativobjekt die Funktion der dritten NP und einem allein vorkommenden Dativobjekt die Funktion der zweiten NP. Dadurch ist die Generalisierung erreicht worden, daß die zweite NP allein durch Passivierung subjektiviert wird, und folglich daß das Dativobjekt als die dritte NP von der Passivierung ausgeklammert wird. Ein allein vorkommendes Dativobjekt hat wahrscheinlich den gleichen syntaktischen Status wie eine direktive oder lokale NP bzw. Präpositionalphrase.

Im Japanischen lassen sich bei oberflächenstrukturell dreistelligen Verben die folgenden Kombinationen mit NP *ni/kara* finden:

- (46) a. NP o [NP *ni*]<sub>BEN</sub> *atae/tor/okur/mise/watas/...*  
 b. NP o [NP *ni*]<sub>LOK/DIR</sub> *kake/har/sik/tume/...*  
 c. NP o [NP *kara*]<sub>LOK/DIR</sub> *uketug/syuppatu-s/hagitor/...*  
 d. S o [NP *ni*] *kyoka s/sii/tanom/meirei s/...*

wobei BEN: Benefaktiv  
 LOK: Lokativ  
 DIR: Direktiv

NP *ni* in (46b) und (46c) ist bei Direktem Passiv nicht subjektivierbar. Wenn diese NP subjektiviert wird, handelt es sich dabei um Adversatives Passiv. Hier gilt nämlich die zusätzliche Bedingung (48) zu der Hauptrestriktion auf Adversatives Passiv (47).

(47) Wenn das Matrixverb *rare* ist (d.h. im Adversativen Passiv), darf das Konstituentenverb kein Argument zu sich nehmen, das mit dem Matrixsubjekt korreferentiell ist.<sup>15</sup>

(48) Für bestimmte Klassen von NP *ni* und NP *kara*, nämlich lokale und direktive NP *ni* und NP *kara* als locus originalis, gilt die Restriktion (47) nicht.

NP *ni* in (46a) ist bei Direktem Passiv subjektivierbar. Hier handelt es sich formal-syntaktisch lediglich um Direktes Passiv, obwohl die Sätze eventuell eine unglückliche oder unangenehme Affiziertheit des abgeleiteten Subjekts ausdrücken. Diese Bedeutung ist aber primär lexikalisch oder kontextuell bedingt.

NP *ni* in (46d) ist auch direkt passivisch subjektivierbar. Die Verben, die die Konstruktion (46d) erschließen, grenzen an die Klasse der *verba dicendi*. Der Unterschied liegt darin, daß der Komplementsatz mit einem *verbum dicendi* eine Lokution ausdrückt, während die anderen Verben nicht darauf beschränkt sind. *Verba dicendi* lassen sich in bezug auf Subjektivierbarkeit von NP *ni* in drei Klassen verteilen.

(49) a. [NP *ga* S o NP *ni* V]<sub>S</sub> für *iu/kotozuke/tazune tanom/tutae/yob/...*

b. [[NP *ga* S o V]<sub>S</sub> NP *ni*]<sub>S</sub> für *nobe/hanas/ayamar/...*<sup>16</sup>

c. [[NP *ga* S o V<sub>spr</sub>]<sub>S</sub> NP *ni*]<sub>S</sub> für *ossyar/oosetuke/...*

wobei V<sub>spr</sub> für Verben mit besonderer Sprecher-Perspektive steht.

NP *ni* in (49a) ist bei Direktem Passiv subjektivierbar. Aber NP *ni* in (49b) kann lediglich das Subjekt eines adversativ-passivischen Satzes sein. Die Verben in (49c) sind nur marginal adversativ-passivierbar. Daher ist hier eine Direkte Passivierung mit NP *ni* als Subjekt unmöglich.

Es gibt außerdem noch einige dreistellige Verben, die ein Lebewesen als NP *ni* verlangen, wie *moraw*, *age*, *kure* u.a. Bei diesen Verben handelt es sich um eine spezielle Sprecher-Perspektive. Die Subjektivierung von NP *ni* bringt in diesem Fall eine Verletzung oder zumindest eine Änderung der eigentlichen Sprecher-Perspektive mit sich, so daß die Direkte Passivierung mit NP *ni* als abgeleitetes Subjekt von vornherein ausgeschlossen ist.

Die zweite NP, die in einem aktiven oberflächenstrukturellen Satz als NP *ni/kara/de/e* erscheint, ist bei Direktem Passiv nicht subjektivierbar. Was bei Direktem Passiv subjektivierbar ist, ist daher allein NP *o* als die zweite NP. Die Restriktion der Subjektivierbarkeit der NP *o* ist mit der allgemeinen Einschränkung für Direkte Passivierung identisch: Wenn das Matrixverb in die Struktur (38a) oder (38b) eingeht, ist die zweite NP, nämlich NP *o*, subjektivierbar.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich der folgende Kontrast:

(50) V e r g l e i c h 11:

- a. Sowohl im Japanischen wie im Deutschen ist die zweite NP jeweils bei direkter Passivierung und Vorgangspassivierung subjektivierbar, vorausgesetzt, daß die Bedingungen in Vergleich 9 (40) und 10 (45) erfüllt sind. (Korrespondenz)
- b. Im Deutschen ist die dritte NP, nämlich das zugrundeliegende Dativobjekt, nicht subjektivierbar.

bar, während die dritte NP im Japanischen, d.h. NP *ni*, bei direkter Passivierung in begrenztem Maße subjektivierbar ist, und zwar dann, wenn sie in der Struktur (I) oder (II) unten vorkommt:

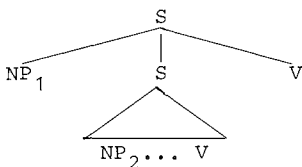
(I)  $[\text{NP}_1 \text{ NP}_2 [\text{NP}_3]_{\text{BEN}} \text{ V}]_{\text{S}}$

(II)  $[\text{NP}_1 [\text{S}]_{\text{NP}_2} \text{ NP}_3 \text{ V}]_{\text{S}}$

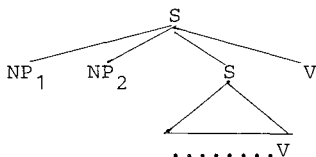
(Differenz)

3.4. Es gibt noch zwei andere miteinander zusammenhängende Restriktionen der Passivierung, nämlich die Nicht-Passivierbarkeit der Infinitivkonstruktionen und die Disjunktheit von Passivierung und "Subject Raising". Schon im Vergleich mit dem Englischen, wo die beiden Regeln nicht disjunkt sind, sondern Passivierung "Subject Raising" voraussetzt, läßt sich annehmen, daß die Disjunktheit der beiden Regeln eine der einzelsprachlichen Eigenschaften des Deutschen ist. Es ist dabei zu beachten, daß "Subject Raising" im Deutschen ohnehin nur für einen begrenzten Bereich Geltung hat. Diese Transformation ist nämlich auf einige sensual-perzeptive Verben beschränkt, die mit Infinitiv ohne zu kombinierbar sind. In den meisten anderen Fällen, in denen eine Infinitivkonstruktion auftritt, handelt es sich um Equi-NP-Tilgung, die der Hebung aller Elemente im Komplementsatz vorangeht. Ich nehme vorläufig an, daß "Subject Raising" den Effekt hat, die erste NP, d.h. das Subjekt des Komplementsatzes, an die Position der zweiten oder eventuell der dritten (aber nicht der ersten) NP im Matrixsatz zu heben. Diese Regel ändert nämlich die Struktur (51a) in die (51b). Sie läßt sich von der Equi-Tilgung dadurch unterscheiden, daß bei der letzteren eine korreferentielle NP im Komplementsatz getilgt wird (51c), während bei "Subject Raising" an sich keine Tilgung stattfindet (51b).

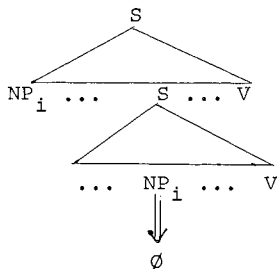
(51) a.



b.

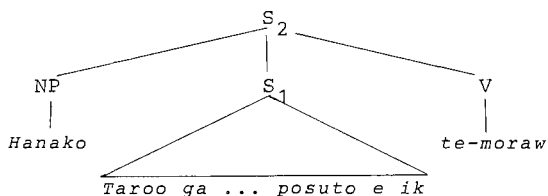


c.



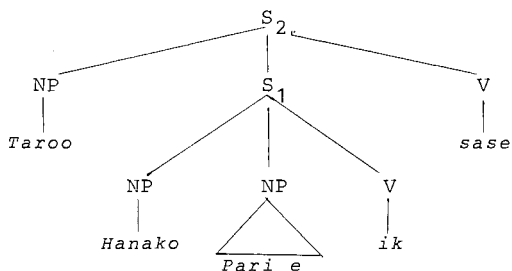
Im Japanischen lassen sich wie auch im Deutschen nur wenige Fälle finden, wo "Subject Raising" in Frage kommt.<sup>17</sup> Es sind nämlich die verbalen Konstruktionen mit *te-moraw* und *ni-Kausativ* mit *sase*. In sonstigen verbalen Kombinationen  $[V \bar{V}]_V$  und  $[V \text{ te } V]_V$ , bei denen die erste Komponente in adverbaler Flexionsform spezifiziert ist, wie *yomi-tuzuke* - lesen fortsetzen, *simat-te ok* - stecken legen u.a., handelt es sich nicht um "Subject Raising", sondern lediglich um Equi-NP-Tilgung. Die Konstruktionen mit *te-moraw* (52) und mit *ni-Kausativ* (53) sehen etwa wie folgt aus:

(52)



*Hanako wa Taroo ni ... posuto e ik-te moraw.*

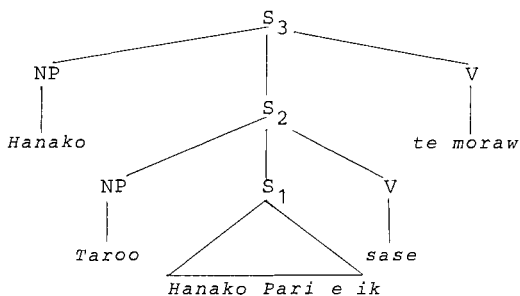
(53) ni-Kausativ



*Taroo wa Hanako ni Pari e ik-ase-ta.*

Hier geht es in der Tat um "Subject Raising". Wird nun die Struktur (53) an der Stelle von S<sub>1</sub> in (52) eingebettet, werden auf der S<sub>2</sub>-Stufe "Subject Raising" und dann auf der S<sub>3</sub>-Stufe Equi-NP-Tilgung angewendet:

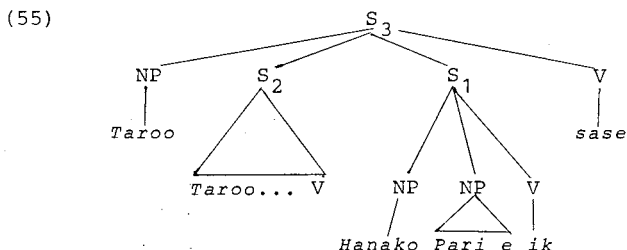
(54)



*Hanako wa Taroo ni Pari e ik-ase-te moraw.*



Wegen der zusätzlichen Restriktion für das japanische Passiv mit *rare* und die Variante mit *te moraw* ist o-Kausativ, dem die Struktur (55) zuzuordnen ist, nicht mit *te moraw* verträglich. Dagegen verträgt sich *ni*-Kausativ nicht mit *rare*. Selbstverständlich ist *te moraw* nicht mit *rare* kombinierbar.



wobei die interne Struktur von  $S_2$  unspezifiziert ist.

Ich finde im Japanischen keine weiteren Fälle, wo "Subject Raising" angewendet wird. Folglich ist zu schließen, daß auch im Japanischen die zwei Regeln, Passivierung mit *rare* (aber nicht mit *te moraw*) und "Subject Raising", inkompatibel sind. Daher stellt sich heraus:

(56) V e r g l e i c h 12:

Sowohl im Japanischen wie im Deutschen sind die Regeln Passivierung und "Subject Raising" disjunkt. Die letztere Regel hat in den beiden Sprachen nur für einen begrenzten Bereich Geltung. (Korrespondenz)

Die deutschen Sätze, bei denen es sich um "Subject Raising" handelt, haben die gemeinsame Struktur mit Infinitiv ohne zu und einem sensual-perzeptiven Verb wie *seh*, *hör*, *fühl*. Diese Verben sind nur bedingt passivierbar. Wenn sie nämlich einen faktiven Komplementsatz mit *daß* oder *wie* dominieren, gehen sie auch in Passivierung ein. In diesem Fall kommt "Subject Raising" selbstver-

ständig nicht in Frage.

(57) V e r g l e i c h 13:

- a. Die japanischen sensual-perzeptiven Verben *mi*, *mie*, *kik*, *kikoe*, *kanzi*, spontan-passivische *kanzi-rare* u.a. sind bezüglich der Spontaneität oder Intentionalität der Wahrnehmung nicht ambig, sondern distributionell verteilt. Dagegen sind die deutschen Entsprechungen für diese Differenzierung nicht markiert, was daher oft Ambiguitäten mit sich bringt.
- b. Die spontanen Varianten dieser Verbklassen verlangen einen faktiven Komplementsatz. Im Deutschen wird die Faktivität bei diesen Verben mit syntaktischen Mitteln wie *daß* oder *wie* ausgedrückt. (partielle Korrespondenz)

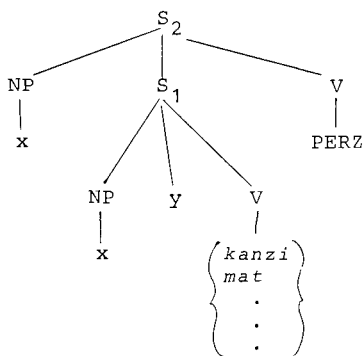
Die Verben für spontane Wahrnehmung wie *mie*, *kikoe* gehören zu den Vorgangsverben, die nicht passiviert werden können. Im japanischen Paradigma der Wahrnehmungsverben gibt es nur diese zwei Verben, die lexikalisch selbständig Spontaneität ausdrücken. Andere sind lediglich spontan-passivische Varianten wie *kanzi-rare*.

3.5. Wie in (12) und (14) schon erwähnt, ist Spontanes Passiv des Japanischen eine Teilklasse des Direkten Passivs unter der Bedingung, daß die in Frage kommenden Verben nicht selbstkontrollierbar-intentional, d.h. perzeptiv, prospektiv oder epistemisch sind. Diese Verben haben einen Komplementsatz als Objekt,<sup>18</sup> und sie bilden in normalen Fällen eine thematische Struktur. Auffallend ist, daß *wakar* - verstehen nicht spontan passivierbar ist. Dieses Verb erschließt die Struktur  $[x (ni) wa S ga V]_S$ . Es geht auch nicht in eine Direkt-Passivierung ein, sondern nur in Adversativ-Passivierung. Die

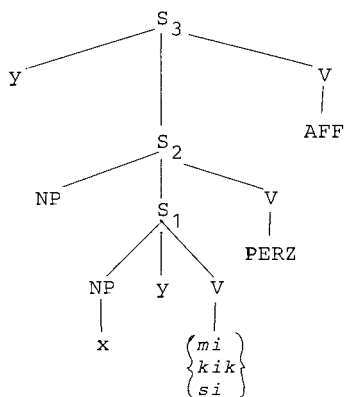
intransitiven Verben *mie* und *kikoe*, die spontane Möglichkeit ausdrücken, können weder spontan, noch normal, noch adversativ passiviert werden. In einigen Grammatiken des Japanischen ist Spontanes Passiv mit dem Passiv der *verba dicendi* in einen besonderen Typ des "Inhaltspassivs" zusammengefaßt. Diese Auffassung scheint mir aber nicht korrekt zu sein; denn *verba dicendi* sind oberflächenstrukturell dreistellige Verben mit einem Komplementsatz als Objekt. Sie bilden die Struktur  $[NP\ ga\ S\ o\ NP\ ni\ V]_S$  (49a), während den Verben, die Spontanes Passiv bilden, in aktivischer Form die dritte NP, nämlich NP *ni* von vornherein fehlt.

Das Spontane Passiv drückt schwache, aber eindeutige Modalität der Möglichkeit<sup>19</sup> aus. Mir scheint, daß diese Modalität auf die besondere semantische Struktur dieser Verben zurückzuführen ist. Ich nehme momentan ohne überzeugende syntaktische Motivationen an, daß perzeptive und epistemische Verben durch eine abstrakte semantische Struktur wie etwa die folgende charakterisiert sind:

(58) a.



b.



wobei y: eine NP oder ein S.

PERZ und AFF sind abstrakte Prädikate, die Wahrnehmen bzw. Affizieren bedeuten.

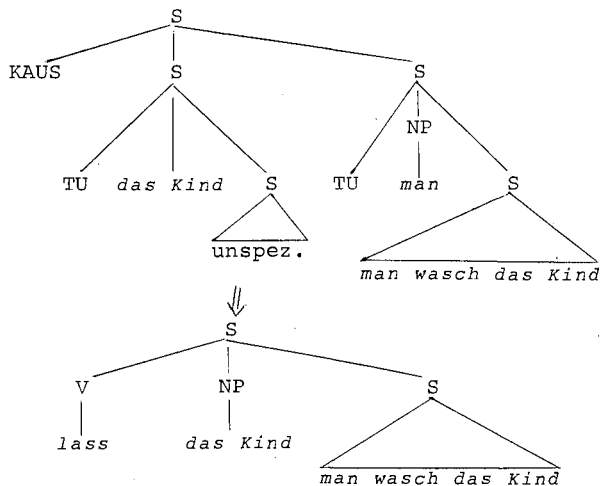
Die semantische Struktur (58b) unterscheidet sich von (58a) dadurch, daß die letztere wieder in einem übergeordneten Satz  $S_3$  eingebettet ist. Das Matrixverb von  $S_3$  AFF blockiert dabei die Passivierung der Struktur (58b). Ich möchte hier aber nicht weiter auf die semantische Charakterisierung von den zwei hier eingeführten Prädikaten AFF und PERZ eingehen, sondern bloß andeuten, daß die Interaktion dieser Prädikate zum Zustandekommen der passivischen spontanen Potentialität beiträgt. Auf den Zusammenhang zwischen AFF und Passiv komme ich später zurück.

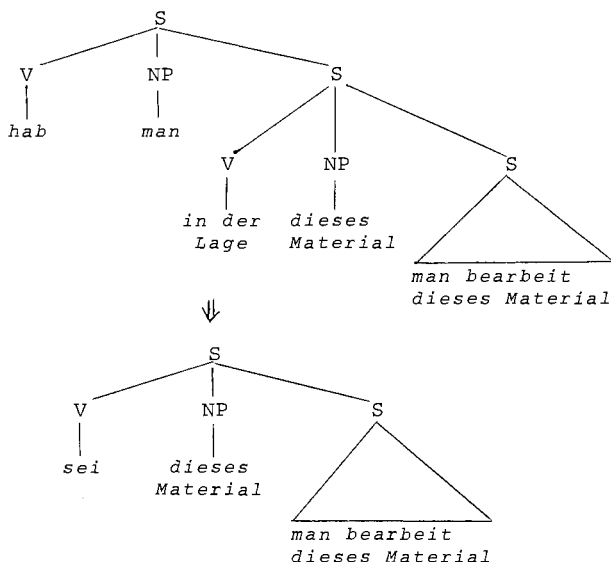
Wegen der schwachen Modalität des Spontanen Passivs hat man besonders beim Übersetzungsvergleich zwischen Japanisch und Deutsch oft behauptet, daß ein spontan-passivischer Satz des Japanischen mit der deutschen Konstruktion *lass sich*+Infinitiv oder *sei zu*+Infinitiv semantisch vergleichbar sei. Diese Behauptung halte ich aber für sehr problematisch, und zwar aus folgenden Gründen:

- (I) Spontanes Passiv beschränkt sich auf perzeptive und epistemische Verben, während die genannten deutschen Konstruktionen bei allen vorgangspassivierbaren Verben möglich sind.
- (II) Spontane Passivierung, die auf der Struktur  $[NP [S]_{NP} V_{\text{perz}}]_S$  operiert, enthält das Verfahren der Konversion des Matrixverbs. Dagegen findet bei den deutschen Konstruktionen zumindest in der postlexikalischen Derivation keine Konversion statt.
- (III) Bei Spontanem Passiv findet NP-Voranstellung statt, während es sich bei den deutschen Konstruktionen *lass sich*+Infinitiv und *sei zu*+Infinitiv nicht um unmittelbare Passivierung handelt. Denn ich nehme an, daß für die Sätze (59a) und (59b) jeweils die zugrundeliegenden semantischen Strukturen (60a) und (60b) zuzuordnen sind, wobei von Details abgesehen wird:

- (59) a. *Das Kind läßt sich waschen.*  
 b. *Dieses Material ist leicht zu bearbeiten.*

(60) a.





- (IV) Die Verbalkombination V-rare und Konversion des Verbs weisen darauf hin, daß es sich hier um Passiv handelt. Dagegen zeigt die Oberflächenstruktur der Konstruktion *lass sich*+Infinitiv gerade das Gegenteil, zumal Reflexivierung und Passivierung im Deutschen disjunkt sind. In der Konstruktion *sei zu*+Infinitiv läßt sich auch keine Beziehung zum Passiv finden; denn ihre aktivische Entsprechung  $[man\ hat\ x\ zu\ Inf]_S$  ist ohnehin passivwidrig gerade wegen der Restriktion für die  $[+Pars]$ -Struktur.

Wenn man trotzdem in diesen syntaktischen Instrumentarien der beiden Sprachen irgendwelche semantische Entsprechung zu finden versucht, dann ist höchstens das Folgende zu sagen: die deutschen Konstruktionen sind nur dann mit Spontanem Passiv semantisch fast äquivalent, wenn sie spezifiziert sind wie: *es läßt sich*

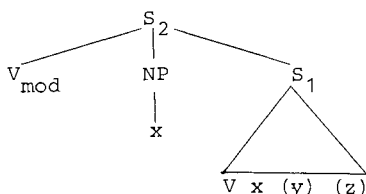
$V_{\text{perz}}$ , daß p, und es ist zu  $V_{\text{perz}}$ , daß p. Daraus ergibt sich nun der folgende Kontrast:

(61) V e r g l e i c h 14:

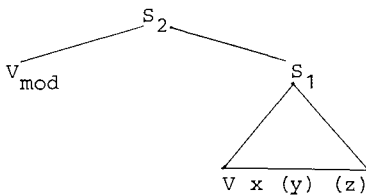
- a. Spontanes Passiv des Japanischen und die nicht passivischen Konstruktionen des Deutschen *lass sich*+Infinitiv und *sei zu*+Infinitiv können, obwohl sie keine strukturelle Gemeinsamkeit aufweisen, semantisch entsprechende Informationen liefern, und zwar unter der Bedingung, daß die gleiche Klasse der Verben  $V_{\text{perz}}$  in der entsprechenden syntaktischen Position auftaucht.
- b. Wenn diese syntaktische Bedingung fehlt, stehen die verbalen Konstruktionen in den beiden Sprachen syntaktisch und semantisch in keinem Zusammenhang. (Differenz)

3.6. In bezug auf Modalitätsverben weisen japanisches und deutsches Passiv weitgehend gemeinsame formal-syntaktische Eigenschaften auf. Es handelt sich dabei um die folgenden zwei Strukturen:

(62) a.



b.



wobei  $V_{\text{mod}}$ : Modalitätsverb

Passivierung auf der  $S_2$ -Stufe ist in den beiden Sprachen ausgeschlossen. Für  $S_1$  in der Struktur mit einem einstelligen Modalitätsverb (62b) gibt es keine spezielle Einschränkung, die für diese Struktur zusätzlich notiert werden muß. Dagegen ist für  $S_1$  in (62a) eine merkwürdige syntaktische Einschränkung zu finden, nämlich die Einschränkung, daß das Subjekt von  $S_1$  mit dem von  $S_2$  korreferentiell sein muß. Daher ist für diese Struktur Equi-NP-Tilgung notwendig, es sei denn, daß  $S_1$  oberflächenstrukturell in expliziter Satzform auftritt<sup>20</sup>. Es handelt sich dabei um zweistellige Modalitätsverben wie *könn* (für Fähigkeit), *woll*, *mög* (im Sinne von *gern tun*) und *möchte* im Deutschen und *re*, *e* (für Fähigkeit), *tai*, *tumori da - Absicht* u.a. im Japanischen. Die zweistelligen Verben, die diesen bedeutungsähnlich sind, wie *fähig sei*, *beabsichtigt* u.a. im Deutschen bilden Infinitivkonstruktion mit *zu* oder *daß*-Komplementstruktur. Daher wird in diesem Fall Equi-NP-Tilgung fakultativ angewendet. Japanisches *deki - fähig sein* bildet eine Komplementsatzstruktur mit der Markierung *koto ga* oder verbindet sich mit einem nomen actionis wie *sunasobi deki - im Sand spielen können*, *suiei deki - schwimmen können* u.a. Hierbei spielt Equi-NP-Tilgung keine Rolle.

Die Einschränkung für die Struktur (62a) gilt lediglich für die postlexikalische Ebene. Daher ist das Verb  $V_{mod}$  in (62) ein lexikalisiertes Verb. Dies gilt auch für japanische Modalitätsverben wie *tumori da - beabsichtigen*, *kamo sirenai - wahrscheinlich sein*.

Für diesen Problemkreis ergibt sich also der folgende Vergleich:

(63) V e r g l e i c h 15:

- a. Bei den Strukturen mit Modalitätsverben (62a) und (62b) ist sowohl im Japanischen wie im Deutschen Passivierung von  $S_2$ , d.h. von Modalitätsverben selbst unmöglich.



- b. Bei der Struktur (62b) mit einem einstelligen Modalitätsverb ist in den beiden Sprachen keine zusätzliche Einschränkung der Passivierung von  $S_1$  zu finden.
- c. Auf der Derivationsstufe, wo das Konstituenten- und Matrixsubjekt von vornherein oder durch vorhergehende Passivierung von  $S_1$  korreferentiell sind, muß das Konstituentensubjekt in den beiden Sprachen durch Equi-NP-Tilgung getilgt werden.
- d. Falls  $S_1$  nicht in expliziter Form vorkommt, ist Passivierung von  $S_1$  in der Struktur mit einem zweistelligen Modalitätsverb obligatorisch, wenn das Konstituentensubjekt und Matrixsubjekt nicht korreferentiell sind.
- e. Falls  $S_1$  in expliziter Satzform vorkommt, gilt c und d nicht.  
(Korrespondenz)

Da die Modalität zu den schwierigsten und nur wenig erforschten Problemen der Grammatik gehört, halte ich die hier angenommenen formal-syntaktischen Korrespondenzen zunächst für völlig tentativ. Auffallend ist aber, daß die formal-syntaktischen Eigenschaften der Modalitätsverben in bezug auf die Passivierung so weitgehend übereinstimmen. Unklar ist dabei, warum  $V_{mod}$  in der Struktur (62a), das wie ein transitives Verb aussieht, nicht passivierbar ist. Hier scheint eine noch unbekannte semantische Restriktion mitzuspielen.

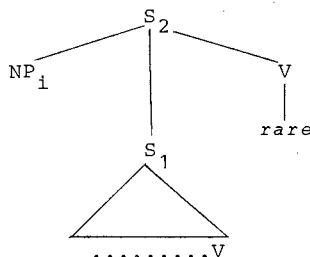
#### 4. Adversatives Passiv

Direktes Passiv des Japanischen und Vorgangspassiv des Deutschen sind in erster Linie dadurch geprägt, daß beide an den Komplex der syntaktischen Verfahren teilhaben, der primär aus Voranstellung der zweiten (im Japanischen

auch der dritten) NP und Konversion des Verbs besteht. Ich halte diesen Verfahrenskomplex für das entscheidende Merkmal des Passivs.

Adversatives Passiv des Japanischen hat nun die Struktur (64), und zwar mit der Restriktion (47) und die dafür zusätzliche Bedingung (48):

(64)



wobei  $S_1$  keine mit  $NP_1$  korreferentielle NP unter der Bedingung (47) enthält, mit Ausnahme der unter (48) genannten Fälle.

(47) Wenn das Matrixverb *rare* ist, darf das Konstituentenverb kein Argument zu sich nehmen, das mit dem Matrixsubjekt korreferentiell ist.

(48) Für bestimmte Klassen von NP *ni* und NP *kara*, nämlich lokale und direktive NP *ni* und NP *kara* als locus originalis, gilt die Restriktion (47) nicht.

Der Vergleich der beiden Passivarten liegt zunächst dadurch nahe, daß in beiden Fällen die morphologische Markierung für die Konversion des Verbs, nämlich V-*rare* stattfindet. Beim Adversativen Passiv findet unserer Annahme nach keine Voranstellung der NP statt, zumal die  $NP_1$  schon in der zugrundeliegenden Struktur an der Satzspitze steht. Die Position der Argumente bleibt dabei während der ganzen Derivation unverändert. Dies besagt, daß Adversatives Passiv, operational gesehen, ein

"halbes" Passiv ist.

Die Frage, die die syntaktische Eigenschaft des Adversativen Passivs deutlicher ans Licht bringt, ist die, ob die Restriktionen für Direktes Passiv auch für Adversatives Passiv gelten. Wie oben erwähnt, sind Zustandsverben, Vorgangsverben und reziproke Verben nicht normal-passivierbar. Aber bekanntlich gilt diese wichtige Restriktion für Direktes Passiv nicht für Adversatives Passiv, wie an den folgenden Beispielen deutlich wird.

(65) a. *Hanako wa iya na kyaku ni hanniti mo i-rare-ta.*  
- Zu Hanakos Unbehagen blieb der unangenehme  
Gast noch einen halben Tag.

b. *Taroo wa, kodomo no toki, titi ni sin-are-ta.* -  
Als Kind verlor Taro den Vater.

c. *Titioya wa mata musume ni au no o kinzita  
koibito ni aw-are-te simatta.* - Der arme Vater  
hat wieder erfahren, daß seine Tochter den Ge-  
liebten getroffen hat, was er verboten hatte.

Adversatives Passiv ist also möglich nicht nur mit den Klassen der Verben, mit denen Direktes Passiv nicht gebildet wird, sondern auch mit den Verben, die TU-KAUS- und KAUS-Struktur konstatieren. Dies könnte den falschen Eindruck erwecken, daß Adversatives Passiv keinerlei Restriktionen in bezug auf Verbklassen unterläge. Es ist aber leicht festzustellen, daß bestimmte Klassen der Verben nicht adversativ-passivierbar sind, nämlich die Klasse der adjektivischen oder adverbialen Prädikate und die Verben *ar* und *de ar*, falls sie als Simplizia, d.h. nicht in verbaler Kombination mit *nar* auftreten. Das Verb *ir* geht nur in dem Fall in Adversatives Passiv ein, wenn dabei die zeitliche Abgrenzung der Anwesenheit angebbar ist, wie das beim Satz (65a) der Fall ist. Die Verträglichkeit der Verben mit Adversativem Passiv

scheint mir also eher von der semantischen Kompatibilität des einzelnen Prädikats mit der grundsätzlichen semantischen Struktur des Adversativen Passivs selbst abzuhängen, als von Stelligkeit und/oder der semantischen Strukturierung des einzelnen Verbs. Im Grunde handelt es sich dabei um Verträglichkeit zwischen Matrixsatz und Komplementsatz in der Struktur (64a).

In einer Komplementsatzstruktur werden bekanntlich je nach der semantischen Eigenschaft des Matrixverbs recht verschiedenartige Relationen zwischen Matrix- und Konstituentensatz konstatiert. Umgekehrt gesagt bestimmt die semantische Eigenschaft des Matrixverbs die Relation zwischen den beiden Teilsätzen in einem Komplementsatzgefüge. Die Schwierigkeit liegt darin, daß das Matrixverb *rare* an sich kaum eine konkrete semantische Prägung aufweist. Betrachten wir die folgenden Sätze:

- (66) a. [Hanako wa [kuzira no huuu ni hyoozan no kage de tugaw]<sub>S'</sub>, -are-ta]. - Zu Hanakos Unbehagen paarte sich ein Walfisch-Ehepaar hinter einem Eisberg.

[Hanako wa [tuki ni daizi na koibito o kunsei ni s]<sub>S'</sub>, -are ta]. - Zu Hanakos Unglück hat der Mond ihren lieben Verlobten geräuchert.

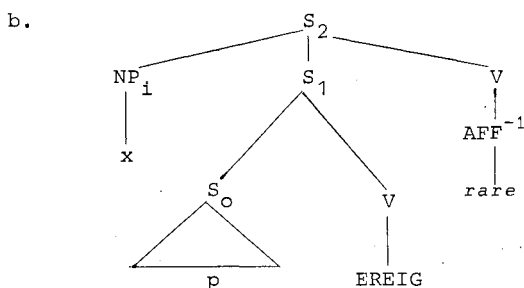
Die Proposition S' in (66b) ist Unsinn, während S' in (66a) sinnvoll oder eventuell realistisch ist. Trotzdem ist der Satz (66b) als Adversatives Passiv sehr wahrscheinlich, aber der Satz (66a) wohl nicht. Diese intuitive Beurteilung scheint mir folgendermaßen erklärt werden zu können: Bei (66a) ist es sehr unwahrscheinlich, daß Hanako vom Sachverhalt in S' affiziert wird, zumal der Eisberg Hanako daran hindern würde, den Vorgang S' anzuschauen. Hanako würde aber als eine ängstliche Jungfrau vom Sachverhalt S' unangenehm affiziert sein, wenn der Satz statt *hyoozan no usiro* etwa wie *hyoozan no mae*

hieße, zumal dann die Welt von Hanakos Affiziertheit und die Welt des Sachverhalts S' im Zusammenhang stehen würden. Dagegen kann Hanako in (66b) affiziert werden, wenn S' auch unsinnig ist, z.B. bei einem Alptraum.

Folglich spielen hier zumindest zwei semantische Faktoren mit: einmal eine Affiziertheit-Beziehung zwischen Matrixsubjekt und Komplementsatz, außerdem muß der in S' repräsentierte Sachverhalt im Interessenbereich des Matrixsubjekts liegen. Dieses letztere läßt sich, sprechakttheoretisch gesagt, als die Aufrichtigkeitsbedingung eines adversativ-passivischen Satzes auffassen. Um diese Bedingung in die semantische Struktur einzubringen, schlage ich ein provisorisches pragmatisch-semantisches Prädikat EREIG vor, das informell definiert wird: ein Ereignis kommt im Wahrnehmungs-, Wissens- oder Interessenskreis von x vor.

Die logisch-semantische Darstellung für die adversativ-passivische Grundstruktur sieht jetzt wie (67a) aus. Sie entspricht der graphischen Darstellung (67b)<sup>21</sup>.

(67) a. Spr x.T x (AFF<sup>-1</sup>(x, EREIG (p)))



Diese semantische Struktur besagt nun, daß die Proposition p in S<sub>0</sub> für die Person x als ein Ereignis vorkommt. Dies erklärt, warum Sätze wie (68b) im Gegensatz zum Satz (68a) unmöglich sind.

- (68) a. *Hanako wa Taroo ni tanin no otto ni n a r -*  
*are-te simatta.* - Zu Hanakos Ungunsten ist  
 Taro jetzt der Mann einer anderen geworden.
- b. <sup>+</sup>*Hanako wa Taroo ni tanin no otto d e a r -*  
*are-te simatta.*

Wie oben erwähnt, ist Adversatives Passiv in syntaktischer Hinsicht durch eine Extra-NP, NP<sub>i</sub> in der Struktur (67b) charakterisiert. Da eine Extra-NP diejenige NP ist, die außerhalb der Stelligkeitsforderung des Konstituentenverbs steht, ist sie in unserer semantischen Struktur (67) keine Extra-NP mehr, sondern Matrixsubjekt mit dem abstrakten Prädikat AFF<sup>-1</sup>.

Wir haben hiermit die bisherige Analyse des Adversativen Passivs revidiert und bis auf den Punkt weitergeführt, wo ein Vergleich zwischen Japanisch und Deutsch in diesem Gegenstandsbereich möglich wird. Es ergibt sich sofort, daß im Katalog der deutschen passivischen Konstruktionen keine (64a) entsprechende Struktur vorhanden ist. Falls keine formal-syntaktische Entsprechung zu finden ist, muß man dann versuchen, in einer angenommenen abstrakten Struktur irgendeine Korrespondenz herauszufinden. Zu fragen ist daher, ob es im Deutschen eine verbale Konstruktion gibt, die die gleiche bzw. eine ähnliche Information liefert wie die Struktur (67b). Die naheliegenden Kandidaten dafür sind die folgenden:

- (69) a. faktive Konstruktion vom Typ: *schade, daß p*  
 b. adverbiale Konstruktionen wie zu x's Ungunsten  
 u.ä.  
 c. Sätze mit Dativus commodi (Dativ des Interesses)  
 oder mit Dativus ethicus.

Die Konstruktion (69a) unterscheidet sich von Adversativem Passiv dadurch, daß

- (I) das Subjekt von *schade* notwendigerweise der Spre-

- cher selbst ist, während es der Sprecher bei Adversativem Passiv nur durch Projektion sein kann, und
- (II) der Komplementsatz der Konstruktion *schade, daß p* stets faktiv, während *p* in der Struktur (67b), falls der Satz nicht im Perfekt ist, nicht faktiv, sondern implikativ ist.

Die adverbialen Konstruktionen wie (69b) gehören zur Klasse der Satzadverbiale wie *leider, vielleicht, wahrscheinlich* u.a. Daher ist anzunehmen, daß diese Konstruktionen in der semantischen Struktur zu den Elementen des Matrixsatzes gehören. Im Gegensatz zu den meisten Satzadverbialen ist bei den Konstruktionen wie zu *x's Ungunsten/Unbehagen/Nachteil/Unglück/Unannehmlichkeit* u.a. das Matrixsubjekt nicht auf den Sprecher beschränkt, wie das bei Adversativem Passiv der Fall ist. Der Komplementsatz ist dabei neutral in bezug auf Faktivität. Daher scheinen diese Konstruktionen dem Adversativen Passiv sehr nahe zu stehen. Aber es gibt einen wichtigen Unterschied: Diese Konstruktionen unterliegen keiner Einschränkung für den Komplementsatz, der *p* in der Struktur (67b) entspricht. Im Satz z.B. *Zu Annas Unglück ist ihr Mann ein totaler Idiot* drückt der Komplementsatz einen kontinuierlichen Zustand aus, was beim Adversativen Passiv unmöglich ist. Sätze mit *Dativus commodi* wie *Otto trägt seiner Mutter den Koffer* oder *Das geht dem Schüler zu schnell* scheinen die sehr naheliegenden Entsprechungen des Adversativen Passivs zu sein. Hier sieht man auch, daß das Argument im Dativ ohne weitere Spezifikationen nicht vom Sprecher projiziert ist. Dies ist jedoch bei Adversativem Passiv der Fall. Faktivität ist hier aber neutral. Der entscheidende Unterschied liegt aber darin, daß es sich hier nicht nur um Nachteil oder Unannehmlichkeit, sondern auch in den meisten Fällen sogar um positive Bewertung von *p* gegenüber dem Argument im Dativ handelt. Wenn es sich hier überhaupt um Affiziertheit

handelt, ist diese nicht unbedingt adversativ, sondern in den meisten Fällen sogar günstig oder erfreulich. Daher entsprechen Sätze mit Dativus commodi lediglich dann Adversativem Passiv, wenn damit negative Bewertung von p, nämlich "Adversativität" ausgedrückt wird.

Was über Dativus commodi gesagt worden ist, trifft auch für Sätze mit Dativus ethicus zu. Sätze mit Dativus ethicus haben noch eine syntaktische Eigenschaft, die sie vom Adversativen Passiv unterscheidet. Der Konstituentensatz der Sätze dieses Typs kann einen kontinuierlichen Zustand ausdrücken, wie z.B.: *Das ist mir eine Erdbeertorte!*

Zur Veranschaulichung fassen wir den hier herausgestellten Kontrast in Form einer Matrix zusammen:

(70) V e r g l e i c h 16:

a.	Adversa- tivität	EREIG	Faktivität	x=Spr
advers. Pass.	1	1	0	x
<i>schade, daß</i>	1	0	1	1
<i>leider</i>	1	0	1	1
adv. Konst.	0	0	0	0
Dat. commodi	0	1	0	0
Dat. eth.	0	0	1	0

wobei 1: spezifiziert durch das genannte Merkmal,  
 0: nicht spezifiziert,  
 x: Projizierung findet statt.

- b. Es gibt im deutschen syntaktischen System keine verbale Konstruktion, die für sich allein dem japanischen Adversativen Passiv sowohl syntaktisch wie semantisch genau entspricht. Aber jede hier in Betracht gezogene Konstruktion ist in der Lage, wenn sie an den 0-Punkten in obiger Matrix genügend spezifiziert wird, semantisch



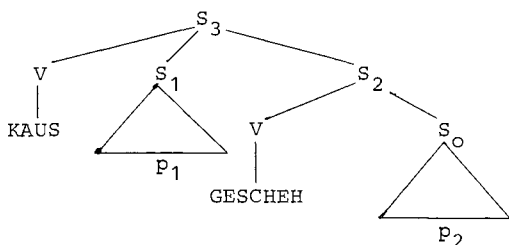
äquivalente bzw. ähnliche Information zu liefern.

(partielle Korrespondenz)

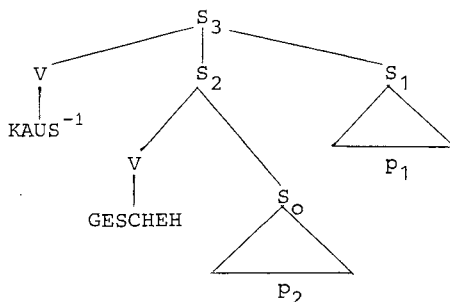
## 5. Zustandspassiv

Das Zustandspassiv des Deutschen ist als ein Komplex eines Zustandssatzes und eines Vorgangssatzes aufzufassen. Die notwendige und hinreichende Bedingung für Zustandspassiv ist die, daß das oberste Prädikat der zugrundeliegenden semantischen Struktur zu den Klassen der TU-KAUS- oder KAUS-Verben gehört. Das erste Verfahren des Zustandspassiv verläuft in der prälexikalischen Struktur, wie unten in vereinfachter Form dargestellt wird:

(71) a.



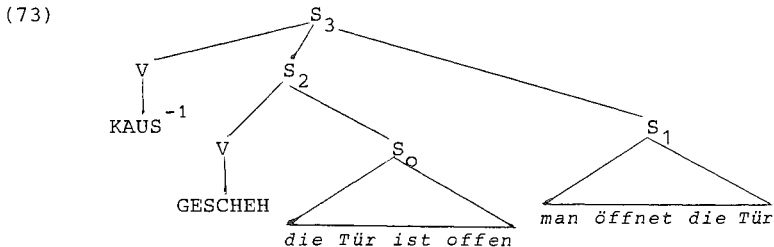
b.



Die Struktur (71b) ist z.B. folgenden Sätzen zuzuordnen:

- (72) a. *Die Tür ist geöffnet.*  
 b. *Dem Freund ist damit geholfen.*  
 c. *Dieser Brief ist von Anna geschrieben.*  
 d. *Otto ist von seiner Familie beansprucht.*  
 e. *Der Garten ist mit Schnee bedeckt.*

Die zugrundeliegende semantische Struktur des Satzes  
 (72a) sieht vereinfacht wie folgt aus:



Die zwei Hauptverfahren des Passivs, nämlich Voranstellung der zweiten NP und Konversion des Verbs, werden hier im Gegensatz zu Vorgangspassiv auf die prälexikalisches Struktur angewendet. Was hier ausgetauscht wird, ist außerdem keine einfache NP, sondern ein sententiell-les Argument S. Das nachgestellte  $S_1$  wird dann vorgangspassiviert. Prädikatshebung wird auf den restlichen Teil der Struktur, nämlich auf die Verben von  $S_0$ ,  $S_2$  und  $S_3$ , angewendet. Auf dieser Ableitungsstufe werden sämtliche Elemente von  $S_1$ , die mit den Elementen im abgeleiteten vorderen Satz korreferentiell sind, getilgt. Zugleich wird auch *worden* in  $S_1$  getilgt. Die dabei übrig bleibenden Elemente, d.h. eine agentive, kausale oder instrumentale Phrase, werden dann in den Vordersatz integriert.  $S_0$  in dieser Struktur unterliegt der entscheidenden Restriktion des Zustandspassivs: das Matrixverb von  $S_0$  muß statisch sein. Dieses statische Verb wird mit den oberen Prädikaten GESCHEH und KAUS<sup>-1</sup> durch Prädikatshebung integriert. Dadurch entsteht ein Zustandssatz mit resul-

tativ-perfektiver Bedeutung, die für das Zustandspassiv charakteristisch ist. Dieser Ableitungsprozeß weist nun auf das wesentliche Charakteristikum des Zustandspassivs hin: Ein zustandspassivischer Satz ist im Grunde ein Zustandssatz, der durch prälexikalische Vorgangspassivierung entsteht. In der zugrundeliegenden Struktur der Sätze wie (72c) und (72d) sind die Teilsätze  $S_1$  und/oder  $S_2$  vor der Integration der beiden Ss nicht wohlgeformt. Die nicht-wohlgeformte Struktur von  $S_1$  oder  $S_2$  läßt sich im wesentlichen in zwei Typen klassifizieren:

(74) (I) Typ von (72d) für  $p_2$ :

a.  $x$  ist C  $V_{\text{part II}}$

b. C wird durch A und/oder B ersetzt

wobei  $C \neq \emptyset$ , A: agentive Präpositionalphrase, und B: Modaladverbial einer bestimmten Klasse.

(II) Typ von (72c):

$p_2$ : (7x) Brief (x) in Sprechzeit und -ort

wobei  $t_1$ : eine bestimmte Aktzeit.

Im Fall von Sätzen wie (72e) ist auch die Teilstruktur  $S_1$  nicht wohlgeformt. Für diesen Satz schlage ich vorläufig drei mögliche Strukturen von  $S_1$  vor, nämlich

(I)  $[[Schnee]_{NP}]_S$ ,

(II)  $[MIT Schnee]_S$  und

(III)  $[es \text{ hat geschneit}]_S$ .

Mit ist im Augenblick nicht klar, welche Strukturannahme zutrifft. Die entscheidenden Einschränkungen für das Zustandspassiv sind in der abstrakten Grundstruktur (71b) sowie in den zusätzlichen Bedingungen für die prälexikalisch nicht wohlgeformte Struktur (74) implizit ent-

halten. Die wichtigsten von ihnen sind die folgenden:

- (75) a. Diejenigen Verben, die Vorgangspassiv bilden können, sind Zustandspassivierbar, und
- b. sie müssen außerdem noch TU-KAUS- oder KAUS-Verben sein, d.h. die Verben für intentionale oder nicht-intentionale Kausation sind Zustandspassivierbar.

Nun zum Vergleich. Es muß zunächst versucht werden, die entsprechenden syntaktischen Mittel, die gleiche bzw. sehr ähnliche Information vermitteln, auch im japanischen Sprachsystem herauszufinden.

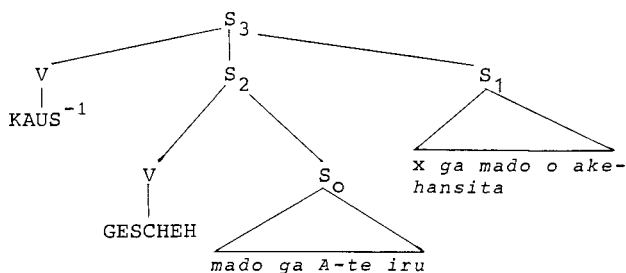
Eindeutig inhärent statische Verben des Japanischen gibt es nur wenige.<sup>22</sup> Unter den statischen Prädikaten kommen in unserem Fall nur zwei Existenzverben, *iru* und *aru*, in Frage. Nehmen wir vorläufig an, daß dieses *iru/aru* in die Position des Verbs in  $S_0$  in der Struktur (71b) eingesetzt wird. In  $S_1$  steht wie im Deutschen offensichtlich ein passivischer Satz. Nehmen wir dabei die folgenden Sätze zum Beispiel:

- (76) a. *Mado ga akehanas-are-te iru.* - Das Fenster ist/bleibt weit geöffnet.
- a'. *Mado ga akehanas-are-te simatte iru.* - Das Fenster ist schon weit aufgemacht.
- b. *Taroo ga Hanako ni kisu s-are-te iru.* - Taro wird gerade von Hanako geküßt.
- b'. *Taroo ga Hanako ni kisu s-are-te simatte iru.* - Taro ist von Hanako geküßt worden.

Bei den Sätzen (76b) und (76b') handelt es sich eindeutig um progressiven Aspekt, obwohl dabei der Nuancenunterschied zu finden ist, daß bei (76b) die Fortdauer der Tätigkeit schlechthin, bei (76b') aber zugleich das

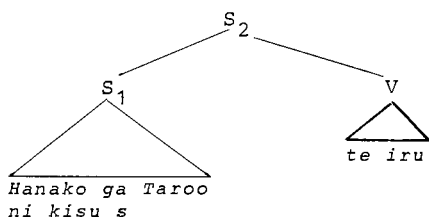
Zustandekommen der Tätigkeit implizit ausgedrückt ist. Der Satz (76a) ist zweideutig; er ist progressiv oder resultativ. Und der Satz (76a') ist eindeutig resultativ. Bei progressiver Interpretation ist offensichtlich keine kausale Beziehung zwischen dem Zustand und der den Zustand verursachten Tätigkeit abzulesen. Dagegen handelt es sich bei resultativer Interpretation zweifelsohne um Kausalität. Folglich ist mit Recht anzunehmen, daß einer resultativen Interpretation die Struktur (77a) und einer progressiven Interpretation die Struktur (77b) zuzuordnen sind:

(77) a.



wobei A in  $S_0$  eine Variable wie C in (74I).

b.



Aus dieser Überlegung ergibt sich also, daß analog zum deutschen Zustandspassiv Sätze mit *(te simaw-)te iru* mit kausativen Verben in passivischer Form die mit deutschem Zustandspassiv fast äquivalente Struktur konstituieren. Dies ist jedoch selbstverständlich, zumal Verben wie *akehanas* in aktivischer Form lediglich eine se-

mantische Struktur wie (71a) erfordern.

Das perfektive Verb *simaw* spielt gerade in unserem Gegenstandsbereich eine entscheidende Rolle. Wie an den Sätzen (76a) und (76a') zu bemerken ist, trägt *simaw* dazu bei, eine progressive Interpretation auszuschalten. Dies trifft aber nur in den Fällen zu, wo ohne *simaw* eine Ambiguität auftritt. Dieser Disambiguierungseffekt wirkt also nicht auf Sätze mit inhärent non-KAUS-Verben, wie das bei den Sätzen (76b) und (76b') der Fall ist.

Zu beachten ist, daß *simaw* sogar ermöglicht, auch aus adversativ-passivischen Sätzen mit perfektiv-resultativem Konstituentenverb Sätze wie die folgenden herzuleiten, denen eine zustandspassiv-ähnliche Struktur (79) zuzuordnen ist:

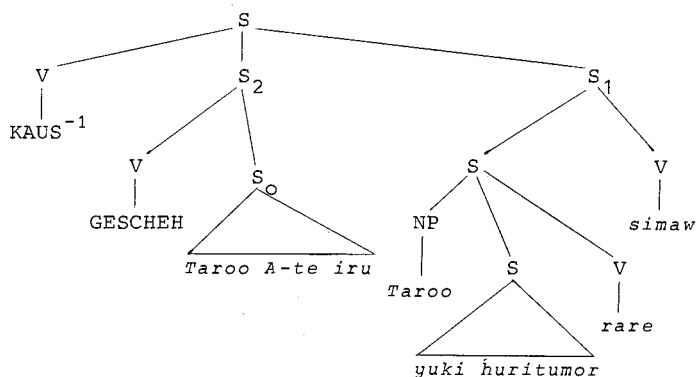
(78) a. *Taroo wa yuki ni huritumor-are-te simatte iru.* -  
Zu Taros Unglück hat es sehr viel geschneit.

*Hanako wa teisyu ni sukkari boker-are-te simatte iru.* - Zu Hanakos Unglück ist ihr alter Mann schon geistig völlig schwach geworden.

*Taroo wa titi ni sin-are-te simatte iru.* - Taro ist der Vater schon gestorben.

Ohne *simaw* würden diese Sätze alle progressiv, d.h. sie würden jeweils den gegenwärtigen Vorgang des Schneiens, Senilwerdens bzw. des Sterbevorgangs ausdrücken.

(79)



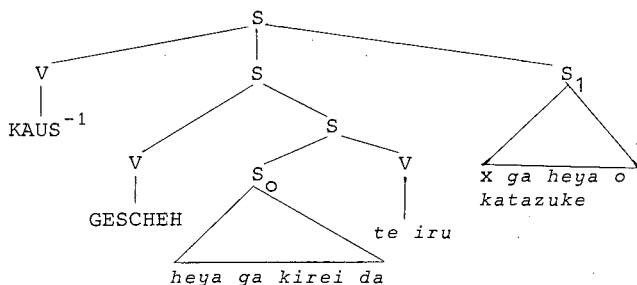
Dies zeigt demnach, daß aus einem adversativ-passivischen Satz eine zustandspassiv-ähnliche Struktur konstruiert werden kann, wenn das Matrixverb des Ursache-Satzes S<sub>1</sub> *simaw* und gleichzeitig das adversativ-passivische Konstituentenverb perfektiv-resultativ ist.

In diesem Zusammenhang ist noch kurz zu bemerken, daß das Prädikat von S<sub>0</sub> adjektivisch oder adverbial realisiert werden kann. Den folgenden Sätzen ist sehr wahrscheinlich eine Struktur wie (80c) zuzuordnen:

(80) a. *Heya ga kirei ni katazuke-are-te iru.* - Das Zimmer ist schön in Ordnung gebracht.

b. *Onna no ko ga minna kirei ni kikazar-are-te iru.* - Alle Mädchen sind schön gekleidet.

c.



Hier ist das Matrixverb von  $S_1$  perfektiv-resultativ.

Hieraus ergibt sich also der folgende Kontrast:

(81) V e r g l e i c h 17:

- a. Sowohl im Japanischen wie im Deutschen gibt es Sätze, denen die zustandspassivische Grundstruktur (71b) zuzuordnen ist. (Korrespondenz)
- b. TU-KAUS- und KAUS-Verben in den beiden Sprachen gehen in diese Struktur ein. (Korrespondenz)
- c. Diese Struktur wird im Japanischen durch die verbale Konstruktion *rare-te (simaw-) te iru* und im Deutschen *sei+V* <sup>part II</sup> realisiert.
- d. Diese Struktur enthält im Japanischen mit der Ausnahme von (80) in bezug auf die Teilstruktur  $S_2$  eine Variable A, die als der Platzhalter fungiert, der später mit den Elementen von  $S_1$  gefüllt wird. In diesem Sinne ist die Teilstruktur  $S_2$  nicht wohlgeformt. Im Deutschen ist sie aber meist wohlgeformt. Nicht-Wohlgeformtheit tritt im Fall von (74) auf. (partielle Korrespondenz)
- e. Im Japanischen spielt der Aspektunterschied des Konstituentenverbs in  $S_1$  eine entscheidende Rolle. Nur Verben mit perfektiv-resultativem Aspekt gehen in die Struktur ein. Adversativ-passivische Sätze können auch unter dieser Bedingung zustandspassivisch sein, wenn das Matrixverb von  $S_1$  *simaw* ist. (Differenz)

Wie in zustandspassivischen Sätzen des Deutschen statt *sei* auch einige Verben wie *bleib*, *steh* u.a. als oberflächenstrukturelles Matrixverb vorkommen, so ist *te iru* im Japanischen auch durch *-ta mama da*, *ta kiri da* u.a. ersetzbar. Dabei wird allerdings eine Bedeutungsänderung



aufgrund der lexikalischen Spezifizierung der einzelnen Verbalkonstruktion bewirkt. Dies hat aber keinen wesentlichen Einfluß auf die strukturell bedingte Bedeutung der Sätze dieses Typs in den beiden Sprachen.

## 6. Die Operatoren $\square$ , T und Spr

Zur Explizierung der mit Passiv zusammenhängenden syntaktischen und semantischen Phänomene sind drei neue Operatoren einzuführen: der Operator  $\square$  für Subjektivierung, T für Thematisierung und Spr für Projizierung oder mentale Identifizierung des Sprechers. Im folgenden wird nun zu zeigen versucht, welche Rolle sie beim Kontrast der beiden Sprachen spielen.

6.1. Der Operator  $\square$  hat die Funktion, ein bestimmtes Argument in der zugrundeliegenden Struktur auszuwählen, um es in die Frontposition der zunächst abgeleiteten Struktur zu setzen. Es handelt sich nämlich um Subjektivierung. In den meisten bisherigen Grammatiken ist mit der sogenannten Subjektivierung ausschließlich eine bestimmte Kasusmarkierung gemeint, nämlich Markierung mit *ga* im Japanischen und mit Nominativ im Deutschen. Für die Fälle, wo eine NP im obliquen oder präpositionalen Kasus durch Passivierung vorangestellt wird, kann man nicht von Subjektivierung sprechen, wenn man terminologisch konsequent bleiben will.

Die Funktion des Operators  $\square$  unterscheidet sich von der Subjektivierung im traditionellen Sinne durch die folgenden Eigenschaften:

- (I) dieser Operator ist prinzipiell von einer Kasusspezifizierung unabhängig, und
- (II) er erfüllt die semantische Funktion, das damit gebundene Argument in der vom Sprecher konstatierten

Welt hervorzuheben, so daß der Begriff 'Subjektivierung' semantisch expliziert wird.

Mit Hilfe dieses Operators ist es daher möglich, einerseits die Argumentsselektion bei Aktiv-Passiv-Paar prinzipiell unabhängig von der Kasusspezifizierung durchzuführen und andererseits von einzelsprachlichen Begleiterscheinungen bei der Subjektivierung zu abstrahieren. Der Operator trägt außerdem dazu bei, Subjektivierung, die sich in taxonomisch-syntaktischer Hinsicht als Voranstellung eines Arguments darstellt, von anderen Arten der Voranstellung der Elemente zu differenzieren. Dabei wird eine sehr starke Hypothese aufgestellt, nämlich daß die selektive Voranstellung eines Arguments durch den Operator, d.h. Subjektivierung, grundsätzlich eine qualitativ gleiche Bedeutungsänderung bewirkt, gleichgültig, um welche der beiden Sprachen es sich dabei handelt.

Unter Berücksichtigung dieser Bedeutungsänderung bei Subjektivierung ist der syntaktisch-semantische Prozeß der Passivierung im Japanischen und im Deutschen wie folgt schematisch zu formulieren:

(82) (I) japanisch:

$$a. [x \ y \ (z) \ V]_S \Rightarrow \left\{ \begin{array}{l} b. \begin{array}{l} [x \ y \ (z) \ V]_S \ \& \exists x [x \ y \ (z) \ V]_S \\ [y \ x \ (z) \ V]_S \ \& \exists y [x \ y \ (z) \ V]_S \end{array} \\ c. [z \ x \ y \ V']_S \ \& \exists z [x \ y \ (z) \ V]_S \end{array} \right.$$

(II) deutsch:

$$a. [\bar{V} \ x \ (y) \ (z)]_S \Rightarrow \left\{ \begin{array}{l} b. \begin{array}{l} [x \ V(y) \ (z)]_S \ \& \exists x [V \ x(y) \ (z)]_S \\ [y \ V'x \ (z)]_S \ \& \exists y [V \ x(y) \ (z)]_S \end{array} \\ c. \begin{array}{l} [V'x]_S \ \& \exists V [V \ x]_S \end{array} \end{array} \right.$$

wobei a: abstrakte zugrundeliegende Struktur  
für Aktiv- und Passivsätze, b: Aktivsätze,  
c: Passivsätze.

Diese Regeln besagen folgendes: Die abstrakte zugrundeliegende Struktur, die weder aktivisch noch passivisch spezifiziert ist (d.h. eine propositionale Struktur), wird durch die mit Hilfe des Operators dargestellte Steuerinformation zur Ausgangsstruktur für einen Aktiv- oder Passivsatz überführt. Z.B. das Propositionsschema  $[x \ y \ (z) \ V]_S$  wird in die Struktur  $[y \ x \ (z) \ V']_S$  überführt, wenn die Steuerinformation  $\boxminus y \ [x \ y \ (z) \ V]_S$  mitspielt. Dabei bewirkt diese Steuerinformation eine Bedeutungsveränderung derart, daß die Struktur auf der rechten Seite des Pfeils mehr Information beinhaltet, als die auf der linken Seite, und zwar um die zusätzliche Steuerinformation  $\boxminus y \ [x \ y \ (z) \ V]_S$ .

Durch die Annahme des Operators  $\boxminus$  ist also die folgende Generalisierung erreicht worden, die auch zu den Interlingualia gehört:

(83) V e r g l e i c h 18:

- a. Sowohl Japanisch wie Deutsch verfügen über das syntaktisch-semantische Verfahren der Subjektivierung, die mit dem Operator  $\boxminus$  beschreibbar ist. (Korrespondenz)
- b. Ein subjektiviertes Argument wird im Japanischen konsequent mit *ga* markiert, im Deutschen aber wie folgt spezifiziert:
  - in Aktivsätzen konsequent mit Nom
  - in Passivsätzen mit einem anderen Kasus als Akk, nämlich Nom, Dat, Gen oder präpositionalem Kasus. (Differenz)

Für unseren Gegenstandsbereich gilt außerdem noch der

folgende Vergleich:

(84) V e r g l e i c h 19:

- a. Es gibt sowohl im Japanischen als auch im Deutschen ein syntaktisch-semantisches Korrelat: Aktiv-Passiv-Paar, wobei unter Passiv das Transformat zu verstehen ist, das durch den Verfahrenskomplex von Voranstellung der zweiten bzw. dritten NP und Konversion des Verbs erzeugt wird. (Korrespondenz)
- b. Im Japanischen ist Voranstellung der dritten NP möglich, was im Deutschen ausgeschlossen ist. (Differenz)
- c. Im Deutschen ist eine bestimmte Klasse der einstelligen Verben (TU-Verben) passivierbar, was im Japanischen ausgeschlossen ist. (Differenz)

6.2. Der Operator T gilt für Thematisierung. Ein mit T gebundenes Element wird in den meisten Fällen ebenfalls frontiert, aber nicht unbedingt; wenn eine Sprache über ein spezielles Ausdrucksmittel für Thema, nämlich einen Thema-Marker, verfügt, ist die Voranstellung nicht obligatorisch. Dies ist eben der Fall im Japanischen.

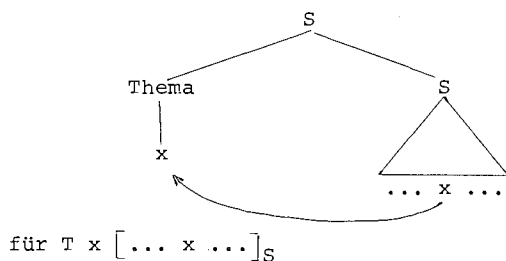
Thematisierung wird primär durch verbale und/oder nicht verbalisierte Kontextinformation ausgelöst. Diese Kontextinformation ist generell als Sprecher-Voraussetzung aufzufassen, die durch den Thema-Marker in dem nachfolgenden Satz eingeführt wird. Die Sprecher-Voraussetzung für Thematisierung läßt sich provisorisch wie folgt formulieren:

- (85) Der Sprecher nimmt an, daß ein Argument x auch dem Angesprochenen bekannt ist und daß es ihm daher als Anhaltspunkt für die gerade zu formulierende Aus-

sage zur Verfügung steht, wobei x keine NP zu sein braucht, sondern jede angemessen analysierte Teilstruktur eines Satzes sein kann.

Der Operator T symbolisiert diese Sprecher-Voraussetzung. Daher ist T von pragmatisch-semantischem Charakter. T hat die syntaktische Funktion, das damit gebundene Argument zum vom obersten S direkt dominierten Knoten "Thema" anzuheben:

(86)



Der Operator T ist daher zunächst informell wie folgt zu definieren:

- (87) a. T symbolisiert die Sprecher-Voraussetzung (85).  
 b. T bewirkt die Strukturänderung (86).

Im deutschen Passiv wird die subjektivierte NP oft auch thematisiert, insbesondere wenn sie in der postzyklischen Derivationsstufe anaphorisch pronominalisiert wird. Im Japanischen ist ein subjektiviertes Argument meist zugleich thematisiert. Diese Tendenz ist stärker bei einer vorangestellten NP<sub>2</sub> oder NP<sub>3</sub>, die Menschen bezeichnet.

Da die konkreten Kontextinformationen für die Auslösung einer Thematisierung nicht unmittelbar zum Sprachsystem gehören, ist man von vornherein nicht in der Lage, jede konkrete Bedingung für Thematisierung algorithmisch an-

zugeben. Man kann daher in unserem Gegenstandsbereich lediglich bestimmte Tendenzen feststellen, die bei Passivierung in den beiden Sprachen eine Rolle spielen.

(88) V e r g l e i c h 20:

- a. Das mit dem Operator gebundene Argument wird oft zugleich thematisiert, z.B.:

jp.: Ty.  $\exists y [y \ x \ (z) \ V']_S$

dt.: Ty.  $\exists y [y \ V' \ x \ (z)]_S$

(Korrespondenz)

- b. Im Japanischen wird die vorangestellte zweite oder dritte NP, die Menschen bezeichnet, meistens thematisiert:

Ty.  $\exists y [y \ x \ (z) \ V']_S$

Tz.  $\exists z [z \ x \ y \ V']_S$

wobei y, z: Menschen

Im Deutschen ist dies auch der Fall, wenn die vorangestellte NP anaphorisch pronominalisiert ist. (partielle Korrespondenz)

- c. In passivischen Sätzen mit einstelligen Verben im Deutschen wird oft ein Argument außer der zugrundeliegenden ersten NP thematisiert. Sonst wird die leere Subjektposition mit *es* gefüllt:

Tu.  $\exists v [v' \ x]_S$

wobei u: ein Extra-Argument

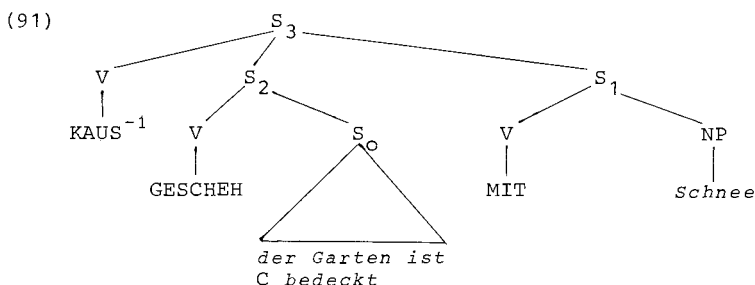
Im speziellen Fall, wo im Deutschen Zustandsaktiv und Zustandspassiv direkt ein Entsprechungspaar bilden, scheint es sich um Thematisierung zu handeln. Es geht nämlich um Sätze wie:

- (89) a. *Schnee bedeckt den Garten.*  
 b. *Der Garten ist mit Schnee bedeckt.*

In diesem Fall ist die folgende Interpretation anhand des Operators T sehr wahrscheinlich:

- (90) a. Zustandsaktiv:  $Tx. \exists x [x V_{st} y]_S$   
 b. Zustandspassiv:  $Ty. \exists y [y V'_{st} x]_S$

Diese Interpretation hat allerdings den Nachteil, daß dadurch die syntaktische Derivation des Satzes (89b) noch nicht expliziert ist. Es ist mir im Augenblick nicht klar, wie diese Interpretation mit der angenommen zugrundeliegenden Struktur wie (91) vereinbart werden kann:



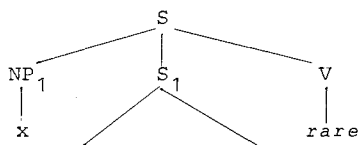
wobei MIT für *mit* steht und C wie in (74).

Für adversativ-passivische Sätze des Japanischen gilt die allgemeine Tendenz (88b). Hier aber ist die Tendenz so stark, daß sie sich in Form einer Regel formulieren läßt:

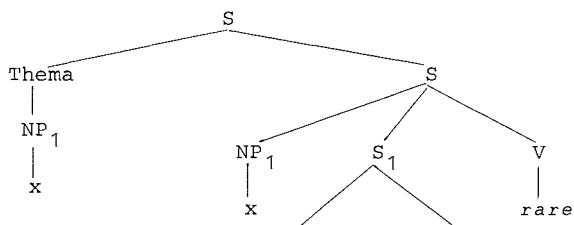
- (92) Wenn die Teilstruktur  $S_1$  in einer adversativ-passivischen Struktur (a) nicht thematisiert ist, wird die  $NP_1$  obligatorisch thematisiert.

schematisch:

a.



b.



Bedingung:  $S_1$  ist nicht thematisiert.

6.3. Der Operator Spr wird nun zur Explikation der pragmato-semantischen Phänomene in bezug auf epistemisch-emotionale Projizierung bzw. Identifizierung des Sprechers eingeführt. Dieser Operator unterscheidet sich vom Operator T für Thematisierung vor allem dadurch, daß es sich hier im Gegensatz zur rein epistemischen Voraussetzung für T um gewisse emotionale Faktoren bei einem Sprechakt handelt. Der Sprecher projiziert sich auf bzw. identifiziert sich mit den Referenten eines Arguments aus Sympathie oder eventuell aus Antipathie. Ein naheliegendes Beispiel ist (93). Bei den beiden dreistelligen Verben *age* und *kure* geht es um die folgenden Implikationen:

- (93) *age*: Der Sprecher impliziert, daß er sich auf das Argument im Subjekt projiziert und daß seine Handlung zugunsten des Referenten im Dativobjekt (NP *ni*) durchgeführt wird.



*kure*: Der Sprecher impliziert, daß er sich auf den Referenten der NP *ni* projiziert und daß die Handlung des Subjekts zu seinen Gunsten ist.

Bei *age* identifiziert sich der Sprecher psychologisch mit dem Subjekt, bei *kure* mit dem Referenten von NP *ni*. Bei diesen Verben wird nämlich eine bestimmte Sprecherperspektive mit ausgedrückt, die für unseren Gegenstandsbereich in Betracht gezogen werden muß, zumal diese Sprecherperspektive keine Passivierung zuläßt.

Mit Hilfe des Operators *Spr* wird (93) wie folgt umgeschrieben:

- (94) a. *age*: *Spr* x *atae* (x, y, z)
- b. *kure*: *Spr* y *atae* (x, y, z)

Der Operator *Spr* ist informell wie folgt zu definieren:

- (95) a. Der Sprecher präsupponiert, daß er sich mit einem Argument x in einer Proposition p psychologisch-fiktiv identifiziert, d.h. sich auf die Position von x projiziert.
- b. Das mit dem Operator *Spr* gebundene Argument repräsentiert dadurch die fiktiv identifizierte bzw. projizierte Position des Sprechers (im allgemeinen: kommunikative Kontaktposition des Sprechers).

Die Sprecherperspektive beschränkt den Anwendungsbereich der Passivierung: das mit *Spr* gebundene Argument darf bei Passivierung nicht vorangestellt werden. Honorative Verben sind daher völlig passiv-widrig.

Das Subjekt der adversativ-passivischen Sätze scheint stets mit dem Operator *Spr* gebunden zu sein. Dann sieht die semantische Struktur eines adversativ-passivischen

Satzes wie folgt aus:

(96)  $\text{Spr } x.\text{Tx.} \exists x (\text{AFF}^{-1} (x, S_1))$

wobei  $S_1$  kein korreferentielles Argument zu  $x$  enthält.

Bei den deutschen Verbalkonstruktionen, die mit Adversativem Passiv vergleichbar sind (69), kommt die gleiche Sprecher-Präsupposition in Frage. Abgesehen von der Konstruktion vom Typ *schade, daß*, in der das Matrixsubjekt eindeutig der Sprecher selbst ist, findet der Operator Spr auf die Konstruktionen mit Dativus commodi und ethicus Anwendung. Die allgemeine semantische Spezifikation der Sätze mit dieser Konstruktion läßt sich wie folgt formulieren:

(97)  $\text{Spr } x.\text{Ty.} \exists y [x [V y (z) (u)]_{S_1}]_{S_2}$

wobei  $x$ : NP in Dativus commodi oder ethicus;  
 $y$ : Subjekt des Satzes  $S_2$ , d.h. oberflächenstrukturelles Matrixsubjekt;  $z, u$ : sonstige Argumente;  
 $V$  unterliegt keiner Restriktion in bezug auf die semantische Verbklassifikation.

Aus diesen Überlegungen ergibt sich nun der folgende Vergleich:

(98) V e r g l e i c h 21:

- a. Sowohl im Japanischen als auch im Deutschen gibt es syntaktisch-semantische Phänomene, die sich mit dem Operator Spr formal beschreiben lassen.  
(Korrespondenz)
- b. Im Japanischen findet der Operator Spr Anwendung besonders in den Bereichen
  - (I) Verben mit bestimmter Sprecherperspektive,
  - (II) Honorativ,
  - (III) bei Adversativem Passiv.

c. Im Deutschen hat die Sprecher-Präsupposition (95) relativ wenig Geltung. Im lexikalischen Bereich läßt sich im Augenblick kein expliziter Fall finden, bei dem sie syntaktisch und semantisch eine relevante Rolle spielt. Aber bei den Konstruktionen wie (69) ist eine gewisse Korrespondenz in bezug auf diese Sprecherperspektive zu finden. (beschränkt partielle Korrespondenz)

## 7. Semantische Charakterisierung des japanischen und des deutschen Passivs

Zum Abschluß soll hier in einem kurzen Exkurs die semantische Charakterisierung des Passivs des Japanischen und des Deutschen versucht werden.

Ich habe in dieser Untersuchung des Passiv-Vergleichs zunächst provisorisch die Kuno-N.McCawleysche "Attachement"-Hypothese aufgenommen<sup>23</sup>, denn sie scheint mir heuristisch geeignet zu sein, um den formal-syntaktischen Kontrast zwischen dem japanischen und dem deutschen Passiv herauszustellen. Aber diese Annahme erweist sich als unzulänglich, sobald man eine generelle semantische Charakterisierung des Passivs zu gewinnen versucht, und zwar besonders aus folgenden Gründen: für Adversatives Passiv des Japanischen und Zustandspassiv des Deutschen haben wir oben jeweils eine abstrakt semantische Struktur postuliert. Es fehlt noch die semantische Struktur des Direkten Passivs und Vorgangspassivs, denen eine zentrale Position in der ganzen Konstellation der passivischen Ausdrücke zukommt. Es fehlt also genau das "missing link", das die uns vorliegende pauschale Konstellation in ein einheitliches Bild zusammenschließt.

Vergleichen wir den Regelkomplex für Direktes Passiv

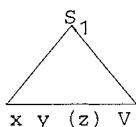
(9) mit dem für Adversatives Passiv (11), dann finden wir zunächst die unterschiedliche Konstruktion der Verbalkombination von V-rare: Die adversativ-passivische Kombination V-rare wird durch Prädikatshebung erzeugt, das gleiche rare beim Direkten Passiv jedoch durch Hinzufügung (Attachment). Dies würde implizieren, daß die beiden Konstruktionen einen unterschiedlichen syntaktisch-semantischen Status haben, zumal das adversativ-passivische rare als ein Prädikat, das direkt-passivische aber als ein Verbalsuffix zu interpretieren ist. Dies widerspricht der allgemeinen Intuition, die besagt, daß es sich in beiden Fällen um Passivisches handelt und daß die beiden rare den gleichen semantischen Effekt haben müssen, die Affiziertheit des Betroffenen auszudrücken. Um diesem intuitiven Befund zu entsprechen, bietet sich zunächst die Annahme an, daß direkt-passivisches rare auch an derselben Stelle des Matrixverbs auftritt, und zwar als zweistelliges Prädikat. Vorausgesetzt, daß zwischen Aktiv und Passiv eine distributionelle Paar-Relation besteht, liegt dann einem entsprechenden aktivisch-passivischen Paar dieselbe abstrakt semantische Struktur zugrunde. Diese Struktur wird durch selektive Voranstellung eines der Argumente zur aktivischen oder zur passivischen Ausgangsstruktur überführt. Dieses Voranstellungsverfahren ist prälexikalisch und weitgehend epistemisch bestimmt. Unter Berücksichtigung dieses Erzeugungsprozesses müssen wir annehmen, daß die Subjektivierung der zweiten bzw. der dritten NP im prälexikalischen Erzeugungsprozeß eine Komplementsatzstruktur erzeugt, deren Matrixverb rare ist, und deren Matrixsubjektposition vom subjektivierten Argument gefüllt wird.

Schematisch dargestellt:

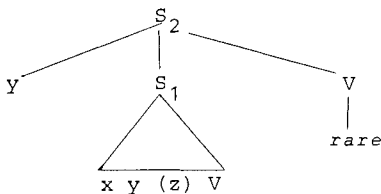
(99) a. zugrundeliegende Proposition:

$$[x \ y \ (z) \ v]_S$$

b. Aktiv:

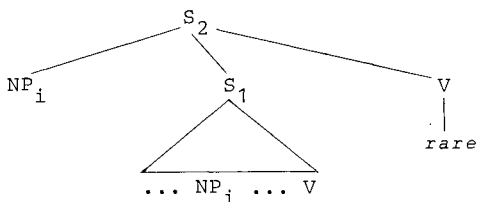


c. Passiv:



Die hier vorgeschlagene Strukturveränderung operiert auf der abstrakten Struktur, so daß die Struktur (99a) als die Grund- bzw. Ausgangsstruktur eines aktivischen und eines direkt-passivischen Satzes des Japanischen in die weiteren syntaktischen Verfahren eingeht. Diese Strukturen passen nun mit der für Adversatives Passiv distributionell gut zusammen und stoßen nicht auf die Restriktion (47). Außerdem bietet sie, wie wir später sehen, die Möglichkeit, ein Fundament für die semantische Charakterisierung des Passivs überhaupt abzugeben. Ich schlage also im Gegensatz zur Kuno-N.McCawleyschen Annahme die folgende Ausgangsstruktur für Direktes Passiv vor:

(100)



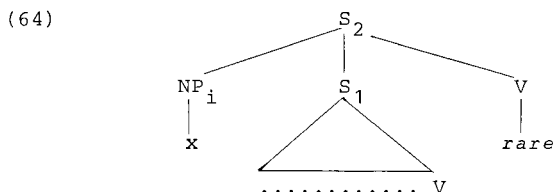
Um diese Struktur zu erzeugen, benötigen wir einen Regelkomplex, der sich dadurch formulieren läßt, daß man die Regeln (82I) folgendermaßen revidiert:

- (101)                      b.  $[x \ y \ (z) \ V]_S \ \& \ \exists x \ [x \ y \ (z) \ V]_S$
- a.  $[x \ y \ (z) \ V]_S \Rightarrow$
- c.  $[y \ [x \ y \ (z) \ V]_{S_1} \ V]_{S_2} \ \& \ \exists y \ [x \ y \ (z) \ V]_S$
- $[z \ [x \ y \ (z) \ V]_{S_1} \ V]_{S_2} \ \& \ \exists z \ [x \ y \ (z) \ V]_S$

wobei  $v$ : *rare*

Dieser Regelkomplex besagt, daß die abstrakte Struktur (a) durch die Steuerinformation für Subjektivierung, die hier mit dem Operator  $\exists$  bezeichnet ist, zur Ausgangsstruktur eines aktivischen (b) oder zur Ausgangsstruktur eines direkt-passivischen Satzes (c) überführt wird. Die Überführung zur passivischen Ausgangsstruktur wird dabei durch die Komplementsatzstruktur bewirkt, in der das vorangestellte Argument als Matrixsubjekt und *rare* als Matrixverb auftritt.

Vergleichen wir nun die Ausgangsstruktur des Direkten Passivs (100) und die des Adversativen Passivs (64):



Bedingung:  $S_1$  enthält keine  $NP_i$  unter den zusätzlichen Bedingungen (47) und (48).

Die Frage ist, wie *rare* semantisch zu explizieren ist. Ich schlage provisorisch ein abstraktes Prädikat AFF und seine Konverse  $AFF^{-1}$  vor. AFF steht für "Affizieren" im allgemeinen Sinne.  $AFF^{-1}$  wird im Japanischen durch *rare* lexikalisiert.

Unter Affiziertheit ist hier zu verstehen, daß ein Argument in der Welt eines Ereignisses inbegriffen und da-

durch in einer bestimmten Weise, wie sie vom lexikalischen Inhalt des Komplementverbs spezifiziert ist, daran beteiligt ist. Das abstrakte Prädikat  $AFF$  und die Konverse von  $AFF$ , d.h.  $AFF^{-1}$ , informell definiert:

- (102) a.  $AFF(A, x)$  ist wahr in einer aktuellen Welt  $a$ ,  
wenn  $A$  wahr und  
(I)  $x$  in  $F(A, a)$  ist oder  
(II)  $x$  in  $a$  und  $A$  in  $b$  und  $F(a, b)$ ,

wobei  $A$ : Propositionsvariable

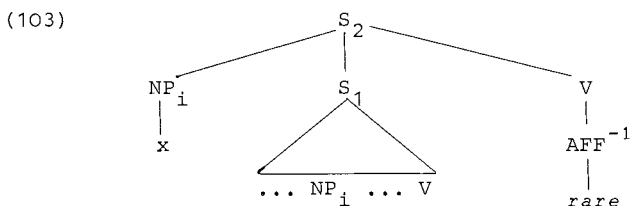
$x$ : Individuenvariable

$a, b$ : aktuelle Welten

$F$ : Selektionsfunktion für mögliche  
Welten<sup>24</sup>

$$b. \text{AFF}(A, x) \equiv \text{AFF}^{-1}(x, A)$$

Wenn das Matrixverb eines adversativ-passivischen Satzes das abstrakte Prädikat  $AFF^{-1}$  ist, dann gibt es keinen Grund, das Matrixverb beim Direkten Passiv allein nicht mit  $AFF^{-1}$  spezifizieren zu können. Denn es handelt sich der Intuition nach bei beiden Passivarten um Affiziertheit. Folglich wird die Strukturbeschreibung (100) wie folgt revidiert:



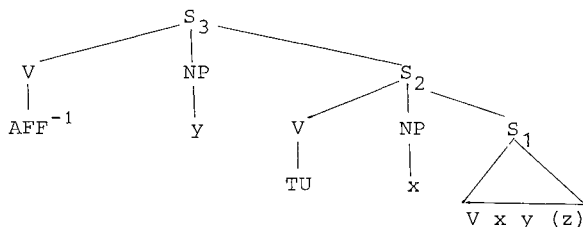
Der Unterschied zwischen dieser und der adversativen Ausgangsstruktur läßt sich nun leicht erkennen: in (103) sind die  $NP_i$  im Matrixsatz und im Komplementsatz korreferentiell. Dies ist nun gerade beim Adversativen Passiv nicht der Fall, und zwar wegen der Restriktion (47). Da-

mit wird klar, worauf diese Restriktion hinausläuft: Die Person  $y$  befindet sich nämlich insoweit außerhalb des von  $S_1$  repräsentierten Sachverhalts, als der Sachverhalt auf  $x$  noch einwirken kann. Beim Direkten Passiv befindet sich  $x$  dagegen innerhalb des Sachverhalts, so daß das  $x$  direkt davon affiziert wird.

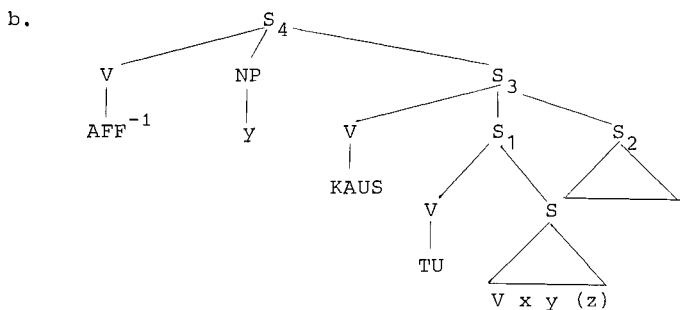
Der Fall (102aI) in dieser Definition trifft für Direktes Passiv und der Fall (102aII) für Adversatives Passiv zu. Folglich ist der Unterschied zwischen diesen beiden Passivarten lediglich auf die weitere Spezifizierung der Beteiligungsarten von  $x$  an  $A$  zurückzuführen. Dies besagt syntaktisch, daß dieser Unterschied nur darin liegt, ob im Konstituentensatz  $S_1$  eine mit Matrixsubjekt korreferentielle NP vorhanden ist. Wenn diese Annahme stimmt, sind die beiden Passivarten der Intuition gemäß in eine einheitliche Konfiguration zusammenzuschließen, und zwar mit Hilfe einer sekundären Differenzierung anhand des Vorkommens von einer korreferentiellen  $[NP]_S$  im Matrix- und Konstituentensatz.

Die nächste Frage ist, ob das Vorgangspassiv des Deutschen analog zu explizieren ist. Zunächst liegt es nahe, daß das Vorgangspassiv auf eine korreferentielle Struktur eingeschränkt ist. Die Subjekt-NP des Vorgangspassivs muß notwendigerweise im Konstituentensatz enthalten sein. Da Vorgangspassiv entweder von TU- oder KAUS-Verben gebildet wird, sieht die vorgangspassivische Struktur wie folgt aus, vorausgesetzt, daß das oberste Prädikat  $AFF^{-1}$  ist.

(104) a.







wobei  $S_1$  in (a) von noch komplexer Struktur sein kann, wie KAUS(S, S), und  $S_2$  in (b) GESCHEH ( $V_{st}(x)$ ) ist.

Prädikatshebung schließt V und TU (104a) und V und KAUS in (104b) zusammen. Aber die Integration von  $AFF^{-1}$  ( $TU(V...)$ ) sowie  $AFF^{-1}(KAUS(V...))$  ist im Deutschen nicht synthetisch lexikalisiert. Sie wird nämlich analytisch  $werd+V_{part II}$  realisiert. Für diese Lexikalisierung gelten im Deutschen die folgenden Lexikalisierungsregeln:

- (105) a.  $\left\{ \begin{array}{l} TU(V...) \\ KAUS(V...) \end{array} \right\}$  im Kontext  $AFF^{-1}(\_) \Rightarrow V_{part II}$
- b.  $AFF^{-1}$  im Kontext  $\left\{ \begin{array}{l} (\_(TU(V...))) \\ (\_(KAUS(V...))) \end{array} \right\} \Rightarrow werd$

Diese Annahme impliziert, daß die Ausgangsstruktur für einen vorgangspassivischen Satz durch die folgenden Überführungsregeln erzeugt wird:

- (106) a.  $[V x(y) (z)]_S \Rightarrow \left\{ \begin{array}{l} \text{b. } [v y [V x(y) (z)]_{S_1}]_{S_2} \ \& \ \exists y \\ \quad [V x(y) (z)]_S \\ \text{c. } [v [V x]_{S_1}]_{S_2} \ \& \ \exists v [V x]_S \end{array} \right.$

wobei  $v: AFF^{-1}$

Die nächste Frage lautet: In welchem Zusammenhang stehen Zustandspassiv und Vorgangspassiv? Vergleichen wir zunächst die semantischen Grundstrukturen der beiden Passivarten:

- (107) a. (I)  $AFF^{-1}(y, TU(x, V(x, y, \dots)))$   
 (II)  $AFF^{-1}(y, KAUS(TU(x, y, \dots), S_2))$   
 b.  $KAUS^{-1}(S_2, TU(x, V(x, y, \dots)))$

Wenn wir zunächst das Vorgangspassiv eines TU-Satzes (107aI) mit dem Zustandspassiv vergleichen, dann wird deutlich, daß sich die beiden lediglich dadurch unterscheiden, daß das oberste Prädikat  $AFF^{-1}$  bzw.  $KAUS^{-1}$  ist und demzufolge das erste Argument eine Individuen- oder Propositionsvariable ist. Beim Vorgangspassiv eines KAUS-Satzes (107aII) handelt es sich um eine dreifache Einbettung: Anstelle von  $TU(x, V(x, y, \dots))$  tritt hier eine KAUS-Struktur, deren Konversion eben das Zustandspassiv selbst ist.

Wir haben oben in (16) das Prädikat KAUS als ein abstraktes Prädikat für Kausation, d.h. als ein Prädikat des Bewirkens, eingeführt, ohne dabei eine Gebrauchsdefinition zu geben. Da uns im Augenblick noch keine andere befriedigende Definition vorliegt, begnügen wir uns mit der folgenden von Dowty (1972).

- (108)  $KAUS(A, B)$  ist wahr in einer aktualen Welt  $a$ ,  
 wenn  $(A \ \& \ B)$  in  $a$  wahr und  $(\neg B)$  wahr in  $F(\neg A, a)$   
 ist,  
 wobei  $F$ : Selektionsfunktion wie in (102).

$A$  und  $B$  in dieser Definition sind Propositionsvariablen; KAUS ist ein zweistelliges Prädikat, das zwei Komplementsätze als Argumente hat. Stellen wir uns probeweise vor, daß es ein abstraktes Prädikat  $G$  gibt, dessen erstes Argument eine Propositionsvariable und das zweite eine In-

dividuenvariable ist, und ordnen dem Prädikat G die gleiche Wahrheitswertfunktion wie (108) zu. Dann ergibt sich:

- (109)  $G(A, x)$  ist wahr in einer aktualen Welt  $a$ , wenn  $A$  in  $a$  wahr ist unter der Bedingung:  $x$  ist in  $F(A, a)$ , vorausgesetzt, daß  $(\exists x)g(x)$ , wobei  $g$ : ein beliebiges Prädikat erster Stufe.

Vergleicht man dieses  $G$  mit  $AFF$  in (102), dann stellt sich heraus, daß das hypothetische  $G$  mit  $AFF$  äquivalent ist. Daraus folgt, daß sich KAUS und  $AFF$  lediglich dadurch unterscheiden, daß jeweils das zweite Argument propositional bzw. individual ist. Da dieser Unterschied ausschließlich die interne Struktur anbelangt, kann man diese beiden auf ein abstrakteres Prädikat reduzieren, und zwar mit einer Spezifikationsbedingung bezüglich der Arten des zweiten Arguments.

- (110)  $\psi$  sei ein abstraktes Prädikat, so daß
- $$\psi(\alpha, \beta) \implies \begin{cases} KAUS(\alpha, \beta), & \text{wenn } \alpha = A, \beta = B \\ AFF(\alpha, \beta), & \text{wenn } \alpha = A, \beta = x \end{cases}$$
- wobei  $A, B$  und  $x$  wie in (103)

Mit Hilfe dieses Prädikats läßt sich die Gegenüberstellung der zwei Hauptpassivarten des Deutschen (107) wie folgt weiter abstrahieren:

- (111) a. (I)  $\psi^{-1}(y, TU(x, V(x, y, \dots)))$   
 (II)  $\psi^{-1}(y, KAUS(TU(x, V(x, y, \dots)), S_2))$
- b.  $\psi^{-1}(S_2, TU(x, V(x, y, \dots)))$

Dadurch ist der Unterschied zwischen den zwei Passivarten auf einen Unterschied der internen Struktur von  $\psi^{-1}(\dots)$  reduziert worden.

In diesem Zusammenhang ist nun zu fragen, wie das Prädi-

kat TU mit KAUS und AFF zusammenhängt. TU hat offensichtlich eine Individuenvariable als erstes und eine Propositionsvariable als zweites Argument. Die Wahrheitsbedingung für TU entspricht genau der von AFF. Folglich gilt:

$$(112) \quad \zeta(\alpha, \beta) \equiv \text{TU}(\alpha, \beta), \text{ wenn } \alpha = x, \beta = A.$$

Dieses TU steht wahrscheinlich nicht für eine intentionale Handlung, sondern stellt eine Handlung schlechthin dar. Daher ist TU als Downtys DO minus Intention zu verstehen<sup>25</sup>. Zwischen TU und AFF besteht nun die folgende Relation:

$$(113) \text{ a. } \zeta(x, A) \equiv \text{TU}(x, A) \equiv \text{AFF}^{-1}(x, A)$$

$$\text{ b. } \zeta(A, x) \equiv \text{TU}^{-1}(A, x) \equiv \text{AFF}(A, x)$$

Dies besagt, daß die Konverse von TU mit AFF äquivalent ist und umgekehrt. Dies impliziert nun direkt, daß Aktiv und Passiv der gleiche Wahrheitswert zugeordnet werden kann, sofern die Sache rein formal semantisch betrachtet wird. Aber in der natürlichen Sprache sind die Variablen nicht total unspezifiziert: Wie in (107) zu bemerken ist, ist die Individuenvariable von  $\text{AFF}^{-1}$  stets  $y$ , nämlich das zweite Argument im Komplementsatz von TU. In dieser Hinsicht besteht zwischen Aktiv und Passiv keine semantische Äquivalenz. Wichtig ist aber auf jeden Fall, daß das Vorgangspassiv des Deutschen, wie in (111) zu sehen ist, mit dem konversen Prädikat  $\zeta^{-1}$  vom eingebetteten  $\zeta$  spezifiziert ist, gleichgültig, ob es um TU- oder KAUS-Verben geht.

Es gibt nun die folgenden abstrakt-semantischen Strukturen für Passiv im Japanischen und im Deutschen:

(114) a. Direktes Passiv des Japanischen (DI)

$$(I) \quad \text{AFF}^{-1}(y/z, \text{TU}(x, V(x, y, (z), \dots)))$$

$$(II) \quad \text{AFF}^{-1}(y/z, \text{TU}(x, \text{KAUS}(\text{TU}(x, y, (z), \dots)), S_2))$$

(III)  $\text{AFF}^{-1}(y/z, \text{KAUS}(\text{TU}(x, y, (z), \dots)), S_2))$

b. Adversatives Passiv des Japanischen (AD)

(IV)  $\text{AFF}^{-1}(y, P(\dots))$

wobei P: TU, KAUS, GESCHEH, ...

Bedingung: y nicht in P(...)

c. Vorgangspassiv des Deutschen (VO)

(V)  $\text{AFF}^{-1}(y, \text{TU}(x, V(x, y, \dots)))$

(VI)  $\text{AFF}^{-1}(y, \text{TU}(x, \text{KAUS}(\text{TU}(x, V(x, y, \dots)), S_2)))$

(VII)  $\text{AFF}^{-1}(y, \text{KAUS}(\text{TU}(x, V(x, y, \dots)), S_2))$

(VIII)  $\text{AFF}^{-1}(V, \text{TU}(x, V(x)))$

d. Zustandspassiv des Deutschen (ZU)

(IX)  $\text{KAUS}^{-1}(S_2, \text{TU}(x, y, \dots))$

Der vollständige Katalog des japanischen und des deutschen Passivs umfaßt also sechs Arten semantischer Struktur:

(115)	jp.	dt.
a. $\text{AFF}^{-1}(y/z, S)$	DI	VO
b. $\text{AFF}^{-1}(y/z, \text{TU}(x, \text{KAUS}(S, S_2)))$	DI	VO
c. $\text{AFF}^{-1}(y/z, \text{KAUS}(S, S_2))$	DI	VO
d. $\text{AFF}^{-1}(V, S)$	--	VO
e. $\text{AFF}^{-1}(y, S')$	AD	--
f. $\text{KAUS}^{-1}(S_2, S)$	--	ZU

wobei y/z: y oder z, S:  $\text{TU}(x, y, (z), \dots)$ ,

S': ein Satz, der kein y enthält.

Faßt man die Prädikate AFF, TU und KAUS mit dem generalisierten Prädikat  $\hat{\psi}$  zusammen, dann zeigt sich, daß sich alle Passivformen auf die gleiche formale Struktur  $\hat{\psi}^{-1}(u, A)$ , d.h.  $\text{AFF}^{-1}(u, A)$ , reduzieren lassen, wobei u: allgemeine Individuenvariable und A, B: Propositions-

variablen sind:

(116)	(I)	(II)
a.	$\varphi^{-1}(y/z, S)$	$\varphi^{-1}(u, A)$
b.	$\varphi^{-1}(y/z, \varphi(x, \varphi(S, S_2)))$	$\varphi^{-1}(u, A)$
c.	$\varphi^{-1}(y/z, \varphi(S, S_2))$	$\varphi^{-1}(u, A)$
d.	$\varphi^{-1}(V, S)$	$\varphi^{-1}(u, A)$
e.	$\varphi^{-1}(y, S')$	$\varphi^{-1}(u, A)$
f.	$\varphi^{-1}(S_2, S)$	$\varphi^{-1}(A, B)$

Zum Schluß fassen wir das Ergebnis dieses Exkurses in kontrastiver Form zusammen:

(117) V e r g l e i c h 22:

- Alle Passivformen lassen sich auf die formale Struktur  $\varphi^{-1}(u, A)$  oder  $AFF^{-1}(u, A)$  reduzieren. (Korrespondenz)
- Passiv des Japanischen und des Deutschen operiert ausschließlich mit den Prädikaten  $AFF$ ,  $TU$ ,  $KAUS$  und ihren Konversen. (Korrespondenz)
- Das Prädikat  $GESCHEH$  spielt beim Zustandspassiv des Deutschen eine wichtige Rolle. Dies ist auch der Fall bei den vom Direkten Passiv abgeleiteten Zustandssätzen des Japanischen. (Korrespondenz)
- Japanisch und Deutsch verfügen jeweils über die folgenden mit 1 und x markierten semantischen Strukturen:

	jp.		dt.	
	DI	AD	VO	ZU
1) $AFF^{-1}(y/z, S)$	1	x	1	0
2) $AFF^{-1}(y/z, TU(x, KAUS(S, S_2)))$	1	x	1	0

	jp.		dt.	
	DI	AD	VO	ZU
3) $\text{AFF}^{-1}(\text{y/z}, \text{KAUS}(\text{S}, \text{S}_2))$	1	x	1	O
4) $\text{AFF}^{-1}(\text{V}, \text{S})$	O	O	1	O
5) $\text{AFF}^{-1}(\text{y}, \text{S}')$	O	1	O	O
6) $\text{KAUS}^{-1}(\text{S}_2, \text{S})$	x	x	O	1

wobei 1: "trifft zu", O: "trifft nicht zu",  
 x: mit weiterer Spezifikation möglich.

# A n m e r k u n g e n

- 1 Die vorliegende Arbeit ist ein Auszug aus einer umfangreicheren Untersuchung über das gleiche Thema, die in gesonderter Form erscheinen wird.
- 2 *rare* kann in der hier angenommenen "Attachment-Hypothese" als ein Suffix oder als ein Verb aufgefaßt werden, wenn überhaupt die Unterstellung legitimiert wird, daß ein Morphem syntaktisch sowohl wie ein Suffix als auch wie ein Verb fungiert (vgl. 309 ff.).
- 3 Angenommen, daß das oberste Prädikat in der semantischen Struktur dieser Verben wie etwa *percipere* ist, verursacht seine Konversion wahrscheinlich irgendeinen modalen Effekt (vgl. 3.5.).
- 4 *koto ga deki* verlangt oberflächenstrukturell einen Komplementsatz, daher ist die Kasusmarkierung anders als bei den anderen Kombinationen.
- 5 Wir fragen hier nicht, was für eine Funktion der *ga*-Kasus des Japanischen und Nominativ des Deutschen hat. Um diese Frage zu beantworten, brauchen wir bei unserer gegenwärtigen Kenntnis eine sicherlich fast endlose Diskussion, und zwar ohne abschließendes Ergebnis. Wir sagen lediglich, daß eine bestimmte NP in einem bestimmten syntaktischen Kontext mit  $k_1$  (= *ga* oder Nominativ) spezifiziert wird. Ich vermute dabei, daß  $k_1$  in den beiden Sprachen ein unmarkierter Kasus ist.
- 6 Ich nehme an, daß die maximale Zahl der von oberflächenstruktureller Verbalvalenz verlangten obligatorischen NPs 4 ist und daß sie in einer elementaren Proposition 2 ist.
- 7 Die Selektionsbedingung für *ni* und für *ni yotte* ist mir noch nicht klar. Ich unterstelle, daß hier zumindest zwei Faktoren mitspielen: bei Betonung der agentiven Handlung wird *ni yotte* bevorzugt, und wenn der Verbstamm ein Lehnwort ist, wird ebenfalls *ni yotte* bevorzugt. Übrigens gilt für die lineare Anwendung der NPs des Abfolgemas:

(NP *ni(yotte)*) (NP  $\left\{ \begin{smallmatrix} ni \\ kara \end{smallmatrix} \right\}$ ) (NP *ni*) (NP *de*)

wobei für den zweiten und den dritten Term die Restriktion (33) gilt. Eine direktive NP *e* kann parallel zu NP *de* stehen. Die maximale Zahl der NPs ist hier also 4.

- 8 Die Zahl der Zustandsverben des Japanischen ist gering. Stattdessen verfügt das Japanische über eine Anzahl der adjektivischen und adverbialen Prädikate (z.B. *utukusi*, *genki da* u.a.) für Zustandsbezeichnung.
- 9 "Teil-von-Relation" bzw. [+Pars]-Relation im Sinne von Bierwisch (1965).



- 10 Dieses Prinzip wurde u.a. von Postal (1971) vorgeschlagen.
- 11 Die Bedingung für obligatorische Okkurrenz von *zibun* ist mir noch nicht klar. Ich nehme an, daß hier Disambiguierung der Referenz eine entscheidende Rolle spielt (vgl. Kuno (1972a)).
- 12 Reflexivierung und Pronominalisierung im Japanischen sind nicht ausschließlich formal-syntaktisch bedingt, vgl.  
*Taroo/kare<sub>i</sub> wa Taroo/kare<sub>i</sub>/zibun<sub>i</sub> no nimotu o, Hanako/kanozoy<sub>j</sub> wa Hanako/kanozoy<sub>j</sub>/zibun<sub>j</sub> no nimotu o motte de-te itta. - Taroo ist mit seiner, und Hanako ist mit ihrer Sache ausgegangen.*
- 13 Dieses Problem hängt mit Pronominalisierung (Tilgung) der korreferentiellen Elemente zusammen. Kuroda unterstellte, daß bei Pronominalisierung des Japanischen die korreferentielle zweite NP generell getilgt wird. D.h. Pronominalisierung des Japanischen sei generelle Tilgung. Ich finde seine Unterstellung sehr problematisch. Sie soll anderswo ausführlich auseinandergesetzt werden (Kuroda (1965)).
- 14 Im Japanischen scheinen zwei unterschiedliche Darstellungsarten, objektive ("reportive") und subjektive ("non-reportive") Darstellungen, syntaktisch relevant zu sein (vgl. Kuroda (1971) und Kuno (1972b)).
- 15 Die Restriktion (47) für Adversatives Passiv wurde zum ersten Mal von N. McCawley (1972) vorgeschlagen. Da sie aber zu stark zu sein scheint, muß sie zumindest durch die zusätzliche Restriktion (48) relativiert werden.
- 16 Die Faktivität dieser Verben ist unterschiedlich. *ayamar* ist faktiv, aber die anderen Verben nicht. Daher ist hier die weitere Kreuzklassifikation erforderlich.
- 17 Nakau (1973) behauptet, daß es noch eine Reihe weiterer Fälle gibt. All die Fälle, die er angegeben hat, sind aber keine "Subject Raising" im obigen Sinne. Bei den meisten geht es um "Subject Creating". Außerdem ist seine Strukturanalyse in logischer und semantischer Hinsicht nicht akzeptabel.
- 18 Unter den Verben dieser Klasse scheint mir *sinob* - *gedenken* eine Ausnahme zu sein: dieses Verb verlangt eine NP als Objekt. In der abstrakten Struktur stellt sich diese NP vielleicht als ein Satz wie etwa  $\langle \lambda x \rangle f(x)$  in einem vergangenen Zeitpunkt dar, wobei  $\langle \lambda x \rangle f(x) \equiv \langle \lambda x \rangle f(x).(u) [f(u) \supset (u = x)]$ .
- 19 Dies schließt aber nicht aus, daß kein spontan-passivischer Satz mit Potentialis kombinierbar sei. Spontan-passivisches rare + Potentialis *e/u* ist möglich, wobei es sich um Betonung der Möglichkeit handelt.
- 20 Mit "explizite Satzform" meine ich einen Satz, in dem das Matrixverb in finiter Form (im Deutschen *verbum finitum* und im Japanischen Endform (*syuusikei*)) auftritt.

- 21 EREIG ist das pragmatische Gegenstück von GESCHEH, und zwar derart:  
 $Spr\ x\ KOGN(x, (\bar{A}_{t-1} \ \& \ A_t))$ , wobei KOGN: *wahrnehmen, wissen und sich interessieren*.
- 22 Die meisten Verben sind perfektiv, d.h. in Präsens inchoativ oder resultativ.
- 23 N. McCawley (1972) schlägt zwar ein abstraktes Prädikat AFFECT für Adversatives Passiv vor, aber sie bleibt im Grunde bei der "Attachment-Hypothese" in bezug auf die Behandlung des Direkten Passivs. Hasegawa (1964, 1968) schlug für Direktes Passiv die Struktur mit dem Matrixverb *rare* vor, aber sein Vorschlag war nicht semantisch motiviert, vgl. auch Kuno (1973).
- 24  $F(A,a)$  besagt: die Welt, wo A in a wahr ist, vgl. insbesondere Stalnaker, R. & Thomason, R. (1970).
- 25 Dowty meint, daß DO notwendigerweise intentional sei:  
 $DO(x, f(x, ...))$  impliziert  $INTEND(x, f(x, ...))$ .

# L i t e r a t u r

- Bierwisch, M. (1962), Grammatik der deutschen Verben, in: *Studia Grammatica* II, Berlin.
- (1965), Eine Hierarchie syntaktisch-semantischer Merkmale, in: *Studia Grammatica* V, Berlin, 29-86.
- Bloch, B. (1946), *Studies in Colloquial Japanese III* (Derivation of Inflected Words), in: *Journal of the American Oriental Society* 66, 304-315.
- Brinker, K. (1971), Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion (= *Heutiges Deutsch*, Reihe I, Band 2), München/Düsseldorf.
- Dowty, D.R. (1972), *Studies in the Logic of Verb Aspect and Time Reference*, mimeogr.
- Grinder, J./P.M. Postal (1971), Missing Antecedents, in: *Linguistic Inquiry* II, 269-312.
- Hartung, W. (1962), Die Passivtransformation im Deutschen, in: *Studia Grammatica* I, Berlin, 90-114.
- Hasegawa, K. (1964), *Nihongo-bunpoo-shiron*, in: *Gengo-bunka* No. 1, 3-46.
- (1968), The passive construction in English, in: *Language* 44, 230-243.
- Helbig, G. (1968), Zum Problem der Genera des Verbs, in: *Deutsch als Fremdsprache* 5, Heft 3, 129-148.
- (1969), Probleme der deutschen Grammatik für Ausländer (vervielfältigt).

- Helbig, G./J. Buscha (1972), *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*, Leipzig.
- Karttunen, L. (1971), *Discourse Referents*. Reprod. by Ling. Club, Indiana Univ.
- Kiparsky, P./C. Kiparsky (1970), *Fact*, in: Bierwisch, M./K.E. Heidolph (Hrsg.), *Progress in Linguistics*, The Hague/Paris, 143-173.
- Kuno, S. (1972a), *Pronominalization, Reflexivization and Direct Discourse*, in: *Linguistic Inquiry* III, 161-194.
- (1972b), *Functional Sentence Perspective*, in: *Linguistic Inquiry* III, 262-320.
- (1973), *The Structure of the Japanese Language*, Cambridge/London.
- Kuroda, S.-Y. (1965), *Generative Grammatical Studies in the Japanese Language*, unpublished, ph.D. Thesis, M.I.T.
- (1973), *Where Epistemology, Style and Grammar Meet*, in: Anderson, S.R./P. Kiparsky (Eds.), *Studies Presented to Morris Halle*, New York, 377-391.
- Lakoff, G. (1968), *Instrumental Adverbs and the Concept of Deep Structure*, in: *Foundation of Language* 4, 4-29.
- McCawley, J.D. (1970), *Semantic Representation*, in: Garvin, P.L. (Ed.), *Cognition: a multiple view*, New York/Washington.
- (1970), *English as a VSO-Language*, in: *Language* 46, 287-299.
- (1972), *An Argument for a Cycle in Japanese*, in: *Papers in Japanese Linguistics*, Vol. 1, No. 1, 69-73.
- (1972), *On the Treatment of Japanese Passives*, in: *CLS (Papers from the regional meeting, Chicago Linguistic Society)* 8, 259-270.
- Muraki, M. (1973), *Presupposition, Pseudo-Clefting and Thematization*, ph. D. Thesis, Univ. of Texas, Tokyo.
- Nakau, M. (1973), *Sentential Complementation in Japanese*, Tokyo.
- Postal, P.M. (1971), *Cross-over phenomena*, New York.
- Ross, J.R. (1972), *Act*, in: Davidson, R./G. Harman (Eds.), *Semantics of Natural Language*, Dordrecht, 70-126.
- Shibatani, M. (1972), *Remarks on the Controversy over the Japanese Passive*, in: *Papers in Japanese Linguistics*, Vol. 1, No. 1, 145-166.
- Stalnaker, R./R. Thomason (1970), *A Semantic Analysis of Conditional Logic*, in: *Theoria*, Vol. XXXVI, pt. 1, 23-42.

ANREDEFORMEN UND SELBSTBEZEICHNUNGEN IM DEUTSCHEN UND  
JAPANISCHEN

1. Einleitung
- 1.1. Definitionen und Abkürzungen
2. Innersprachliche und außersprachliche Bezüge
- 2.1. Syntaktisch integrierte und syntaktisch nicht integrierte Anredeformen
- 2.2. Anredeformen (AF) als Widerspiegelung sozialer Verhältnisse
3. Anredeformen und Selbstbezeichnungen (SB) im heutigen Deutsch
- 3.1. AF und SB im Rahmen der Begrüßung und Gesprächs-  
einleitung
- 3.2. AF als Kontaktwörter
- 3.3. Kriterien für die Verwendungsweise der t- bzw.  
v-Anredeverhältnisse
- 3.4. Tradierte und kontraktuelle t-Anrede
- 3.5. Kombinationsmöglichkeiten
- 3.6. Anredediagramm
- 3.7. Anrede von Gruppen
- 3.8. Selbstbezeichnungen
4. Anredeformen und Selbstbezeichnungen im heutigen  
Japanisch
- 4.1. Gliederung der Formen
- 4.2. Nominale und pronominale AF
- 4.3. AF in Kleingruppen
- 4.3.1. In der Familie
- 4.3.2. Außerhalb der Familie
- 4.3.3. AF-Kombinationen außerhalb der Familie
- 4.4. Anrede größerer Gruppen
- 4.5. Selbstbezeichnungen

- 4.6. Pluralformen der Anrede und Selbstbezeichnung
- 4.7. Kombinationen von Anredeformen und Selbstbezeichnungen
- 5. Kontrastierung
- 5.1. Voraussetzungen
- 5.2. Relative soziale Distanz
- 5.3. Sprachliche Bewältigung von AF- und SB-Situationen im Deutschen und Japanischen
- 5.3.1. Nicht-projektiver Gebrauch
- 5.3.2. Projektiver Gebrauch der AF und SB
- 5.4. Verwandtschaftsbezeichnungen als AF
- 5.5. Einige Schlußfolgerungen

Anmerkungen

Literatur

## 1. Einleitung

Diese Untersuchung hat zwei Zielsetzungen: Erstens möchte ich einen Teil des interpersonalen Bezugs, der sich sprachlich manifestiert, anhand der Anredeformen (AF) und Selbstbezeichnungen (SB) im Japanischen und Deutschen untersuchen und gegenüberstellen. Durch die Berücksichtigung pragmatischer Gesichtspunkte, d.h. situativer und sozialer Bedingungen für sprachliche Äußerungen, soll vermieden werden, daß der Vergleich auf der lexikalischen Ebene stehenbleibt.

Das beinhaltet auch schon das zweite Ziel dieser Arbeit: Ich möchte zeigen, daß für bestimmte Probleme der Kontrastierung von zwei lebenden Sprachen ein pragmatischer Ansatz zu relevanten Ergebnissen führt. Falls dies gelingt, müßten dann diejenigen Gebiete unseres Untersuchungsgegenstandes ausgesondert werden, bei denen ebenfalls ein pragmalinguistischer Ansatz besonders fruchtbar erscheint (wie vielleicht Honorativa, Zi-Ta-Fragen

und Sprecherperspektive). Wie sehr die AF (und auch die SB) Ausdruck von "power and solidarity" sind, wie Brown und Gilman (1960) deutlich gemacht haben, zeigt sich tagtäglich, besonders in den Sprachen, die soziale Unterschiede durch verschiedene Anredeformen ausdrücken können.

Ein Beispiel aus der Erzählung "Ein neues Leben beginnen" des russischen Schriftstellers Lew Korssunskij: Pitschugin, der Held der Geschichte, fühlt sich gedemütigt, weil sein Vorgesetzter, obwohl sein Altersgenosse, ihn "freundschaftlich mit 'du' anzureden (pflegte), ... jedoch fand er nicht den Mut, Einspruch zu erheben oder den Vorgesetzten ebenfalls zu duzen." Nachdem Pitschugin seinen Wunsch, ein neues Leben zu beginnen, in die Tat umgesetzt hat, trifft er, aus einem Film kommend, seinen Vorgesetzten vor dem Kino. Folgender Dialog entspinnt sich:

"Nun, wie hat dir der Film gefallen?", fragt dieser.

"Gut, und wie hat er dir gefallen?" Diese Frechheit machte den Vorgesetzten zunächst sprachlos.

"Ebenfalls gut", stotterte er schließlich, "und wer hat Ihnen am meisten zugesagt von den Schauspielern?"

"Sophia Loren. Und Ihnen?"

Andere Beispiele aus der Zeitungslektüre der letzten Zeit:

Der französische Staatspräsident Giscard d'Estaing gesteht zögernd, daß er seine Mutter siezt.

Eine 14-jährige Schülerin (bereits Mutter) beklagt sich in der Bild-Zeitung, daß alle Leute sie noch mit 'du' anreden.

An diesen wenigen Beispielen sieht man schon, daß die Anredeverhältnisse einen festen sozialen Stellenwert haben, der außer Kindern allen muttersprachlichen Sprechern ganz klar und selbstverständlich ist<sup>1</sup>.

Im folgenden gehe ich von der Annahme aus, daß die relative soziale Stellung der Kommunikationspartner in der japanischen Gesellschaft viel wichtiger genommen wird und die Abstufungen differenzierter sind als in der (west- wie auch ost-)deutschen und daß sich dieser Unterschied auch in der Sprachverwendung widerspiegelt<sup>2</sup>. Die Annahme gründet sich u.a. auf das Vorwissen, daß in Japan Geschlecht, Alter, Eintrittsdatum in eine bestimmte Gruppe (Schule, Firma usw.) in viel höherem Maße als Entscheidungskriterien für gesellschaftliche Rangeinstufung angesehen werden als etwa in der Bundesrepublik<sup>3</sup>. Die Folgen, die das in der Sprachverwendung der Japaner hat, werden an anderer Stelle im größeren Rahmen der Honorativa behandelt.

Aber auch ganz naive Fragestellungen wie z.B. die, ob es für die Unterscheidung von *du*- und *Sie*-Anredeverhältnissen im Deutschen auch Entsprechungen im Japanischen gibt, haben zu dieser Arbeit geführt. Die Beschränkung auf Anredeformen und Selbstbezeichnungen hat arbeitsökonomische Gründe und ist durch die Erwartung bestimmt, daß ich in diesem Bereich die obigen Annahmen am ehesten stützen kann.

### 1.1. Definitionen und Abkürzungen

Unter AF sind im folgenden alle sprachlichen Erscheinungen verstanden, die durch nominale Ausdrücke (Namen, Titel, Verwandtschaftsbezeichnungen und Pronomina usw.) einen zwischenmenschlichen Kontakt herstellen oder/und die Stellung der Gesprächspartner zueinander deutlich machen. Äußerungen von folgendem Typ werde ich in diese Untersuchung als relevant einbeziehen.

- (1) *Peter, komm mal bitte her.*
- (2) *Wie geht's Ihnen denn, Frau Cobstolz?*
- (3) *Der Herr wünschen?*
- (4) *Fräulein, haben Sie diesen Pullover in vierundvierzig?*
- (5) *Das ist wirklich lieb von dir, mein Schatz.*
- (6) *Du, wenn ich das noch einmal sehe.*
- (7) *Sie, was machen Sie denn da?*
- (8) *Nein, Herr Doktor, lieber 50 Tabletten als eine Spritze.*
- (9) *Kannst du alle amerikanischen Präsidenten im 20. Jahrhundert aufsagen?*

Selbstbezeichnungen sind alle Nomina (Namen, Titel, Rollenbezeichnungen usw.) und Pronomina, mit denen sich eine Person vor anderen selbst nennen kann, z.B.:

- (10) (Oma zu Enkel): *Oma hat dir auch was mitgebracht.*
- (11) (Lehrer zu Klasse): *Euer Lehrer weiß schon, warum wir dieses Lehrbuch genommen haben.*
- (12) *Das kann ich nicht sagen.*

Als Abkürzungen verwende ich die in der amerikanischen soziolinguistischen Literatur eingeführten mit den Modifikationen für das Deutsche, die Hartmann (1971, 288 ff.) vorgeschlagen hat. Wo nötig, habe ich selbst noch erweitert.

t	(lat.: tu)	z.B. <i>du</i>
v	(lat.: vos)	z.B. <i>Sie</i>
FN	(first name)	z.B. <i>Helmut/Takeo</i>
LN	(last name)	z.B. <i>Schmidt/Miki</i>
T <sub>1</sub>	(title)	z.B. <i>Herr, Frau, Fräulein/-san</i>
T <sub>2</sub>	(title)	z.B. <i>Doktor, Professor, Direktor/sensei</i>
T <sub>3</sub>	(title)	z.B. <i>Kollege, Schwester (Inge)/-kun</i>



T <sub>4</sub>	(title)	z.B. <i>Chef, Boss,</i> <i>Sportsfreunde,</i> <i>Dicker (Spitzname)/</i> <i>katyoo, syatyoo</i>
KT	(kinship title)	z.B. <i>Oma, Onkel, Mama/</i> <i>okaasan, ozisan</i>
CW	(contact word)	z.B. <i>Hallo, he/tyotto,</i> <i>(ano)nee</i>

Partnerrelationen können symmetrisch oder asymmetrisch sein, Anredeverhältnisse, vollreziprok, teilreziprok oder nicht reziprok.

**S y m m e t r i s c h** ist eine Relation, wenn beide Partner annähernd

- a) gleiche berufliche Stellung
- b) gleiches Alter
- c) die gleiche Ausbildung

haben.

**A s y m m e t r i s c h** ist die Relation, wenn die annähernde Gleichheit in einem oder mehreren der obigen Punkte nicht gegeben ist.

**V o l l r e z i p r o k** ist eine Anrede, wenn beide Partner die gleichen AF (im Japanischen auch SB) verwenden können und im gegenseitigen t- bzw. v-Verhältnis zueinander stehen.

**T e i l r e z i p r o k** ist ein gegenseitiges t- bzw. v-Verhältnis, in dem die AF verschieden sind.

Teilreziprozität herrscht in den meisten deutschen Familien: Die Eltern reden ihre Kinder mit *du* und Vornamen an, die Kinder aber antworten mit *du* und Verwandtschaftsbezeichnung. Der reziproke Gebrauch des Vornamens ist selten, scheint sich aber bei jüngeren Familien auszubreiten.

N i c h t r e z i p r o k ist die Anrede, wenn einer v und der andere t benutzt.

P r o j e k t i v ist der Gebrauch der Anrede, wenn eine KT-Anrede verwendet wird, ohne daß vom Angesprochenen das entsprechende Verwandtschaftsverhältnis zum Sprecher besteht.

## 2. Innersprachliche und außersprachliche Bezüge

### 2.1. Syntaktisch integrierte und syntaktisch nicht integrierte Anredeformen

Die AF können im Deutschen in die Syntax des Satzes, zu dem sie gehören, integriert sein. Z.B.:

(13) *Können Sie heute abend kommen?*

(14) *Gibst du mir das mal?*

Syntaktisch ungebundene AF haben vokativische Funktion.

(15) *Peter, hier ist es aber kalt.*

(16) *Wann kann ich den Befund abholen, Herr Doktor?*<sup>4</sup>

Dennoch besteht im Deutschen oft eine Art pragmatische Kongruenz zwischen nominaler Anredeform und Pronomen bzw. finiter Verbform. Aus diesem Grund sind folgende Sätze nicht akzeptabel (es sei denn in ironischem Gebrauch):

(17) <sup>+</sup>*Herr Professor, brauchst du die Vitaminspritze?*

(18) <sup>+</sup>*Jörg, würden Sie die Güte haben, sich vielleicht einen Augenblick hierher zu bemühen?*

Das letzte Beispiel zeigt schon, daß pragmatische Akzeptabilität mit Stil und Stilebenen zu tun hat. Dieser Bereich ist hier ausgeklammert. Das letzte Beispiel ist auch durch stilistische Inkompatibilität unakzeptabel

geworden, weil Sätze wie

(19) *Jörg, kommen Sie doch bitte hierher.*

in bestimmten Situationen akzeptabel sind (vgl. S. 354).

Im Japanischen gibt es keine Numeruskongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb. Eine pragmatische Kongruenz zwischen AF und Verb gibt es auch im Japanischen. Diese drückt sich in der Wahl des Verbs und einer möglichen Honorativform aus. Die pronominale Aufnahme einer nominalen Anrede ist im Japanischen ungebräuchlich und fast immer überflüssig. Man kann auch nicht sagen, das Pronomen sei in der finiten Verbform enthalten, da dies keine Differenzierung nach Numerus oder Person zuläßt. Das *Du* in dem Satz

(20) *Albrecht, kommst du heute?*

ist in dem japanischen Äquivalent

(21) *Taroo kyoo kuru kai?*  
Name heute kommen FRAGEPRON

morphologisch nicht mehr realisiert.

Auch im Japanischen sind deiktische Pronomen als Selbstbezeichnung gebräuchlich, aber doch eingeschränkter als im Deutschen. In der Anrede kommen sie zwar auch vor, sind aber noch restringierter als SB. AF mit LN, KT, Titeln ( $T_2$ ) oder Funktionsbezeichnungen ( $T_4$ ) erhalten fast immer den Vorzug, auch wenn es nötig wird, diese umständlichen AF innerhalb eines Gesprächs mehrmals zu wiederholen bzw. in 'pronominaler' Funktion zu verwenden. Auch andere Mittel aus dem Bereich der Honorativa werden eingesetzt, um deiktische Pronomen in der Anrede zu vermeiden (vgl. S. 382).

In einem Sonderfall wird *boku* - *ich* als Anredepronomen verwendet (vgl. S. 367).

## 2.2. Anredeformen als Widerspiegelung sozialer Bedingungen

Nach Brown und Gilman (1960) hat es eine Reihe von Einzeluntersuchungen zu den Anredeformen gegeben. Diese Autoren haben die Grundthese, daß Anredeformen Ausdruck sozialer Verhältnisse und konkreter Machtstrukturen sind, aufgenommen und z.T. den Machtfaktor stärker betont als Brown und Gilman. Das gilt im besonderen für den Aufsatz von Ammon (1972).

Ammon versucht, mit einem materialistisch-dialektischen Vorgehen und mittels eines sehr ausführlichen historischen Exkurses zu zeigen, daß das heute im öffentlichen Leben verbreitete reziproke *Sie*-Verhältnis keine soziale Gleichheit verbürgt. Seiner Meinung nach werden die vorhandenen Gegensätze dadurch nur verschleiert. "Die Anrede mit *Sie* suggeriert also eine Gleichheit, die faktisch keinesfalls gegeben ist." (81). Aber Ammon vergißt, daß *du-Sie* nur sehr grobe Indikatoren für interpersonale Bezüge sind. Zweitens unterliegen diese Anredeverhältnisse auch Konventionen, die die Wirklichkeit nicht widerspiegeln brauchen. Wer kann denn sagen, daß das *t-v*-Verhältnis zwischen Kindern und Eltern vor hundert Jahren im Vergleich zum jetzt üblichen teilreziproken Verhältnis ausschließlich Folge eines anderen Rollenverhältnisses ist?

Die Grundannahme von Ammon, auf der dieses Urteil basiert, nämlich, daß die Sprache die Wirklichkeit nicht widerspiegelt, ist m.E. zu einseitig. Ich meine, daß die Sprache manchmal die Wirklichkeit widerspiegelt und manchmal nicht, manchmal einer sozialen Entwicklung folgt, manch-

mal einer Änderung der sozialen Wirklichkeit vorgreift.

Wenn die hierarchischen asymmetrischen Machtverhältnisse des Mittelalters sich bis ins 19. Jahrhundert in einer nicht reziproken *du-Sie*-Relation von Herr und Knecht, Unternehmer und Arbeiter, Ausbeuter und Ausgebeutetem deutlich widerspiegeln, dann muß man eben sehen, daß die heutige *Sie-Sie*-Relation nicht nur eine, sondern zwei Interpretationen zuläßt. Erstens die von Ammon, nach der das symmetrische *Sie* die wahren Machtverhältnisse verschleiert und zweitens, daß die Macht der Arbeiterklasse im gewerkschaftlichen Zusammenschluß so groß geworden ist, daß sich diese ehemals klaren hierarchischen Verhältnisse qualitativ geändert haben. Das reziproke *Sie*-Verhältnis wäre dann ein sprachlicher Ausdruck davon. Ammon deutet diese Interpretationsweise selbst an, indem er sagt, daß die Ungleichheit an sich heute nicht mehr rechtlich geschützt sei, sondern nur noch deren ökonomische Fundierung (d.h. Schutz des Privateigentums). Damit gesteht er auch der bürgerlichen Gesellschaft einen "höheren Grad an faktischer Gleichheit" zu als der vorangegangenen feudalistischen (81).

Noch ein Hinweis dafür, daß die Sprache die Wirklichkeit nur bedingt wiedergibt, findet sich an einer anderen Stelle in Ammons Aufsatz. Dort heißt es:

Erstaunlicherweise ist der einmal vollzogene Wechsel vom *Sie* zum *Du* im allgemeinen irreversibel. Selbst wenn einstige freundschaftliche Beziehungen vollständig abkühlen, wird gewöhnlich am *Du* festgehalten. (80)

Ammon ist sich dieses Problems bewußt und spricht von einer "Verselbständigung der Form gegenüber ihrem Inhalt" (80). Er müßte sich dann aber auch fragen, warum sich das nicht reziproke *Sie-du* des 19. Jahrhunderts nicht erhalten hat, bzw. ob sich die sozialen Verhältnisse vielleicht doch entscheidend geändert haben.

### 3. Anredeformen und Selbstbezeichnungen im heutigen Deutsch

#### 3.1. Anredeform und Selbstbezeichnung im Rahmen der Begrüßung und Gesprächseinleitung

Die Anrede ist im größeren sozialen Zusammenhang der zwischenmenschlichen Beziehungen oft ein Teil der Begrüßung. Bei einer Begegnung ist der sprachliche Teil der Begrüßung fast immer von gestischen und mimischen Phänomenen begleitet, wie z.B. Händeschütteln, Verbeugung des Kopfes oder des Oberkörpers, Lächeln, Umarmung, Kuß usw.

Die sprachlichen Begrüßungsformeln sind in hohem Maße konventionalisiert. Ihr Informationsgehalt ist auch wegen der beschränkten Auswahl der zur Verfügung stehenden Formeln sehr gering (vgl. Hartmann 1973, 150), gerade bei häufig wiederkehrenden Begegnungen, etwa am Arbeitsplatz, hat die Begrüßung wesentlich die Funktion, den Beteiligten das Gefühl zu geben, daß "noch alles in Ordnung ist" (Hartmann 1973, 153). Das bedeutet aber auch, daß kleine Änderungen der Begrüßungszeremonie Bedeutung haben können. Wenn z.B. der Chef seine Sekretärin jeden Morgen mit "Guten Morgen, Frau Berghoff" begrüßt, dann kann das Weglassen der Anrede "Frau Berghoff" eine Verstimmung ausdrücken. Mit prosodischen Mitteln kann der Chef das sogar ziemlich eindeutig machen.

Im allgemeinen gilt, daß bei der Begrüßung von Bekannten die Nennung des Namens als persönlicher oder verbindlicher gilt. Hier gibt es allerdings auch ideolektische Unterschiede.

### 3.2. AF als Kontaktwörter

Die AF können auch als Kontaktwörter verwendet werden.

a) als Anruf über große Distanz

(22) (Meister zu Arbeiter auf Fabrikhof): *Potniak, die T-Träger sollen Sie bringen, habe ich gesagt.*

b) vertrauliche oder emotionale Situation

In vertraulichem *Sie* unter guten Bekannten oder Fremden wird im affektiven Stil der gesprochenen Sprache (Zimmermann 1965) die meist pronominale AF an den Anfang des Satzes gestellt. Dies geschieht hauptsächlich bei einer Kontaktaufnahme, bei der Bestätigung des Bestehens des Kontaktes oder bei der Einleitung des Kontaktabbruchs.  
Z.B.:

(23) *Du, gut, daß ich dich treffe.*

(24) *Sie, ich muß jetzt leider weg.*

(25) *Du, was ich dir noch sagen wollte ...*

Der Gebrauch in emotionalen Situationen hat meist pejorative Bedeutung.

(26) *Du, wenn ich das noch einmal sehe, ...*

(27) *Du Idiot, wie konntest du so etwas machen!*

(28) *Sie, lassen Sie sich hier nicht mehr blicken.*

(29) *Sie Idiot, wie konnten Sie so etwas bloß machen!*

Die alte Streitfrage, ob *du Idiot* eine größere Beleidigung darstelle als *Sie Idiot*, läßt sich nur so lösen: In einem voll- oder teilreziproken *du*-Verhältnis ist *du Idiot* u.U. überhaupt keine Beleidigung, auf jeden Fall aber eine schwächere als *Sie Idiot* in einem reziproken *Sie*-Verhältnis. *Du Idiot* in einem symmetrischen *Sie*-Verhältnis bedeutet eine Verstärkung der Beleidigung. *Sie Idiot* in einem *du*-Verhältnis erscheint mir paradox.

Zumindest kann ich mir dazu keine Situation und keine Redeintention vorstellen.

### 3.3. Kriterien für t- bzw. v-Anredeverhältnisse

Die außersprachlichen Bedingungen, die die pronominale Anrede zum *Du* oder zum *Sie* hin beeinflussen, will ich anhand eines Flußdiagramms, wie es von Ervin-Tripp (1971, 18 ff.) in die soziolinguistische Literatur eingeführt wurde, veranschaulichen (S. 348).

Ich will versuchen, die Faktoren, die die AF beeinflussen, zu gruppieren<sup>5</sup>. Der Sprecher (SPR) sei ein Erwachsener, wenn nicht anders oder genauer angegeben (ANG = Angesprochener).

a) Faktoren, die notwendig eine t-Anrede nach sich ziehen:

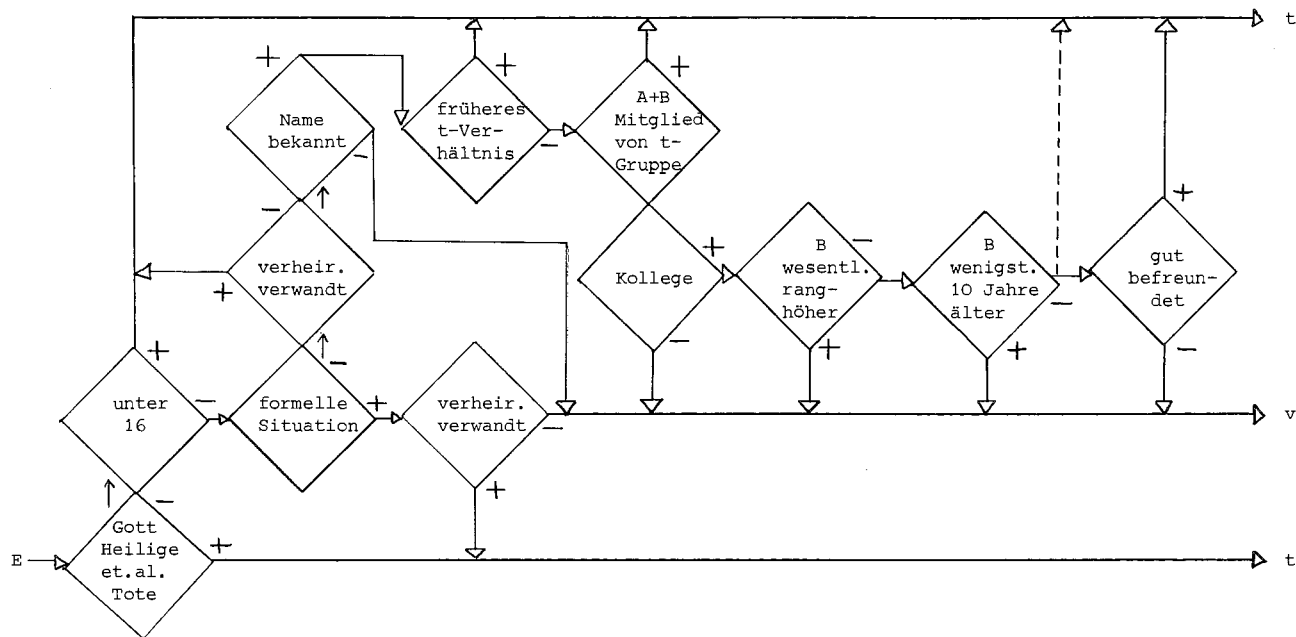
- (1) Verwandtschaft bis zum 3. Grad
- (2) Alter des Angesprochenen unter 12 Jahren
- (3) gegenseitige Übereinkunft
- (4) Schulbesuch in der gleichen Klasse
- (5) Freundschaft/Bekanntschaft aus der Kindheit, regelmäßiger Kontakt vorausgesetzt
- (6) der SPR ist ein Kind unter 5 Jahren

b) Faktoren, die meist, aber nicht notwendig eine t-Anrede nach sich ziehen:

- (1) Alter des ANG zwischen 12 und 16 Jahren
- (2) Zugehörigkeit zu bestimmten Gruppen (Arbeiter eines Betriebes, Verein, Partei, Studentenverbindung, Studentenschaft<sup>6</sup> usw.)
- (3) Verwandtschaft über den 3. Grad hinaus, wenn die Verwandtschaftsverhältnisse bekannt oder noch durchschaubar sind



T a f e l 1: Anredediagramm der t- bzw. v-Verhältnisse



- (4) gemeinsame nicht organisierte Freizeitbeschäftigung  
(Sport, Bergsteigen usw.)

c) Faktoren, bei denen t oder v möglich ist bzw. wechselt:

- (1) Alter des ANG zwischen 14 und 18
- (2) Lehrer zu Schüler im Alter zwischen 16 und 20
- (3) Lehrlinge in Betrieben, in denen v die übliche oder vorgeschriebene AF ist
- (4) formelle Situation

d) Faktoren, die meist, aber nicht unbedingt den Übergang zum *Du* verhindern:

- (1) Altersunterschied größer als 10 Jahre
- (2) großer Unterschied in Rang oder beruflicher Position<sup>7</sup>
- (3) emotionale Distanz zwischen SPR und ANG

e) Faktoren, die notwendig *Sie* nach sich ziehen:

- (1) Unbekanntheit von SPR und ANG
- (2) nur ANG von hohem öffentlichem Rang: Bundespräsident, Bischof usw., wo mit der Anrede nicht die Person, sondern das Amt angesprochen wird, das diese Person bekleidet.

Hier kommt es natürlich oft vor, daß zwei Träger von hohen Ämtern sich privat oder z.B. innerhalb der Parteiorganisation duzen, aber im Kabinett oder vor der Öffentlichkeit siezen.

Zu a) (1):

Der Gebrauch von *du* innerhalb der Verwandtschaft ist viel zwingender als in einigen anderen mitteleuropäischen Sprachen (vgl. Brown/Gilman 1964, 262). Auch eine deutschsprachige Großtante im fernen Amerika, die keine

Briefe schreibt, nicht telefoniert usw., wird ihren 20-jährigen Enkel bei der ersten Begegnung duzen und er sie auch. Auch für angeheiratete Verwandte gilt das verwandtschaftliche reziproke *Du*. Allerdings findet bei der ersten Begegnung doch eine informelle Übereinkunft statt. Der Ältere sagt dann vielleicht so etwas wie *Ich darf dich doch Angelika nennen* oder *Guten Abend, Angelika, so darf ich dich doch jetzt nennen*.

Zu a) (3):

Diese Übereinkunft wird in der Regel vom Ranghöheren oder Älteren eingeleitet. Es bedarf heute, besonders unter jüngeren Leuten, meist nicht mehr eines Ritus des Bruderschaftstrinkens - wie das bei Brown/Ford (1964, 240) erwähnt ist.

Zu b) (1):

Diese Altersgrenze ist natürlich nicht fest. In der Oberschule sind die Lehrer gehalten, ab Eintritt in die Oberstufe (= Obersekunda - Alter ca. 16 Jahre) die Schüler generell zu siezen.

Ich habe schon im Diagramm versucht, zwischen obligatorischen und fakultativen Merkmalen zu unterscheiden. Theoretisch können natürlich durch Übereinkunft zum gegenseitigen *Du* alle Hindernisse ausgeräumt werden.

Das Diagramm soll nur veranschaulichen, was *üblicherweise* zu welchem Gebrauch führt. Nur das ist für den deutschlernenden Ausländer interessant und maßgebend.

### 3.4. Tradierte und kontraktuelle t-Anrede

Bei der t-Anrede muß man noch differenzieren, besonders im Hinblick auf die Irreversibilität. Die reziproken t-Verhältnisse, die auf enge verwandtschaftliche Verhältnisse, auf Kindheitsfreundschaft und Klassenkameradschaft zurückgehen, nenne ich tradierte t-Anrede.

Die t-Verhältnisse, die nach der 'Duzgrenze' aufgrund einer gegenseitigen Vereinbarung entstanden sind, nenne ich kontraktuelle t-Anrede. Dazu will ich auch die zählen, die auf dem Eintritt in eine t-Gruppe (Arbeiter, Studenten usw.) beruhen, obwohl dabei eine explizite Übereinkunft in der Regel nicht nötig ist.

Die auf Verwandtschaft beruhende tradierte t-Anrede ist irreversibel, die auf Kindheit und Schule zurückgehende im allgemeinen auch. Dazu ist aber in gewissen Zeitabständen ein Kontakt nötig, der das t-Verhältnis bestätigt und verstärkt.

Wenn ein solcher Kontakt über einen langen Zeitraum, d.h. vielleicht zehn oder mehr Jahre nicht stattgefunden hat, und wenn sich berufliche Stellung oder/und gesellschaftlicher Rang sehr unterschiedlich entwickelt haben, dann kann ein Wechsel zum reziproken v erfolgen.

Die kontraktuelle t-Anrede ist in der Regel ebenfalls irreversibel. Auch ein fehlender Kontakt über längere Zeit ändert daran nichts. Es gibt allerdings den zeit- oder ortsgebundenen Wechsel zurück zum *sie*, bedingt durch Konventionen (formelle Situation) oder Vorschriften (z.B. firmeninternes Duz-Verbot für Angestellte in der Gegenwart von Kunden). Dies ist aber keine echte Reversibilität.

### 3.5. Kombinationsmöglichkeiten

Im Deutschen gibt es nur wenige Kombinationen von t- bzw. v-Verhältnissen mit Namen, Vornamen und Titeln usw., die nicht als AF verwendet werden.

Ich will zunächst die möglichen Formen mit je einem Beispiel anführen:

#### t-Verhältnis

- |                          |  |
|--------------------------|--|
| a) $t_{\text{vok}} + t$  | <i>Du, komm jetzt</i>                                |
| b) FN                    | <i>Peter, wo ist das Taschen-</i><br><i>messer</i>   |
| c) FN + t                | <i>Peter, komm jetzt</i>                             |
| d) KT + t                | <i>Papa, kommst du mal bitte her?</i>                |
| e) KT + FN + t           | <i>Wie geht's dir, Onkel Otto?</i>                   |
| f) LN + t                | <i>Müller, komm doch mal her</i>                     |
| g) KT + LN + t           | <i>Onkel Schlösser, schenkst du's</i><br><i>mir?</i> |
| h) $T_4 + t$             | <i>Gib ab, Charlie</i>                               |
| i) $T_1 + \text{LN} + t$ | <i>Frau Müller, komm mal bitte</i>                   |

#### v-Verhältnis

- |                                |   |
|--------------------------------|---|
| j) $v_{\text{vok}} + v$        | <i>Sie, was machen Sie da?</i>                                      |
| k) FN + v                      | <i>Peter, kommen Sie herein</i>                                     |
| l) LN + v                      | <i>Müller, kommen Sie mal her</i>                                   |
| m) $T_1 + v$                   | <i>Fräulein, zeigen Sie mir doch</i><br><i>mal den grünen bitte</i> |
| n) $T_1 + \text{FN} + v$       | <i>Fräulein Erika, kommen Sie</i><br><i>bitte</i>                   |
| o) $T_1 + \text{LN} + v$       | <i>Herr Müller, kommen Sie mal</i><br><i>bitte</i>                  |
| p) $T_1 + T_2 + \text{LN} + v$ | <i>Herr Dr. Müller, wann kommen</i><br><i>Sie?</i>                  |
| q) $T_1 + T_2 + v$             | <i>Herr Wachtmeister, melden Sie</i><br><i>das nach Flensburg?</i>  |
| r) $T_1 + T_3 + v$             | <i>Herr Kollege, waren Sie krank?</i>                               |

- |                         |  |
|-------------------------|--|
| s) $T_1 + T_3 + LN + v$ | <i>Herr Kollege Müller, Ihre Meinung kann ich nicht teilen</i> |
| t) $T_3 + LN + v$       | <i>Kollege Brandt, übernehmen Sie das?</i>                     |
| u) $T_4 + v$            | <i>Chef, kommen Sie heute zur Baustelle?</i>                   |
| v) $ART + T_1 + v$      | <i>Was wünschen der Herr?</i>                                  |
| w) $QUAL + T_1 + v$     | <i>Das steht Ihnen ganz ausgezeichnet, gnädige Frau</i>        |

Es gibt also eine ziemlich feste Kongruenz zwischen  $t$  und  $FN$  bzw.  $KT$  (+  $FN$ ) auf der einen und  $v$  und  $T_1$ -Anrede auf der anderen Seite in verschiedenen Kombinationen. Sie ist aber nicht so obligatorisch, wie z.B. in der Grammatik von Schulz/Griesbach (1960, 121) behauptet wird: "Wenn man du oder Ihr gebraucht, spricht man die Personen mit dem Vornamen an." Die Ausnahmen sollen auf ihre pragmatischen Bedingungen hin kurz untersucht werden.

zu f) *Müller, komm doch mal her.*

Dies ist eine geläufige Anrede für Schüler zwischen 10 und 16 Jahren durch ihre Lehrer, aber Schüler benutzen sie auch untereinander.  $FN/t$  ist eine besonders bei jüngeren Lehrern gebräuchliche Alternative.

So werden auch Arbeiter von den Leuten angeredet, denen sie unterstellt sind. Hin und wieder ist dies die  $AF$  von Arbeitern untereinander, wenn sie sich nicht gut kennen.

zu i) *Frau Müller, komm mal bitte.*

Das ist eine Kombination, die man besonders unter Angestellten von Kundenbetrieben wie Warenhäusern, Banken usw. häufig hören kann.

Zwei Gründe scheint es für diesen in der traditionellen

Grammatik nicht erlaubten Gebrauch zu geben.

(1) Vorschrift

Zwei Mitarbeiter duzen sich "privat", und sobald Kunden dabei sind, siezen sie sich, weil dies von der Geschäftsleitung vorgeschrieben ist.

(2) Feinstrukturierung

Die recht grobe Unterteilung in die zwei AF-Kombinationen FN/t und LN/v läßt keine AF-Differenzierungen von Distanz, Länge der Bekanntschaft usw. zu. Der Schritt vom *sie* zum *Du* ist aber, gerade weil er weitgehend irreversibel ist, oft zu groß. Deshalb versucht man, mit dieser neuen Kombination zu einer feineren Strukturierung der Anredehierarchie zu kommen.

Interessant ist, daß diese feinere Strukturierung auf einem höheren Rangniveau, wie unter k) beschrieben, über FN/v-Kombinationen bewerkstelligt wird, auf einem niedrigeren Niveau über LN/t.

zu k) *Peter, kommen Sie herein.*

So kann z.B. ein älterer Erwachsener den Nachbarjungen anreden, der wenigstens über 16 oder auch schon über 20 Jahre alt und vielleicht schon verheiratet ist. FN/t ist auch hier möglich, bedingt aber einen regelmäßigen und häufigen Kontakt.  $T_1$  + LN/v ist zu distanziert und könnte als kühl empfunden werden. Symmetrische t-Anrede ist wegen des großen Altersunterschiedes unwahrscheinlich.

Dieser Gebrauch kommt weiter in "white collar"-Betrieben vor, wenn eine kleine Gruppe von Gleichrangigen und nahezu Gleichaltrigen in einem Raum über längere Zeit zusammen arbeitet.

Ältere Leute (eher Männer als Frauen), die sich, viel-

leicht auch aus falsch verstandener Vornehmheit, nicht duzen wollen, verwenden FN/v nun auch nach außen hin, um ihre Nicht-Distanz zu dokumentieren. So hat z.B. der Chefredakteur der "Zeit" im Mai 1974 einen offenen Brief an Helmut Schmidt zu dessen Amtsübernahme mit "Lieber Helmut" überschrieben, um dann mit pronominalen v-Formen fortzufahren.

Ebenfalls werden Berühmtheiten aus Showgeschäft und Sport von Interviewern, Showmastern usw. mit FN/v an-geredet.

(30) a. *Franz, haben Sie wirklich daran geglaubt, Welt-meister zu werden?*

b. *Was für Filmpläne haben Sie im Augenblick, Romy?*

zu n) *Fräulein Erika, kommen Sie bitte.*

Die Anredeform *Fräulein* + FN + v ist in der Regel nur für weibliche Personen zwischen etwa 14 und 30 Jahren angemessen.

Gebrauchsweisen:

- a) Stammkunden (meist Frauen) zu Angestellten oder Verkäuferinnen in kleinen Geschäften.
- b) Erwachsene zu Nachbarstochter, die in das "Siezealter" gekommen ist und sich vielleicht auch noch durch ihren Bildungsweg lokal und sozial von diesem Milieu entfernt hat.

Erwähnt sei noch kurz, daß die KT-Anrede ohne FN nicht nur so gebraucht wird, daß die Anrede sich mit der wirklichen Verwandtschaftsbeziehung deckt. Der Satz

*Papa, kommst du mal bitte her.*

kann auch von der Ehefrau an ihren Mann gerichtet sein. Diesen projektiven Gebrauch der KT-Anrede werde ich für das Japanische noch eingehender untersuchen.



### 3.6. Anredediagramm

Ich habe versucht, anhand von außersprachlichen Merkmalen, die die Relation von Sprecher (A) und Angesprochenen (B) kennzeichnen, die jeweiligen AF in einem Flußdiagramm zusammenzufassen (S. 357).

Die als output angegebenen AF können natürlich nicht allgemein verbindlich sein. D.h. die Summe der jeweiligen Entscheidungsmerkmale führt nicht jeden Sprecher zwingend zu der rechts angegebenen AF. Aber diese AF kann man im Normalfall erwarten, und, was vielleicht noch wichtiger ist, ein Ausländer kann sie mit großer Sicherheit anwenden.

### 3.7. Anrede von Gruppen

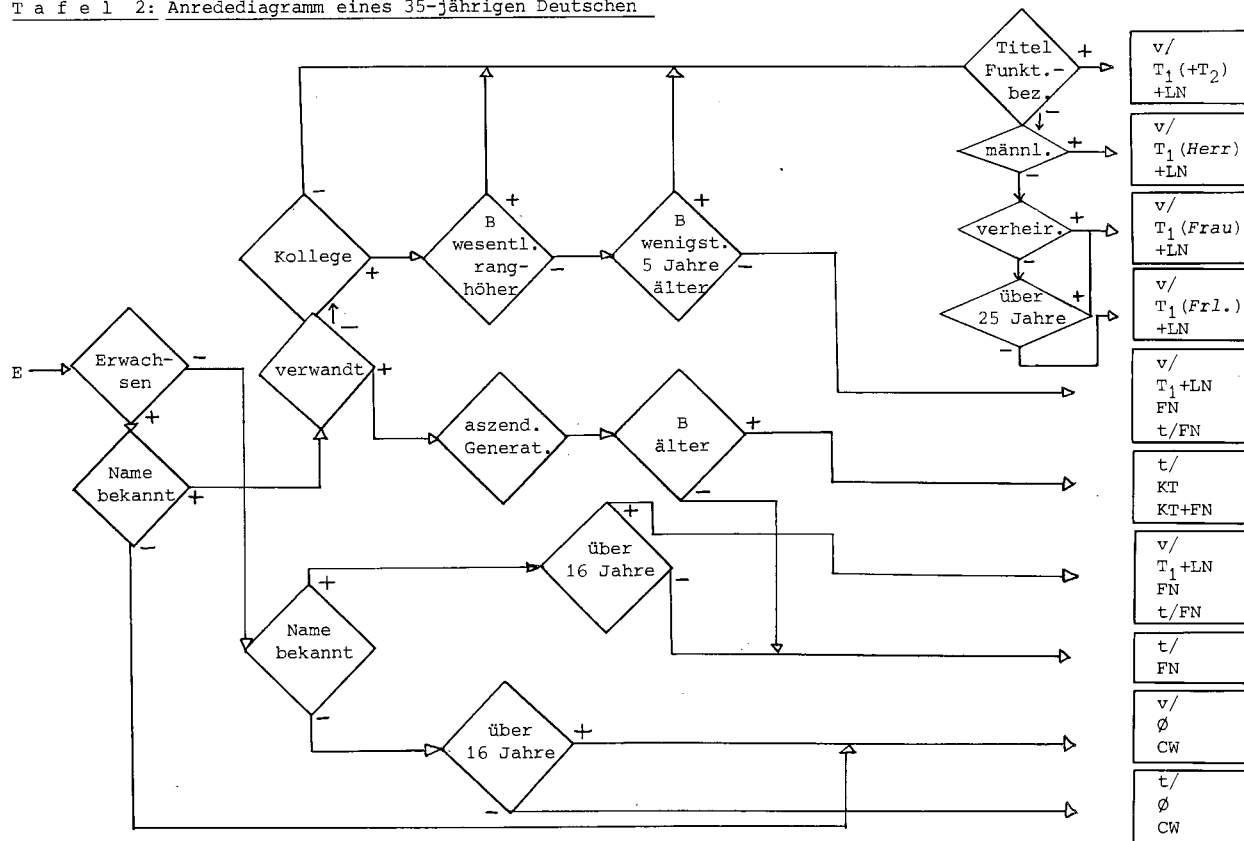
Bisher habe ich nur von den Formen der gegenseitigen Anrede gesprochen. Für die Anrede von größeren Gruppen gibt es je nach Zusammensetzung des Publikums eine Vielzahl von nominalen Anredemöglichkeiten. Der Übersicht halber seien sie wie folgt gruppiert:

- a) Sammelnamen (Herrschaften, Damen und Herren ...)
- b) Rollenbezeichnungen (Publikum, Schüler, Eltern, Kollegen, Zuhörer ...)
- c) Zugehörigkeitsbezeichnungen (Münchener, Sportsfreunde, Vereinsmitglieder ...)

Eine typische Situation der Gruppenanrede mit den AF, die üblicherweise vorkommen, seien aufgelistet.

- a) Öffentlicher Vortrag  
POSSPRON(+QUAL) + T<sub>4</sub>, z.B.: *Meine (sehr verehrten) Damen und Herren*
- b) Öffentliche politische Rede  
(POSSPRON) + QUAL + Zugehörigkeitsbezeichnung, z.B.:

T a f e l 2: Anredediagramm eines 35-jährigen Deutschen<sup>8</sup>



*Liebe Münchner (Bürger)*

(POSSPRON) + QUAL + Rollenbezeichnung, z.B.: *Liebe Mitbürger*

c) Radio-Fernsehen

POSSPRON (+QUAL) + T<sub>4</sub>, z.B.: *Meine (sehr verehrten) Damen und Herren/Zuhörer/Zuschauer*

d) Geschlossene Gruppe

(POSSPRON) + QUAL + Rollenbezeichnung/Zugehörigkeitsbezeichnung, z.B.:

(Kirche)	<i>Liebe Gläubige/Zuhörer</i>
(Schule)	<i>Liebe Schüler/Mitschüler</i>
(Universität)	<i>Liebe Kommilitonen</i>
(Uni-Vorlesung)	<i>Meine Damen und Herren/Ø</i>
(Partei)	<i>Liebe Parteifreunde/Genossen</i>
(Fest)	<i>Liebe Festgäste</i>
(Begräbnis)	<i>Liebe Trauergäste</i>
(Schau)	<i>Verehrte Zuschauer/-s Publikum/ Liebe Film-(Theater- usw.)-freunde</i>

Die Gruppenanrede läßt sich differenzieren, indem ein oder einzelne herausragende Mitglieder der Gruppe gesondert angesprochen werden. Z.B.:

*Hochverehrter Herr Bundeskanzler, Exzellenzen,  
meine sehr verehrten Damen und Herren*

Eine Nichtanrede der Gruppe muß nicht grob oder unhöflich sein. Bei Universitätsvorlesungen, bedingt wahrscheinlich durch ihren Reihencharakter, ist das oft so.

Ist die angesprochene Gruppe heterogen und eigentlich keine Gruppe, sondern eher ein Zusammenlauf von Menschen (Stadion, Demonstration), dann fällt die Anrede meist weg und wird ersetzt durch Kontaktwörter oder -phrasen, von denen einige als Beispiele angeführt seien:

- (a) *Eine Bitte an alle Zuschauer ...*
- (b) *Achtung, Achtung! Der Fahrer des Wagens ID-S 4711 wird gebeten ...*
- (c) *Eine Durchsage: ...*
- (d) *Hier spricht die Polizei: ...*

### 3.8. Selbstbezeichnungen

Die häufigste und normale Form der SB ist das Personalpronomen *ich* und, wenn der Sprecher von sich als Teil einer Gruppe spricht, *wir*. Für die Verwendung von *wir* gibt es noch andere Bedingungen.

- (31) (Einzelautor): *Wir sind zu folgendem Ergebnis gekommen* (= pluralis modestiae)
- (32) *Wir, Friedrich, von Gottes Gnaden König von ...*  
(= pluralis maiestatis)
- (33) *Wie fühlen wir uns denn heute?* (= pluralis benevolentiae) oder laut Duden "Krankenschwester"-Plural

Weiterhin ist innerhalb der Familie der Gebrauch von KT oder auch KT + FN als SB im Gespräch mit den Kindern sehr verbreitet:

- (34) *Oma hat euch was Schönes mitgebracht.*
- (35) *Onkel Peter geht mit dir zum Spielplatz.*<sup>9</sup>

Rollenbezeichnungen werden auch oft als SB verwendet:

- (36) (Mann über sich): *Ein Vater von sechs Kindern sieht in der Lärmbekämpfung eine wichtige Aufgabe des Umweltschutzes.*

Titel hoher öffentlicher Ämter können ebenfalls als SB verwendet werden. Auf diese Weise tritt die Person hinter ihrem Amt zurück, oder sie versucht, sich von der

Würde des Amtes etwas für die eigene Person abzuzweigen.

(37) (Hirtenbrief): *Euer Erzbischof hält es deshalb für geraten, alle Gläubigen daran zu erinnern, nur solchen Kandidaten die Stimme zu geben, ...*

(38) *Der deutsche Bundeskanzler läßt sich nicht erpressen.*<sup>10</sup>

Daß diese Verwendung auf Träger hoher öffentlicher Ämter beschränkt ist, kann man daran sehen, daß z.B. Herr Bundestrainer eine einwandfreie AF ist. Wenn Herr Schön aber von sich selbst sagt

(39) *Der Bundestrainer gibt die Aufstellung bekannt, wenn er es für richtig hält.*

dann klingt diese SB deplaciert.

#### 4. Anredeformen und Selbstbezeichnungen im heutigen Japanisch

##### 4.1. Gliederung der Formen

Bei der Beschreibung der AF im heutigen Japanisch stütze ich mich weitgehend auf Suzuki (1973).

Im wesentlichen will ich mich darauf beschränken, Kriterien für die Verwendungsweise der AF und SB zu geben. Da diese aber im Japanischen ihrer Herkunft und Distribution nach sehr heterogen sind, will ich die hier in Betracht kommenden Formen kurz gliedern:

##### 1. Die den deutschen Pronomen auch syntaktisch am ehesten entsprechenden Formen für die Anrede sind:

*anata, anta kimi, omae, kisama* und *temee*;

für die Selbstbezeichnung: *watakusi, watasi, boku, ore*.

Darüber hinaus gibt es aber noch Lokalangaben, die, als AF oder SB gebraucht, ebenfalls in allen Kasus auftreten können: *kotira* und *sotira* in der Verbindung mit *-san* oder *-sama* - *diese Seite; die andere Seite*, *otaku* - *das Haus des Angesprochenen*, sofern es singularisch gebraucht wird. Zu *otaku* gibt es die Parallelform *uti* - *mein Haus*, das besonders im Kansai-Gebiet dialektal sehr häufig als SB verwendet wird.

2. Dann gibt es AF und SB, die auch als Demonstrativa oder Ortsbezeichnungen verwendet werden, die aber im Gegensatz zur ersten nicht in allen Kasus auftreten können:

<i>kotira</i>	}	ohne <i>-san</i> oder <i>-sama</i>
<i>sotira</i>		
<i>uti</i>	}	in pluralischer Bedeutung
<i>otaku</i>		

Man kann die Wörter dieser Gruppe auch als Ersatzformen ansehen, weil sie in Situationen Verwendung finden, wo Formen aus der ersten Gruppe nicht angebracht oder unmöglich sind. Z.B. wenn man einen Höherstehenden ansprechen muß oder wenn Name und Stellung des Angesprochenen nicht bekannt sind.

3. Eine letzte Gruppe umfaßt Kontaktwörter, die dem deutschen *hallo* oder *he* entsprechen und auch nur vokativisch gebraucht werden können: *tyotto*, *oi*, (*ano*) *nee*, *soko no hito/kata*.

#### 4.2. Nominale und pronominale AF<sup>11</sup>

Die pronominale Anrede ist im Japanischen möglich, wird aber weitgehend vermieden. Als Anredepronomina können verwendet werden: *anata*, *anta*, *kimi*, *omae*, *kisama* und *temee*. Für deren Verwendungsweise gibt es u.a. folgende

### Anhaltspunkte:

<i>anata</i>	a) Ranghöhere zu Rangniedrigeren b) die Frau zu ihrem Mann c) Lehrerin zu Schüler/in
<i>anta</i>	a) Frauen untereinander b) der Mann zur Ehefrau c) Student zur Studentin
<i>kimi</i>	a) Lehrer zu Schüler/in b) Ehemann zur Frau c) gleichrangige Männer untereinander
<i>omae</i>	a) Mann zur Ehefrau b) Mann zu Mann oder auch Frau c) Mann zu eigenen Kindern
<i>kisama</i>	a) jüngere Männer gegenseitig (im Streit, im Zorn usw.)
<i>temee</i>	wird wie <i>kisama</i> gebraucht.

Solche extensionalen Definitionen sind ziemlich grob und treffen für das Sprachverhalten einzelner Sprecher nicht immer zu. Auch regional können sich Verschiebungen ergeben. Eine Definition der "Bedeutung" dieser Pronomen, also eine intensionale Definition, wäre erstrebenswert. So könnte man die einzelnen AF mit Merkmalen versehen, die auch etwas über ihre Verwendungsweise aussagen können; z.B.:

<i>anata</i>	=	Normalform
<i>anta</i>	=	[+ locker] [+ vertraut]
<i>kimi</i>	=	[+ Männersprache]
<i>omae</i>	=	[+ Männersprache] [+ grob]
<i>kisama/temee</i>	=	[+ Männersprache] [+ grob] [+ vulgär]

Für den Rahmen dieser Arbeit kann aber die obige Aufzählung der häufigsten Anwendungsweisen genügen, da ja auch *du* und *Sie* extensional-situativ erklärt worden sind.

Diese Anredepronomen können in bestimmten Partnerrelationen reziprok verwendet werden:

<i>anata/anta</i>	unter Frauen, seltener unter Männern und zwischen Frauen und Männern
<i>kimi/omae</i>	normalerweise nur unter Männern
<i>kisama/temee</i>	unter Männern, die auch sonst eine gro- be Ausdrucksweise verwenden, z.T. auch Berufsgruppenjargon

In fast allen Fällen ist es möglich und meist stilistisch besser, die pronominale AF wegzulassen oder durch eine nominale zu ersetzen.

(40) *anata no okusan wa genki desu ka?*

→ *Ø okusan wa genki desu ka?*

(Wie geht es Ihrer Frau?)

(41) *kimi wa doo omoimasu ka?*

→ *Ø doo omoimasu ka?*

(Was halten Sie davon?)

Die nominale AF mit LN ist sehr viel häufiger als die pronominale. Ein Professor kann zu seinem Studenten sagen:

(42) *kimi (anata) wa doitugo ga kirai desu ne.*

(Deutsch gefällt Ihnen wohl nicht?)

aber eher sagt er vielleicht:

(43) *Yamada-kun wa doitugo ga kirai desu ne.*

und am ehesten wahrscheinlich:

(44) *doitugo ga kirai desu ne.*

Auch innerhalb der Familie ist die pronominale Anrede teilweise möglich, tritt aber fast ganz hinter den Verwandtschaftsbezeichnungen zurück.



Es gibt aber auch viele Redesituationen, in denen die pronominale Anrede ausgeschlossen ist, z.B.:

- Student zu Professor
- jüngere Geschwister zu ältestem Bruder bzw. ältester Schwester
- Familienmitglieder zu aufsteigender (aszendenter) Generation (vgl. S. 365)
- Verkäufer/Angestellte zum Kunden.

Die nominale AF hat also einen viel weiteren Anwendungsbereich als die pronominale. Dazu kommt noch, daß im Unterschied zum Deutschen auch bei mehrmaliger Wiederholung der Anrede in einem Gespräch kein stilistischer Pronominalisierungszwang besteht. (Vgl. z.B. "Spiegel"-Gespräch am Anfang: "Herr Bundeskanzler, ohne Ihnen schmeicheln zu wollen, ..." Dann geht es oft über mehrere Seiten mit pronominaler AF weiter bis zur stereotypen Schlußformel: "Herr Bundeskanzler, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.")

#### 4.3. AF in Kleingruppen

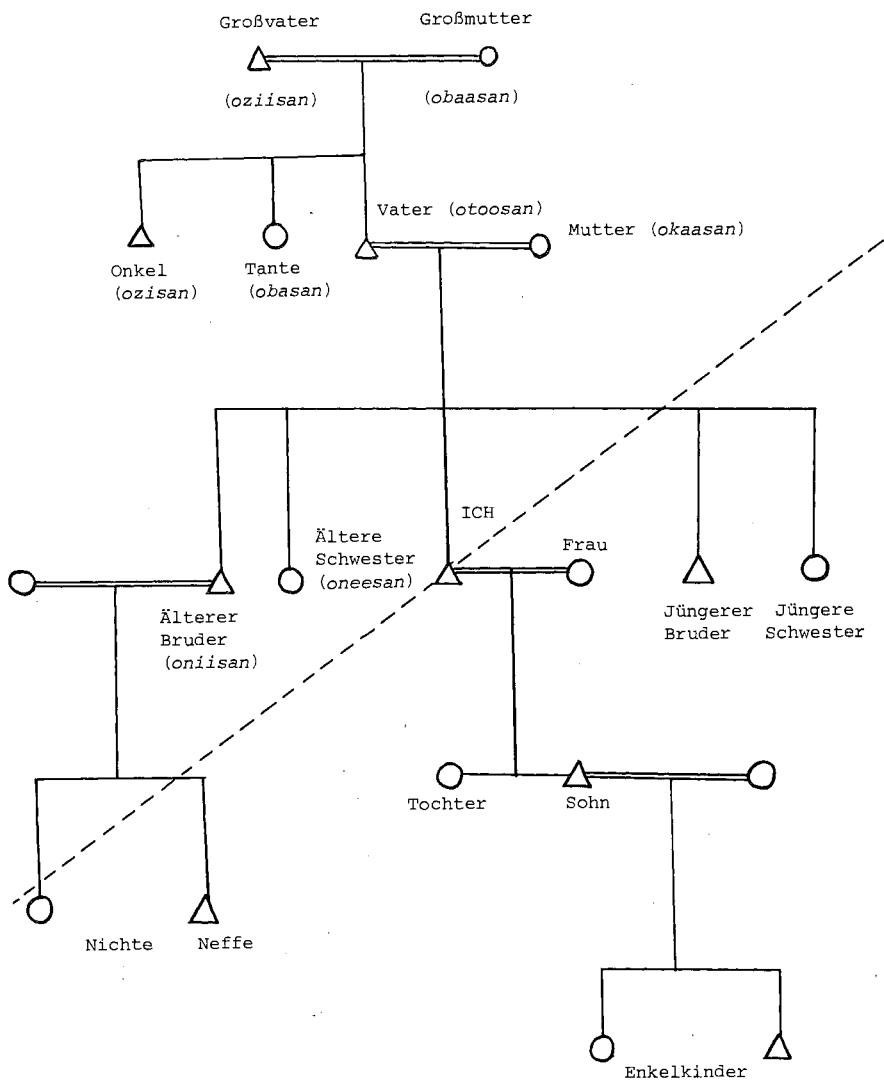
##### 4.3.1. In der Familie

Welche AF innerhalb der Familie möglich sind, läßt sich mit Hilfe eines Schemas gut zeigen (S. 365).

Die AF, die ICH verwenden kann, sind festgelegt, je nachdem, ob der Angesprochene sich oberhalb oder unterhalb der gestrichelten Trennungslinie befindet.

- (1) Der Sprecher kann die Verwandten über der Trennungslinie nicht mit einem Personalpronomen ansprechen.
- (2) Der Sprecher spricht die Verwandten oberhalb der Trennungslinie gewöhnlich mit der Verwandtschaftsbezeichnung an. Bei den Verwandten unterhalb der

T a f e l 3: Anredeformen unter Verwandten (nach Suzuki 1973, 150)



Trennungslinie ist das nicht möglich (außer im projektiven Gebrauch, s. unten).

- (3) Der Sprecher kann die Verwandten über der Trennungslinie nicht mit ihrem Vornamen anreden (vgl. Suzuki, 150).

Die im Schema angegebenen japanischen Verwandtschaftsbezeichnungen geben von ICH aus gesehen die wirklichen Verwandtschaftsbeziehungen wieder.

Suzuki nimmt an, daß alle japanischen Gespräche Erweiterungen der Gesprächsformen unter Verwandten seien (150). Das gilt wahrscheinlich auch für die Kriterien, die die jeweilige AF bestimmen. Vielleicht rechtfertigt dies auch, daß ich die japanischen AF innerhalb der Familie etwas ausführlicher darstelle.

Eine Regel, die man in japanischen Familien oft beobachten kann und die auch Suzuki (171) beschreibt, lautet: In der Familie können die AF verwendet werden, mit denen das jüngste Kind die jeweiligen Familienmitglieder anredet. D.h. das Kind nennt z.B. seinen älteren Bruder *oniisan*, seine Mutter *okaasan*, seinen Großvater *oziisan*. Also nennt der Vater seinen älteren Sohn ebenfalls *oniisan*, seine Frau *okaasan*, seinen Vater *oziisan*. Diese Formen und deren Parallelele *oneesan*, *otoosan* und *obaasan* und die Importe *mama* und *papa* werden am häufigsten projektiv gebraucht.

Dieser Gebrauch der AF ist ursprünglich auf Situationen beschränkt, in denen die Kinder anwesend sind. Mit Einschränkungen gilt dieser stellvertretende Gebrauch auch für manche deutschen Familien, wie wir gesehen haben. In Japan wird diese Art der Verwendung der AF auch in Abwesenheit der Kinder praktiziert. Und nicht selten passiert es, daß sie nicht nur in Abwesenheit der Kinder, sondern auch außerhalb des Hauses verwendet werden.

Im Japanischen haben sich diese AF also zu einem erheblichen Teil aus dem Situationszusammenhang, in dem sie entstanden sind, gelöst. Sie haben sich als feste AF etabliert, die weder an die wirklichen Verwandtschaftsbeziehungen, noch an konkrete Situationen gebunden sind.

Suzuki (167) führt ein besonders sprechendes Beispiel an: Eine alte Frau steigt in Shinjuku in die Bahn ein, setzt sich, und indem sie auf den Platz neben sich klopft, sagt sie: "*mama, koko ni irassyai*" - "*Mama, komm hierher!*" Da kommt eine junge Frau mit einem Baby auf dem Rücken und setzt sich. Hier hat also die Mutter in völliger Umkehrung der Verwandtschaftsbeziehung ihre eigene Tochter mit *mama* angeredet.

Die Regel, daß die AF vom Standpunkt des jüngsten Kindes der Familie aus verwendet werden, hat eine fast kuriose Erscheinung erzeugt. Ein junges Ehepaar kann seinen einzigen Sohn, solange er klein ist, mit dem Personalpronomen *boku* - *ich* anreden, weil das die SB des Kindes ist, also z.B.

(45) *boku hayaku irassyai* - *Ich, komm schnell*

oder

(46) *boku-tyan kore hosityi n desyoo?* - *Ich-lein, möchtest du das haben?*

(Suzuki, 172)

Personenwechsel in der Rede hat es im Deutschen und in anderen Sprachen gegeben und gibt es noch.<sup>12</sup> Aber die Verwendung des Personalpronomens der 1. Person Singular in der direkten Anrede ist wohl eine einmalige Leistung des Japanischen, auch wenn *boku* hier keinen vollen pronominalen Status hat.

#### 4.3.2. AF außerhalb der Familie

Die im vorhergehenden Abschnitt behandelte Verwendung der AF, die Suzuki als fiktiven Gebrauch bezeichnet, ist nicht auf die Familie oder Verwandtschaftsgruppe beschränkt.

Wenn eine Frau ein kleines weinendes Mädchen auf der Straße sieht, wird sie wahrscheinlich etwa folgendes sagen:

(47) *Saa, nakanaide, oneetyan no namae naani, dare to kita no? - Na, wein doch nicht, wie heißt du/das ältere Schwesterchen, mit wem bist du hergekommen?*

(Suzuki, 160)

Hier wird das kleine Mädchen von einer fremden Frau mit einer AF angesprochen, der folgende Annahmen zugrundeliegen:

- (1) das Mädchen hat eine Familie
- (2) das Mädchen hat Geschwister
- (3) das Mädchen hat mindestens einen jüngeren Bruder oder eine jüngere Schwester

Natürlich macht die Frau die obigen Annahmen nicht bewußt. Sie sagt *oneetyan*, weil sie weiß, daß das in dieser Situation die angemessene und übliche AF ist. Außerdem appelliert sie an die 'Vernunft', die von einer älteren Schwester erwartet wird.

#### 4.3.3. AF-Kombinationen außerhalb der Familie

Mögliche nominale AF außerhalb der Familie sind:

T <sub>2</sub>	z.B. <i>sensei</i>
T <sub>3</sub>	z.B. <i>senpai, oyabun</i>
T <sub>4</sub>	z.B. <i>katyoo</i>

KT	z.B. <i>ozisan, obasan</i>
FN	z.B. <i>Mariko</i>
LN	z.B. <i>Tanaka</i>
LN + T <sub>1</sub>	z.B. <i>Tanaka-san</i>
LN + T <sub>2</sub>	z.B. <i>Tanaka-sensei/Tanaka-soori</i>
LN + T <sub>3</sub>	z.B. <i>Tanaka-senpai</i>
FN + T <sub>1</sub>	z.B. <i>Mariko-tyan/Taroo-kun</i>
FN + T <sub>2</sub>	z.B. <i>Mariko-sensei</i>
T <sub>4</sub> + T <sub>1</sub>	z.B. <i>Katyoo-san</i>
LN + T <sub>4</sub>	z.B. <i>Tanaka-katyoo</i>
T <sub>4</sub>	z.B. <i>katyoo, okusan, dannasan, booya</i>
Rollenbezeichnung	z.B. <i>o-kyaku-san, untensyusan</i>

Tafel 4 (S. 370) zeigt die Anredeformen eines japanischen Angestellten.

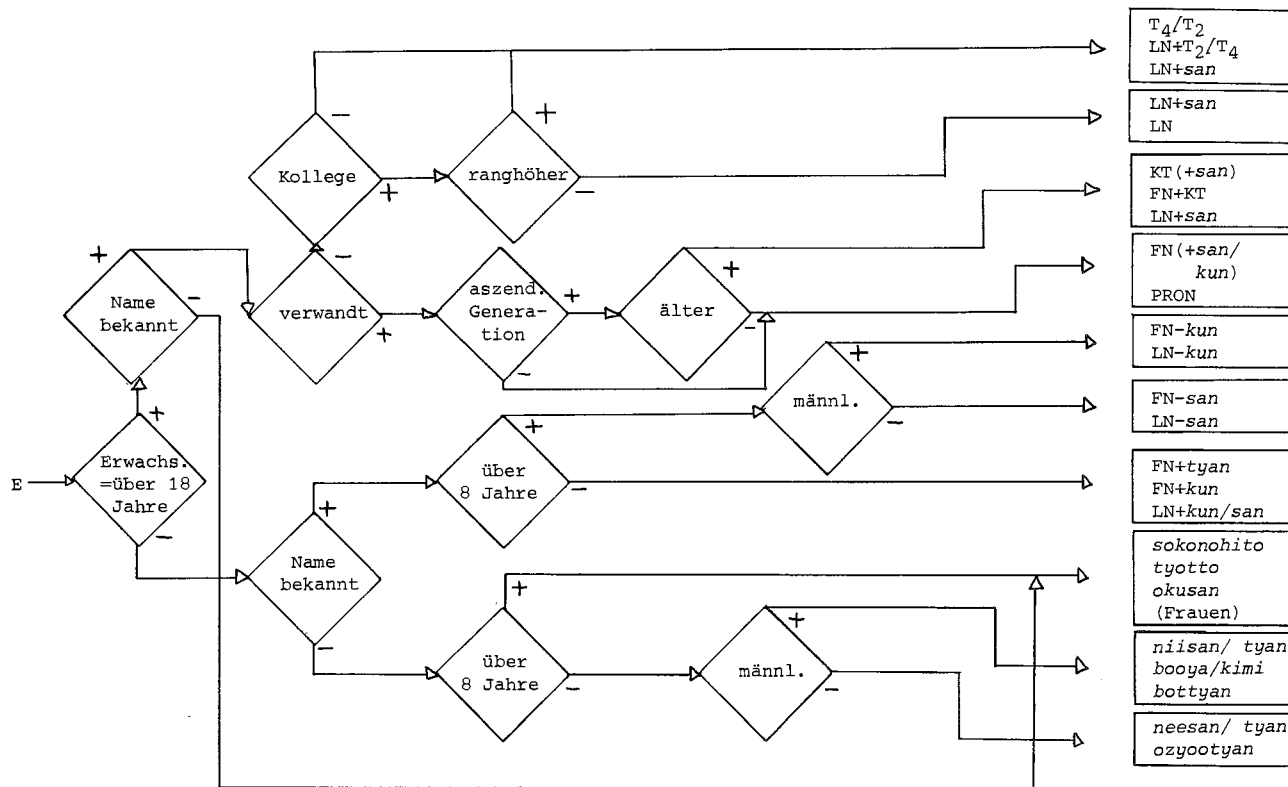
Zu einigen AF sei folgende Skizzierung ihrer Verwendungsweise gegeben:

T<sub>2</sub>: z.B. *sensei*      Dieser Titel steht allen zu, die in irgendeiner Form etwas lehren; weiter angesehenen Leuten; Bar-mädchen verleihen den Titel gern an ihre Kunden, um deren Selbstbewußtsein und Zechfreudigkeit zu steigern.

T<sub>3</sub>: z.B. *senpai*      Von dem Begriffspaar *senpai* (älterer Kollege) und *koohai* (jüngerer Kollege) kann nur das erstere als AF fungieren. Bei der Bestimmung, wer *senpai* ist, geben schon wenige Monate (früherer Eintritt in die gemeinsame Firma, Institution) den Ausschlag.

KT: z.B. *ozisan, obasan*      Kinder reden fremde Leute je nach Alter mit diesem KT an.

T a f e l 4: Anredediagramm eines 35-jährigen japanischen Angestellten



Aber auch der Student hat seine Bude bei einer *obasan*.

FN: z.B. *Mariko*

FN ist unter Erwachsenen eine nahezu nicht verwendete AF. Eheleute und Kindheitsfreundschaften bilden fast die einzigen Ausnahmen. Auch nach der Einschulung wird FN oder FN + T<sub>1</sub> für neue Freunde kaum noch verwendet. Eine sozial bedingte Ausnahme bilden kleine Dorfgemeinschaften, in denen reziproke FN-Anrede häufig oder gar das Normale ist. Das beruht aber nicht nur auf dem intensiveren gesellschaftlichen Kontakt, sondern auch darauf, daß oft sehr viele Dorfbewohner den gleichen Familiennamen haben.

LN: z.B. *Tanaka*

Diese AF wird verwendet von Kollegen untereinander, von Vorgesetzten zu Untergebenen, aber auch von älteren männlichen zu jüngeren Studenten. *senpai* zu *koohai*.

FN + T<sub>1</sub>: z.B. *Mariko-tyan*, *Taroo-kun* Diese AF werden verwendet von größeren Kindern und Erwachsenen für Kinder im Vorschulalter und von diesen Kindern untereinander.

Rollenbezeichnung: z.B. *o-kyaku-san* In Geschäften, Hotels usw. wird man von dem jeweiligen Personal mit *o-kyaku-san* (*kyaku* = Kunde, Gast) angesprochen, wenn der Name des Gastes bzw. Kunden unbekannt ist.



#### 4.4. Anrede größerer Gruppen

Eine Entsprechung für die deutschen Gruppen-AF (z.B. *Sehr geehrte Damen und Herren*) gibt es im Japanischen nicht. An deren Stelle tritt eine Art Begrüßung, in der das Publikum meist mit *minasan* - alle oder *minasamagata* - alle angesprochen wird. Z.B.:

- (48) *goraizyoo no minasan kyoo wa oisogasii tokoro doomo arigato gozaimasita.* - Vielen Dank, daß Sie alle die Zeit gefunden haben, heute hierher zu kommen.

Es gibt auch keine Differenzierung des Publikums wie im Deutschen, wo einzelne Leute gesondert angesprochen werden. Auch die Möglichkeit, das Publikum im Verlaufe eines Vortrags wiederholt anzusprechen, wie

- (49) *Ich glaube, Sie sehen, meine Damen und Herren, ...*

hat das Japanische normalerweise nicht. Nur in erregter und emotionaler Sprechweise kann ein isoliertes *minasan* eingeschoben werden. Der Grund dafür, daß sich im Japanischen keine festen Gruppen-AF herausgebildet haben, kann in folgendem liegen: Die Situierung des Publikums, die im Deutschen weitgehend durch die AF geleistet wird, geschieht im Japanischen durch den Grad der sprachlichen Höflichkeit, d.h. im wesentlichen durch Auswahl der Lexeme, durch honorative Verbformen und Präfixe.

#### 4.5. Selbstbezeichnungen

Die Selbstbezeichnungen in der japanischen Familie sind weitgehend von den Verwandtschaftsbeziehungen abhängig. Die lexikalisierten KT, also auch *oniisan* und *oneesan*, können alle als SB gebraucht werden.

Auch bei den SB ist der projektive Gebrauch, der sich

nach der AF richtet, die man vom jüngsten Kind der Familie empfängt, weit verbreitet.

Wenn wir das Schema von S. 365 noch einmal betrachten, läßt sich auch für die SB ein Unterschied für die Verwandten über und unter der Trennungslinie finden.

Der Sprecher kann gegenüber den Verwandten über der Trennungslinie zur Selbstbezeichnung seinen eigenen FN oder ein Pronomen benutzen.

Im Gespräch mit Verwandten unterhalb der Linie ist die Verwendung von FN nicht möglich (vgl. Suzuki, 152 f.).

Außer seinem Namen kann er natürlich auch noch Personalpronomen benutzen. Ezawa (1975, 275) hat diese pragmatischen Bedingungen innerhalb der Verwandtschaft in einem kleinen Schema dargestellt:

Gesprächspartnerbereich	Bezug auf 2. Person			Bezug auf 1. Person		
	Pron.	App.	EN	Pron.	App.	EN
A	-	+	-	+	-	+
B	+	-	+	+	+	-

Gesprächspartnerbereich A = oberhalb und Bereich B = unterhalb der Trennungslinie im Schema S. 365).

Bezug auf 2. Person schließt Anrede mit ein und Bezug auf 1. Person = Selbstbezeichnung.

App. = Appellativum (z.B. *okaasan* - Mutter), EN = Eigenname (für den Verwandtschaftsbereich bedeutet das in der Regel FN).

Suzuki (148) hat die AF und SB eines 40-jährigen Lehrers in neun verschiedenen interpersonalen Beziehungen auf

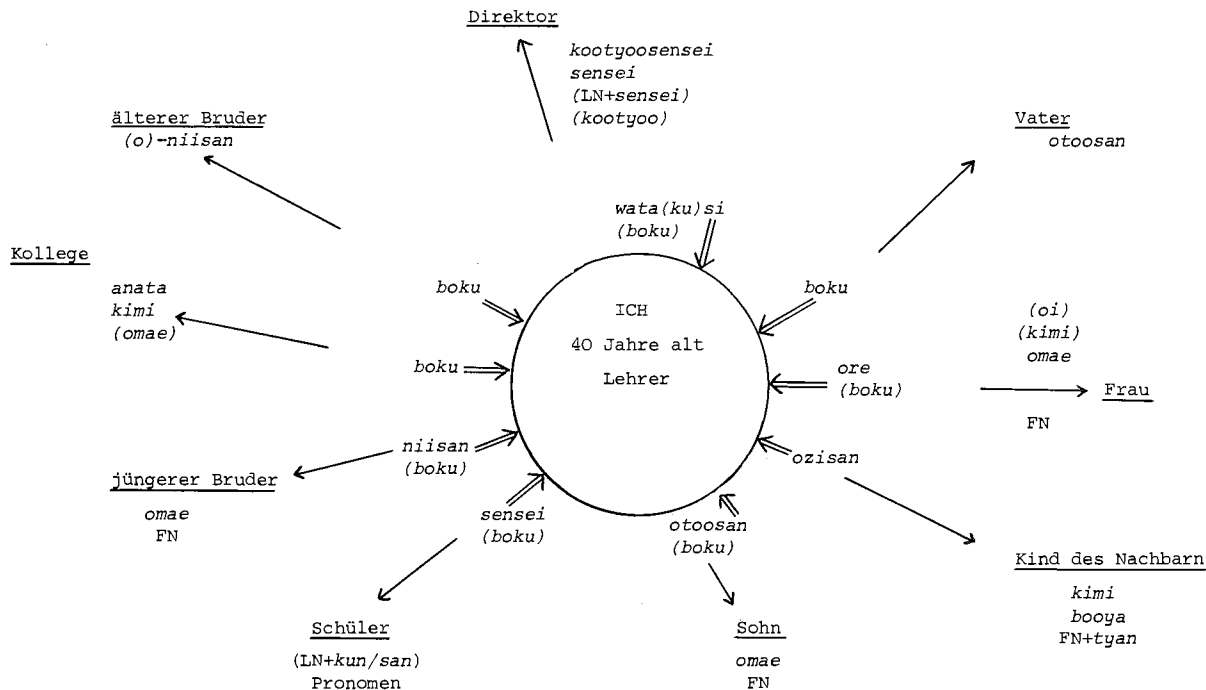
einem übersichtlichen Schema dargestellt. Ich will sie mit den entsprechenden Übersetzungen hier wiedergeben (S. 375). Die Einschübe in den Klammern stammen von mir.

Suzuki gibt nur die AF und SB an, die für diesen Mann üblich sind. Da dieser Aufstellung keine statistischen Untersuchungen zugrunde liegen, wird es in einigen Fällen abweichende Meinungen geben. So wird z.B. der eigenen Frau gegenüber auch oft *boku* verwendet, der Sohn, wenn er der älteste ist, mit *(o)niisan* angeredet, der Schüler vielleicht sogar öfter mit LN-kun und Schülerinnen mit LN-san; Kollegen werden vielleicht auch öfter mit LN-san bzw. LN-kun angeredet als mit Pronomen.

Für uns ist hier jedoch interessant, daß der Sprecher in den neun Relationen sieben verschiedene Formen der SB benutzt. Im ganzen vier nominale und fünf pronominale. Unter den Pronomen gibt es drei verschiedene Wörter, die im Deutschen durch *ich* wiedergegeben werden müßten. Das sind aber noch nicht alle Möglichkeiten, *ich* im Japanischen aufzufächern. Ich will das jeweils für einen männlichen und einen weiblichen erwachsenen Sprecher tun, und zwar in einer Abstufung von "formell" zu "informell" hin.

- |             |                 |
|-------------|-----------------|
| a) männlich | <i>watakusi</i> |
|             | <i>watasi</i>   |
|             | <i>boku</i>     |
|             | <i>ore</i>      |
| b) weiblich | <i>watakusi</i> |
|             | <i>watasi</i>   |
|             | <i>atakusi</i>  |
|             | <i>atasi</i>    |

T a f e l 5: AF und SB in verschiedenen sozialen Relationen



→ AF für andere  
 ⇒ Selbstbezeichnung

(nach Suzuki, Kotoba to bunka, 148)

#### 4.6. Pluralformen der Anrede und Selbstbezeichnung

Die japanische Sprache kommt weitgehend ohne morphologisch erkennbare Pluralformen aus. Das gilt nicht für die personalen Demonstrativa. Folgende Pluralsuffixe können angehängt werden:

*-domo, -gata, -ra, -tati.*

Die Verteilung der Konnexionsmöglichkeiten sieht so aus:

Die Suffixe *-domo, -ra, -tati* können jeweils an folgende Pronomen angehängt werden:

*ore, omae, anta, (w)atasi, (w)atakusi, temee, kisama*

*-gata, -ra, -tati* verbindet sich mit *anta*

*-ra* und *-tati* können angehängt werden an *boku, kimi, otaku*

*oredomo, otakura, otakutati* werden nur selten gebraucht. Diese Suffixe haben nicht nur eine grammatische Funktion, sie sind auch semantisch markiert, weil sie die subjektive Einschätzung der Partnerrelation durch den Sprecher wiedergeben. D.h. sie verstärken oder differenzieren die Bewertung, die der Sprecher mit der Wahl der SB oder AF getroffen hat.

Während die Wahl der SB oder AF den Ton des Gesprächs zwischen den Polen grob/ungezwungen und formell bestimmt, gibt die Entscheidung über das Pluralsuffix die Haltung des Sprechers in bezug auf eigene Demotion oder Promotion des Angesprochenen wieder. Ursprünglich waren diese Markierungen der Pluralsuffixe enger eingegrenzt als heute. Man kann aber für den heutigen Gebrauch drei Gruppen aufstellen:

1. *-domo* beinhaltet eine Demotion des Sprechers.

*omadedomo, temeedomo* und *kisamado* sind insofern

zeigen zu können, ungeschadet der Tatsache, daß nominalen Formen im allgemeinen der Vorzug gegeben wird. Wer sich also in einer bestimmten Partnerrelation mit *watakusi* bezeichnet, sagt also eher *sensei no hon desu ka?* als *anata no hon desu ka?* - Ist das Ihr Buch?

Für Männer bestehen folgende SB-AF-Kombinationen:


















<i>ore</i>	-	<i>omae</i>
<i>boku</i>	-	<i>kimi</i>
<i>watasi</i>	-	<i>anata/LN-san</i>
<i>watakusi</i>	-	$T_2(\text{sensei})/T_4(\text{butyoo})/\text{LN-san/anata}$

und für Frauen:











<i>ata(ku)si</i>	-	<i>anta/FN-san</i>
<i>watasi</i>	-	<i>anata/anta</i>
<i>watakusi</i>	-	<i>anata/LN-san/T<sub>2</sub>/T<sub>4</sub></i>

In der folgenden Graphik sollen Gebrauchsüblichkeit und Verträglichkeit der einzelnen Kombinationen übersichtlich dargestellt werden:




a) Männer

	<i>omae</i>	<i>kimi</i>	<i>anta</i>	<i>anata</i>	LN+san	$(\text{LN}+)T_2/T_4$
<i>ore</i>				-	-	-
<i>boku</i>						-
<i>watasi</i>	-					
<i>watakusi</i>	-	-				

b) Frauen

	<i>anta</i>	<i>anata</i>	LN+san	$(LN+)T_2/T_4$
<i>ata(ku)si</i>			-	-
<i>watasi</i>				
<i>watakusi</i>				

Zeichenerklärung:

-  = normale und häufigste Kombination
-  = möglich und gebräuchlich
-  = möglich aber selten
- = ungebräuchlich

## 5. Kontrastierung

### 5.1. Voraussetzungen

In der getrennten Beschreibung sind jeweils auch die situativen Bedingungen der einzelnen AF und SB dargestellt worden. Die Oberflächenerscheinungen sollen im Hinblick auf ihre situativen Vorkommensbedingungen in beiden Sprachen verglichen werden. Der Vergleich der Ausdrucksstrukturen allein wäre noch keine sinnvolle Kontrastierung. Die Situation will ich für den Zweck dieser Kontrastierung definieren als das Verhältnis der Kommunikationspartner zueinander und die sie umgebende Wirklichkeit zur Zeit des kommunikativen Kontakts.

Vergleichsbasis ist also die außersprachliche Situation, die Anlaß oder Rahmen der sprachlichen Handlung ist. Graphisch kann man das so darstellen:

Ausnahmen, als sie nur im Streit und beim Schimpfen gebraucht werden.

2. *-ra*, *-tati* sind neutral, wobei *-tati* etwas höflicher ist als *-ra*.
3. *-gata* bewirkt eine Promotion des Angesprochenen und kann deshalb auch nicht an SB angehängt werden.  
*antagata* ist eine mögliche aber ungewöhnliche Verbindung nicht homogener semantischer Eigenschaften, nämlich [+ locker] und [+ Promotion].

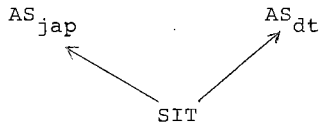
Das Suffix *-domo* an SB angehängt (z.B.: *oredomo*, *wata-sidomo*) hat darüber hinaus noch die Funktion, den Angesprochenen aus dem Referenzbereich des *wir* auszuschließen. Bei den anderen pluralen SB wird das durch den Kontext geregelt.

Neben diesen suffigierten Formen gibt es noch die durch Reduplikation gebildete SB *wareware* - *wir* bzw. *ich und andere*.

#### 4.7. Kombinationen von Anredeformen und Selbstbezeichnungen

Um SB-AF-Kombinationen aufzustellen, scheint es mir sinnvoll, sich bei den AF nicht auf die Pronomen zu beschränken. Denn mit zunehmender sozialer Distanz wird es für den Rangniedrigeren immer schwieriger, Anredepronomen zu gebrauchen. Das gilt für den vokativischen wie für den syntaktischen (anaphorischen) Gebrauch. Die AF-Korrelation zu *watakusi* als SB eines Mannes ist sehr viel eher LN-*san* oder Titel bzw. Funktionsbezeichnungen wie *sensei*, *katyoo* als das Pronomen *anata*, das man einsetzen müßte, wenn man sich auf Pronomen beschränkte. Ich will nominale AF allerdings nur aufführen, wenn sie m.E. unbedingt erforderlich sind, um Korrelationen auf-





AS = Ausdrucksstruktur

SIT = Situation

→ = bedingt

Das ist natürlich ein stark vereinfachtes Modell. In den meisten Fällen sind in beiden Sprachen mehrere AS denkbar und sehr oft unterschiedlich viele. Deshalb und auch wegen der idiolektischen Auswahl, die jeder Sprecher in einer bestimmten Situation treffen kann, können die Regeln oder Regelmäßigkeiten, die sich ergeben, keinen präskriptiven Charakter haben. Sie sagen nur einiges über die Verwendungsnorm aus.

Das Modell setzt auch voraus, daß es in beiden Gesellschaften wirklich gleiche Situationen gibt. Natürlich ist das Verhältnis von Professor und Student, Mutter und Tochter usw. in Japan anders als in der Bundesrepublik Deutschland. Für den Zweck dieser Kontrastierung wird jedoch die Gleichheit oder zumindest die Vergleichbarkeit der Situationen angenommen.

## 5.2. Relative soziale Distanz

Die Frage heißt: Führen die Kriterien, die im Deutschen ein reziprokes t- bzw. v-Verhältnis nach sich ziehen, auch im Japanischen zu unterscheidbaren Ausdrucksstrukturen? Ein ganz einfacher Test ist der, daß man in die Graphik auf S. 348 die japanischen AF einträgt, die aufgrund der Entscheidungsmerkmale zu erwarten sind. Folgende Verteilung ergibt sich, wenn der Sprecher ein Erwachsener ist:

t

(unter 16 Jahren)	LN-kun/san
(verheiratet, verwandt)	FN(+kun/tyan/san); KT; LN+KT
(Kollege)	LN(+kun/san)
(gut befreundet)	LN; FN(+tyan/kun/san)

v

(Name unbekannt)	KT (z.B. obasan/oneesan); tyotto - Hallo
(Nicht-Kollege)	LN-san
(ANG wesentl. ranghöher)	$T_2$ ; (LN+) $T_4$ ; $T_4$ +san
(ANG 10 oder mehr Jahre älter)	LN-san
(formelle Situation)	LN-san/sama; LN+ $T_2$ ; $T_4$ + $T_1$

Hier gibt es so viele Überschneidungen, daß eine Differenzierung nicht möglich ist. Ich will deshalb versuchen, verschiedene Partnerbeziehungen, die im Deutschen t- bzw. v-Anrede erzeugen, mit dem in dieser Situation wahrscheinlichen japanischen Satz zu vergleichen.

(Vater zu Sohn)	Wann gehst du weg, Peter? (Taroo) itu dekakeru no?
(Mann zu 15-jährigem Nach- barssohn)	Wann gehst du weg, Hans? Taroo-san/kun itu dekakeru no?
(Polizist zu 12-Jährigem)	Was machst du denn da? Nani site iru n da?
(Polizist zu 18-Jährigem)	Was machen Sie denn da? Nani o site iru n desu ka?
(Angestellter zu Chef)	Wann gehen Sie weg, Herr A. (Direktor) katyoo, itu odekake ni narimasuka?

(Gleichrangige Kollegen, Wann gehen Sie weg, Herr A.?  
ANG 2 Jahre Älter, Angest.) Itu odekake ni narimasu ka?

(wie oben, gut befreundet) Wann gehst du weg, Hans?

(Yamada) itu dekakeru n  
desu ka?

(2 Juristen, SPR Rechtsan- Das kannst du nicht bewei-  
walt, ANG Staatsanwalt, sen, Peter.

(Yamada-san) sore wa syoomei  
dekinai yo

(wie oben, vor Gericht)      Das können Sie nicht beweisen, Herr Staatsanwalt.

(Yamada kenzi) sore wa syoomei  
suru koto wa dekimasen.

Es gibt also eine ganze Reihe von Mitteln, um den t-v-Unterschied im Japanischen auszudrücken. Ich will sie im folgenden Schema zusammenfassen. Die Eintragungen in der Spalte t bzw. v sollen bedeuten: ... entspricht im Deutschen eher einem t- bzw. v-Verhältnis.

sprachliche Mittel	t	v
Verbindung	wakaru	wakarimasu
Lexikon	site iru	gozonzi
Höflichkeit (teinego)	ozyoosan	musume
Höflichkeit (keigo)	iku	irassyaru
AF	FN(+kun/tyan)	LN-san/sensei/katyoo
AF	LN(+kun/tyan)	sensei, katyoo-san
SB	ore	watakusi
Stil	kurze Sätze	lange Sätze
Stil	Dialekt	Hochsprache <sup>13</sup>
Stil	yo, ne	---
Lockerheit (z.B. Ellipse)	nani site iru	nani o site iru

Ein großer Anteil des t-v-Unterschieds wird also im Japanischen mit den verschiedenen sprachlichen Honorativformen ausgedrückt. Das besagt aber auch, daß der t-v-Unterschied im Deutschen genauso wie der Unterschied zwischen neutralen und honorativen Formen im Japanischen wesentlich auf der relativen sozialen Distanz<sup>14</sup> beruht, d.h. darauf, wie die Redepartner den anderen im Verhältnis zu sich selbst einstufen. Mir scheint dies ein hilfreiches außersprachliches Merkmal zu sein, mit dem sich die einzelsprachliche Bewältigung von vergleichbaren Situationen ableiten und einigermaßen sicher voraussagen läßt<sup>15</sup>. Relative soziale Distanz kann man deshalb vielleicht auch als interlinguale Kategorie aufstellen<sup>16</sup>.

Selbst wenn man auf diese Weise einige Anhaltspunkte für den Gebrauch der AF bzw. der Entsprechungen der AF gefunden hat, bleiben immer noch Unterschiede, die Schwierigkeiten bereiten. Z.B. sind die Anredeverhältnisse im Deutschen bis auf wenige Ausnahmen reziprok, was nicht heißt, daß die jeweilige soziale Relation symmetrisch sein muß. Die Hauptausnahmen sind Anredeverhältnisse, in denen der ANG unter 16 Jahren und nicht verwandt ist. Ansonsten sind die t-v-Anreden Randerscheinungen, besonders in der Arbeitswelt (Meister-Lehrling, deutscher Arbeiter-Gastarbeiter).

In der japanischen Gesellschaft ist ein wirklich symmetrisches Verhältnis sehr selten, und ebenso selten ist ein reziprokes sprachliches Verhältnis. Das ist vielleicht der Grund dafür, daß mit der Ausnahme von kleinen engverflochtenen dörflichen Gemeinschaften vollreziproke FN-Anrede unter Erwachsenen kaum vorkommt (vgl. 5.3.1.).

### 5.3. Sprachliche Bewältigung von AF- und SB-Situationen im Deutschen und Japanischen

#### 5.3.1. Nicht-projektiver Gebrauch

Ich will die AF und SB im nicht-projektiven Gebrauch innerhalb und außerhalb der Familie daraufhin vergleichen, inwieweit ihr Gebrauch

- a) Restriktionen in bezug auf mögliche Vorkommenssituationen unterliegt;
- b) sprachliche Differenzierungen innerhalb einer gegebenen Situation ermöglicht.

Die Verwendung der isolierten KT ist im Deutschen auf Eltern und Großeltern beschränkt (z.B. *Mama, Opa*). Wenn mehr als eine Oma und ein Opa noch leben, wird oft zur Unterscheidung KT + FN verwendet (z.B. *Oma Helga*), aber auch KT + LN (*Oma Berger*).

Im Japanischen ist die isolierte KT-Verwendung darüber hinaus auch für Onkel und Tante sowie älteren Bruder und ältere Schwester üblich, wenn auch nicht ausschließlich. FN + KT sind für Großeltern wie Onkel und Tante möglich (z.B. *Tosio ozityan*).

Das führt schon zu einem anderen wesentlichen Unterschied: die Verwendung von FN als AF. Ich will kurz mehrere Relationen, die im Deutschen gewöhnlich FN-Anrede erzeugen, mit den japanischen AF kontrastieren:

	jap.	dt.
a) Kinder bis 6 Jahren untereinander	FN	FN
b) Schüler untereinander bis 19 Jahren	LN	FN
c) Erwachsene zu Kindern bis 16 Jahren (FN bekannt)	FN	FN
d) Eheleute untereinander	FN/KT	FN

	jap.	dt.
e) Erwachsene Verwandte untereinander	KT/FN	FN
f) Mitglieder von t-Gruppen (Arbeiter/Studenten)	LN	FN
g) Lehrer zu Schülern bis 16 Jahren	LN	FN/LN
h) Erwachsene gut befreundet	LN	FN
i) langjährige, etwa gleichrangige Kollegen	LN	FN/LN

An dieser Gegenüberstellung kann man sehen, wie sehr die FN-Anrede im Deutschen überwiegt. Es ist gut möglich, daß z.B. Arbeiter oder Studenten den größten Teil der Personen, mit denen sie regelmäßig Kontakt haben, mit FN anreden. Für einen Japaner könnte das nur zutreffen, wenn er von Kindheit an in demselben kleinen Dorf gelebt hat. Für alle anderen ist die FN-Anrede beschränkt auf Kinder im Vorschulalter, Freunde aus dieser Zeit, jüngere Geschwister, Eheleute und als Ausnahme ganz wenige enge Freundschaftsverhältnisse.

Der Gebrauch der FN hat also in beiden Gesellschaften einen ganz unterschiedlichen funktionalen Stellenwert. Ein Deutscher, der das nicht weiß, könnte zu dem vorschnellen Schluß gelangen, daß für einen Japaner gute Freundschaften sehr selten sind, weil er gute Freundschaft mit FN-Anrede gleichsetzt.

Bei den pronominalen AF und SB hat das Japanische eine sehr viel größere Auswahl zur Verfügung als das Deutsche. Aber es ist keine freie Auswahl, sondern eine nach Geschlecht eingeschränkte:

- a) Frauen können als AF nicht verwenden: *omae*, *kisama*, *temee*, *-kun* (außer Lehrerinnen in der Schule)
- b) Für Frauen können folgende AF nicht gebraucht werden: *kisama*, *temee*

- c) Männer können als SB nicht verwenden: *atasi*, *atakusi*
- d) Frauen können als SB nicht gebrauchen: *ore*, *boku*

Wie reich das Japanische gerade an SB ist haben wir an der Tafel von Suzuki (vgl. S. 375) gesehen, nach der ein 40-jähriger Lehrer in neun verschiedenen Partner-Relationen sieben verschiedene SB verwendete. In den gleichen neun Situationen wäre für einen deutschen Sprecher das Pronomen *ich* die wahrscheinlichste SB. Allenfalls seinem Sohn gegenüber könnte er sich als *Papa*, *Vati* usw. bezeichnen.

Das Deutsche differenziert bei der  $T_1$ -Anrede im Gegensatz zum Japanischen nach Geschlecht und bei Frauen auch nach Alter bzw. Ehestand in *Herr*, *Frau* und *Fräulein*.

Im allgemeinen vollzieht das Deutsche mit Hilfe der AF Änderungen in einem Partnerverhältnis genauer als das Japanische. Auch wenn man sich erst in mittlerem Alter kennenlernt, ist der Übergang in Stufen von  $v/T_1(+T_2)+LN$  (*Herr Professor Engel*) zu  $t/FN$  (*Du, Ulrich*) möglich. Im Japanischen unterliegt die nach dem ersten Kennenlernen ausgetauschte AF und natürlich auch der sprachliche Höflichkeitsgrad weniger Änderungen, auch wenn die Partner-Relation sich wandelt.

Eine Ausnahme davon bildet das Anredeverhältnis zwischen Kindern und deren Eltern. Viele Kinder, besonders Jungen, die ihre Eltern mit *mama*, *papa* oder *kaatyan*, *tootyan* angeredet haben, finden diese AF etwas kindisch, wenn sie 15 oder 16 Jahre alt werden. Sie versuchen, langsam zu 'erwachseneren' AF wie *okaasan*, *otoosan* zu kommen. Da bei ständigem Kontakt der Wechsel schwierig ist, vermeiden viele Jugendliche in dieser Zeit die direkte Anrede ihrer Eltern. Im Deutschen dagegen bleibt meist die in der Kindheit verwendete AF für die Eltern konstant. So

wird ein 50-jähriger Industrieboß seine Mutter weiterhin mit *Mutti* anreden, so wie er es mit fünf Jahren getan hat.

### 5.3.2. Projektiver Gebrauch der AF und SB

Häufigkeit und Verbreitung des projektiven Gebrauchs der AF und SB ist in beiden Sprachen sehr verschieden.

1. Im Japanischen können mehr AF projektiv gebraucht werden, und insgesamt treten diese Formen häufiger auf als im Deutschen. D.h. im Deutschen gibt es weniger Situationen, in denen der projektive Gebrauch möglich und üblich ist. Schon bei Abwesenheit der Kinder, aber noch im häuslichen Bereich kann der Gebrauch von *Mama* und *Papa* in der gegenseitigen Anrede der Eltern von der Umgebung mit Sanktionen belegt sein.
2. Der Gebrauch von Verwandtschaftsbezeichnungen unter Nichtverwandten kommt im Deutschen wie im Japanischen vor. Kinder reden einen unbekannten Mann mit *Onkel* an, eine gute Freundin der Mutter mit *Tante Mia*, den Besitzer des Krämerladens um die Ecke möglicherweise mit *Onkel Meier*. Ein älterer Mann bzw. eine ältere Frau kann von jungen Leuten pejorativ oder mitleidig *Opa* bzw. *Oma* genannt werden. Das deckt sich weitgehend mit dem Japanischen. Die Anrede von fremden Kindern mit *oneetyan* oder *oniityan*, oder die Anrede des einzigen Kindes mit *boku* - *ich* beschränkt sich auf das Japanische. In den Kinderprogrammen des Fernsehens wird die Sängerin als *uta no obasan* - *Liedertante* und der Turnlehrer als *taisoo no oniisan* - *Turnbruder* bezeichnet. Begriffe wie *Märchentante* gibt es im Deutschen auch, aber das scheint mir im Unterschied zum Japanischen ein Erwachsenenwort zu sein, das auch von Kindern verwendet werden kann.



Der Grund für diese Unterschiede des projektiven Gebrauchs von KT kann darin liegen, daß die Rollenidentität innerhalb der Familie in Japan sehr viel fester ist als in der Bundesrepublik Deutschland. Das zeigt sich vielleicht auch an der Lexikalisierung der Verwandtschaftsbeziehungen der Geschwister (*oniisan*, *oneesan*). Wenn zwei ältere Schwestern da sind, wird oft noch unterschieden in *ooneetyan* - große ältere Schwester und *tyiineetyan* - kleine ältere Schwester. Entsprechend bei Brüdern *ooniityan* und *tiiniityan*.

Daß für die innerfamiliären AF und SB oft der Standpunkt des jüngsten Kindes maßgebend ist, geht konform mit einer anderen Beobachtung: Das Japanische hat meiner Meinung nach in Intonation und Vokabular eine reicher ausgebildete Ammensesprache als das Deutsche (z.B. *hai hai suru* - krabbeln, *nennee suru* - Heia machen, *atutu* = *atui* - heiß, *tittiyai* = *tiisai* - klein; darüber hinaus werden sehr viele Wörter in der Kindersprache mit dem o-Präfix versehen, was hier keine honorative, sondern eher eine verniedlichende Funktion hat: *o-yama*, *o-uti*, *o-hana*). Auch darin zeigt sich eine größere Bereitschaft des Japaners, die Umwelt des Kindes auf "kindesmäßige" Weise zu benennen.

#### 5.4. Verwandtschaftsbezeichnungen als AF

Ich gebe bei den KT jeweils nur die Standardform an, Varianten, wie z.B. Koseformen, sind eingeschlossen.

##### 1. Nicht projektiver Gebrauch

###### a) (KT)

dt.	jap.
Mutter	<i>okaasan</i>
Vater	<i>otoosan</i>
Oma	<i>obaasan</i>
Opa	<i>oziiisan</i>

dt.

jap.

*obasan*

*ozisan*

*oneesan*

*oniisan*

b) (KT + FN)

*Tante Erna*

*Onkel Otto*

*(Oma Martha)*

*(Opa Peter)*

c) (LN + KT)

*(Oma Berger)*

*(Opa Müller)*

*Tanaka obaasan*

*Tanaka oziisan*

*Suzuki obasan*

*Suzuki ozisan*

## 2. Projektiver Gebrauch

a) (KT)

*Vater* } aber nur ge-

*Mutter* } genseitig

*Tante* } nur für Nicht-

*Onkel* } verwandte

*Oma*

*Opa*

wie unter 1a)

wie 1a) (auch für Nicht-  
verwandte)

alle AF können von allen  
näheren Verwandten und  
sogar befreundeten Nicht-  
verwandten projektiv ge-  
braucht werden!

b) (KT + FN)

*Tante Erna*

*Onkel Otto*

c) (KT + LN)

*(Onkel Meier)*

*(Tante Huber)*

## 5.5. Einige Schlußfolgerungen

Ich möchte diese Arbeit mit einigen Schlußfolgerungen und Thesen abschließen.

1. Soziale Symmetrie kommt in der japanischen Gesellschaft selten vor. Die unterschiedlichen sozialen Relationen werden oft durch AF und SB, aber immer durch Lexemwahl und die Option honorativer Affixe ausgedrückt.

In der Bundesrepublik Deutschland sind die Grenzen für soziale Symmetrie weiter gesteckt. Starke Asymmetrie wird marginal durch ein nicht reziprokes t-v-Verhältnis und nicht reziproke AF ausgedrückt. Schwache Asymmetrie wird meist nur in Verwandtschaft durch Teilreziprozität realisiert.

2. Der deutschen t/FN-Anrede entspricht im Japanischen meist LN, Schüler werden im allgemeinen mit LN-kun bzw. Schülerinnen mit LN-san angeredet.
3. In einigen Bereichen ist die sprachliche Bewältigung von Situationen im Japanischen angemessener bzw. flexibler als im Deutschen (z.B. pronominale SB, Unterschiede von Alter, Rang usw., projektiver und nichtprojektiver AF- und SB-Gebrauch in der Verwandtschaft). In anderen Bereichen gilt das für das Deutsche (z.B. Wiedergabe der Änderung sozialer Distanz von  $v/T_1(+T_2)+LN \rightarrow t/FN$ , Gruppenanrede, Differenzierung in der  $T_1$ -Anrede).
4. Das Deutsche ist in AF und SB mehr an reale und feste Referenzen gebunden (vgl. projektiver Gebrauch im Japanischen: *boku-tyan*; dt. für SB einer Person: ein Pronomen, jap.: vier).
5. Der deutsche Sprecher sieht seine Umwelt und seine Mitmenschen normalerweise von seinem Standpunkt aus.

Eine deutsche Frau könnte wohl kaum zu ihrer Tochter, die ein kleines Kind hat, *Mama* als direkte AF verwenden.

6. Der deutsche Sprecher sieht den nicht-verwandten ANG entweder isoliert oder in Abhängigkeit von abstrakten Institutionen und Organisationen. Der Gebrauch von  $T_1 + T_2$  (*Frau Doktor, Herr Abteilungsleiter, Herr Direktor*) nimmt zwar ab, ist aber noch weit verbreitet.
7. Tendenziell zeichnet sich im Deutschen eine größere Bereitschaft zum gegenseitigen *Du* ab. Im Japanischen werden die Restriktionen, denen besonders Frauen bei der Wahl der AF unterliegen, weniger streng befolgt als noch vor einer Generation.

## Anmerkungen

- 1 Wegen dieses festen Stellenwertes der AF ist deren Nichtbeherrschung mit gesellschaftlichen Sanktionen belegt. Vgl. Pfeil-Braun/Sollwedel (1966, 5): "Manch eine Stellenbesetzung oder menschliche Begegnung kam nicht zustande, weil die Partner aus Unkenntnis die Ansprache vermieden."
- 2 Vgl. Ezawa 276: "Im allgemeinen sind bei den Japanern die Rollenbeziehungen in einem persönlichen Gespräch viel mehr reflektiert und die entsprechenden sprachlichen Oberflächenstrukturen auch stärker markiert als bei den Deutschen."
- 3 Die sprachliche Verarbeitung dieses Wissens gehört zur kommunikativen Kompetenz eines japanischen Sprechers. Ein Ausländer muß diese Dinge mitlernen, wenn er Mißverständnisse vermeiden will. Zur kommunikativen Kompetenz vgl. Wunderlich (1970, 13 f. und 24 ff.).
- 4 Soweit ich sehe, führt in der heutigen gesprochenen deutschen Sprache die Anfangstellung der AF gegenüber einer Stellung später im Satz oder am Ende nicht zu einer affektbetonten Aussageweise, wie im Duden (1973, 637) behauptet wird.
- 5 Definitionen wie die im Wörterbuch von Wahrig (1970), Stichwort Sie: "Sie 1. Pers. pronomen für die Anrede nicht verwandter und nicht befreundeter erwachsener Personen in Sing. und Plur. helfen nicht viel und sind dazu noch ungenau: Verwandte können mit Sie angeredet werden und befreundete Erwachsene ebenfalls."
- 6 Daß Studenten sich heute weitgehend untereinander duzen ist eine Entwicklung der letzten acht Jahre. Die Gründe und das Ausmaß dieser Wandlung sind meines Wissens noch nicht untersucht worden.
- 7 In den oberen Regionen von Betriebshierarchien besteht auch unter Kollegen ein stärkerer Siez-Zwang als weiter unten. Ein Informant drückte das so aus: "Je höher man kommt, je kühler wird es".
- 8 Ein solches Diagramm kann eigentlich immer nur für eine Einzelperson aufgestellt werden. Ervin-Tripp (1971, 18) betitelt ihr Diagramm deshalb auch "An American address system", was Dittmar (1973, 208) fälschlicherweise mit "System amerikanischer Anredeformen" übersetzt.
- 9 Isolierte FN werden von Kindern bis zum Alter von drei oder vier Jahren oft als SB gebraucht (*Peter will nicht*). Das behauptet aber immer auf den entsprechenden AF-Verwendungen der Erwachsenen (Mutter zu Sohn Peter: *Peter ist jetzt müde*).
- 10 Ausdrücke wie *Ich als Bürgermeister* halte ich für Rollenspezifizierungen. Deshalb betrachte ich sie nicht als SB.

- 11 Der Einfachheit halber nenne ich die japanischen *daimeisi* Pronomen.
- 12 Jacob Grimm (1866, 259) bringt ein schönes Beispiel für die Verwendung von *wir* zur Anrede einer einzelnen Person: "'wo haben wir unsere praeparation' fragte mich einmal der rector... Zu einem anderen Schüler: 'Wir sind ein esel'. 'ich meinerseits protestiere' antwortete dieser lakonisch, und die classe wußte nicht, wo sie mit dem lachen hinsollte."
- 13 Zu den letzten beiden Kriterien vgl. Liste aus *Keigo to keigo isiki* (1957), übersetzt bei Martin (1964, 411 ff.) und Lewin (1969, 179 f.).
- 14 Ich verwende 'relative soziale Distanz' als Sammelbegriff, den man natürlich noch differenzieren kann. Martin (1964, 411) führt für die Anrede folgende relevanten Faktoren an: "outgroupness, position, age difference, sex difference". Die Kriterien, die nach Young (1968, 423) Stil und Sprachebene des Sprechers bestimmen, sind ebenfalls unter relativer sozialer Distanz subsumierbar: "age, sex, social status, sociopsychological differentiation, profession, education, seeking-or-giving favor, in-groupness, ... personality."
- 15 Vielleicht kann man die Faktoren, die zu mehr oder weniger Demotion bzw. Promotion führen, isolieren und mit einer Punktwertung versehen. Diese Punkte ließen sich dann addieren oder subtrahieren. Die 'Endpunktzahl' wäre dann ein Indikator für die soziale Distanz der betreffenden Partner.
- 16 Vgl. Brown/Ford (1964, 239): "It may be that the abstract linkage in personal address of intimacy and condescension, distance and deference is a linguistic universal, but we certainly do not know that as yet."

## L i t e r a t u r

- Ammon, U. (1972), Zur sozialen Funktion der pronominalen Anrede im Deutschen, in: Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik 7, 73-88.
- Brown, R.W./M. Ford (1964), Address in American English, in: Hymes, D. (Hrsg.), Language in Culture and Society, New York, 234-244.
- Brown, R.W./A. Gilman (1960), The Pronouns of Power and Solidarity, in: Fishman, J. (Hrsg.) (1968), Readings in the Sociology of Language, Paris, 252-275.
- Dittmar, N. (1973), Soziolinguistik, Frankfurt.
- Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache (1973), 3. Aufl., Mannheim.
- Ervin-Tripp, S. (1971), Sociolinguistics, in: Fishman, J. (Hrsg.), Advances in the Sociology of Language, The Hague/Paris, 15-91.

- Ezawa, K. (1975), Das Problem der allgemeinen Lernschwierigkeiten japanischer Deutschlernender, in: Werner, O./G. Fritz (Hrsg.), Deutsch als Fremdsprache und neuere Linguistik, München.
- Grimm, J. (1866), Über den personenwechsel in der rede, in: Grimm, J. (1965), Kleinere Schriften, Neudruck Hildesheim.
- Hartmann, D. (1972), Der Gebrauch von Namen und Personenbezeichnungen als Ausdruck sozialer Beziehungen in einer Kleingruppe, in: Hyldgaard-Jensen, K. (Hrsg.), Linguistik 1971, Frankfurt/Main, 285-306.
- (1973), Begrüßungen und Begrüßungsrituale, in: Zeitschrift für germanistische Linguistik 1, 2, 133-162.
- Lewin, B. (1969), Honorative Sprachformen des Japanischen im Zeitalter der Demokratisierung, in: Lewin, B. (Hrsg.), Beiträge zum interpersonalen Bezug im Japanischen, Wiesbaden, 167-184.
- Martin, S.E. (1964), Speech Levels in Japan and Korea, in: Hymes, D. (Hrsg.) (1964), Language in culture and society, New York, 407-415.
- Pfeil-Braun, I./I. Sollwedel (1966), Das große Anredenbuch, München.
- Schulz, D./H. Griesbach (1960), Grammatik der deutschen Sprache, München.
- Suzuki, T. (1973), Kotoba to bunka, Tokyo.
- Wahrig, G. (1970), Deutsches Wörterbuch, Gütersloh.
- Wunderlich, D. (1970), Zur Rolle der Pragmatik in der Linguistik, in: Der Deutschunterricht 4, 5-41.
- Young, J. (1968), Japanese Speech Levels - Pedagogical Analysis, in: Proceedings VIIIth International Congress of Anthropological and Ethnological Sciences, Tokyo/Kyoto.
- Zimmermann, H. (1965), Zu einer Typologie des spontanen Gesprächs. Syntaktische Studien zur Baseldeutschen Umgangssprache, Bern.

[illegible]





ISBN 3-87808-629-6